

UKRAINISCHE FREIE UNIVERSITÄT

---

Reihe: Monographien Nr. 43

MYROSLAV PROKOP

# Die Ukraine und Moskaus Ukrainepolitik



München 1986

U K R A I N I S C H E   F R E I E   U N I V E R S I T Ä T

---

Reihe: Monographien Nr. 43

**MYROSLAV PROKOP**

# Die Ukraine und Moskaus Ukrainepolitik



**München 1986**

Aus dem Ukrainischen übersetzt  
von Roman Szuper

Dieses Buch verdankt die Ukrainische Freie Universität  
der finanziellen Unterstützung der Arbeits- und  
Förderungsgemeinschaft der Ukrainischen Wissenschaften e.V.

Sonderdruck aus:  
Jahrbuch der Ukrainekunde der Arbeits- und  
Förderungsgemeinschaft der Ukrainischen Wissenschaften e.V.  
München 1984 und 1985

## I N H A L T

|                                                                                                                                                                                    |    |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| <i>I. Einleitung</i>                                                                                                                                                               | 9  |
| <i>II. Die bolschewistische Nationalitätenpolitik und die Ukraine</i>                                                                                                              |    |
| Grundlagen der Nationalitätenpolitik der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (RSDAP) sowie der Russischen Kommunistischen Partei (RKP) und die ukrainische Wirklichkeit | 14 |
| Die antikommunistischen und antimoskovitischen Kräfte in der Ukraine in den 1920er Jahren                                                                                          | 18 |
| <i>III. Die Vorbereitung der großen Vernichtungsaktion gegen die Ukraine</i>                                                                                                       |    |
| Die Ukraine und der neue Kurs des ZK der Allunions-KP(b)                                                                                                                           | 24 |
| Moskau nutzt die internationale Lage für den Schlag gegen die Ukraine                                                                                                              | 26 |
| Kalender der Vorkriegspolitik Moskaus in der Ukraine                                                                                                                               | 28 |
| Vor dem Vernichtungsfeldzug                                                                                                                                                        | 29 |
| <i>IV. Das erste Stadium der Vernichtungsaktion. P. P. Postyšev in der Ukraine (1933—1937)</i>                                                                                     |    |
| Die Aufgaben Postyševs und ihre Erfüllung                                                                                                                                          | 31 |
| Der Hauptanklagepunkt: Der „ukrainische Nationalismus“ und der Wunsch, „die Ukraine von Rußland loszutrennen“                                                                      | 34 |
| Wurde eine Kehrtwendung versucht?                                                                                                                                                  | 38 |
| <i>V. Das zweite Stadium der Vernichtungsaktion in den Jahren 1937—1939. N. S. Chruščov in der Ukraine</i>                                                                         |    |
| Der Sturz Postyševs — seine Ursachen und die Folgen                                                                                                                                | 39 |
| Die Vorbereitung der zweiten großen Offensive und ihr Charakter                                                                                                                    | 41 |
| Eine neue Massenvernichtungswelle in der Ukraine. Die Säuberung des ZK der KP(b)U und des Rates der Volkskommissare der Ukr. SSR                                                   | 43 |
| N. S. Chruščov — der neue Sekretär des ZK der KP(b)U                                                                                                                               | 45 |
| Die Ursachen für die Säuberung in der Ukraine 1937—1938. Der XIV. Parteitag der KP(b)U                                                                                             | 46 |
| <i>VI. Der psychologische Krieg Moskaus um die Ukraine und der anhaltende Terror</i>                                                                                               |    |
| Die internationale Aktualisierung des ukrainischen Problems und die Angst Moskaus um die Ukraine                                                                                   | 50 |



|                                                                                                                   |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Die Mittel des psychologischen Krieges Moskaus in der Ukraine .                                                   | 52  |
| Der XV. Parteitag der KP(b)U . . . . .                                                                            | 55  |
| Propaganda und Wirklichkeit . . . . .                                                                             | 57  |
| <i>VII. Moskau und die Westukraine zwischen den Weltkriegen</i>                                                   |     |
| Rußland und die Westukraine . . . . .                                                                             | 61  |
| Die Westukraine unter polnischer Okkupation . . . . .                                                             | 62  |
| Die Nationalitätenpolitik Moskaus und die Westukrainer                                                            | 65  |
| <i>VIII. Moskau und die Karpaten-Ukraine</i>                                                                      |     |
| Von 1918 bis 1938 . . . . .                                                                                       | 70  |
| Moskau und das diplomatische Spiel um die Karpaten-Ukraine . . .                                                  | 72  |
| Die Karpaten-Ukraine — der Preis für die deutsch-sowjetische Verständigung . . . . .                              | 76  |
| <i>IX. Moskau besetzt die westukrainischen Gebiete</i>                                                            |     |
| „Die Befreiung der Blutsbrüder“ . . . . .                                                                         | 78  |
| Vereinigung der Westukraine mit der Ukr. SSR . . . . .                                                            | 81  |
| Die ersten Begegnungen und ihre Ergebnisse . . . . .                                                              | 83  |
| Das organisierte gesellschaftliche Leben der Westukraine unter den neuen Bedingungen . . . . .                    | 85  |
| Die Lage der westukrainischen Bauern bis zum Anschluß der Westukraine an die Ukr. SSR . . . . .                   | 89  |
| Die westukrainische Bauernschaft und die Bolschewiken . . . . .                                                   | 93  |
| Der Angriff auf die ukrainische Kirche . . . . .                                                                  | 96  |
| Die Haltung des Volkes . . . . .                                                                                  | 102 |
| Die westukrainische antibolschewistische Untergrundbewegung in den Jahren 1939-1941 . . . . .                     | 105 |
| Der Konflikt innerhalb der OUN in der Emigration und der Ausbau der revolutionären Kader in der Ukraine . . . . . | 108 |
| Der Befreiungskampf der OUN unter den neuen Bedingungen . . .                                                     | 111 |
| Die Offensive . . . . .                                                                                           | 113 |
| <i>X. Moskau besetzt die Bukovyna und Bessarabien .</i>                                                           | 120 |
| <i>XI. Die unmittelbare Kriegsgefahr .</i>                                                                        | 124 |
| <i>Schrifttum</i>                                                                                                 |     |
| 1. Bücher und Broschüren . . .                                                                                    | 125 |
| 2. Zeitschriften und Zeitungen . .                                                                                | 128 |
| <i>Tabellen</i>                                                                                                   | 136 |
| <i>Register</i>                                                                                                   | 137 |

## VORWORT ZUR UKRAINISCHEN AUSGABE

Die vorliegende Arbeit entstand im Ergebnis meiner Studien zur Situation der Ukraine während des Zweiten Weltkrieges. Diese Frage ist bisher von ukrainischen und anderen Autoren nur unzureichend untersucht worden, was besonders für die Ukrainepolitik Moskaus in jener Zeit gilt.

Bei der Beschäftigung mit dieser Problematik sah ich die Schwierigkeit, die Ukrainepolitik Moskaus während des Zweiten Weltkrieges umfassend auszu-leuchten, ohne die Haupttendenzen dieser Politik in der Vorkriegszeit zu be-rücksichtigen. So werden der große Aufschwung der ukrainischen Befreiungs-bewegung während des Krieges, der aktive Freiheitskampf, die Weigerung der ukrainischen Soldaten in der Roten Armee, für den Kommunismus und das russische Imperium zu kämpfen, und schließlich die damaligen Zugeständnisse Moskaus an die Ukraine erst vor dem Hintergrund des großen Widerstandes verständlich, den das ukrainische Volk Moskau in den Vorkriegsjahren geleistet hatte. Dieser Widerstand und die Angst um die Ukraine hatten Moskau ge-zwungen, einen langen, fast neunjährigen und unerbittlichen Krieg gegen das ukrainische Volk zu führen, noch bevor die ersten Schüsse an der deutsch-sowjetischen Front am 22. Juni 1941 gefallen sind.

Für die Durchsicht des Textes dieser Arbeit und für ihre wertvollen Anregun-gen fühle ich mich den Herren Ju. Lavrynenko-Dyvnyč, M. Lebed', L. Šan-kovs'kyj und B. Čajkivs'kyj zu großem Dank verpflichtet. Mein Dank gilt ebenso den Bibliotheken, die mir den Zugang zu den Quellen für diese Arbeit ermöglicht haben, und zwar der Public Library in New York, der Bibliothek der Columbia University in New York, der Bibliothek der Ukrainischen Freien Akademie der Wissenschaften in New York (vor allem V. Mijakovs'kyj) und der Bibliothek der Zeitung „Svoboda“ in Jersey City. Schließlich danke ich Herrn V. P. Sta-chiv für all seine Mühen bei der Gestaltung und Herausgabe dieses Buches.

*M. P.*



## I. Einleitung

*Vom Herausgeber:* Diese Studie von Myroslav Prokop über die Ukraine-politik Moskaus, die in der Reihe „Monographien“ der Ukrainischen Freien Universität erscheint, ist erstmals 1956 unter dem Titel *Ukrajina i ukra-jins'ka polityka Moskovy* veröffentlicht worden. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die grundlegenden Prinzipien der Politik Moskaus gegen-über dem ukrainischen Volk und den anderen nichtrussischen Völkern in der UdSSR unverändert Gültigkeit haben, ist diese Arbeit heute nicht weniger aktuell als zur Zeit ihres erstmaligen Erscheinens. Unsere Über-setzung wurde aus der zweiten, ungeänderten Ausgabe von 1981 erstellt. Der Verfasser ergänzte lediglich die bibliographischen Angaben zu Arbeiten anderer Autoren, die bei der Erstausgabe in Vorbereitung waren und erst später erschienen sind.

Zweifelloos ist unsere Epoche durch das mächtige Verlangen der Völker in der ganzen Welt nach nationaler Freiheit und sozialer Gerechtigkeit am stärksten gekennzeichnet. Wir leben in einer Zeit, da sich bisher weitgehend unbekannte Völker Asiens und Afrikas aus dem Nichtsein erheben und das Recht auf Unab-hängigkeit fordern. Einige von ihnen wurden in den letzten Jahrzehnten zu selbständigen Nationen und spielen heute unter den freien Völkern der Welt eine bedeutsame Rolle. Das im Verlauf vieler Jahrhunderte entwickelte System der Beziehungen zwischen einigen westeuropäischen Großstaaten und den Völ-kern, die ihnen untergeordnet waren, verschwindet vor unseren Augen. Nach dem Zerfall des türkischen, österreichisch-ungarischen, deutschen und japanischen Imperiums in unserem Jahrhundert beschränken sich nun auch Frankreich und England auf ihre eigentlichen Proportionen. Dabei ging England zu der kompli-zierten Struktur der sogenannten britischen Völkergemeinschaft über und sagte sich selbst von dem Namen des Imperiums los. Aber diese Struktur verdankt ihre Existenz im Endeffekt der Tatsache, daß die politische und kulturelle Führungs-schicht in ihren Hauptbestandteilen, wie etwa in Kanada, Australien und Neu-seeland, englischsprachig ist. Dagegen vollzieht sich in jenen Teilen des ehemali-gen englischen Imperiums, wo es den Engländern nicht gelungen ist, eine solche Führungsschicht heranzubilden, wo die Kultur der Metropole jene des eroberten Landes nicht überwinden konnte, ein stetiger Prozeß der Verselbständigung der Völker, der heute entweder ganz oder fast vollständig abgeschlossen ist, wie etwa in Burma oder Indien. Somit erleben wir einen Prozeß der völligen Desintegra-tion von Imperien, die Jahrhunderte überdauert und in der Welt eine spezifische politische Ordnung geschaffen haben.

Diesen Prozeß der Befreiung unterdrückter Völker und einer Neuordnung der Beziehungen zwischen ihnen und ihren ehemaligen Unterdrückern hält in seinem Machtbereich nur noch ein Großstaat des alten kolonialen Typs auf, nämlich Rußland. Unter der Maske einer sogenannten Union angeblich freier sowjetischer Republiken besteht es in einer Zeit, da sich seine ehemaligen großstaatlichen Partner desintegrieren oder überhaupt nicht mehr existieren, nicht nur fort, sondern weitet seine kolonialen Besitzungen beträchtlich aus. Darüber hinaus steht Rußland, das früher in den denkwürdigen „Heiligen Allianzen“ und „Ententes cordiales“ Hauptstütze und Gendarm der nun absterbenden internationalen Ordnung war, heute an der Spitze des Feldzugs zur Vernichtung seiner ehemaligen Partner. Es beruft sich in diesem Feldzug zwar auf die großen Ideale der Freiheit und beschleunigt somit den Prozeß der Auflösung des westeuropäischen Kolonialismus, aber es selbst bleibt weiterhin ein drastisches Kolonialimperium.

Welchen Umständen verdankt das gegenwärtige sowjetrussische Imperium diese seine Ausnahmestellung? Schuld daran sind in erster Linie die Fehler und Schwächen seiner westlichen Gegner. Erstens ist es nicht allen sofort gelungen, ihre Beziehungen zu den Kolonialvölkern zu ordnen, die somit oft in die Arme Moskaus getrieben wurden und werden. Zweitens, und das ist das Wesentlichere: Während Moskau alle Schwächen des Westens, vor allem in der Frage des Kolonialismus, geschickt ausnutzt, hat sich der Westen niemals ernsthaft mit dem befaßt, was die schwächste Stelle sowohl des gegenwärtigen wie auch des vorangegangenen russischen Imperiums war und ist, nämlich mit den von ihm unterdrückten Völkern. Der Westen war und ist nicht imstande, Moskaus Waffen gegen Moskau selbst zu wenden.

Schließlich ist die bisherige Existenz des russischen totalitären Imperiums in seinem kommunistischen Gewand zweifellos auch durch die Politik Moskaus gegenüber diesen unterdrückten Völkern bedingt. Um die Massen der unterjochten Völker für sich zu gewinnen, greift man in dieser Politik wechselweise zu unnachgiebigem Terror oder zur psychologischen Kriegführung. Die gesamte Aktion der Moskauer Metropole ist deutlich auf ein Ziel gerichtet, nämlich auf eine völlige geistig-kulturelle und nationale Vereinheitlichung des Imperiums. Moskau ist sich dessen bewußt, daß in einer Zeit, da die nationale Idee an Bedeutung gewinnt und selbst die rückständigsten Völker nach Freiheit streben, die Erhaltung eines multinationalen Imperiums nur mit der eisernen Faust des Terrors und der schrittweisen Vernichtung jeder nationalen Eigenart möglich ist. Da aber die Unterwerfung der entwickelten nichtrussischen Völker mit dem Terror allein nicht zu bewerkstelligen ist, bedient man sich zur Erhaltung der Einheit des Imperiums verschiedenster Mittel der psychologischen Kriegführung, Täuschung und Infiltration. Damit wird das Ziel verfolgt, die führenden Schichten der unterjochten Völker zu eigenen Werkzeugen umzuformen oder gar zu Gehilfen bei der Ausübung der Herrschaft über das Imperium und bei weiteren kolonialen

Eroberungen. Sollte dieses Ziel nicht erreicht werden, ist die Existenz dieses multinationalen Imperiums in unserer Zeit nicht mehr vorstellbar.

Die Bolschewiken waren sich der Bedeutung der nationalen Frage für die Erhaltung des Imperiums stets bewußt. Dies war insofern selbstverständlich, als der Zerfall des Zarentums tiefe Risse in der damaligen imperialen Einheit hinterlassen hat. Die Erhaltung dieser Einheit, also die Hemmung des Prozesses der national-demokratischen Befreiungsrevolutionen der nichtrussischen Völker, war nur mit militärischer Gewalt und geschickter psychologischer Kriegführung um die Gunst der Massen dieser Völker möglich. Aber selbst dann, als dieses Vorhaben gelungen war, als ein neues Imperium unter der Bezeichnung UdSSR wiedergeboren wurde, stellte Moskau seinen Kampf gegen die Lostrennungstendenzen in den Kolonien nicht ein, die im Wege des psychologischen Krieges um die Gunst der Massen den hohen Titel gesonderter „sozialistischer Republiken“ erhielten. Und Moskau ließ den Terror wiederaufleben, als die nichtrussischen Völker den Versuch unternahmen, die formelle Unabhängigkeit ihrer Republiken in eine tatsächliche Selbständigkeit umzuformen. Dieser Kampf dauert bis heute an.

Die Schwierigkeiten Moskaus beim Aufbau eines neuen Imperiums sind am Beispiel der Ukraine am deutlichsten sichtbar. Unter den nichtrussischen Völkern des Zarenimperiums leisteten die Ukrainer dem Angriff aus dem Norden am längsten Widerstand. Nach dem Fall der Ukrainischen Nationalrepublik und der Einstellung des darauffolgenden Kampfes der Aufständischen war das ukrainische Volk bestrebt, der formellen Staatlichkeit der Ukrainischen SSR auch einen ukrainischen Inhalt zu verleihen. Unter den verhältnismäßig liberalen Umständen der 20er Jahre begann ein neuer Aufschwung der Nation, die ihre tatsächliche Unabhängigkeit verloren hatte. Die Richtung, in der dieser Aufschwung verlief, war deutlich: die Befreiung von der Obhut der Moskauer Metropole. Diese Tendenz wurde zu einem Leitgedanken in allen Bereichen des gesellschaftlichen und politischen Lebens der damaligen Ukraine. Sie äußerte sich in der Literatur, Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft und begeisterte gleichermaßen die Jugend wie auch die ältere Generation. In der Praxis fand diese Tendenz die Anerkennung der Ukrainer aus allen politischen Lagern.

Dies versetzte Moskau nicht zu Unrecht in Furcht. Durch das Streben des ukrainischen Volkes nach einer tatsächlichen Unabhängigkeit sah Moskau nicht nur seine weitreichenden Pläne zur Unterwerfung der Außenwelt gefährdet, sondern gleichermaßen die Existenz des Imperiums, da das ukrainische Beispiel auf die anderen nichtrussischen Völker ermunternde Wirkung ausübte. Außerdem lief diese ukrainische Tendenz deutlich den Plänen entgegen, die Moskau in der zweiten Hälfte der 20er Jahre bezüglich einer wirtschaftlichen Umgestaltung und einer völligen staatlich-politischen und parteilichen Zentralisierung gefaßt hatte. Besonders gefährlich wurden diese Befreiungsbestrebungen des ukrainischen Volkes schließlich zu Beginn der 30er Jahre, als sich im Westen Kräfte zu formieren begannen, die mit einem Krieg gegen Moskau und seinen Kommunismus drohten.

Unter solchen Umständen bereitete Moskau zu Beginn der 30er Jahre eine

Generaloffensive gegen die Ukraine vor, deren Ziel es war, den ukrainischen Widerstand in jeder Hinsicht zu brechen. Der Plan war weitreichend und beinhaltete selbst den Völkermord an Millionen Ukrainern durch eine Hungersnot und die vollständige Vernichtung der damaligen ukrainischen Führungsschicht. Moskau konnte keine Hoffnungen darauf setzen, daß diese Führungsschicht, die in den 20er Jahren in der Ukraine aufgewachsen ist, ihm bei der Verwirklichung seiner weitgehenden Pläne als williges Werkzeug zur Verfügung stehen würde, im Gegenteil, Moskau mußte sie als eine ernsthafte Bedrohung für die Einheit des Imperiums betrachten. Besonders gefährlich war diese Situation angesichts möglicher internationaler Konflikte, bei deren Ausbruch der bestehenden imperialen Einheit der völlige Zerfall drohte. Dies war also die Angst um die Ukraine und die Ungewißheit, wie sie sich im Falle eines Krieges verhalten würde. Deshalb faßte Moskau den Entschluß, die biologische Kraft des ukrainischen Volkes durch Massenterror zu schwächen und jene einzuschüchtern, deren physische Vernichtung nicht vorgesehen war. Gleichzeitig wollte Moskau die sichtbare und wachsende ukrainische Führungsschicht durch eine andere, ihm ergebene oder untergeordnete ersetzen. Dies konnte man nur durch die physische Vernichtung dessen erreichen, was in der Ukraine existierte.

Dieser weitreichende Plan der Massenvernichtung wurde in den 30er Jahren verwirklicht, und zwar unter der Herrschaft von zwei Mitgliedern des Politbüros, die mit diesem Auftrag von Moskau in die Ukraine entsandt wurden: P. P. Postyšev und N. N. Chruščov.

Die Periode ihrer Herrschaft in der Ukraine war aber nicht nur eine Zeit der physischen Vernichtung, sondern auch ein umfassend geplanter Versuch zur Herstellung von Beziehungen zwischen der Ukraine und Rußland auf den alten Prinzipien der Unterordnung der Provinz unter die Herrschaft der Metropole. Dieser Status der Ukraine im russischen Imperium war durch die Befreiungsrevolution des ukrainischen Volkes von 1917 und die Entstehung einer selbständigen ukrainischen Nationalrepublik aufgehoben worden. Moskau hat es nicht gewagt, der Ukraine diesen Status umgehend, also schon in den 20er Jahren, wiederaufzuzwingen, denn all seine damaligen Versuche in dieser Richtung wurden von den führenden ukrainischen Politikern als Bestrebungen zur Wiederherstellung des russischen Imperiums in kommunistischen Formen entlarvt (davon zeugen die Auftritte von Oleksander Šums'kyj, Mykola Chvyľovyj, Mychajlo Volobujev und Mykola Skrypnyk). Erst nachdem diese Persönlichkeiten verdrängt waren, konnte man mit einer neuen Konzeption offen hervortreten. In der zweiten Hälfte der 30er Jahre wurde die Ukraine und mit ihr die ukrainische Geschichte, Kultur, Wissenschaft und Literatur als Bestandteil und untrennbares Element Rußlands verkündet. Das Abkommen von Perejaslav, das bis dahin als ein Bund zwischen dem ukrainischen und russischen Feudalismus betrachtet wurde, verkündete man zunächst als das „kleinere Übel“ und im weiteren als den Beweis der höchsten staatspolitischen Klugheit der ukrainischen Staatsführer. Die ukrainische Jugend wurde in russischer Sprache und in imperial-russischem Geiste erzogen,

um zum Verteidiger der staatlich-politischen und geistig-kulturellen Einheit des Imperiums zu werden. Man erfand den Begriff vom „Sowjetvolk“, dem objektiv nichts entsprach. Das erneuerte Kolonialimperium verbarg man unter der Maske des „Kommunismus“ und der „Union sozialistischer Republiken“, aber seine Traditionen suchte dieses Imperium weniger bei Marx als vielmehr bei Peter I., Katharina II., Minin, Požarskij, Kutuzov und Suworov. Die Ukraine als untrennbarer Bestandteil dieses Imperiums, physisch unterworfen und geistig gebrochen, sollte zur Verteidigung Moskaus in einem kommenden Krieg gerüstet sein.

Dies war die Herrschaftsbilanz Postyševs und Chruščovs in der Ukraine in der Zeit, als sich der Kreml auf den Zweiten Weltkrieg vorbereitete.

Moskau stellte sich damals aber noch eine weitere Aufgabe. Man wollte den ukrainischen Widerstand nicht nur in der Ukrainischen SSR brechen, sondern auch in all den ukrainischen Gebieten, die damals vor der Herrschaft Moskaus noch verschont waren. Man war sich dessen bewußt, daß nicht nur die Volksmassen in der Ukr.SSR im Kampf gegen Moskau standen, sondern auch in der West- und Karpaten-Ukraine, in der Bukovyna und in Bessarabien. Aber ungeachtet der weitgehenden Maßnahmen ist es Moskau nicht gelungen, in diesen ukrainischen Territorien ein eigenes Agentennetz aufzubauen. Im Gegenteil, diese Gebiete wurden sehr bald zu einem Terrain mit deutlichen antibolschewistischen und antirussischen Aktionen. Darum zettelte Moskau 1938, nach der Wiedergeburt der Karpaten-Ukraine, ein kompliziertes Intrigenspiel um dieses kleine, aber freie ukrainische Gebiet an und war nicht unmaßgeblich daran beteiligt, daß die dort erlangte ukrainische Freiheit sehr bald von den Ungarn erstickt wurde. Außerdem erhielt Moskau im Ergebnis einer weitangelegten internationalen Verschwörung, die schließlich zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs geführt hat, die Westukraine in seinen Besitz, die es ähnlich wie das Zarentum als eine ernsthafte Bedrohung für seine Herrschaft in den zentral- und ostukrainischen Gebieten betrachtete. Danach eroberte Moskau die Bukovyna und Bessarabien.

Bei all diesen Eroberungszügen brachte Moskau sehr geschickt das ukrainische Argument ins Spiel und nutzte das jahrhundertlange Streben des ukrainischen Volkes nach nationaler Einheit rücksichtslos aus. Unter der Parole der Befreiung der Ukrainer vom polnischen Joch besetzte Moskau die Westukraine. Unter dem Schlagwort von der nationalen Einheit, also der Vereinigung der westukrainischen Gebiete mit der Ukr.SSR, vollzog es mittelbar die Einverleibung dieser Teile der Ukraine in die UdSSR. Mit dem nationalen ukrainischen Charakter der Bukovyna und Bessarabiens rechtfertigte es die Eroberung auch dieser ukrainischen Randgebiete. Und als Rußland die Macht über die westukrainischen Gebiete erlangt hatte, verbreitete es dort sofort denselben Terror, wie in der Ukr.SSR. Es stieß dort aber auf den Widerstand einer organisierten ukrainischen Befreiungsbewegung, der nicht so leicht zu brechen war. Außerdem kam es schon bald zum Ausbruch des Krieges mit Deutschland, der Moskau daran gehindert hat, seine Terrormaßnahmen auszudehnen. Die Kriegsgefahr zwang die Bolschewiken zu einer vorsichtigeren Taktik nicht nur in den westlichen Gebieten, son-



dern auch in der ganzen Ukraine. Neben der Peitsche kam nun auch das Zuckerbrot in Form von Versprechungen, Zugeständnissen und den Beschwörungen, daß angesichts der offenkundigen und negativen Einstellung des Westens bezüglich einer staatlichen Unabhängigkeit der Ukraine dem ukrainischen Volk der einzige Ausweg bleibe, auf Moskau zu setzen und mit ihm zu gehen. Die Mittel der psychologischen Kriegführung Moskaus um die Ukraine waren in der Vorkriegszeit nicht weniger sorgfältig durchdacht und geplant als die Methoden des physischen Terrors.

In diesen weiten Maßstäben und mit so weitreichenden Zielen vollzog sich also die Ukrainepolitik Moskaus während der Vorbereitung auf den Zweiten Weltkrieg.

## *II. Die bolschewistische Nationalitätenpolitik und die Ukraine*

*Grundlagen der Nationalitätenpolitik der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (RSDAP) sowie der Russischen Kommunistischen Partei (RKP) und die ukrainische Wirklichkeit*

Bevor man die Ukrainepolitik Moskaus während der Vorbereitung auf den 2. Weltkrieg zur Sprache bringt, muß man die wichtigsten Elemente und die Entwicklung der bolschewistischen Nationalitätenpolitik im allgemeinen und bezüglich der Ukraine im besonderen betrachten.

Die Bolschewiken betrachteten die nationale Frage im zaristischen Rußland längere Zeit als ein zweitrangiges Problem. Sie vertraten die Ansicht, daß die nationale Frage die vereinigten revolutionären Kräfte im Kampf gegen den Zarismus zersplittere. Nachdem die Russische Sozialdemokratische Arbeiterpartei auf ihrem 2. Kongreß 1903 den allgemeinen Grundsatz vom Selbstbestimmungsrecht aller Völker des Russischen Imperiums angenommen hatte, widersetzte sie sich gleichzeitig allen Loslösungstendenzen und dem selbständigen Bestehen von sozialdemokratischen Parteien der nichtrussischen Völker des Reiches. Auf einer Sitzung des ZK der RSDAP im Februar 1912 verurteilte man „die gesonderte Existenz von nationalen sozialdemokratischen Organisationen als schädlich für die proletarische Sache“ und rief zum „entschlossensten Widerstand gegen die militante nationalistische Reaktion“ auf sowie zur „Verschmelzung der sozialdemokratischen Arbeiter allerorts in einer einzigen Organisation, der RSDAP“.<sup>1</sup>

So verkündeten die Bolschewiken einerseits scheinbar das Recht auf Unabhängigkeit, andererseits verweigerten sie sogar den ideell verwandten Organisationen der nichtrussischen Völker das Recht auf eine eigenständige Existenz ohne unmittelbare Unterordnung unter den russischen Führungsanspruch. Dieser bolschewistische Kurs deckte sich vollkommen mit den Auffassungen fast der gesamten damaligen russischen Intelligenz, der sogenannten progressiven. Sie sah vor allem

---

<sup>1</sup> VKP(b) v rezoljucijach i rišennjach z'jizdiv, konferencij i plenumiv ZK (Die Allunions-KP der Bolschewiken [AKP(b)] im Lichte der Resolutionen und Beschlüsse der Parteitage, Konferenzen und Plenarsitzungen des ZK). Nr. I, 1941, S. 21, 191.

kurz vor Kriegsbeginn in den Befreiungsbewegungen der nichtrussischen Völker eine zwangsläufige Gefahr für das Russische Imperium, die zu seinem Zerfall führen würde. Daher tendierte sie zusehends in Richtung des großstaatlichen russischen Chauvinismus.<sup>2</sup>

Aber selbst diese vereinigte russische großstaatliche Front konnte die Existenz und die wachsende Kraft der nichtrussischen Völker des Imperiums nicht verbergen. Vor allem konnte man angesichts der Kriegsgefahr dieses Problem nicht weiterhin unterschätzen. Zwischen den russischen und nichtrussischen politischen Kreisen entstand ein immer tieferer Graben. Um diesen Graben zuzuschütten, bedurfte es einer mutigen Entscheidung all jener, die sich um den Erhalt des Imperiums sorgten.

Unter allen russischen politischen Kreisen waren damals nur die Bolschewiken bereit, solche mutigen Entschlüsse zu fassen, und dies brachte ihnen schließlich den Sieg in der Zeit der Revolution. Auf der sogenannten Sommersitzung des ZK der RSDAP im August 1913 verurteilte man den „erzreaktionären großrussischen Nationalismus“ und verkündete das Recht der nichtrussischen Völker auf „Selbstbestimmung, also auf Lostrennung und Bildung selbständiger Staaten“. In den Resolutionen, die auf derselben Sitzung verabschiedet wurden, hielt man aber gleichzeitig fest, daß „man die Frage über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen . . . nicht mit der Frage über die Zweckmäßigkeit der Lostrennung dieser oder jener Nation verbinden dürfe. Diese letzte Frage sollte die sozialdemokratische Partei in jedem Einzelfall vollkommen selbständig entscheiden . . .“<sup>3</sup>

Auf diese Weise distanzieren sich die Bolschewiken einerseits von der vorherrschenden Stimmung der russischen imperialistischen Reaktion und schufen scheinbar die Voraussetzungen dafür, um die Massen der nichtrussischen Völker für sich zu gewinnen. Zum anderen zeigten sie aber auch ihr wahres Gesicht, indem sie als eine typisch russische Partei für sich das Recht beanspruchten, eine Entscheidung darüber zu fällen, ob irgendeinem nichtrussischen Volk die Unabhängigkeit zugestanden werde oder nicht. Ungeachtet dieser ziemlich plumpen Arglist brachte dieses Doppelspiel den Bolschewiken großen Erfolg und zahlreiche Anhänger selbst unter den damaligen ukrainischen Politikern.

Der Baumeister dieser Taktik war, entgegen anderslautenden Auffassungen, V. I. Lenin. Als organischer Vertreter des großstaatlich-zentralistischen Gedankens verfolgte er beharrlich die Unterjochung der nichtrussischen Völker und war nur dann zu Zugeständnissen bereit, wenn ihn die Umstände dazu zwangen. Diese seine Politik wird am Beispiel der Ukraine besonders sichtbar. Die Einheit des Imperiums vor Augen riet er sogar seinen Gegnern in der Provisorischen Regierung: „Macht den Ukrainern Zugeständnisse . . ., denn mit Gewalt werdet

---

<sup>2</sup> Petljura, S.: *Iz ruskoj pečati* (Aus der russischen Presse). In: *Ukrainskaja Žizn'*, Nr. 3, Moskau März 1913, S. 74.

<sup>3</sup> *VKP(b) v rezoljucijach* . . ., op. cit., Nr. I, S. 201 f.

ihr die Ukrainer nicht aufhalten, sondern nur erzürnen“.<sup>4</sup> Als Lenin am 17. Dezember 1917 dem Zentralrat sein bekanntes Ultimatum gestellt hat, verkündete er gleichzeitig seine „Anerkennung“ der Ukrainischen Nationalrepublik, da er die berechtigte Sorge hatte, daß dieses Ultimatum die Volksmassen in der Ukraine gegen Moskau aufbringen werde. In Anbetracht des Aufschwungs des nationalen Elements in der Ukraine Ende 1919 zwang Lenin seine Partei zu Reueerklärungen für die Fehler in der ukrainischen Frage und zu der Erklärung, „die RKP stehe für die Anerkennung der Selbständigkeit der Ukr.SSR“.<sup>5</sup>

Aber das Endziel all dieser Maßnahmen, der Offensiven und Rückzüge, war stets dasselbe — der Erhalt der Einheit des Imperiums um jeden Preis. Angesichts einer solchen Nationalitätenpolitik hinsichtlich der „Selbstbestimmung der Völker“ ist es kein Wunder, daß Stalin 1917 zynisch eingeräumt hat, daß „wir jedesmal darüber lachen, wenn man uns von dem unvermeidlichen Zerfall Rußlands im Zusammenhang mit der Verwirklichung des Rechts der Nationen auf Selbstbestimmung erzählt“.<sup>6</sup>

Sofern es sich um die Ukraine handelte, so gab es vor allem zwei Ursachen, die Lenin ein vorsichtiges und doppeltes Spiel diktierten.

Zum einen war es der Widerstand des ukrainischen Volkes gegen die bolschewistische Aggression und die sichtbar antiimperiale Stimmung der ukrainischen Volksmassen, die sich im März 1917 auf den Straßen Petersburgs und Kyjivs äußerte. Bekanntlich kamen diese Demonstrationen für alle Russen völlig unerwartet.

Die zweite Ursache war der schwache bolschewistische Einfluß in der Ukraine. Für die Annahme des Ultimatus, das der Rat der Volkskommissare im Dezember dem Zentralrat gestellt hatte, stimmten von den 2500 Delegierten des Allukrainischen Kongresses der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte nur zwei Delegierte.<sup>7</sup> Nicht weniger spärlich waren die bolschewistischen Kräfte in der Ukraine, sofern man die Mitgliedschaft von Ukrainern in der RKP(b) als Maßstab nimmt. (RKP[b] war die neue Bezeichnung der RSDAP, die auf dem 7. Parteikongreß 1918 angenommen wurde. Man behielt sie bis Dezember 1925 bei, bezeichnete sich fortan als Allunions-KP[b] und änderte den Namen 1952 in KPdSU um). Im Jahre 1918 betrug der Anteil der Ukrainer an der gesamten Mitgliedschaft nur 3,2 %.<sup>8</sup> Eine ausgesprochene Minderheit bildeten die ukrainischen Kommunisten

---

<sup>4</sup> Lenin, V. I.: *Stat'i i reči ob Ukraine* (Artikel und Reden über die Ukraine). 1936, S. 272.

<sup>5</sup> VKP(b) v rezoljucijach . . . , op. cit., Nr. I, S. 299.

<sup>6</sup> Stalin, J. V.: *Sočinenija* (Werke). Bd. 4, Moskau 1947, S. 4.

<sup>7</sup> Chrystjuk, Pavlo: *Zamitky i materijaly do ukraijs'koji revoljuciji 1917—20 rr.* (Anmerkungen und Unterlagen zur ukrainischen Revolution der Jahre 1917—20). Bd. II, Wien 1921, S. 74.

<sup>8</sup> *Vsesojuznaja Kommunističeskaja Partija(b)*. „Social'nyj i nacional'nyj sostav VKP(b). Itogi vsesojuznoj partijnoj perepisi 1927 g.“ (Die Allunions-Kommunistische Partei(b). „Die soziale und nationale Zusammensetzung der AKP(b). Ergebnisse der Allunions-Parteistatistik von 1927“). Moskau 1928, S. 158.

selbst in der KP(b) der Ukraine, also in der angeblich „ukrainischen“ Partei. Einer Aufstellung vom 1. April 1922 zufolge waren nach fünf Jahren des Bestehens dieser Partei alles in allem 11 920 Ukrainer Parteimitglieder mit einem Anteil von 23,3 %. Gleichzeitig gab es in der KP(b)U 27 490 Russen (53,6 %), 6981 Juden (13,6 %) und 1241 Polen (2,4 %). Dies war in einer Zeit, als der ukrainische Anteil an der Bevölkerung der Ukraine über 80 % ausmachte. Weitaus vielsagender sind die Angaben dieser Statistik hinsichtlich der Umgangssprache. 79,4 % der Mitglieder der KP(b)U gaben das Russische als ihre Umgangssprache an und nur 11,3 % das Ukrainische.<sup>9</sup>

Unter solchen Umständen sahen sich die neuen Herren des Russischen Imperiums in der Ukraine vor schwere Aufgaben gestellt, wobei sie den Erhalt der Ukraine und anderer nichtrussischer Länder als eine Notwendigkeit für Rußland und die Ausdehnung der bolschewistischen Revolution erachteten. Erstens — schrieb Stalin in der *Pravda* vom 10. 10. 1920 — könne sich „Zentralrußland, das Weltzentrum der Revolution, ohne die Unterstützung der Randgebiete, die viele Rohstoffe, Brennmaterial und Nahrungsmittel liefern, nicht lange halten...“ Diese Behauptung Stalins bezog sich vor allem auf die Ukraine. Dazu genügt die Feststellung, daß sie vor dem 1. Weltkrieg der weltweit größte Exporteur für Weizen und Gerste war, und ihr Anteil am Export dieser Kulturen aus Rußland in den Jahren 1909—1913 betrug 98 %! Dazu muß gesagt werden, daß der Brotexport aus der Ukraine auf Kosten der Ernährung der ukrainischen Bevölkerung vor sich ging. Ähnlich war es um die anderen Reichtümer und Bodenschätze der Ukraine bestellt. 1913 förderte die Ukraine 25,3 Mio. Tonnen Steinkohle, in Rußland waren es 3,8 Mio. Tonnen. Die Eisenerzproduktion betrug in der Ukraine 7 Mio. Tonnen, in Rußland 2,2 Mio.<sup>10</sup>

Zum zweiten war die Ukraine für die Bolschewiken nicht nur als Rohstoffbasis von Bedeutung. Darüber schrieb Stalin in der *Izvestija* vom 14. März 1918: „In der Ukraine vollzieht sich jetzt die grundsätzliche Verknüpfung der internationalen Gegenwart — der Knoten der Arbeiterrevolution, die in Rußland begonnen wurde, und der imperialistischen Konterrevolution, die vom Westen kommt.“ Diese internationale Bedeutung der Ukraine wurde fortan von den Bolschewiken sehr oft unterstrichen, vor allem einige Jahre danach, auf dem fünften Komintern-Kongreß 1924. In seinen Beschlüssen wurde unter anderem gesagt, „die ukrainische Frage sei eines der bedeutendsten nationalen Probleme in Mitteleuropa, dessen Lösung von den Interessen der proletarischen Revolution

<sup>9</sup> *Kommunističeskaja Partija bol'shevikov Ukrainy. „Itogi partperezpisi 1922 goda na Ukraine“* (Die Kommunistische Partei der Bolschewiken der Ukraine. „Ergebnisse der Parteistatistik von 1922“). ZK der KP(b)U (Hg.), Charkiv 1922, S. VIII, XII. Siehe auch die grundlegende Arbeit zu dieser Problematik: L a v r i n e n k o, Ju.: *Ukrainian Communism and Soviet Russian Policy toward the Ukraine*. Research Program on the USSR, New York 1953.

<sup>10</sup> K u b i j o v y č, Volodymyr: *Heografija ukraijs'kych i sumežnych zemel'* (Geographie der Ukraine und ihrer angrenzenden Territorien). Ukraijs'ke Vydavnytvo, Krakau-L'viv 1943, S. 399, 457, 467, 502.

sowohl in Polen, Rumänien und der Tschecho-Slowakei wie auch in allen anderen Nachbarstaaten diktiert werde.“<sup>11</sup>

Die gesamtimperiale und internationale Bedeutung des ukrainischen Problems zwang also die Bolschewiken zu einer sehr vorsichtigen Behandlung dieser Frage. Die Spuren einer solchen Vorsicht und planenden Voraussicht sind in allen Etappen der Ukrainepolitik des bolschewistischen Moskaus zu erkennen. Außerdem entsprang eine solche Vorsicht auch aus der Tatsache, daß Moskau die Ukraine erst infolge eines langen Krieges unter seine Herrschaft gebracht hatte und daß das ukrainische Volk seinen Befreiungskampf selbst nach Beendigung dieses Krieges nicht aufgegeben hat.

*Die antikommunistischen und antimoskovitischen Kräfte in der Ukraine  
in den 1920er Jahren*

Der ukrainische Widerstand, der nur mit militärischer Aggression und den Mitteln einer demagogischen Propaganda gebrochen werden konnte, sowie die Gefahr seiner Wiedergeburt, zwangen Moskau in der nachrevolutionären Periode zur Beherrschung des ukrainischen Elements von innen her. Diesem Ziel sollten vor allem die Ukrainisierung und wirtschaftliche Erleichterungen in der Periode der „Neuen Ökonomischen Politik“ (NEP) dienen.

Es zeigte sich aber sehr bald, daß die bolschewistischen Zugeständnisse nicht die Ergebnisse brachten, die sich Moskau versprochen hatte. Der Kompromiß, auf den es sich in der Ukraine eingelassen hat, schuf die Voraussetzungen zum Ausbau neuer Kräfte, die Moskau absolut feindlich gesinnt waren. Solche antibolschewistischen Kräfte formierten sich in den 20er Jahren zwar in der ganzen UdSSR als Ergebnis der damaligen Wirtschaftspolitik und äußerten sich in einem zunehmend schärferen innerparteilichen Kampf in der Spitze der Allunions-KP(b). Um dem entgegenzuwirken, verkündete Stalin schon auf dem XV. Parteitag der AKP(b) im Jahre 1927, daß „die Periode des ‚friedlichen Zusammenlebens‘ der Vergangenheit angehöre. An ihre Stelle tritt nun die Zeit imperialistischer Attacken und der Vorbereitung von Interventionen gegen die UdSSR“.<sup>12</sup> Solch eine Beurteilung der internationalen Lage gab Stalin einerseits die Möglichkeit zum verstärkten Kampf innerhalb der Partei unter dem Schlagwort von der Bewahrung ihrer Einheit, zum anderen schuf sie die Notwendigkeit zur Vernichtung antibolschewistischer Kräfte innerhalb der Gesellschaft im Rahmen der planmäßigen Kollektivierung und Industrialisierung.

Diese Erscheinungen, die im gesamten Imperium zu beobachten waren, hatten in der Ukraine jedoch einen anderen Charakter. Die NEP schuf auch in der Ukraine die Grundlagen für die Entwicklung gesellschaftlicher Kräfte, die dem

<sup>11</sup> Girčak, E. F.: *Na dva fronta bor'be s nacionalizmom* (An zwei Fronten des Kampfes gegen den Nationalismus). Gozizdat, Moskau—Leningrad 1930, S. 193.

<sup>12</sup> Stalin, J.: *Polityčnyj zvit Central'nogo Komitetu XV z'jzдови VKP(b)* (Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees auf dem XV. Parteitag der AKP[b]). Partizdat CK VKP(b), 1936, S. 14.

Bolschewismus feindlich gesinnt waren. Aber die führende antimoskovitische Kraft, die sich damals in der Ukraine formierte, war die ukrainische nationale Wiedergeburt. Sie war aus der Natur der Sache dazu gezwungen, sich gegen die zentralistischen Kräfte im Norden zu wenden, die ihre Entwicklung behinderten. Außerdem waren die einzelnen Komponenten dieser ukrainischen Wiedergeburt verschiedenartig und bekämpften sich häufig gegenseitig. Die weitere Entwicklung hat jedoch gezeigt, daß sie alle durch den Leitgedanken von der ukrainischen staatlichen Unabhängigkeit vereint wurden. Die Verwirklichung dieses Zieles suchten sie entweder durch die Auffüllung der bestehenden Formen in der Ukr. SSR mit ukrainischem Inhalt, oder im direkten Kampf gegen das bestehende Regime um die Erneuerung der Ukrainischen Nationalrepublik.

Diesen Kampf nahmen vor allem diejenigen auf, die seit 1917 gegen die Bolschewiken gekämpft hatten und nun die günstigeren Umstände ausnutzten, um wichtigere Bereiche des gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens zu beherrschen. Zusammen mit einigen Rückkehrern aus dem Ausland besetzten sie verschiedene Stellen in der Allukrainischen Akademie der Wissenschaften, sie stellten die Kader für die Organisation und den Ausbau der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche, des Schul- oder Genossenschaftswesens. Diese wertvollen Einrichtungen wurden aber, wie wir im weiteren sehen werden, nicht von ihnen allein geschaffen. Außerdem nahmen einige dieser Kräfte an der Tätigkeit solcher antibolschewistischer und konspirativer Kreise, wie etwa der Bruderschaft der Ukrainischen Staatlichkeit, der Vereinigung der Ukrainischen Jugend (VUJ) und vor allem der Vereinigung zur Befreiung der Ukraine (VBU) teil. Die beiden letztgenannten existierten bis 1929. Dies waren zwar keine Organisationen im herkömmlichen Sinne, d. h. mit einer registrierten Mitgliederschaft, aber ihre Stärke lag in der Tatsache, daß sie für die Idee einer völligen staatlichen Unabhängigkeit lebten, von der auch die antibolschewistischen ukrainischen Volksmassen erfüllt waren.<sup>13</sup>

Und dennoch waren dies Kräfte, die keine Zukunft vor sich hatten. Erstens wurden sie von den Bolschewiken unnachsichtig vernichtet, zum anderen verloren ihre Konzeption für den Neuaufbau einer staatlichen Unabhängigkeit der Ukraine und die Formen des Kampfes für dieses Ziel zusehends ihre Attraktivität zugunsten jener Konzeptionen einer ukrainischen Staatlichkeit, die sich zu Beginn der 20er Jahre in der Ukr.SSR durchzusetzen begannen.

Dies war das Ergebnis der objektiven geschichtlichen Entwicklung in der jüngeren Vergangenheit und das Resultat jener Tendenzen, die sich in den 20er Jahren in der Ukr.SSR äußerten. Eine detaillierte Erläuterung dieses Prozesses würde eine gesonderte und sehr umfassende Untersuchung erfordern, was über den Rahmen dieser Studie hinausginge. Daher beschränke ich mich auf die wichtigsten Feststellungen.

---

<sup>13</sup> *Spilka Vyzvolennja Ukrajiny* (Vereinigung zur Befreiung der Ukraine). Sammelband I, München 1953, S. 58.

Allem voran darf man nicht vergessen, daß eine der wichtigsten Ursachen für den Niedergang der Ukrainischen Nationalrepublik in der Tatsache zu sehen ist, daß sie keine entsprechende Unterstützung vom Westen erhalten hat. Im Gegenteil, der damalige Westen stand dem Gedanken von einer selbständigen Ukraine feindlich gegenüber. Er unterstützte zunächst die Konzeption des Wiederaufbaus des russischen Imperiums, setzte seine Hoffnungen auf Denikin und verlangte von den Ukrainern, sich dieser Konzeption anzuschließen. Diese Karte, d. h. Denikin mit seinen Vorstellungen vom russischen Imperium und seiner sozialen Ordnung, war aber in den Augen der Massen kein Trumpf. Im Gegenteil, ein jeder, der sich mit Denikin in Verbindung brachte, war in den Augen dieser Massen kompromittiert. Danach interessierte sich der Westen nicht mehr besonders für die Ereignisse auf dem Territorium des ehemaligen Zarenreichs, vielmehr begann er mit dem Aufbau seiner Sperrgürtel um die UdSSR herum und sah gelassen zu, wie „der Osten Europas — nach den Worten Churchills — im eigenen Saft schmorte“.

Diese Haltung des Westens konnte nicht ohne Einfluß auf die ukrainischen Volksmassen bleiben. Sie verloren zusehends den Glauben an irgendeine Hilfe aus dem Westen für den Wiederaufbau eines tatsächlich unabhängigen ukrainischen Staates und für einen erfolgreichen Kampf gegen die Bolschewiken. Diese Überzeugung verfestigte sich nach dem letzten westlichen Experiment im Jahre 1920, als Polen in der Rolle des westlichen Sachverwalters auftrat. Der damalige Feldzug in die Ukraine westlich des Dnipro demonstrierte dem ukrainischen Volk so eindrucksvoll die Art der westlichen „Hilfeleistung“, daß dies jeden ukrainischen Patrioten mißtrauisch machen mußte. Polen gestand dem ukrainischen Volk zwar jene östlichen Gebiete der Ukraine zu, die einstmals vom historischen Polen besetzt waren, aber um den Preis des Verzichts auf die Westukraine. Auf diese Weise sollte auf der Karte Europas irgendein Rumpfsatellitengebilde entstehen, im Osten wie im Westen amputiert, das den ukrainischen Staat darstellen sollte. Außerdem sollten die Polen in diesem Staatsgebilde als Schutzherren die wahren Machthaber sein, denen man sogar das Recht einräumte, Einfluß auf die soziale und wirtschaftliche Ordnung in diesem ukrainischen Staat ausüben zu können (die Sicherung der Rechte der polnischen Grundherren in der Ukraine westlich des Dnipro). Dazu muß auch das Verhalten der polnischen Besatzungstruppen in den eingenommenen ukrainischen Gebieten erwähnt werden, die übrigens in entscheidendem Maße durch den Einsatz ukrainischer Waffen und ukrainischen Blutes erobert wurden. Selbstverständlich wäre es auch dann eine große ukrainische Errungenschaft gewesen, wenn es der Regierung der Ukrainischen Nationalrepublik gelungen wäre, sich auf diesem Territorium zu halten. Aber objektiv bestanden dafür unter den damaligen Umständen keine Aussichten.

Als dieses in jener Zeit letzte westliche Experiment mit einer politischen und militärischen Niederlage beendet wurde, sanken die Hoffnungen des ukrainischen Volkes auf einen Wiederaufbau der ukrainischen Unabhängigkeit mit Hilfe des Westens auf den Tiefpunkt. Nachdem sich auch die internationale Lage zu stabili-

sieren begann, erschienen die Hoffnungen auf eine neue Intervention des Westens zusehends illusorischer. So sah sich das ukrainische Volk gezwungen, den Kampf um seine staatliche Unabhängigkeit mit eigenen Kräften fortzuführen, und zwar im Rahmen der schwierigen bolschewistischen Wirklichkeit. Dabei orientierte es sich weder am Westen noch an Moskau. Die führenden Kräfte der Vereinigung zur Befreiung der Ukraine rechneten mit einem Krieg in kürzester Zeit und planten unter diesem Gesichtspunkt ihre Aktivitäten. Aber unter den gegebenen Umständen mußte ihr Aufruf an das Volk wirkungslos bleiben, und sie selbst gerieten in eine Lage „interner Emigranten“, ungeachtet ihres glühenden Patriotismus und des Wunsches, der ukrainischen Sache nach besten Kräften dienen zu wollen.

Auf dieser Grundlage gewannen jene Elemente immer größeren Einfluß, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die aufgezwungene Form der Ukr.SSR in einen wahrhaft ukrainischen Staat umzuformen. Die Anerkennung dieser Form durch Moskau war lediglich aus der Not geboren, denn es war Moskau nicht möglich, das Streben des ukrainischen Volkes nach einem eigenen Staat zu brechen, und deshalb mußte es auf diesen Kompromiß eingehen. Aber dieser Kompromiß war, wie zum Teil schon erwähnt, von zwei verschiedenen Zielen der beiden Partner gekennzeichnet, einem imperial-russischen und einem national-ukrainischen. Für Moskau war dies nur ein vorübergehendes Zugeständnis, das eines Tages zur völligen Unifikation des Imperiums führen sollte. Für die Ukrainer war dies dagegen ein Kompromiß, der zur vollkommenen Wiedergeburt eines unabhängigen ukrainischen Staates führen sollte, selbst wenn dieser Staat in eine „Union“ mit anderen „sozialistischen“ Staaten eingebunden wäre. Für die ukrainische Seite war eine solche Union ohne eine völlige staatliche Unabhängigkeit der Ukraine undenkbar.

Auf welche Voraussetzungen stützte sich dieser erzwungene Kompromiß in der Beurteilung der ukrainischen Seite?

Zum ersten war es der internationalistische Charakter der kommunistischen Doktrin. Er sollte scheinbar den Aufbau neuer Beziehungen zwischen den Völkern auf dem Prinzip der staatlichen Unabhängigkeit garantieren. Für die ukrainische Seite bedeutete dies einen freien „Bund von Staaten“, und sie hat diese Auffassung, wie wir später sehen werden, in den 20er Jahren konsequent verteidigt. Was die ukrainisch-russischen Verhältnisse anbelangt, so war eine solche Konzeption die völlige Negation des Abkommens von Perejaslav. Dieses Abkommen hat die Ukraine mit dem Akt vom 22. Januar 1918 praktisch aufgehoben. Wie bereits erwähnt, hat es Moskau nicht gewagt, diesen Akt formell anzuzweifeln, im Gegenteil, es hat 1919 festgestellt, daß es „auf dem Standpunkt der Selbständigkeit der Ukraine stehe“.

Zieht man den wahren Charakter des geschichtlichen russischen Imperialismus sowie seine Ziele und Praktiken in Betracht, so waren die ukrainischen Hoffnungen darauf, daß die Moskauer Erklärungen die ukrainische Unabhängigkeit garantieren würden, vollkommen unbegründet. Als naiv erwiesen sich auch die Hoff-



dem einen und untrennbaren Rußland“ sei.<sup>15</sup> Als das Unionsgesetz über die Bodennutzung diskutiert wurde, protestierte Skrypnyk gegen die Formulierung, der Boden sei Eigentum der UdSSR, da er die Meinung vertrat, daß der Boden Eigentum der Republiken sein müsse. Ferner beharrte Skrypnyk auf der Forderung, alle ukrainischen Territorien, die zur RSFSR gehörten, der Ukr.SSR einzuverleiben. Er verlangte den Ausbau ukrainischer Schulen für die ukrainischen Minderheiten in Rußland und machte den Vorschlag, ukrainische Lehrer aus der Westukraine in das Donec'-Kohlenbecken (Donbas) zu holen. Skrypnyk wandte sich gegen die Einrichtung einer Landwirtschaftsakademie auf Allunionsebene, kurz, er wandte sich gegen die zentralistischen und russifikatorischen Tendenzen Moskaus und verteidigte buchstäblich die Gesetze über die Rechte der Ukraine.<sup>16</sup>

Solche Forderungen ukrainischer kommunistischer Politiker mußten in Moskau zu der Überzeugung führen, daß die Entwicklung in der Ukraine nicht in der von ihm gewünschten Richtung verlaufe. Dies war auch aus der ukrainischen Literatur ersichtlich, vor allem seit 1925, als in der Ukraine eine umfassende literarische Diskussion begonnen hat. Mykola Chvyľ'ovyj's Leitspruch über die Orientierung auf den Westen und die Loslösung von Moskau rief in der gesamten UdSSR ein starkes Echo in der Literatur hervor. Dabei wurde Chvyľ'ovyj von Oleksander Šums'kyj unterstützt, einem Regierungsmitglied der Ukr.SSR, der eine völlige Ukrainisierung des Staats- und Parteiapparates der Ukraine forderte. Daneben verlangte er die Ablösung des Ersten Sekretärs des ZK der KP(b)U, Lazar Kaganovič, durch den Ukrainer Vlas Čubar und beanspruchte für den Ukrainer Hryn'ko das Amt des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der Ukraine.<sup>17</sup> Zur gleichen Zeit erhob M. Volobujev seinen bekannten Vorwurf über die wirtschaftliche Ausbeutung der Ukraine durch Rußland.

### III. Die Vorbereitung der großen Vernichtungsaktion gegen die Ukraine

#### *Die Ukraine und der neue Kurs des ZK der Allunions-KP(b)*

Die Gefahr der ukrainischen Wiedergeburt in den 1920er Jahren lag für Moskau darin, daß sie ein deutlicher Ausdruck der Tendenz zur schrittweisen Verselbständigung und im weiteren zur Lostrennung der Ukraine von Rußland

<sup>15</sup> Skrypnyk, M.: *Statti i promovy* (Artikel und Reden). Bd. II, Charkiv 1931, S. 21.

<sup>16</sup> Aus den Reden von P. Postyšev und P. Ljubčenko auf dem Novemberplenum des ZK der KP(b)U 1933: In: Červonyj Sljach, Nr. 8—9, S. 254 und Nr. 10, S. 198, Charkiv 1933; Žyhaľev, I. I.: *Skrypnyk proty SSR, jak jedynoji sojuznoji deržavy* (Skrypnyk gegen die UdSSR als einen einzigen Unionsstaat). In: Radjans'ka Ukrajina, Nr. 1, Charkiv Januar 1934, S. 13—21; Dimanštein, S.: *Sozdanie SSSR i ego značenie* (Die Entstehung der UdSSR und ihre Bedeutung). In: Revoljucija i nacional'nosti, Nr. 12, Moskau Dezember 1932, S. 9.

<sup>17</sup> Stalin, J. V.: *Tovarišču Kaganoviču i drugim členam PB CK KP(b)U* (Dem Genossen Kaganovič und anderen Mitgliedern des Politbüros des ZK der KP(b)U). In: Sočinenija, Bd. 8, Moskau 1948, S. 150; Girčak, E. F.: *Na dva fronta...*, op. cit., S. 33, 108.

war. Die ehrgeizigen imperialistischen Pläne der neuen Herrscher im Kreml zwangen sie dazu, dies zu verhindern. Diese ukrainischen Tendenzen standen nämlich in völligem Widerspruch zu jenem Kurs, der sich in Moskau damals endgültig durchsetzen konnte. Das Politbüro vertrat einerseits die Auffassung, daß die in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre geplante Kollektivierung der Landwirtschaft und Industrialisierung des Landes nur unter einer zunehmenden Zentralisierung zu bewerkstelligen sei. Andererseits setzte sich in jener Zeit schon die sogenannte Generallinie der Politik Stalins durch, zusammen mit seiner persönlichen Diktatur, während sich gleichzeitig die Tendenz zur Russifizierung der nichtrussischen Völker festigte. Selbst die sehr vorsichtigen und eher prorussischen westlichen Erforscher dieses Prozesses lassen keinen Zweifel daran, daß sich Stalin schon zu Beginn der 20er Jahre von jeglichem Internationalismus losgesagt und sich als typischer russischer Imperialist offenbart hat.<sup>18</sup> Es ist bezeichnend, daß sich Stalin während der erwähnten konstitutionellen Diskussion, als die Ukrainer einen „Bund der Staaten“ forderten, unter denjenigen befand, die hartnäckig einen „Unionsstaat“ verteidigten. Als sich seine Konzeption schließlich durchgesetzt hatte, äußerte er seine Gefühle auf vielsagende Weise und nannte den Tag dieses Sieges einen „Festtag des neuen Rußlands“.<sup>19</sup>

Der damalige Kurs des ZK der AKP(b), also Moskaus, in der Frage der Kollektivierung stieß auf eine gegensätzliche Haltung der ukrainischen Bauernschaft. Diese Kollektivierung betrachtete Moskau als notwendige Voraussetzung für die Durchführung der Fünfjahrespläne der Industrialisierung, dagegen betrachtete sie die ukrainische Landbevölkerung als einen Anschlag auf ihre Existenz als ein eigenständiger Faktor. Im November 1929 faßte das Plenum des ZK der AKP(b) einen gesonderten Beschluß zur Lage der Landwirtschaft in der Ukraine, in dem es feststellte, daß die landwirtschaftliche Produktion der Ukraine auf dem Vorkriegsniveau stehe, und ordnete die umfassende Kollektivierung an. Dabei verwies das Plenum auf die Schwierigkeiten für die Durchführung einer solchen Aktion in der Ukraine, wo auf 25 Millionen ukrainischer Bauern nur 25 000 Kommunisten kämen.<sup>20</sup>

Unter solchen Bedingungen mußten die Zwangskollektivierung der ukrainischen Landwirtschaft und der erwartete Widerstand der Bauern zum wirtschaftlichen Ruin führen. Die Bauern, die in die Kolchosen getrieben wurden, vernichteten das wirtschaftliche Inventar und bearbeiteten nur soviele Boden, wie es für den Unterhalt ihrer Familien notwendig war. In vielen Ortschaften nahm die ukrainische Landbevölkerung auch den organisierten Kampf gegen die Kollekti-

---

<sup>18</sup> Barghoorn, Frederick: *Nationality doctrine in Soviet political strategy*. In: the Review of Politics, Bd. 16, Nr. 3. Notre Dame 1954, S. 298.

<sup>19</sup> Диманштейн, С.: *Создание СССР* . . ., op. cit., S. 10.

<sup>20</sup> *VKP(b) v rezoljucijach i rešenijach sezdov, konferencij i plenumov CK* (Die AKP(b) im Lichte der Resolutionen und Beschlüsse der Parteitage, Konferenzen und Plenarsitzungen des ZK). Teil II, 1925—1939. Ogiz, 1940, S. 386 f.

vierung auf, der sich in Form von offenen Aktionen der Aufständischen äußerte.<sup>21</sup> Darunter mußte auch die Abgabemenge des Getreides leiden, deren Normen den ukrainischen Bauern vom Moskauer Zentrum vorgeschrieben wurden. Erreichte man noch 1930 in der Ukraine eine Jahresabgabe von 400 Mio. Pud (1 Pud = 16,38 kg), so waren es 1931 380 Mio. und 1932 nur noch 195 Mio. Pud. Dieser Rückgang der Liefermengen an Getreide stand in keinem Verhältnis zur gleichzeitigen Mechanisierung der Landwirtschaft, was allein der Zuwachs an Traktoren von 15 000 im Jahre 1930 auf 35 000 im Jahre 1932 beweist.<sup>22</sup>

Dies alles bedeutet, daß sich in der Ukraine Kräfte formiert hatten, mit denen Moskau einen Zusammenstoß für unvermeidlich hielt.

### *Moskau nutzt die internationale Lage für den Schlag gegen die Ukraine*

Der Schlag gegen die Ukraine wurde Moskau auch durch die damalige internationale Situation erleichtert. Mit Hitlers Machtergreifung in Deutschland 1933 begann die internationale Presse mit Spekulationen darüber, daß ein Krieg zwischen Deutschland und Moskau um die Ukraine unumgänglich sei. Diese Mutmaßungen riefen natürlich eine Reaktion Moskaus hervor. Die zunehmende Stärke der Ukraine, die sich gegen das nördliche Zentrum richtete, sowie ihre geographische und strategische Bedeutung (Schwarzes Meer, Grenzen zu nicht-sowjetischen Ländern) riefen in Moskau die Angst um das Schicksal seines mit Gewalt gehaltenen Satelliten hervor.<sup>23</sup> Darüber sprach Postyšev ganz offen im November 1933 und sagte, man müsse „die wachsende Aufmerksamkeit, die der internationale Imperialismus im allgemeinen und das faschistische Deutschland im besonderen der Ukraine als einem Schauplatz des Krieges gegen die Sowjetunion entgegenbringe, in Betracht ziehen“.<sup>24</sup> Diese Warnung erteilte auch Stalin auf dem XVII. Parteikongreß der AKP(b) im Januar/Februar 1934. Er erklärte, daß im Gegensatz zu denjenigen deutschen Kreisen, die eine Verständigung mit der UdSSR befürworteten, nun solche Kräfte überwiegen (Rosenberg, Hugenberg), die an die Okkupation der Ukraine durch den Kaiser anknüpfen. Gleichzeitig drohte Stalin den Feinden der UdSSR, sie würden einen solchen Schlag versetzt bekommen, daß sie niemals mehr „ihren Schweinerüssel in unseren sowjetischen Garten stecken würden“.<sup>25</sup>

Für Moskau war eine Berufung auf die erwähnte Gefahr besonders bequem und es machte davon ständig Gebrauch. Moskau war vor allem darum bemüht,

---

<sup>21</sup> Solovej, Dmytro: *Holhota Ukrajinjy* (Das Golgatha der Ukraine). Winnipeg 1953, S. 137 ff.

<sup>22</sup> XVII *sezd Vsesojuznoj Kommunističeskoj Partii(b)* (Der XVII. Parteitag der Allunions-Kommunistischen Partei[b]). Stenographischer Bericht. Moskau 1934, S. 67.

<sup>23</sup> Aržanov, M.: *Pod znamenem leninskoj nacional'noj politiki* (Unter dem Zeichen der Nationalitätenpolitik Lenins). In: *Vestnik Kommunističeskoj Akademii*, Nr. 6, Moskau 1933, S. 64.

<sup>24</sup> *Červonyj Sljach*, Nr. 8—9, Charkiv 1933, S. 258.

<sup>25</sup> *VKP(b) v rezoljucijach i rešenijach* . . . , op. cit., Teil II, S. 534 f.

jeder Form des ukrainischen Befreiungskampfes und sogar dem Ausdruck von Selbständigkeitstendenzen in der Wissenschaft oder Literatur den Charakter einer fremdländischen Inspiration oder gar einer deutschen Geheimdiensttätigkeit zu verleihen. Unter diesem Vorwand führte Moskau schon vorher einen Schlag z. B. gegen die ukrainischen Kulturschaffenden in der Allukrainischen Akademie der Wissenschaften, vor allem in ihrer geschichtswissenschaftlichen Sektion. Unter diesem Schlagwort wurden all diejenigen liquidiert, die von Skrypnyk verteidigt wurden. Man beschuldigte sie sogar der Mitgliedschaft in der Ukrainischen Militärischen Organisation (UVO) oder in anderen Untergrundorganisationen, die oft gar nicht existierten, oder angeblicher Verbindungen zu Deutschland.

Auf diese Weise mußte das ukrainische Volk für die Schriften einiger deutscher Politiker und Publizisten vom Schlag eines Rosenberg über einen Feldzug nach Osten sowie für den Rummel, den die westliche Presse um solche Schriften veranstaltete, teuer bezahlen. All das lieferte Moskau den Vorwand für die Massenvernichtungen in der Ukraine und die Zerschlagung der ukrainischen Kultur. Die sowjetische Presse registrierte jahrelang diese westlichen Spekulationen und verschleierte damit den Kampf gegen die Selbständigkeitsbestrebungen des ukrainischen Volkes.<sup>26</sup>

Die weitere Entwicklung der Ereignisse hat jedoch gezeigt, daß Hitler damals, ungeachtet seiner Erklärungen in „Mein Kampf“, an einen Krieg mit der UdSSR oder an die Ukraine gar nicht gedacht hat. Die ganze antibolschewistische Phraselogie diente ihm damals lediglich als willkommene Verschleierung seiner Aufrüstung und der Verletzungen des Versailler Vertrags. Dies war wahrscheinlich auch dem Westen bekannt. Aber die Verbreitung von Meldungen über den vermeintlichen deutschen Feldzug nach Osten verdrängte bei den Franzosen den Alptraum einer deutschen Revanche, und die Engländer entledigte dies vorübergehend der Sorge um die ehemaligen deutschen Kolonien. Damals hätte auch der Kreml wissen müssen, daß eine unmittelbare Gefahr nicht bestanden hat, da Hitler zur Verwirklichung seiner Drohungen noch nicht die notwendigen Streitkräfte hatte. Aber der Kreml ahnte, daß Deutschland eines Tages wirklich stark werden und gegen den Osten ziehen könnte. Deshalb nutzte man die Gelegenheit, um schon zu Anfang der 30er Jahre der ukrainischen Gefahr Herr zu werden. Man darf aber annehmen, daß Moskau diese Abrechnung mit der Ukraine nicht gewagt hätte, wenn damals irgendeine westliche Macht wirkliches Interesse für die Ukraine als ein politisches Problem gezeigt und ihre Bereitschaft erklärt hätte, die Freiheitsbestrebungen des ukrainischen Volkes zu unterstützen. Dazu war aber niemand bereit, und dies war im besonderen auch bei Deutschland nicht der Fall. Nach Aussagen von zwei führenden Vertretern der ukrainischen nationalistischen Bewegung führte Deutschland in der Zeit, als Moskau die ukrainischen

---

<sup>26</sup> Siehe zum Beispiel den Auftritt Postyševs auf dem 3. Außerordentlichen Kongreß der Räte des Kyjiver Gebiets im November 1936, der in der *Pravda* vom 9. 12. 1936 ausführlich geschildert ist.

Nationalisten der Vorbereitung eines Angriffs gegen die UdSSR gemeinsam mit Hitlerdeutschland beschuldigte, Operationen gegen die Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN), während sich die OUN-Führung in der angelsächsischen Welt darum bemühte, Freunde für die ukrainische Sache zu gewinnen.<sup>27</sup> Es ist kaum vorstellbar, daß auch dies dem Kreml verborgen geblieben ist.

So reiften die Voraussetzungen für den großen ukrainisch-russischen Zusammenstoß zu Beginn der dreißiger Jahre, der im Grunde zu einem Vernichtungsschlag Moskaus gegen die Ukraine wurde. Dies kostete das ukrainische Volk Millionen von Opfern, die durch die Hungersnot, durch Erschießungen und Verbannungen vernichtet wurden, und erstickte auch den Prozeß der ukrainischen Wiedergeburt in den zwanziger Jahren. Die Ursache für dieses Vorgehen Moskaus lag vor allem in dem Anwachsen des ukrainischen nationalen Elements, das logischerweise zur völligen kulturellen und politischen Lostrennung von Rußland führen mußte. Ein nicht minder wichtiger Grund lag in dem Widerstand der ukrainischen Bauern gegen die Kollektivierung. Ein weiterer Beweggrund war auch der Trend zur Zentralisierung und Russifizierung, der unter der immer stärker werdenden persönlichen Diktatur Stalins vorherrschend wurde. Schließlich hat auch die damalige internationale Lage günstige Voraussetzungen für diesen Vernichtungsschlag geschaffen.

All das hat es Moskau erlaubt, die kurze Periode des „friedlichen Zusammenlebens“ mit dem ukrainischen Volk zu beenden und einen neuen Zeitabschnitt der Vorbereitung zum Krieg mit dem Westen zu beginnen, der vor allem um die Ukraine geführt werden sollte. Diese Zeit der Kriegsvorbereitung war im Grunde nichts anderes, als ein mehrjähriger Krieg Moskaus gegen das ukrainische Volk, denn es ging Moskau darum, dieses Volk zu brechen, bevor eine ernsthafte Gefahr von außen auftreten würde.

#### *Kalender der Vorkriegspolitik Moskaus in der Ukraine*

Die Zeit zwischen 1932 und dem Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges 1941 war also, wie gesagt, eine Periode, die alle Merkmale eines organisierten Krieges mit dem ukrainischen Volk trug und der Vorbereitung für einen Zusammenstoß mit dem Ausland diente. Das gesamte ukrainische organisierte Leben blieb davon nicht verschont.

Dieser Zeitraum gliedert sich in einige Etappen, die davon zeugen, wie planvoll und weitsichtig die Politik Moskaus in der Ukraine ist. Die Jahre 1933, 1937 und 1938 waren zweifellos vom wütendsten Terror auf dem ukrainischen Territorium gekennzeichnet. Die beiden ersten Jahresangaben markieren die Herrschaft Postyševs in der Ukraine, aber auch diese Etappe war nicht vollkommen

---

<sup>27</sup> Stachiv, V. P.: *Počalosja v Užhorodi, a zakončylosja v Marmaros'komu Syhoti* (Es begann in Užhorod und endete in Sighet in der Marmarosch). In: Visti Bratstva kol. vojakiv 1 UD UNA, Nr. 11—12, 1954, S. 7; Lado vitch, Eugene: *Some light on the Foreign Policy of the Ukrainian Nationalists*. In: The Trident, New York März 1940, S. 4—8.

einheitlich. Die Zeit vom März 1937 bis Januar 1938 war formell eine Übergangsetappe von der Absetzung Postyševs bis zur Ernennung Chruščovs zum Ersten Sekretär des ZK der KP(b)U. Aber die Frühjahrsmonate 1937 waren gleichsam die Stille vor dem großen Sturm, der im Sommer dieses Jahres in der Ukraine losbrechen sollte und im Verlauf von einigen Monaten die gesamte lokale Führungsschicht hinweggefegt hat, während der Massenterror gegen das ukrainische Volk damals solche Ausmaße erreichte, daß nur wenige Familien übrig geblieben sind, die von Vernichtungen oder Verhaftungen ihrer Angehörigen verschont wurden. Die Machtübernahme Chruščovs kennzeichnet den vorläufigen Höhepunkt dieses neuzeitlichen Vernichtungsschlags gegen die Ukraine.

Aber schon zu Anfang 1939 sind in der Ukrainepolitik Moskaus angesichts einer unmittelbaren Kriegsgefahr und der internationalen Aktualisierung der ukrainischen Frage neue Töne zu vernehmen. Die Abwendung dieser unmittelbaren Kriegsgefahr im Ergebnis einer Übereinkunft mit Deutschland schuf für Moskau die objektive Voraussetzung, um einen unverminderten Druck auf die Ukraine weiterhin auszuüben, ungeachtet der Tatsache, daß schon fast alle gefährlichen Elemente vernichtet waren und in der Ukraine eine Ruhe herrschte, die an eine Grabesstille erinnerte. Aber der Anschluß der Westukraine und im weiteren der Bukovyna und Bessarabiens an die Ukr.SSR, durch den der ukrainische politische Faktor innerhalb der UdSSR an Bedeutung gewann, sowie die 1940 wachsende Vermutung, daß ein Krieg mit Deutschland wohl unumgänglich sei, zwangen das Moskauer Politbüro zu einem vorsichtigeren Spiel in der ukrainischen Frage. Obwohl der Anschluß der westlichen Territorien und die Massenaufnahme von neuen Mitgliedern der KP(b)U neue Gefahren schufen und obwohl in der Ukraine neue Feinde Moskaus in Erscheinung traten, blieb für eine weitere Generalabrechnung mit ihnen keine Zeit. Deshalb trat neben dem Terror in der moskovitischen Ukrainepolitik wiederum das Zuckerbrot in Erscheinung, das Moskau den Ukrainern während des 2. Weltkriegs bei jeder Gelegenheit angeboten hat. In Zeiten der unmittelbaren Kriegsgefahr drohte man den Feinden Moskaus in der Ukraine nun nicht mehr so lauthals. Man vernichtete sie still und heimlich, während man das Volk von den gemeinsam ukrainisch-russischen Interessen und von der Notwendigkeit der Vaterlandsverteidigung vor den äußeren Feinden zu überzeugen versuchte. Diese Taktik hinderte Moskau natürlich nicht daran, die ukrainischen Gefangenen in den ersten Kriegstagen zu massakrieren.

So breitgefächert war also die Ukrainepolitik Moskaus im Verlauf einer fast neunjährigen Vorbereitung zum Krieg mit dem Westen. Im weiteren wollen wir die einzelnen Etappen dieser mehrjährigen Periode näher beleuchten.

### *Vor dem Vernichtungsfeldzug*

Den formalen Anlaß zum Schlag gegen die Ukraine lieferte Moskau die Lage der Landwirtschaft, wovon bereits die Rede war. Der Widerstand gegen die Zwangskollektivierung in der Ukraine war offensichtlich, und seit dem Sommer 1932 richtete die kommunistische und vor allem die zentrale Presse immer häufi-

gere Vorwürfe an die Adresse der ukrainischen Bauern und, was besonders charakteristisch ist, auch an die Adresse der KP(b)U. Man bezichtigte die ukrainischen Bauern der planmäßigen Sabotage und machte ihnen vor allem zum Vorwurf, sie würden absichtlich den Ackerbau vernachlässigen, das Kolchосeigentum stehlen, Rinder und Pferde heimlich schlachten, während die örtlichen kommunistischen Kader dies alles mit Nachsicht hinnehmen und diese Bauernsabotagen sogar unterstützen würden.<sup>28</sup>

Um diesem Übel beizukommen, machte sich die Partei mit Eifer daran, die unteren Kader auszutauschen. Dies führte dazu, daß in der Ukraine in einund-einhalb Jahren, von Anfang 1931 bis Mitte 1932, 80 % aller Sekretäre der Bezirkskomitees ausgewechselt wurden.<sup>29</sup> Aber als auch diese Maßnahmen nichts halfen, als vor allem der von den Bolschewiken organisierte interne Kampf zwischen den einzelnen Bauerngruppen in der Ukraine zu keinen Erfolgen geführt hat, erklärte Moskau in aller Offenheit, die Verantwortung für den landwirtschaftlichen Mißerfolg in der Ukraine trage das ZK der KP(b)U, und forderte es zur „Selbstkritik“ auf.<sup>30</sup>

Der Ort für diese „Selbstkritik“ sollte die eigens für den 6. Juli 1932 einberufene sogenannte 3. Allukrainische Konferenz der Räte sein, zu der aus Moskau V'jačeslav Molotov und Lazar Kaganovič kamen. Diese Konferenz hatte eine entscheidende Bedeutung für die von Moskau in der Ukraine organisierte Hungersnot. Außerdem war sie dadurch gekennzeichnet, daß sich dort die zwei gegensätzlichen Meinungen Charkivs und Moskaus über die Ursachen der damaligen landwirtschaftlichen Krise in der Ukraine äußerten. In Charkiv war man der Ansicht, die Ursache liege in den zu hohen Abgabeplänen und in den Zwangsmethoden bei der Kollektivierung. Moskau äußerte dagegen die Behauptung, das Problem liege nicht bei den Abgabequoten, sondern in den Sabotageakten der ukrainischen Bauern und der zu nachsichtigen Führung der KB(b)U. Zu den Verfechtern der Ansichten des Moskauer Zentrums wurden auf dieser Konferenz Molotov und Kaganovič, und sie wiesen jeden Gedanken über eine mögliche Senkung der Planvorgaben zurück.<sup>31</sup>

---

<sup>28</sup> *Pravda* vom 10. und 12. Juli und 4. und 5. August 1932; *Kommunist* vom 6. September 1932.

<sup>29</sup> *Pravda* vom 7. Juli 1932.

<sup>30</sup> *ebd.*

<sup>31</sup> Die Umstände in der Sowjetunion haben es nicht zugelassen, daß Dokumente über den damaligen Widerstand der KP(b)U-Spitze gegenüber den Moskovitern bewahrt blieben. Von diesem Widerstand zeugen jedoch die Zeitgenossen jener Ereignisse in der Ukraine, ebenso von der aktiven Verteidigung des ganzen Volkes in der damaligen Zeit vor dem Angriff Moskaus. Eine ausführliche Analyse dieser Frage wie auch des Vernichtungsschlages, der in der Ukraine auf die 3. Allukrainische Rätekonferenz folgte, gibt Prof. Kostjuk in seiner grundlegenden Studie über diese Periode: Kostjuk, Hryhory: *Stalinist Rule in The Ukraine: A Study of The Decade of Mass Terror (1929—39)*. New York 1960.

Über die damalige Lage in der Führung der KP(b)U ist auch die zaghafte Selbstkritik S. Kosiors vielsagend, ebenso Molotovs deutliche Sprache über die Verantwortung der

Unter dem Druck der Delegierten aus Moskau billigte die Konferenz zwar die moskovitischen Forderungen, aber das Plansoll für die Getreideabgabe blieb in diesem Jahr, wie bereits erwähnt, unerfüllt. In dieser Situation holte Moskau zum direkten Schlag aus. Bezeichnenderweise hat es Moskau nicht einmal zu verbergen versucht, daß der ukrainische Widerstand in erster Linie den Charakter eines nationalen Kampfes angenommen hatte und daß es sich hier um den Widerstand des ganzen Volkes handelte. Am 14. Dezember 1932 und am 24. Januar 1933 faßte das ZK der AKP(b) zwei Beschlüsse, die den Weg zum offenen Angriff freimachten. Darin wurde die Forderung erhoben, die „Petljura- und andere bourgeois-nationalistische Elemente aus den Partei- und Sowjetorganisationen“ zu vertreiben, und die Feststellung getroffen, daß es das ZK der AKP(b) als erwiesen betrachte, die Parteiorganisationen der Ukraine hätten die ihnen übertragenen Aufgaben hinsichtlich der Organisation der Getreideversorgung und der Erfüllung der Getreidepläne nicht erfüllt.<sup>32</sup> Am selben Tag, also am 24. Januar 1933, entsandte das ZK der AKP(b) als Zweiten Sekretär des ZK der KP(b)U und faktischen Diktator Pavel Petrovič Postyšev in die Ukraine, der bis dahin Sekretär des Moskauer Gebietskomitees der AKP(b) war.

#### *IV. Das erste Stadium der Vernichtungsaktion P. P. Postyšev in der Ukraine (1933—1937)*

##### *Die Aufgaben Postyševs und ihre Erfüllung*

Die Aufträge, mit denen Postyšev in die Ukraine kam, ließen keinen Zweifel darüber, mit welchen Methoden er sie zu erfüllen gedachte und was das ukrainische Volk zu erwarten hatte. Darüber gab er selbst offen Auskunft nach fast einem Jahr seiner Herrschaft in der Ukraine, und zwar auf der erwähnten Plenarsitzung des ZK der KP(b)U im November 1933. Postyšev sagte, daß ihm folgende Aufgaben entsprechend dem Beschluß des ZK der AKP(b) vom 14. Dezember 1932 erteilt wurden: 1. Zerschlagung der „nationalistischen Konterrevolution“ im Rahmen des sowjetischen Aufbaus, besonders in der Kultur; 2. Zerschlagung der „nationalistischen Abweichung“ Skrypnyks; 3. Überprüfung aller Bereiche des sozialistischen Aufbaus, die von der „Konterrevolution“ betroffen waren; 4. Umwandlung der Formen und Methoden bei der Lenkung der ukrainischen Kultur.<sup>33</sup>

Diese Aufgaben bedeuteten tatsächlich die Vernichtung der ukrainischen Kultur und ihrer Repräsentanten sowie ihre Umgestaltung in ein blindes Werkzeug der russischen Herrschaft in der Ukraine. Ferner die Zentralisierung und Russifizierung des gesamten Staats- und Parteiapparats durch den Import neuer

---

KP(b)U für die Lage in der ukrainischen Landwirtschaft (*Pravda* vom 9. Juli 1932). Ein deutliches Licht auf den Widerstand der Ukraine wirft auch die Haltung des Gebietskomitees Charkiv zu den Anordnungen Moskaus vom Januar 1933, worüber im weiteren berichtet wird. Das ganze Volk widersetzte sich Moskau, und dies konnte nicht ohne Einfluß selbst auf die KP(b)U bleiben.

<sup>32</sup> *Červonyj Sljach*, Nr. 8—9, Charkiv 1933, S. 246; *Pravda* vom 15. Februar 1933.

<sup>33</sup> *Červonyj Sljach*, Nr. 8—9, Charkiv 1933, S. 246.



Kader aus Rußland anstelle der vernichteten örtlichen Funktionäre, die Organisation einer planmäßigen Hungersnot durch die totale Plünderung der Dörfer und die Abrechnung mit jeglichen „Nationalisten“, darunter auch mit dem Apparat der KP(b)U, den man beschuldigte, das Streben der Ukraine nach einer Los-trennung von Moskau und die Hilfesuche im Westen zu unterstützen.

Diese weitgehenden Aufgaben ergaben sich daraus, daß Postyšev die Macht in der Ukraine in einer Situation übernommen hat, als die antikommunistischen und antirussischen Stimmungen unter den Bauern, Arbeitern und der Intelligenz, ja selbst innerhalb der Partei zunehmend stärker wurden. Die KP(b)U sabotierte, wie bereits erwähnt, ohne viel Aufhebens die Beschlüsse Moskaus über die Getreideabgabemengen im Sommer 1932, und im Januar 1933 unternahm das Char-kiver Gebietskomitee der KP(b)U den Versuch, den erwähnten Beschluß des ZK der AKP(b) vom 24. Januar 1933 völlig zu ignorieren. Diesen Beschluß behandelte das Komitee ganze 20 Minuten, es gab überhaupt keine Diskussionen darüber, wie er zu verwirklichen sei, und man sah keine Veranlassung zu Reueerklärungen aufgrund der Fehler, die in Moskau festgestellt worden sind.<sup>34</sup>

In dieser Situation konnte Postyšev seine Aufgaben nur dadurch erfüllen, daß er neue Kader aus Rußland holte und eine Auswahl unter den Überresten derjenigen ukrainischen Kommunisten traf, die am Leben oder in Freiheit geblieben sind und bereit waren, unter den neuen Gegebenheiten die Unterjochung des eigenen Volkes weiterhin zu unterstützen. Über das Ausmaß der damaligen personellen Änderungen und vor allem über die Anzahl der neuen Führungskader, die ins Land geholt wurden und unter denen sich auch der NKVD-Chef Balickij befand, kann man sich ein Urteil auf der Grundlage des Berichts von Postyšev selbst bilden, den er nach zehn Monaten seiner Tätigkeit in der Ukraine vorgelegt hat. Diese Arbeit beurteilte er folgendermaßen: „Es genügt zu sagen, daß allein in jenen Gebieten der Ukraine, in denen die Säuberung schon durchgeführt wird, von den 120 000 Mitgliedern und Kandidaten der Partei, die davon betroffen waren, zum 15. Oktober 1933 schon 27 500 Personen ‚gesäubert‘ wurden . . . In den letzten zehn Monaten wurden zur Führungsarbeit in den Bezirken 1340 Genossen entsandt. In derselben Zeit wurden durch bessere Kräfte 237 Sekretäre der Bezirksparteikomitees, 249 Vorsitzende der Bezirksexekutivkomitees und 158 Vorsitzende der Bezirkskontrollkommissionen ersetzt. Unter der Führung und mit der unmittelbaren Hilfe des ZK der AKP(b) organisierte man in der Ukraine 643 Politabteilungen in den Maschinen- und Traktorenstationen sowie 203 Politabteilungen in den Sowchösen, wohin man insgesamt 3000 Führungskräfte entsandt hat, die eine besondere Rolle bei der Einführung neuer Formen und Methoden bei der Lenkung der sozialistischen Wirtschaft gespielt haben. Im letzten Jahr wurden nicht weniger als 10 000 Personen in die Kolchosen geschickt, darunter 3000 Mann zur ständigen Arbeit als Kolchosvorsitzende und Sekretäre der Parteizellen und Parteioorganisationen in den Kolchosen.“<sup>35</sup>

---

<sup>34</sup> *Pravda* vom 8. Februar 1933.

<sup>35</sup> *Pravda* vom 24. November 1933.

Interessant ist in diesem Bericht Postyševs die Feststellung, daß er „mit unmittelbarer Hilfe des ZK der AKP(b)“ und „unter dessen Führung“ Tausende von Führungskräften erhalten habe, die den ukrainischen Bauern „neue Formen in der Lenkung der sozialistischen Wirtschaft“ beibringen sollten. Dies waren nämlich jene Kader aus Rußland, die zur Antriebskraft bei der organisierten Plünderung der ukrainischen Dörfer wurden, was schließlich zur Massenhungersnot geführt hat. Mit dieser Hungersnot sollten die ukrainischen Bauern für ihren Widerstand bestraft werden. Sie wurde in der Weise organisiert, daß man den Bauern die Getreidemenge abnahm, die Moskau in seinem Plan festgelegt hat, ungeachtet dessen, was tatsächlich gesät und geerntet worden ist. Da das Saatgut der Bauern minimal war und oftmals nicht ausreichte, um den staatlichen Forderungen zu genügen, konnten sie die in Moskau festgelegten Pläne nicht erfüllen. Für die Bauern bedeutete der rigoros eingehaltene Plan das Todesurteil, was schließlich auch Moskaus Ziel war. Anders ist es nicht zu erklären, daß man selbst kleine Vorräte ausgrub, die der Bauer im Boden vergraben hatte, um sich vor dem Hungertod zu retten, oder die Öfen zerstörte und sogar fertige Mahlzeiten aus den Töpfen schüttete.

Unter solchen Umständen waren die ukrainischen Bauern, von mangelnder Ernährung und Hunger entkräftet (die ersten Hungertoten gab es in der Ukraine schon seit dem Frühjahr 1932), zum weiteren Widerstand nicht mehr fähig, und es setzte das Massensterben ein. In der umfassenden Arbeit von Prof. T. Sosnovyj in englischer Sprache, unter dem Titel „Der Hunger als Mittel der Politik“\* werden die Verluste der Ukraine infolge dieser Hungerkatastrophe mit 7,5 Millionen Menschen angegeben. Diese Summe setzt sich aus 4,8 Mio. Hungertoten und einer Einbuße beim natürlichen Bevölkerungswachstum von 2,7 Mio. zusammen. Dazu muß festgestellt werden, daß die vom Hunger betroffenen ukrainischen Gebiete von den Organen des NKVD abgeriegelt wurden, um die Hungernden an der Ausreise vor allem nach Zentralrußland zu hindern, wo es objektiven Zeugenaussagen zufolge keine Hungersnot gegeben hat, sondern lediglich lokale Versorgungsschwierigkeiten.<sup>36</sup>

Nach den Bauern kamen diejenigen an die Reihe, die man in Moskau als Hauptantriebskräfte des Widerstandes betrachtete, nämlich die führenden Kräfte des ukrainischen kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens. Ihnen wurde damals, nach den Worten Postyševs, „eine Reihe von Vernichtungsschlägen gegen die nationalistischen petljuristischen Elemente versetzt, die sich in verschiedenen Bereichen des sozialistischen Aufbaus eingenistet haben, vor allem im Aufbau der ukrainischen sozialistischen Kultur“. Zu diesen „petljuristischen Elementen“ zählten die Ukrainer in den Volkskommissariaten für Bildung und Justiz, in der Allukrainischen Akademie der Wissenschaften, im Institut für Ševčenko-

\* Die Arbeit Sosnovyjs erschien später unter dem Pseudonym: D o l y n a, Petro: *Famine as Political Weapon* (S. 5—135) in dem Sammelband *The Black Deeds of the Kremlin. A White Book. Vol. 2. The Great Famine in Ukraine 1932—1933*. Detroit 1955.

<sup>36</sup> Chamberlin, William H.: *Russia's Iron Age*. Boston 1934, S. 88.

Studien und sogar in der Allukrainischen Vereinigung der marxistisch-leninistischen Institute.<sup>37</sup> Schließlich kamen auch die Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche an die Reihe, das Theater „Berezil“<sup>38</sup> mit seinem „bösen Genie Kurbas“, wie ihn Postyšev bezeichnete, sowie verschiedene Literaturgruppen. Bezeichnend für die Methoden bei der Vernichtung der ukrainischen Kulturschaffenden ist die Tatsache, daß selbst Gelegenheiten genutzt wurden, die die Ukraine überhaupt nicht betrafen. So wurden zum Beispiel im Dezember 1934 28 ukrainische Bürger erschossen, darunter einige Schriftsteller, wobei als Vorwand die Ermordung Kirovs in Leningrad diente. Die Vereinigung der ukrainischen Schriftsteller „Slovo“ (Das Wort) in New York hat errechnet, daß von den 259 ukrainischen Autoren, deren Werke 1930 veröffentlicht wurden, nach 1938 nur noch 36 Schriftsteller ihre Arbeiten herausbrachten. Somit verschwanden aus der ukrainischen Literatur 223 Schriftsteller infolge des Terrors des bolschewistischen Moskaus. Darunter wurden 17 erschossen, 8 verübten Selbstmord, 175 steckte man in Konzentrationslager oder entledigte sie mit anderen Polizeimethoden der Möglichkeit, weiterhin in der Literatur tätig zu sein, 16 verschwanden ohne jede Spur und nur 7 starben eines natürlichen Todes.<sup>39</sup>

Über die Ausmaße der Säuberung unter den Kulturkadern in der Ukraine kann man sich vor allem aufgrund der Angaben von Volodymyr Zats'kyj ein Bild machen, eines bekannten „Kleinrussen“, der an Skrypnyks Stelle zum Volkskommissar für das Bildungswesen eingesetzt worden ist. Aus seinen Feststellungen geht hervor, daß die Zahl der wissenschaftlichen Kräfte in der Ukraine in einem Jahr (von 1932 bis 1933) um 1649 gesunken ist, im Ergebnis „einer Säuberung der wissenschaftlichen Kader von klassenfeindlichen Elementen“.<sup>40</sup>

*Der Hauptanklagepunkt: Der „ukrainische Nationalismus“ und der Wunsch,  
„die Ukraine von Rußland loszutrennen“*

Die Massenvernichtung fand unter dem Vorwurf des Nationalismus und der Zugehörigkeit zu „Untergrundorganisationen“ statt, deren Ziel es war, „die Ukraine von Rußland loszureißen“. Da aber die Lostrennung der Ukraine vom Moskauer Zentrum der natürliche Wunsch eines jeden Ukrainers war, war der Vorwurf der Zugehörigkeit zu „Untergrundorganisationen“ oftmals nur von dem Bestreben der Bolschewiken diktiert, den Massenterror zu rechtfertigen. Bei

<sup>37</sup> *Červonyj šljach*, Nr. 8—9, Charkiv 1933, S. 228.

<sup>38</sup> Hirniak, J.: *Birth and death of the modern Ukrainian theater*. In: *Soviet Theaters 1917—1941*, Research Program on the USSR, New York 1954, S. 250—338. Die Arbeit dieser bedeutenden Persönlichkeit der ukrainischen Theaterkunst und eines Augenzeugen der Vernichtung des ukrainischen Theaters ist sehr empfehlenswert.

<sup>39</sup> *Ukrajins'kyj Prometej* vom 7. Januar, Detroit 1955.

<sup>40</sup> Zats'kyj, V. P.: *Nacional'no-kul'turne budivnytvo i borot'ba proty nacionalizmu* (Der national-kulturelle Aufbau und der Kampf gegen den Nationalismus). Rede und Schlußwort auf der Januarsession der Allukrainischen Akademie der Wissenschaften. Kyjiv 1934, S. 9 f.

den Gerichtsverhandlungen und in der Presse erschienen oft die Namen von Organisationen, die die Angeklagten niemals zuvor gehört hatten. Außerdem waren die angeklagten Führungspersönlichkeiten aus jener Zeit weit davon entfernt, sich unmittelbar an einer konspirativen Tätigkeit zu beteiligen. Und diejenigen, die dies taten, hatten unter den gegebenen Umständen kaum die Möglichkeit, ein umfassendes Untergrundnetz aufzubauen und weitreichende Aktivitäten zu verfolgen, ungeachtet der Tatsache, daß das Volk gegenüber dem bolschewistischen Moskau eine durchgehend feindselige Haltung eingenommen hat. Dies wird auch am Beispiel der Vereinigung zur Befreiung der Ukraine und der Vereinigung der Ukrainischen Jugend sichtbar.

Für Moskau waren aber die Stimmungen des ukrainischen Volkes Anlaß genug, um die Anklage der organisierten Untergrundtätigkeit zu erheben. Als „nationalistisch“ wurden selbst die unschuldigsten wissenschaftlichen Untersuchungen qualifiziert. Die ukrainische Kultur betrachtete Moskau als einen seiner ärgsten Feinde. Wurde zum Beispiel in einem Sammelband zur Geschichte der ukrainischen Kultur die Auffassung geäußert, daß „die Ukraine, ungeachtet aller Verbindungen zu Asien, seit frühesten Zeiten bis hin zur Gegenwart aus kultureller Sicht stets ein Teil Europas gewesen sei“, so entdeckte Postyšev darin die Verbreitung der Idee von der Lostrennung der Ukraine von Rußland. Dieselbe Tendenz finden wir hinsichtlich der ukrainischen Sprachforschung, da die ukrainischen Wissenschaftler die ukrainische Sprache angeblich von der russischen lostrennen wollten.<sup>41</sup>

Des „Nationalismus“ wurden selbst führende kommunistische Persönlichkeiten, wie etwa Skrypnyk, beschuldigt. Man attackierte ihn öffentlich zwar erst im Juni 1933, also nach dem Tode Chvyľovyjs, als schon zahlreiche Leute liquidiert waren, die nicht so wichtige Posten wie Skrypnyk bekleidet hatten. Der Tod Chvyľovyjs wurde aber zum Anlaß für Proteste gegen den herrschenden Zustand in der Ukraine genommen, und die weiteren Säuberungen wurden unter der Anklage gegen diejenigen geführt, die angeblich von Skrypnyk gedeckt wurden. Diese Säuberungen wurden noch verstärkt, nachdem sich Skrypnyk im Juli 1933 das Leben genommen hatte.

Diese Unverhohlenheit, mit der Moskau selbst ukrainische Kommunisten des „ukrainischen Nationalismus“ bezichtigte, ist sehr vielsagend. Im Verlauf der damaligen und aller späteren Säuberungen wurden sie alle nicht deshalb liquidiert, weil sie sich irgendwelcher Abweichungen im Rahmen der Partei, sei es nach rechts oder nach links, schuldig gemacht hatten, wie dies bei der Anklage gegen führende Mitglieder des ZK der AKP(b) der Fall war, sondern wegen ihres „ukrainischen Nationalismus“ und des Bestrebens, die Ukraine von Rußland loszureißen. Auf dem XII. Parteitag der KP(b)U im Jahre 1934 sagte Postyšev folgendes: „Sowohl

---

<sup>41</sup> Аржанов, А.: *Pod znamenem leninskoj...*, op. cit., S. 78; Šerech, Jurij: *Pryncypy i etapy bolševyč'koji movnoji polityky na Ukrajinі* (Grundsätze und Etappen der bolschewistischen Sprachpolitik in der Ukraine). In: *Sučasna Ukrajinа*, 29. Juni und 13. Juli, München 1953.

der Šumskismus wie auch die Abweichung Skrypnyks waren von denselben Wurzeln und Säften genährt. Der eine wie der andere arbeitete auf eine Lostrennung der Ukraine von der Sowjetunion hin . . . Der eine wie der andere bewegte sich von Moskau fort — dem Zentrum der proletarischen Weltrevolution.“<sup>42</sup>

Man muß hinzufügen, daß dieser Parteitag schon in einer Atmosphäre stattgefunden hat, als die Ukraine gewissermaßen gezähmt war und die Delegierten es nicht mehr wagten, irgendwelche Proteste zu erheben. Auf diesem Parteikongreß traten neben Postyšev (der formell nur der 2. Sekretär des ZK der KP(b)U war, aber dennoch den neuen Stil der Unterwürfigkeit gegenüber Moskau diktierte) und neben dem Polen Kosior nur solche Leute wie Panas Ljubčenko, Volodymyr Zatońs'kyj und Andrij Chvyľja auf, die nun zu Gehilfen bei der Versklavung der Ukraine geworden waren, nachdem man sie in führende Positionen gebracht hatte. Und es ist bezeichnend, daß man sie alle, vielleicht mit Ausnahme Kosiors, nach einigen Jahren verschiedener Abweichungen bezichtigte, ja selbst des „ukrainischen Nationalismus“ und des Bestrebens, die Ukraine von Rußland loszureißen. Dieser Vorwurf wurde sogar gegen Hryn'ko erhoben, den früheren ukrainischen Volkskommissar für das Bildungswesen und danach Mitglied der Regierung der UdSSR, den man schließlich auf dem Prozeß der sogenannten „Rechtsabweichler“ in Moskau 1938 zusammen mit Bucharin, Rykov und anderen verurteilt hat.

Die totale Offensive Moskaus gegen das ukrainische Volk unter dem Deckmantel des Kampfes gegen den ukrainischen Nationalismus fand ihre sozusagen ideologisch-politische Krönung in der Rede Stalins auf dem XVII. Parteikongreß der AKP(b) im Januar 1934 und in einer Resolution des Kongresses. Dieser Parteitag ging in die Geschichte der AKP(b) als „Kongreß der Sieger“ ein, denn mit ihm war das erste Stadium des Kampfes Stalins um seine persönliche Diktatur in der Partei siegreich beendet worden. Die Gegner Stalins in der Parteiführung waren schon damals kompromittiert und zerschlagen, obwohl ihre physische Vernichtung erst nach einigen Jahren erfolgte. Aber während dieser Parteitag für das russische Volk eine neue Etappe der rücksichtslosen Diktatur und der Unterdrückung der persönlichen Freiheit des Einzelnen einleitete, bedeutete er für das ukrainische Volk die Rechtfertigung des Massenvölkermordes von 1933 und des offenen Angriffs des russischen Imperialismus auf all das, was die Züge einer ukrainischen Eigenart in der Kultur, in der Wirtschaft und im gesellschaftlichen Leben trug.

Seit der Zeit, als der Bolschewismus in der Ukraine gesiegt hat, wurde ein Streit darüber geführt, welche Gefahr die größere sei: der großstaatliche russische Chauvinismus oder der lokale ukrainische Nationalismus? Bis 1934 betrachtete man zumindest formal den erstgenannten als solchen. Auf dem XVII. Parteitag

---

<sup>42</sup> Postyšev, P. P.: *Borot'ba KP(b)U za zdijsnennja lenins'koji nacional'noji polityky na Ukraïni* (Der Kampf der KP(b)U um die Verwirklichung der Leninschen Nationalitätenpolitik in der Ukraine). Rede auf dem XII. Parteitag der KP(b)U. In: *Cervonyj Sljach*, Nr. 2—3, Charkiv 1934, S. 169.

der AKP(b) entschied Stalin diese Frage auf gegenteilige Weise und sagte: „Man streitet darüber, welche Abweichung die größte Gefahr darstelle, die Abweichung zum großrussischen Nationalismus oder die Abweichung zum lokalen Nationalismus. Unter den gegebenen Umständen ist dies ein formalistischer und sinnloser Streit . . . Die Hauptgefahr besteht in jener Abweichung, gegen die man den Kampf eingestellt hat . . . In der Ukraine stellte der ukrainische Nationalismus bis vor kurzem noch keine große Gefahr dar, aber nachdem man aufgehört hat, ihn zu bekämpfen, und ihn so stark werden ließ, daß er sich mit den Interventionisten verbündet hat, ist diese Abweichung zur Hauptgefahr geworden.“<sup>43</sup>

Auf diesem XVII. Parteitag fand sich niemand, um gegen diese einseitige Entscheidung der alten Frage zu protestieren. Von einer Diskussion im Stile Skrypnys (über die Konstitution der UdSSR) konnte nun keine Rede mehr sein. Dabei sprach diese Erklärung Stalins der tatsächlichen Lage hohn, war doch von einer Zeit die Rede, da der russische großstaatliche Chauvinismus in der Ukraine und in anderen nichtrussischen Republiken äußerste Ausmaße erreichte. Im Partei- und Staatsapparat erhielt die russische Sprache erneut eine unumschränkte Vormachtstellung, in ihr wurden alle wichtigeren Fächer an den Schulen unterrichtet, sie war im Theater und in der Presse vorherrschend. Bezeichnend für diese Richtung ist die Tatsache, daß beispielsweise auf 41 verantwortliche Mitarbeiter des Volkskommissariats der Justiz in der Ukr.SSR 1934 nur 17 Ukrainer kamen. Und dieses Volkskommissariat wurde seit langem als Zentrum der ukrainischen „Konterrevolution“ betrachtet. Interessant ist auch die Tatsache, daß sich 1933 in der Ukraine unter den 13 500 Parteipropagandisten nur 5000 Ukrainer befanden.<sup>44</sup> Es war das Jahr der Hungersnot in der Ukraine, und diese Zahl zeigt besonders deutlich, daß es in jener Zeit nur eine geringe Anzahl von Ukrainern gegeben hat, die die Völkermordpolitik Moskaus vor dem eigenen Volk rechtfertigen wollten.

Der großstaatliche russische Chauvinismus war damals auch in der Kultur und Wissenschaft vorherrschend, vor allem in der Geschichtswissenschaft. Die Lobpreisung Moskaus wurde zum sichersten Thema in der Literatur. Die Geschichte der Völker der UdSSR wurde einer völligen Neubeurteilung unterzogen, und man begann nun alles Russische zu rühmen und all das, was die nichtrussischen Völker Moskau und Petersburg unterordnete. Dagegen wurde all das verurteilt, was Hinweise auf den Kampf dieser Völker gegen das Zarenimperium enthielt. Neben Pugačov und Razin zählten die russischen kommunistischen Historiker fortan auch Alexander Nevskij, Minin, Požarskij, Peter I., Suworov oder Kutuzov zu ihren Heiligen.<sup>45</sup>

---

<sup>43</sup> Stalin, J.: *Stat'i i reči ob Ukraine* (Artikel und Reden über die Ukraine). Parizdat KP(b)U, 1936, S. 223.

<sup>44</sup> *Bil'šovyk Ukraïny*, Nr. 3, März 1936, S. 26 f.

<sup>45</sup> Krupnytskyj, Borys: *Die ukrainische Geschichtswissenschaft in der Sowjetunion 1921—1941*. In: *Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas*, Jg. 6, Heft 2—4, Berlin 1941, S. 149.

### *Wurde eine Kehrtwendung versucht?*

Parallel zur Hetze gegen den „ukrainischen Nationalismus“ vollzog sich eine Festigung der zentralistischen Tendenzen staatlich-konstitutionellen Charakters. Ein Ausdruck dessen war die neue „Stalinsche“ Verfassung der UdSSR von 1936 und die Konstitution der Ukr.SSR von 1937. Das „Recht“ der einzelnen Republiken auf den „Austritt aus der Union“, das in diesen Verfassungen zugesichert wurde, stand im krassen Gegensatz zur Wirklichkeit.

Aber diese Verfassung gab den damaligen Machthabern in der Ukraine gleichzeitig Gelegenheit zu der Behauptung, daß die Ukraine ein „souveräner Staat“ und eine „blühende Republik“ sei, daß sie nach der Vertreibung der Feinde immer größeren Erfolgen zustrebe. Solche Ansichten äußerte vor allem der damalige Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Ukr.SSR, Panas Ljubčenko, auf dem 8. Außerordentlichen Allunionskongreß der Räte im November 1936 in Moskau. Er versicherte, daß „eine wahrlich unabhängige souveräne Ukraine, eine wirklich ukrainische Staatlichkeit nur als Sowjetrepublik, als Republik der Arbeiter und Bauern geboren werden konnte und geboren wurde“.<sup>46</sup> Und keine zehn Monate später wurde dieser Ljubčenko, der Regierungschef der „unabhängigen und souveränen“ Ukraine, von Moskau in den Selbstmord getrieben.

Man muß andererseits feststellen, daß Moskau im Verlauf seiner Vernichtungspolitik in der Ukraine auch zu scheinbaren Zugeständnissen gegenüber dem ukrainischen nationalen Element bereit war. So wurde auf dem XII. Parteitag der KP(b)U, der die gesamte Völkermordpolitik Postyševs gerechtfertigt hat, gleichzeitig der Beschluß gefaßt, die Hauptstadt der Ukr.SSR von Charkiv nach Kyjiv zu verlegen. Um ferner den Eindruck zu erwecken, daß sich die ukrainische Kultur durchaus entfalte, organisierte man lauthals Dekaden der ukrainischen Kunst. Schließlich protestierte selbst Postyšev dagegen, daß man angeblich die wahren Ziele der Moskauer Ukrainepolitik verkenne. Auf dem Plenum des ZK der KP(b)U im Januar 1936 äußerte er die Meinung, „die Feinde waren und sind weiterhin bestrebt, die Lage so darzustellen, als ob wir hier in der Ukraine nicht die Nationalisten, nicht die Konterrevolutionäre, Spione und Diversanten verfolgt hätten, sondern angeblich die Ukrainer“.<sup>47</sup> Um seine Verbundenheit mit dem ukrainischen Volk zu demonstrieren, trug Postyšev Hemden der ukrainischen Nationaltracht, er mischte sich unter das Volk, und die Presse berichtete über ihn als den „Vater“ des Volkes, den „Behüter der Kinder“ und ähnliches.

Hat es auch Versuche einer zumindest geringfügigen Abkehr von der Politik des Terrors gegeben? Man muß annehmen, daß es hier um völlig andere Ziele gegangen ist. Zum einen war Moskau darum bemüht, einen Keil zwischen das Volk und seine, wie es glaubte, Feinde zu treiben, die „ukrainischen Nationalisten“. Dazu zählten also praktisch alle, die auf irgendeine Weise das Recht des ukrainischen Volkes auf seine Unabhängigkeit zu schützen suchten. Zweitens ging

---

<sup>46</sup> *Pravda* vom 27. November 1936.

<sup>47</sup> *Bil'sovyyk Ukraïny*, Nr. 3, März 1936, S. 26.

es um die unverminderte Lebenskraft der Idee von einer staatlichen Unabhängigkeit unter den Volksmassen, und deshalb sollten alle „Zugeständnisse“ den Eindruck erwecken, daß irgendeine ukrainische Staatlichkeit tatsächlich existiere. Zum dritten mußte man auf die Ukrainer Rücksicht nehmen, die außerhalb der UdSSR lebten, vor allem in der Westukraine. Die Herrschaft Postyševs in der Ukraine vertrieb in den westukrainischen Gebieten endgültig alle sowjetophilen Stimmungen, abgesehen von den unbedeutenden Überresten der moskovitischen roten oder weißen Kolonnen. Zu berücksichtigen waren auch die Proteste der ukrainischen Emigration in Westeuropa, in Nord- und Südamerika. Den Höhepunkt der Protestaktionen in der Westukraine bildete das Attentat des OUN-Mitglieds Mykola Lemyk auf Majilov, den Leiter des sowjetischen Konsulats in L'viv. In der öffentlichen Gerichtsverhandlung erklärte Lemyk, seine Tat war ein Protest gegen den Massenvölkermord in der Ukraine gewesen. (Das polnische Gericht verurteilte Lemyk zu lebenslanger Haft. Mit dem Zusammenbruch Polens 1939 erlangte er die Freiheit und war im Sommer 1941 einer der Führer der OUN-Marschgruppen in der Zentralukraine. Im Oktober 1941 wurde er in Myrhorod von deutschen Gendarmen erschossen.)

Schließlich wurde die Politik der deklarativen Zugeständnisse auch von der Situation in Westeuropa bestimmt. Um den Meldungen über die Hungersnot in der Ukraine entgegenzuwirken, inszenierte Moskau die schändliche Reise des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Edouard Herriot in der Ukraine und die Berichte solcher Journalisten, wie des berühmt-berüchtigten Duranty. Sie alle versicherten, daß es in der Ukraine keine Hungersnot gebe. Andererseits schrieb die damalige westliche Presse, wie bereits erwähnt, ziemlich ausführlich über Hitlers Pläne bezüglich der Ukraine. Obwohl Moskau einen Krieg in absehbarer Zeit nicht zu befürchten hatte, mußte es doch auf gewisse deutsche und italienische Pressemeldungen reagieren, die ausdrücklich davon sprachen, daß eine Erneuerung des ukrainischen Staates, als Mittel zur Schwächung der russischen Expansion, durchaus im Interesse des Westens liege. Darüber berichtete die *Pravda* am 9. Dezember 1936. In dieser Situation war es für Moskau bequem zu erklären, daß der ukrainische Staat ohnehin existiere und daß die westlichen Pläne somit gegenstandslos seien.

Von tatsächlichen Zugeständnissen gegenüber der Ukraine in jener Zeit kann jedoch keine Rede sein. Über der Ukraine zogen faktisch neue Wolken auf, die ihr einen weiteren Angriff Moskaus verkündeten. Dieser stand den Gewalttätigkeiten aus den ersten Jahren der Herrschaft Postyševs in nichts nach.

## *V. Das zweite Stadium der Vernichtungsaktion in den Jahren 1937—1939. N. S. Chruščov in der Ukraine*

### *Der Sturz Postyševs — seine Ursachen und die Folgen*

Im Januar und Februar 1937 fand eine weitere Plenarsitzung des ZK der AKP(b) statt, auf der die ungenügende Führungsarbeit des ZK der KP(b)U und des Kyjiver Gebietskomitees verurteilt wurde. Der Grund dafür lag in einer angebe-



lichen Verletzung des Parteistatuts und der Prinzipien des „demokratischen Zentralismus“, in der Abkehr vom Wahlprinzip bei der Bestimmung der Parteiorgane und in der Einführung des Kooptationssystems.<sup>48</sup> Wenige Tage nach der Verkündung dieses Beschlusses wurde Postyšev seines Amtes als Sekretär des ZK der KP(b)U enthoben und zum Sekretär des Gebietskomitees in Kujbyšev bestimmt. Dies war der Anfang vom Ende seiner großen Karriere, die mit seiner Liquidierung endete, über deren Art und Weise man bisher nichts genaues weiß.

Natürlich waren die Gründe für die Verurteilung und Vertreibung des bislang allmächtigen Postyševs aus der Ukraine durch das Zentralkomitee der AKP(b) zahlreicher und tiefgreifender. Vor allem aus dem Bericht Kosiors für den XIII. Parteikongreß der KP(b)U im Mai 1937 geht hervor, daß die ukrainische Industrie, vor allem im Donbas, bei der Erfüllung der Pläne in Rückstand geraten war.<sup>49</sup> Außerdem gab es auch Schwierigkeiten mit der Landwirtschaft in der Ukraine, während ihr Partei- und Staatsapparat angeblich von unfähigen, vor allem „trotzkistischen“ und „nationalistischen“ Elementen „durchsetzt“ gewesen sei. Zur Rechenschaft wurden die Führung der KP(b)U und Postyšev persönlich gezogen, dem Kosior auf diesem Kongreß auch persönliche Fehler vorwarf.

Außerdem lag ein Grund für den Sturz Postyševs auch darin, daß die Führung der KP(b)U — nach Auffassung Moskaus — die notwendige Härte vermissen ließ, wie man dies an den Unzulänglichkeiten der ukrainischen Wirtschaft erkennen konnte, und daß sie den passiven Widerstand der ukrainischen Massen nicht brechen konnte.<sup>50</sup> Also brauchte man neue Leute, wobei das Politbüro in Moskau im Zusammenhang mit dem letzten Stadium der Säuberung innerhalb der Führung der AKP(b) eine weitere Zentralisierung im Staate angestrebt hat. Diese letzte Ursache könnte letztlich auch ein Grund für den Sturz Postyševs gewesen sein. Denn gerade in jener Zeit liquidierte Stalin endgültig die Opposition des sogenannten linkstrotzkistischen Blocks (P'jatakov, Radek, Sokolnikov) und bereitete eine ebensolche Abrechnung mit den „Rechten“ vor. Man machte Postyšev den Vorwurf, daß durch seine „Unachtsamkeit“ in der Ukraine „Trotzkisten“ in führende Positionen gelangt seien. Möglicherweise gehörte Postyšev, als Kandidat zum Politbüro des ZK der AKP(b) immerhin ein hochgestellter Bolschewik, zu jenen, die sich, wenn auch unentschlossen, dem Bestreben Stalins zur physischen Vernichtung ehemaliger Spitzenleute der Partei widersetzt haben.<sup>51</sup>

Außerdem war 1937 ein Jahr der großen Unzufriedenheit unter den Volksmassen in der UdSSR mit zunehmend regimefeindlichen Stimmungen. Die Ursache dafür lag einerseits im Anwachsen der privilegierten Kaste der sowjetischen

---

<sup>48</sup> *Pravda* vom 6. März 1937.

<sup>49</sup> *Pravda* vom 29. Mai 1937.

<sup>50</sup> In seiner erwähnten Studie schließt Prof. Kostiuik die Möglichkeit nicht aus, daß Postyšev infolge des Widerstandes der ukrainischen Bevölkerung den Glauben an den Terror als erfolgreiches Herrschaftsmittel in der Ukraine verloren haben könnte.

<sup>51</sup> Diese Hypothese vertritt A. Avtorchanov in dem Artikel: *Pokorenie partii* (Die unterworfenen Parteien). In: *Posev*, Nr. 45(232) und 50(237), Limburg 1950.

Würdenträger — eine Folge der vollzogenen Kollektivierung und Industrialisierung sowie des Systems einer unkontrollierten Diktatur, und zum anderen in der Verarmung der Volksmassen. Dieser Zustand hätte auch in bestimmten Kreisen der Armee, der Partei und des Staatsapparates Unzufriedenheit hervorrufen können, denen die ganze Dekadenz des Systems nicht verborgen blieb. Somit war die von Stalin angeordnete neue Terroroffensive (die sogenannte Ježovščina) gewissermaßen dazu bestimmt, möglichen Komplikationen und Gefahren, die dem Regime erwachsen, zuvorzukommen.

Wenn es aber um die Ukraine geht, so lag die Hauptursache für die neue Terrorwelle in der Angst Moskaus um die ukrainischen Massen begründet, sowie in dem Bestreben, den russifikatorisch-zentralistischen Kurs gegenüber allen nicht-russischen Republiken zu festigen. Unter diesen Umständen konnte es in der Ukraine keinen Platz mehr geben für die ukrainischen Führungskräfte in der KP(b)U, deren Namen wenigstens ein wenig an frühere Perioden der Ukr.SSR und an die Befreiungskämpfe des ukrainischen Volkes während der Revolution erinnerten. Deshalb kamen nun auch die Ljubčenkos, Zaton's'kyjs, Chvylyjas und andere an die Reihe, obwohl niemand darunter in den 20er Jahren eine Führungspersönlichkeit in der Ukraine gewesen war. Aber der Herkunft nach gehörte der eine oder andere zur alten ukrainischen Führungsschicht, und so war ihre Vernichtung ein Teil der Abrechnung Moskaus mit der ukrainischen Nachkriegsrenaissance und ihren Idealen. Die Ironie des Schicksals hat es gewollt, daß davon auch der Russe Postyšev und der Pole Kosior betroffen waren.

Der nächste Schlag gegen die Ukraine wurde unauffällig vorbereitet. In seinem Auftritt gegen Postyšev auf dem XIII. Parteikongreß der KP(b)U zählte Kosior noch die scheinbar großen Errungenschaften der Ukraine in den vergangenen Jahren auf und hob vor allem die „Festigung der ukrainischen Staatlichkeit“ hervor. Dabei machte er aber auch das Eingeständnis, daß in der letzten Zeit „die Schwierigkeiten größer waren. Es gibt viele Feinde. Aber mit Hilfe des ZK der AKP(b) und vor allem des Genossen Stalin überwinden die Bolschewiken der Ukraine erfolgreich alle Hindernisse und den feindlichen Widerstand.“ Zum Schluß erinnerte Kosior daran, „daß die deutschen und polnischen Faschisten ihre Hände nach der Sowjetukraine ausstreckten“, und bezichtigte die ukrainischen Nationalisten des Wunsches, sich mit diesen fremden Kräften verbünden zu wollen.<sup>52</sup>

### *Die Vorbereitung der zweiten großen Offensive und ihr Charakter*

Schon zu Beginn des Sommers 1937 verstärken sich die Angriffe gegen die „bourgeois Nationalisten“ der nichtrussischen Völker, und im Frühherbst bilden sie das zentrale Thema der moskovitischen Presse. Dieser Aspekt ist für die Erkenntnis des Phänomens, das man bis heute den „internationalen Kommunismus“ nennt, so interessant, daß es wert ist, die entsprechenden Artikel in der

---

<sup>52</sup> *Pravda* vom 29. Mai 1937.

*Pravda* zu nennen, die im Verlauf von nur einem Monat im September 1937 veröffentlicht wurden.

2. *September*: Artikel unter dem Titel „Verlogene Flüche“, gerichtet gegen die „ukrainischen Nationalisten“ im Gebietskomitee in Vinnycja; 3. *September*: „Schutzherrn und Mittäter der bourgeoisen Nationalisten“, gerichtet gegen die „Nationalisten“ Usbekistans; 5. *September*: Attacke gegen den Volkskommissar für das Bildungswesen in der Ukraine wegen der „nationalistischen Propaganda“ an ukrainischen Schulen; 6. *September*: Angriff auf das ZK der KP Usbekistans mit dem Vorwurf des „Nationalismus“; 7. *September*: Angriff auf den „Nationalismus des burjatisch-mongolischen Gebietskomitees der Partei“; 8. *September*: Das Büro des ZK der KP(b) Usbekistans erkennt die Fehler der „bourgeois-nationalistischen Lehre“ und billigt die Kritik der *Pravda* vom 3. September; 9. *September*: Angriff auf das akrelische Gebietskomitee der Partei, weil der Direktor des Forstbetriebs Kjulinnen als „bürgerlicher Nationalist“ niedrigere Löhne für Russen festgesetzt hat, was vom Gebietskomitee toleriert wurde; 10. *September*: Das ZK der KP(b) Tadschikistans wird beschuldigt, den „bourgeois Nationalismus“ in der Literatur und Geschichte Tadschikistans unterstützt zu haben; 11. *September*: Der Artikel „Feindliche Nester im Sowjetapparat Kareliens“ erhebt den Vorwurf, die Karelrier würden sich mit den „Nationalisten“ in Finnland verbünden; 12. *September*: Artikel unter dem Titel „Wie die bourgeoisen Nationalisten dem tadschikischen Volk schaden“; 13. *September*: Angriff auf die „bourgeois Nationalisten“ Kirgisiens in dem Artikel „Die faule Politik des ZK der KP(b) Kirgisiens“; 14. *September*: Attacke gegen die karelischen „Nationalisten“; 17. *September*: Der Artikel „Ein Haufen bourgeois Nationalisten in Baschkirien“ erhebt den Vorwurf, die Geschichtswissenschaftler in Baschkirien verkündeten die Ideologie des Panturkismus; 18. *September*: Angriff auf das burjatisch-mongolische Gebietskomitee mit dem Vorwurf des „Nationalismus“; 20. *September*: Angriff auf das ZK der KP(b) Kirgisiens mit demselben Vorwurf; 21. *September*: Attacke gegen das ZK der KP(b) Kasachstans wegen „bourgeois Nationalismus“; 22. *September*: „Nationalismus“ in der Burjat-Mongolei; 25. *September*: Der Artikel „Die morsche Position des Gebietskomitees Dagestan“ erhebt auch den Vorwurf des „Nationalismus“; ferner Angriff auf den „bourgeois Nationalismus“ in den ukrainischen Museen; 28. *September*: Angriff auf den „bourgeois Nationalismus“ im ZK der KP(b) Armeniens.

Während die *Pravda* dem „bourgeois Nationalismus“ der nichtrussischen Völker soviel Platz einräumte und selbst die Geschichtsstudien dieser Völker als Abweichung bezeichnete, widmete sie zur selben Zeit der russischen Nation zwei Artikel. In einem davon, vom 15. September 1937, griff sie in scharfer Form den Schriftsteller V. Kovalevskij an, da er die Vermutung geäußert hatte, daß Zar Alexander vor 1812 einen Angriff auf Frankreich geplant habe. Diese Ansicht verurteilte die *Pravda* als ein Besudeln der nationalen Tradition. Und in der Ausgabe vom 27. September findet man einen Leitartikel, der sich mit der Rolle der Russen unter den anderen Völkern der UdSSR befaßt. Diese Rolle ist schon allein

durch die Überschrift ausgewiesen: „Das große russische Volk — Erstes unter Gleichen.“

*Eine neue Massenvernichtungswelle in der Ukraine  
Die Säuberung des ZK der KP(b)U und des Rates  
der Volkskommissare der Ukr.SSR*

Die neue Massensäuberung in der Ukraine war vor allem durch ihre Ausmaße gekennzeichnet. Wie in den vergangenen Jahren erfaßte diese Säuberung fast jede ukrainische Familie und hatte verheerende Folgen für die ukrainischen kulturellen Kader, die sich von den früheren Säuberungen erholt hatten und den Idealen der ukrainischen staatlichen Unabhängigkeit treu geblieben waren. Daneben wurden aber auch vollkommen passive Elemente vernichtet, in denen Moskau jedoch potentielle Feinde sah, deren man sich entledigen mußte. Schließlich ging es auch um eine rein biologische Schwächung der ukrainischen Nation, also überhaupt um die physische Vernichtung des ukrainischen Elements. Davon zeugen die Gräber in Vinnycja, in denen bekanntlich Tausende von Ukrainern vergraben wurden, die man 1937 und 1938 liquidiert hatte. Viele der identifizierten Personen waren Leute gewesen, die weder nach ihrer Herkunft noch ihrer Stellung in der Gesellschaft für die Bolschewiken eine ernsthafte Gefahr darstellen konnten. Unter den damaligen Umständen waren aber auch sie zur Vernichtung bestimmt.<sup>53</sup>

Ein zweites Merkmal der damaligen Säuberung war die völlige Zerschlagung der Parteispitze in der KP(b)U und des leitenden Apparats der Ukr.SSR. Damals nahm sich der Regierungschef der Ukr.SSR, Panas Ljubčenko, das Leben, verhaftet und liquidiert wurden der Volkskommissar für Bildung, Dmytro Zatoŭskyj, sein Stellvertreter Andrij Chvyľja, der Volkskommissar für Finanzen der UdSSR, der ukrainische Altkommunist Hryhorij Hryn'ko und andere. In der Nachkriegszeit tauchten die Zeugenaussagen von zwei Personen auf, die der sowjetischen Parteispitze nahegestanden haben. In Einklang mit ihren Informationen wurde die Zerschlagung des ZK der KP(b)U und der führenden Staatsorgane der Ukr.SSR folgendermaßen durchgeführt:<sup>54</sup>

Im Spätsommer 1937 kamen aus Moskau Molotov, Chruščov und der damalige NKVD-Chef der UdSSR, Ježov. Sie kamen in einem Sonderzug und mit ihrer eigenen Leibwache, die aus speziellen Eisenbahnereinheiten des NKVD in Moskau bestand. Auf ihre Anweisung wurde eine Sitzung des ZK der KP(b)U einberufen, man löste die Wache beim ZK-Gebäude durch die eigenen, mitgebrachten Wacheinheiten ab. Eine Sitzung unter solchen Umständen war auch deshalb besonders vielsagend, weil kurz zuvor, im Rahmen einer allgemeinen Säube-

---

<sup>53</sup> Solovej, D.: *Holhota Ukraïny*, op. cit., S. 250 ff.; *The black deeds of the Kremlin. A white book. Vol. I. Book of testimonies*. Toronto 1953, S. 413—440.

<sup>54</sup> Avtorchanov, A., a.a.O., S. 14 ff.; Pavlov, P.: *Razgrom sovnarkoma Ukraïny. Iz vospominanij konsultanta soveta narodnych komissarov Ukraïny* (Die Zerschlagung des Rates der Volkskommissare in der Ukraine. Aus den Erinnerungen eines Konsultanten des Rates der Volkskommissare in der Ukraine). In: *Narodnaja Pravda*, Nr. 4, Paris Juni 1949, S. 17 f.

rung in der Armee, auch die führenden Kader der Roten Armee in der Ukraine liquidiert worden sind. So erweckte Kyjiv den Eindruck „einer Festung, die von fremden Streitkräften belagert war“, genauer gesagt von den Polizeieinheiten aus Moskau. Auf der Sitzung verlangte Molotov vom ZK der KP(b)U, es solle dem ZK-Sekretär Kosior, dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Ljubčenko, und dem Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjet, Petrovs'kyj, das Mißtrauen aussprechen und sie aus dem Zentralkomitee ausschließen. Ferner verlangte Molotov die Wahl des Sekretärs des Moskauer Gebietskomitees der AKP(b), N. S. Chruščovs, zum 1. Sekretär des ZK der KP(b)U.<sup>55</sup>

Der Grund für diese Forderungen Molotovs lag angeblich in der Nichterfüllung des Landwirtschaftsplans, in der Rückständigkeit des Donbas und in der Tatsache, daß die „Nationalisten“ erneut in die Parteispitze in der Ukraine „eingerudert“ seien. Diese Anklage Molotovs stützte sich auf Angaben von Spezialkommissionen, die wenige Wochen zuvor von Moskau in die Ukraine zur Beobachtung der lokalen Situation entsandt worden waren. Diese Kommissionen handelten im unmittelbaren Auftrag Moskaus, was in Kyjiv Empörung hervorgeufen haben könnte. (Daß es aus Moskaus Sicht genügend Gründe für die Entsendung solcher Kommissionen in die Ukraine gegeben hat, war schon allein aus den Attacken der *Pravda* gegen die Ukraine zu ersehen sowie aus Artikeln in der Zeit vom 6. März bis zum 6. Juni 1937, die wir nicht eigens erwähnt haben.)

„Aber — so schreibt Avtorchanov — die Moskauer stießen auf den völlig unerwarteten und hartnäckigen Widerstand des Plenums des ZK der KP(b)U. Das Plenum sprach sein unmißverständliches politisches Mißtrauen nicht Kosior aus, sondern Moskau, das das Parteistatut der ‚unabhängigen‘ KP der Ukraine und die ‚konstitutionellen Vorrechte der ukrainischen Unionsrepublik‘ aufs Größte verletzt habe.“ Danach verschob Molotov nach telefonischer Rücksprache mit Moskau die Sitzung auf den nächsten Tag, zu der aber nur noch das Politbüro des ZK der KP(b)U geladen wurde. Auf dieser Sitzung wiederholte Molotov seine Forderungen, und als er auch dieses Mal eine Absage erhielt, machte er den Mitgliedern des Politbüros den Vorschlag, nach Moskau zu fahren. Ljubčenko wußte, um was es ging, er lehnte den Vorschlag ab, fuhr nach Hause und nahm sich das Leben.

Dieser Widerstand der ukrainischen KP-Spitze gegenüber Moskau hat dazu geführt, daß nach nur wenigen Monaten von den 9 Mitgliedern des Politbüros des ZK der KP(b)U kein einziges mehr in Freiheit war, ebensowenig von den 12 Regierungsmitgliedern der Ukr.SSR. Von den 17 Präsidiumsmitgliedern des Obersten Sowjets der Ukr.SSR blieben nur vier von einer Verhaftung verschont, und von den 57 ZK-Mitgliedern der KP(b)U lediglich 12 Personen. Fast alle Verhafteten wurden physisch vernichtet. (Allein der Vorsitzende des Obersten Sowjets der Ukr.SSR, Petrovs'kyj, der damals spurlos verschwunden ist, wurde

---

<sup>55</sup> Die Behauptung Avtorchanovs, daß Molotov damals auch die Ablösung Postyševs verlangt habe, entspricht nicht den Tatsachen, da Postyšev in jener Zeit nicht mehr in der Ukraine war.

nach Stalins Tod rehabilitiert.) Daneben wurden nicht weniger als 80 % der Sekretäre der Gebiets-, Stadt- und Bezirkskomitees der KP(b)U sowie der Vorsitzenden der Gebiets-, Stadt- und Bezirksexekutivkomitees verhaftet. Die Verhaftungswelle erfaßte auch die Leiter der größeren staatlichen Einrichtungen. Die Allukrainische Akademie der Wissenschaften, die Schriftstellervereinigung und ähnliche Institutionen wurden erneut zerschlagen.

Die Angaben dieser beiden genannten Zeugen über die kolossalen Ausmaße der damaligen Säuberungen wurden selbst von Äußerungen Chruščovs bestätigt. Er sagte auf dem XIV. Parteitag im Jahre 1938, daß allein in den unteren Parteiorganisationen der KP(b)U 15 861 Personen neu „gewählt“ wurden, von denen 7376 Personen schon vorher ihre Ämter bekleidet haben.<sup>56</sup> Das bedeutet, daß mehr als die Hälfte der früheren Funktionäre auf unterer Parteiebene in der Ukraine den Säuberungen zum Opfer gefallen ist.

*N. S. Chruščov — der neue Sekretär des ZK der KP(b)U*

Die Massenverhaftungen unter den führenden Parteimitgliedern und innerhalb des staatlichen Apparats der Ukr.SSR führten zu einer Situation, in der die Ukraine selbst formell einer örtlichen Gewalt beraubt war. Die *Pravda* teilte am 2. September 1937 mit, daß nach dem Selbstmord Ljubčenkos M. I. Bondarenko zum Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der Ukr.SSR geworden sei. Was die Partei anbelangt, so brachte die *Pravda* erst am 29. Januar 1938 die Nachricht, daß das ZK der KP(b)U den Ersten Sekretär Kosior von seinen Aufgaben entbunden und N. S. Chruščov zu seinem Nachfolger bestellt habe. Tatsächlich existierte eine solche Einrichtung wie das „ZK der KP(b)U“ in jener Zeit nicht mehr. Zum kommissarischen 2. Sekretär des ZK der KP(b)U wurde M. A. Burmystrenko, und zum neuen NKVD-Chef in der Ukraine ernannte man Uspens'kyj. In das Politbüro wurden ferner auf dem XIV. Parteikongreß der KP(b)U im Jahre 1938 Korotčenko, Tymošenko und Ščerbakov gewählt, zu ihren Stellvertretern bestimmte man Osipov und Zodiončenko.<sup>57</sup> M. I. Bondarenko, der im September 1937 zum Regierungschef der Ukr.SSR ernannt worden war, wurde im Februar 1938 von D. S. Korotčenko abgelöst, der bis Juli 1939 im Amt war. Danach wurde er zum 3. Sekretär des ZK der KP(b)U bestimmt, und sein Amt als Regierungschef erhielt L. R. Kornijec'. Zum Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der Ukr.SSR bestimmte man damals M. S. Hrečucha.<sup>58</sup>

Nachdem Moskau auf diese Weise die Überreste der ukrainischen KP-Führung verdrängt hatte, setzte es in der Ukraine seinen neuen Emissär ein, den Russen Chruščov, und stellte ihm völlig neue, bislang unbekannte, und wie es sich gezeigt hat, auch vollkommen farblose Leute zur Seite. Von manchen war es schwer zu sagen, ob sie überhaupt ukrainischer Herkunft waren. Darunter befand sich auch

<sup>56</sup> *Pravda* vom 16. Juni 1938.

<sup>57</sup> *Pravda* vom 19. Juni 1938.

<sup>58</sup> *Pravda* vom 22. Februar 1938 und vom 29. Juli 1939.

niemand, der das Ansehen eines alten Parteimitglieds genoß, und so fehlten ihnen alle Voraussetzungen, um sich dem verstärkten Kurs der Zentralisierung und Russifizierung zu widersetzen. Sie alle waren leicht zu handhabende Werkzeuge Moskaus und typische Produkte dieser neuen Epoche der persönlichen Diktatur Stalins mit ihrem unkontrollierten Angriff des russischen großstaatlichen Zentralismus auf die Eigenart der nichtrussischen Republiken.

*Die Ursachen für die Säuberung in der Ukraine 1937—1938.*

*Der XIV. Parteitag der KP(b)U*

Wenn man die offizielle Erläuterung der Notwendigkeit für diese neue Terrorwelle zugrunde legt, so gab es dafür zwei Gründe: Der erste war wirtschaftlicher und national-politischer Natur, genauer gesagt der Wunsch, die Ukraine von Rußland loszureißen. Die zweite Ursache war die Rückständigkeit der Landwirtschaft und Industrie, vor allem im Donbas. Aber zum Jahreswechsel 1937/1938 gewann die erste Anschuldigung die Oberhand, und sie bestimmte auch den Ton auf dem XIV. Parteikongreß der KP(b)U im Juni 1938, der schon von der neuen Führung der KP(b)U mit Chruščov an der Spitze durchgeführt wurde. Er war vor allem dadurch gekennzeichnet, daß er das Lob Moskaus für die zufriedenstellende Ausführung der Weisungen des Zentrums erntete.<sup>59</sup> Von den führenden Persönlichkeiten der alten KP(b)U nahm niemand mehr teil, deshalb verwandelte sich der Parteitag schon am ersten Tag zu einem Forum, auf dem sie alle pauschal der Treulosigkeit Moskau gegenüber beschuldigt wurden. Und so war in den Resolutionen dieses Kongresses von „verachtenswerten Verrätern des Vaterlandes, Spionen und Diversanten“ die Rede, von „Mördern, die sich lange Jahre geschickt maskierten und auf betrügerischen Wegen führende Ämter in der Partei, in sowjetischen und anderen Organisationen der Sowjetukraine erlangt haben“.<sup>60</sup> Also ist dies das offene Zugeständnis, daß in den führenden Positionen in der Ukraine die Feinde Moskaus saßen.

Was machten nun diese „Spione und Diversanten“? Sie betrieben wirtschaftliche Sabotage,<sup>61</sup> wollten die Ukraine aus dem Bestand der UdSSR führen und sie in das „kapitalistische Joch“ verkaufen. Darüber ist in einem Artikel im *Bil'sovyk Ukrainy* vom Juni 1938 auf S. 15 die Rede: „In Ausführung der historischen Beschlüsse des Februar/März- und des Januarplenums des ZK der AKP(b) und der Richtlinien des Genossen Stalin vollbrachten die Bolschewiken der Ukraine eine große, fruchtbare Arbeit bei der Aufdeckung und Aushebung von Schlangennestern der trotzkistisch-bucharinschen und bourgeois-nationalistischen faschistischen Agenten, der Ljubčenkos, Chvylyjas, Zaton'skyjs, Jakirs, Popovs und anderer niederträchtiger Überreste, deren Ziel es war, den Kapitalismus in der UdSSR wieder herzustellen und die Völker der Ukraine der faschistischen Sklaverei aus-

---

<sup>59</sup> *Pravda* vom 13. Juni 1938.

<sup>60</sup> *Bil'sovyk Ukrainy*, Nr. 7, Juli 1938, S. 12.

<sup>61</sup> Rede Chruščovs, a. a. O., S. 2.

zuliefern, die Ukraine in eine Kolonie der Faschisten Deutschlands und Polens umzuformen.“ Die hier genannten Ljubčenko und Zatoŭs'kyj haben wir schon erwähnt. Chvyľja war der Stellvertreter Zatoŭs'kyjs, des Bildungskommissars der Ukr.SSR. Popov, ein gebürtiger Russe, war ein bedeutender bolschewistischer Ideologe in der Ukraine. Jakir, der Befehlshaber des Speziellen Kyjiver Militärkreises, wurde im Wege einer Säuberung unter führenden Armeeakadern liquidiert.

Ein weiteres Verbrechen der „Spione und Diversanten“ lag angeblich in ihrer schädlichen Arbeit in der Literatur: „An der Literaturfront unternahmen die bourgeois Nationalisten alle Anstrengungen, um ihre faschistische Terminologie einzuführen und aus der ukrainischen Sprache jedes Wort zu verbannen, das dem Russischen ähnelt . . . Auch der ukrainischen Rechtschreibung, der Geschichte der Ukraine, der ukrainischen Literatur oder Folklore wurde Schaden zugefügt . . . Diese niederträchtige, schädliche Arbeit vollbrachten auch die weißruthenischen, moldauischen und andere Nationalfaschisten.“<sup>62</sup>

Um diesen ganzen angeblichen Schaden auf kulturellem Gebiet zu beheben, verabschiedete der XIV. Parteitag spezielle Resolutionen: „Der XIV. Parteikongreß der KP(b)U unterstreicht mit besonderem Nachdruck die Notwendigkeit, die Folgen der feindlichen Schädlingsarbeit im Unterricht der russischen Sprache in den Grund- und Mittelschulen sowie in den höheren Lehranstalten zu beseitigen. Die bourgeois Nationalisten, Trozskisten und Bucharinisten bedienten sich aller niederträchtigen und abscheulichen Mittel, um die große russische Sprache aus unseren Schulen und höheren Lehranstalten zu verbannen. Die Anstrengungen der Trozskisten, Bucharinisten und bourgeois Nationalisten zielten darauf hin, das Band der brüderlichen Freundschaft zwischen dem ukrainischen und dem großen russischen Volk zu durchtrennen, die Sowjetukraine von der Union der Sowjetischen Sozialistischen Republiken loszureißen und die kapitalistische Sklaverei wiederherzustellen.“<sup>63</sup>

Der Vorwurf des ukrainischen Nationalismus an die Adresse der sogenannten Trozskisten und Bucharinisten ist natürlich aus der Luft gegriffen, denn diese Fraktionen in der Führung der AKP(b) stellten bekanntlich überhaupt keine Forderungen hinsichtlich einer Lostrennung der Ukraine von der UdSSR. Abgesehen von der Konkurrenz im Streben nach der Macht konnten sie Stalin, als einem Vertreter des imperialistischen Kurses aber dadurch gefährlich werden, daß sie mit ihrer Vergangenheit an andere Konzeptionen erinnern könnten. Es ist ferner bekannt, daß die ukrainischen Kommunisten unter diesen innerparteilichen oppositionellen Strömungen, die um die Macht im Kreml kämpften, niemals eine ernsthafte Rolle gespielt haben. Die hier zitierte Phraseologie ist vielmehr als ein Echo auf die damaligen Prozesse in Moskau zu werten. Im Prozeß gegen Bucharin und Rykov saß, wie bereits erwähnt, auch Hryn'ko auf der Anklagebank. Ihm wurde jedoch nicht so sehr der Kampf um die Macht in der Führungsspitze zur Last gelegt, vielmehr erhob man den Vorwurf, daß er, „Ljubčenko und andere

---

<sup>62</sup> *Bil'šovyk Ukraïny*, Nr. 3, März 1938, S. 5.

<sup>63</sup> *Bil'šovyk Ukraïny*, Nr. 7, Juli 1938, S. 19.



erneut eine national-faschistische Organisation gegründet hätten“ und daß sie *sich als ehemalige „Borot’bisten-Faschisten“ die Aufgabe gestellt hätten, „die Ukraine von der Sowjetunion loszureißen“*.<sup>64</sup>

Man darf außerdem nicht vergessen, daß es Moskau sehr gelegen kam, seinen Kampf gegen das ukrainische Volk unter dem Deckmantel eines Kampfes gegen die „Trotzkisten und Bucharinisten“ zu führen. Als geschicktes Mittel zur Verschleierung der wahren Absichten muß man auch den Vorwurf betrachten, die Führer der KP(b)U hätten nach 1933 die Entwicklung der russischen Sprache in der Ukraine eingedämmt. Dies hatte der Russe Postyšev sicherlich nicht getan. Man kann sich auch kaum vorstellen, daß sich dazu der als „Kleinrusse“ bekannte Zatons’kyj bereit erklärt hätte, der 1933 gemeinsame ukrainisch-russische Schulen für eine erfolgreiche Russifizierung vorgeschlagen hat. Vielmehr darf man annehmen, daß all diese Leute, da sie in der Ukraine lebten, die Schwierigkeiten im Kampf mit dem ukrainischen Element deutlich sahen und mit ihm rechnen mußten. Aber selbst das wurde unter jenen Umständen, als der russische Zentralismus die Oberhand gewann, als Sünde angesehen. Moskau ging es überhaupt nicht darum, die russische Sprache in der Ukraine vor einer Benachteiligung zu schützen, denn davon konnte damals keine Rede sein. Es ging Moskau vielmehr darum, daß man die russische Sprache wie überhaupt alles Russische allorts verherrlichte und alles Lokale, Ukrainische, all das, was der Unifizierung des Imperiums im Wege stand, verdrängte. Dieser großstaatliche Ton ist auch aus der Erklärung Chruščovs zu vernehmen, der gesagt hat, „daß nun alle Völker die russische Sprache erlernen würden“, da doch die russischen Arbeiter aller Welt gezeigt hätten, wie man um die Freiheit kämpfen müsse. Ferner äußerte er seinen Unmut darüber, „daß man in zahlreichen ukrainischen Schulen zwar die deutsche, französische und polnische Sprache gelehrt hätte, nicht jedoch die russische“.<sup>65</sup>

Den Sieg des imperialistischen Kurses, der von Moskau ausging, kann man an einem zweiten charakteristischen Merkmal des XIV. Parteitags erkennen. Es war das offene Eingeständnis, daß die letzte wie auch die vorangegangene Säuberung von Moskau veranlaßt und durchgeführt worden seien. In einem Artikel des *Bil’šovyk Ukraïny*, der sich mit dem XVI. Parteitag befaßte, finden wir die Feststellung, „daß das rücksichtslose Ausrotten der Feinde — der Trotzkisten, Bucharinisten und bourgeoisen Nationalisten — unmittelbar danach begonnen hatte, als das ZK der AKP(b) den standhaften Bolschewiken-Stalinisten Nikita Sergejevič Chruščov in die Ukraine entsandt hatte, um dort die Führung des ZK der KP(b)U zu übernehmen“.<sup>66</sup>

Aber hatten sich nicht schon Postyšev und seine Mitstreiter mit dieser „rücksichtslosen Ausrottung der Feinde“ befaßt? Zweifellos! Aber dies reichte Moskau noch nicht aus. Selbst als der Terror zur Jahreswende 1937/38 seine größten Aus-

<sup>64</sup> *ebd.*, S. 52.

<sup>65</sup> *Pravda* vom 16. Juni 1938.

<sup>66</sup> *Bil’šovyk Ukraïny*, Nr. 7, Juli 1938, S. 25.

maße in der Ukraine erreicht hatte und auch nach mehreren Monaten der Herrschaft Chruščovs waren noch nicht alle „Feinde“ liquidiert. Darüber sprach Chruščov ganz offen auf dem XVI. Parteitag der KP(b)U im Juni 1938: „Hier und dort sitzen noch versteckte Feinde... wir werden sie zerschlagen und endgültig ausrotten.“<sup>67</sup> Diese Verpflichtung ist einige Monate später, Ende Dezember 1938, auch das Plenum des ZK der KP(b)U eingegangen, als es seine Bereitschaft erklärte, im nächsten Jahr „die Überreste des feindlichen Netzes der trotzkistisch-bucharinistischen und bourgeois-nationalistischen Verräter endgültig zu vernichten“.<sup>68</sup> Diese Äußerungen zeigen, daß die Säuberung in der Ukraine andauerte, während in Rußland die Periode der „Ježovščina“ ihrem Ende zuing: Einer Mitteilung der *Pravda* vom 8. Dezember zufolge wurde Ježov seines Amtes als Chef des NKVD enthoben, und an seine Stelle trat Berija.

Den erwähnten Drohungen folgten auch entsprechende Taten in Form von weiteren Unterdrückungsmaßnahmen und einer verstärkten Russifizierung, die sich nun nicht mehr auf die Partei und einige staatliche Einrichtungen beschränkte, sondern auf das gesamte gesellschaftliche Leben ausgedehnt wurde. Noch vor der Ankunft Chruščovs in Kyjiv begann man mit der Herausgabe der Zeitung *Sovetskaja Ukraina* in russischer Sprache, dem halbamtlichen Organ des ZK der KP(b)U. In den Städten wird das Russische zur vorherrschenden Sprache, und man fälscht die ukrainische Geschichte.<sup>69</sup> Alle Äußerungen des Selbständigkeitsstrebens werden in ihr als bürgerlicher Nationalismus gebrandmarkt, dagegen verherrlicht man all das, was angeblich die Ukraine mit Rußland verbindet. Dies gilt besonders für die Eroberungspolitik des Zarismus. Während die offizielle bolschewistische Geschichtsschreibung noch Mitte der 30er Jahre eingeräumt hat, daß das Abkommen von Perejaslav 1654 „in sich einen Bund zwischen ukrainischen und russischen Feudalisten bedeutet und rechtlich den Beginn der Kolonialherrschaft Rußlands über die Ukraine begründet hatte“, so schrieb man 1939 über diese geschichtliche Tatsache, daß der „Hetman (Chmel'nyc'kyj) die Ukraine von der polnischen Adels Herrschaft befreit“ und „die Ukraine mit Rußland vereint habe“, was ein „progressives“ geschichtliches Phänomen gewesen sei.<sup>70</sup>

<sup>67</sup> *ebd.*, S. 2.

<sup>68</sup> *Pravda* vom 28. Dezember 1938.

<sup>69</sup> Schon im Jahre 1934 beklagte sich der damalige sowjetische Botschafter in Washington, Trojanovs'kyj, in einem Gespräch mit dem ehemaligen ukrainischen Diplomaten Arnold D. Margolin darüber, daß „die Ukrainer in Kyjiv nicht einmal mit den Russen russisch sprechen wollten“. In den Augen von Trojanovs'kyj war dies der Beweis für die „Illoyalität“ der Ukrainer gegenüber Moskau. In den Jahren 1937 und 1938 gab es für solch eine „Illoyalität“ aber keinen Platz mehr. Siehe Margolin, Arnold D.: *From a political diary*. New York 1946, S. 95.

<sup>70</sup> *Bol'shaja Sovetskaja Enciklopedija* (Große Sowjetische Enzyklopädie). Bd. 59, Moskau 1935, S. 818; *Pravda* vom 11. April 1939.

## *VI. Der psychologische Krieg Moskaus um die Ukraine und der anhaltende Terror*

### *Die internationale Aktualisierung des ukrainischen Problems und die Angst Moskaus um die Ukraine*

In Durchführung seiner Vernichtungspolitik in der Ukraine kann es Moskau nicht verborgen geblieben sein, daß man gleichzeitig im Ausland in zunehmendem Maße über die Ukraine zu sprechen begann. Das plötzliche Anwachsen der militärischen Stärke des Dritten Reichs und die ständigen Drohungen Hitlers an die Adresse Moskaus erweckten in der Welt den Eindruck, daß ein Krieg zwischen den beiden Giganten unvermeidlich sei. Im Zusammenhang damit befaßte sich die internationale Presse seit 1938 immer mehr mit der ukrainischen Frage und dem angeblichen Vorhaben Hitlers, die Ukraine von Rußland loszureißen. Nachdem 1938 die deutschen Gebiete größtenteils dem Reich eingegliedert waren, wurde nun die Frage nach weiteren Eroberungen fremder Territorien aufgeworfen. Und das Schlagwort von der Selbstbestimmung des deutschen Volkes, auf das sich Hitler damals berief, lieferte Moskau den Anlaß zu der Befürchtung, daß Hitler mit diesem Schlagwort auch nach Osten ziehen und mit ihm die Sympathien der unterdrückten Völker gewinnen könne.

Andererseits zeigte sich gerade unter der Herrschaft Chruščovs die wachsende Stärke des ukrainischen Volkes in den ukrainischen Gebieten außerhalb der UdSSR. Die sich verschärfende internationale Situation belebte die nationale Aktivität auf dem ukrainischen Territorium, das zu Polen, der Tschecho-Slowakei und Rumänien gehörte. In Polen standen die ukrainischen Bürger der polnischen Okkupation sehr feindselig gegenüber, aber in den 30er Jahren entwickelten sich dort auch starke antibolschewistische Elemente. Die Bereitschaft zum Kampf gegen Moskau war in der gesamten Westukraine vorherrschend, und diese Atmosphäre war den Bolschewiken durchaus bekannt. Die gleiche Situation gab es in der ČSR, wo vor allem im Herbst 1938 die ukrainischen Kräfte deutlich anwuchsen, als dieser Staat auf föderativer Basis umgeformt wurde. Über den antibolschewistischen Charakter dieser ukrainischen Kräfte konnte es nicht den geringsten Zweifel geben. Die Karpaten-Ukraine beunruhigte Moskau in einem solchen Maße, daß es selbst Stalin für notwendig betrachtet hat, sich mit ihr zu beschäftigen, und nach ihm Chruščov auf dem XVIII. Parteitag der AKP(b) im März 1939, wovon später die Rede sein wird. Stalin äußerte sich über die Karpaten-Ukraine scheinbar unbekümmert. Aber allein die Tatsache, daß sich der Diktator eines mächtigen Imperiums in einer Grundsatzrede mit diesem autonomen Staat mit seinen nur 700 000 Einwohnern auseinandersetzte, deutet darauf hin, welche spezifische Bedeutung damals der Karpaten-Ukraine und dem ukrainischen Problem überhaupt beigemessen wurde.

Diese Angst Moskaus vor dem ukrainischen Problem lag in der gesamten Geschichte der ukrainisch-russischen Beziehungen begründet, vor allem in der bolschewistischen Periode mit ihren Schwierigkeiten bei der Unterwerfung des

ukrainischen Freiheitsstrebens. Die Gefahr einer Loslösung der Ukraine von Moskau bestand während der gesamten bolschewistischen Herrschaft, und angesichts eines nun möglichen Krieges wurde sie zu einer noch ernsthafteren Bedrohung. „Der XVI. Parteitag der KP(b)U — heißt es in dem erwähnten Artikel zu diesem Kongreß — rät allen Parteiorganisationen, allen Mitgliedern und Kandidaten der Partei in ihrer Arbeit davon auszugehen, daß die Sowjetukraine der westliche Vorposten des Landes des Sozialismus ist und daß die polnisch-deutschen Faschisten und andere Aggressoren zu einem Überfall mit dem Ziel der Lostrennung der Ukraine von der UdSSR rüsten.“<sup>71</sup>

Schließlich war die Angst um die Ukraine auch in ihren Reichtümern begründet. Wie bereits anfangs erwähnt, war die Ukraine 1917 für Stalin vor allem eine Nahrungsbasis Rußlands und ein Rohstoffreservoir. In den 20er Jahren änderte sich die Lage, die Bedeutung der Ukraine für das russische Imperium lag nun auch in der ausgebauten ukrainischen Industrie. Also hatte Moskau allen Grund, die Ukraine an sich zu ketten.

Was die Ukraine ausschließlich als Lebensmittelbasis anbetrifft, so lag die Getreideproduktion der Ukr.SSR 1940 bei 28 Mio. Tonnen, die Ernte der Zuckerrüben bei 14,8 Mio. und die Kartoffelernte bei 21,4 Mio. Tonnen.<sup>72</sup> Die Landwirtschaft war damals weitgehend mechanisiert. In der Ukraine gab es 1940 90 000 Traktoren, 31 000 Mähdrescher und 50 000 Automobile. Mit dem Traktorenpark der MTS wurden in den Kolchosen der Ukraine 75 % der Pflugarbeit und 51 % der Saat verrichtet.<sup>73</sup> Allein bei der Weizenproduktion nahm die Ukraine in den Jahren 1931—1935 den dritten Platz in der Welt hinter den USA und der restlichen UdSSR ein. Auf das ukrainische Territorium der UdSSR entfielen damals 35 % der gesamten sowjetischen Weizenproduktion.<sup>74</sup>

Die Bodenschätze der Ukraine wurden 1940 folgendermaßen beurteilt: Eisenerzvorkommen — 7 Mrd. Tonnen, Donec'-Kohle — 70,5 Mrd. Tonnen und Braunkohle — 5—6 Mrd. Tonnen; hinzu kamen große Vorkommen an Buntmetallen, Erdgas, Graphit, Granit und Kaolin.<sup>75</sup>

Im Jahre 1940 wurden in der Ukraine 83,8 Mio. Tonnen Kohle und 19 Mio. Tonnen Eisenerz gefördert, die ukrainischen Fabriken produzierten 9,2 Mio. Tonnen Roheisen, 8,6 Mio. Tonnen Stahl und 6,3 Mio. Tonnen Walzeisen. Der

<sup>71</sup> *Bilšovyk Ukrainy*, Nr. 7, Juli 1938, S. 26.

<sup>72</sup> *Zakon pro p'jatyričnyj plan vidbudovy i rozvytku narodnoho hospodarstva URSR na 1946—1950 rr.* (Gesetz über den Fünfjahresplan des Ausbaus und der Entwicklung der Landwirtschaft der Ukr.SSR für die Jahre 1946—1950). Ukr. Vyd. Polit. Liter., Kyjiv 1946, S. 4.

<sup>73</sup> *Chruščev, N. S.: Osvoboždenie ukraïnskich zemel' ot nemeckich zachvatčikov i očerednye zadači vosstanovlenija narodnogo chozjajstva Sovetskoj Ukraïny* (Die Befreiung der ukrainischen Gebiete von den deutschen Eroberern und die anstehenden Aufgaben beim Aufbau der Volkswirtschaft der Sowjetukraine). In: *Bolševik*, Nr. 6, März 1944, S. 8.

<sup>74</sup> *Kubijovyč, V.: Heohrafija ukraïns'kych i sumežnych zemel'*, op. cit., S. 397.

<sup>75</sup> *Vsesojuznaja Sel'skochozjajstvennaja Vystavka. Pavil'on Ukraïnskoj SSR* (Allunions-Landwirtschaftsausstellung. Pavillon der Ukrainischen SSR). Ogiz, 1940, S. 3.

Maschinenbau übertraf die vorrevolutionäre Produktion um mehr als das 50-fache, und die Elektroenergieerzeugung wuchs um das 24fache.<sup>76</sup> Somit lag der Anteil der Ukraine an der Gesamtproduktion der UdSSR bei Roheisen bei 61,6 %, Stahl — 47,3 %, Walzeisen — 47,8 %, Eisenerzförderung — 63,3 %, Mangan — 34,9 % und Koks — 72,1 %.<sup>77</sup>

Der Kampf Moskaus gegen das ukrainische Volk und gegen das Streben nach völliger staatlicher Unabhängigkeit wurde aber unter solchen Schlagworten wie „Trotzkismus“, „Bucharinismus“ und „ukrainischer Nationalismus“ geführt oder unter dem Vorwand, daß man die russische Sprache in der Ukraine bekämpfe oder sich mit fremden Mächten zur Lostrennung der Ukraine von Rußland verbünde. Diesem Kampf lag Moskaus Angst vor dem Verhalten des ukrainischen Volkes in der kritischen Zeit eines drohenden Krieges zugrunde sowie seine Furcht vor einer Verselbständigung der Ukraine, die zum Verlust der reichen ukrainischen Erde führen würde. Das russische Volk benötigte natürlich nicht die Reichtümer der Ukraine, ebensowenig ein russischer Nationalstaat. Aber für den Fortbestand des russischen Imperiums waren sie für den Kreml unverzichtbar.

#### *Die Mittel des psychologischen Krieges Moskaus in der Ukraine*

Die Bolschewiken mußten sehr bald einsehen, daß die Ukraine, ungeachtet all der Leiden, die sie in den 30er Jahren zu erdulden hatte, mit dem Terror allein nicht zu unterwerfen war. Die Überzeugung, daß der UdSSR ein Krieg drohe, ließ im Politbüro den Gedanken an andere Maßnahmen reifen, vor allem über die Notwendigkeit taktischer Zugeständnisse in der Ukraine. Dazu sah sich Moskau durch die politische, strategische und wirtschaftliche Bedeutung der Ukraine gezwungen. Als im Ergebnis des deutsch-polnischen Krieges die Westukraine an die Ukr.SSR angeschlossen wurde, erlangte der ukrainische Faktor in der Sowjetunion automatisch eine zusätzliche Bedeutung. Also war eine besondere Wachsamkeit in der Ukrainepolitik dringend geboten.

Deshalb sah sich Moskau gerade während Chruščovs Herrschaft in der Ukraine, den man dorthin entsandt hatte, um mit nacktem Terror die Überreste des ukrainischen nationalen Denkens zu ersticken, dazu gezwungen, selbst sehr unbedeutende oder deklarative Zugeständnisse an das ukrainische Element zu machen. Damit verzichtete es allerdings nicht auf seine wichtigste Methode zur Erhaltung der Macht, nämlich den Terror.

Da die Möglichkeit eines baldigen Krieges im ukrainischen Volk Hoffnungen auf die Erringung der Unabhängigkeit weckte, reagierte Moskau sofort mit Maßnahmen, um diesen Erwartungen entgegenzuwirken. Man wollte vor allem die ukrainischen Volksmassen davon überzeugen, daß sie von einem Krieg und dem eventuellen Eingreifen anderer Mächte nichts zu erwarten hätten. Diese Propaganda wurde schon während der letzten Herrschaftsperiode Postyševs in der

<sup>76</sup> Chruščev, N. S.: *Osvoboždenie ukrainskich zemel' ...*, op. cit., S. 8; *Zakon pro p'jatyričnyj plan ...*, op. cit., S. 4.

<sup>77</sup> *Komunist* vom 25. März 1941.

Ukraine geführt, aber unter Chruščov hat man sie bedeutend verstärkt. In der sowjetischen Presse erschienen immer häufiger Artikel und umfassendere Studien über die österreichisch-deutsche Okkupation der Ukraine 1918, über das Verhalten der Polen in der Ukraine 1920, über den ukrainischen Befreiungskampf gegen die polnische Adelsrepublik in der Kosakenzeit und auch über den schwedischen Feldzug in die Ukraine im Jahre 1708.<sup>78</sup> Zum 230. Jahrestag der Schlacht bei Poltava, in der die ukrainischen und schwedischen Armeen geschlagen wurden, arrangierte man 1939 in Poltava eine Festsitzung des Stadtrates und sandte an Chruščov eine entsprechende Grußadresse. „Sollten es die Aggressoren wagen — wird darin unter anderem gesagt — ihre Hand nach unserer geheiligten sowjetischen Erde auszustrecken, so werden sie auf ihrem eigenen Territorium vernichtet.“<sup>79</sup>

Gleichzeitig wollte man das ukrainische Volk davon überzeugen, daß es angesichts der feindseligen Einstellung verschiedener „Interventen“ aus dem Westen nur einen wahren Verbündeten des ukrainischen Volkes geben könne, nämlich Moskau. Diese Suggestion zog sich durch die gesamte damalige Propaganda. Daneben werden im Namen des ukrainischen Volkes Erklärungen über seine Ergebenheit gegenüber Moskau und über die Bereitschaft, in einer gemeinsamen Front zu stehen, verfaßt. „Schulter an Schulter wird das ukrainische Volk mit dem großen russischen Volke kämpfen, das dem ukrainischen Volk schon des öfteren in seinem Kampf gegen die Feinde der Ukraine zu Hilfe geeilt ist“, verkündete Chruščov auf dem XVIII. Parteitag der AKP(b) im März 1939.<sup>80</sup> Um die Ukrainer davon zu überzeugen, daß sie ein großes Interesse an dieser gemeinsamen Front haben mußten, da doch ihre Lebensinteressen auf dem Spiel standen, fügte Chruščov hinzu: „Und den faschistischen ‚Großkopferten‘, die vom ukrainischen Weizen träumen, können wir sagen: Reißt eure Mäuler nach dem ukrainischen *korovaj* (Hochzeitsgebäck) nicht auf! Das ukrainische Volk liebt sein weißes Brot selbst, und es wird jedem aufs Maul schlagen, der seinen Schweinsrüssel in unseren sowjetischen Garten steckt.“ Und um gleichzeitig zu beweisen, daß es für das ukrainische Volk keinen anderen Weg gebe, als mit Moskau zu gehen, droht Chruščov: „Wie Schaben werden wir all den Abschaum vernichten, den die ausländischen Geheimdienste in das ukrainische Land entsenden.“<sup>81</sup>

Als der Krieg im Westen schon tobte und die Bolschewiken sich ihres deutschen Verbündeten nicht ganz sicher waren, setzte Moskau seinen psychologischen Krieg um die Gunst der ukrainischen Volksmassen unvermindert fort. Vor einer

<sup>78</sup> *Bilšovyk Ukrajiny*, Nr. 1, Januar 1938, S. 56—84; Nr. 3, März 1939, S. 58—72 u. 73—84; Nr. 7, Juli 1939, S. 55—65.

<sup>79</sup> Bjelousov, S. M. u. O. P. Ohloblyn: *Poltavs'ka bytva* (Die Schlacht bei Poltava). Akademie der Wissenschaften der Ukr.SSR, Kyjiv 1940, S. 16. Im März 1941 forderte Prof. O. P. Ohloblyn eine eigene Geschichte der nichtrussischen Völker. Siehe Anm. 103.

<sup>80</sup> *Bilšovyk Ukrajiny*, Nr. 5—6, Mai—Juni 1939, S. 60.

<sup>81</sup> Chruščev, N. S.: *Reč' na XVIII sezde VKP(b) 13 marta 1939* (Rede auf dem XVIII. Parteitag der AKP(b) am 13. März 1939). Gosizdat, 1939, S. 6, 13.

Versammlung der „führenden Kräfte“ der Landwirtschaft in der Ukr.SSR im Februar 1940 erklärte Chruščov erneut, daß das ukrainische Volk „zusammen mit unserem leiblichen Bruder, dem großen russischen Volk, bis zum Ende seine Feinde schlagen und bezwingen werde“. Und er fügte hinzu, indem er ein wenig den Vorhang über den wahren Grund für die Angst um die Ukraine lüftete: „Den alten, gebrechlichen bourgeoisen Ländern, die so gerne nationale Zwie-tracht säen, um darauf ihren Wohlstand zu gründen, werden wir sagen: Sucht euch dafür den Raum, wo ihr wollt, aber auf dem Gebiet der großen Sowjetunion, auf dem Boden unseres ukrainischen Volkes, gibt es dafür keinen Platz.“<sup>82</sup> Diese seine Rede, die schon deutlich unter dem Kriegsaspekt gehalten wurde, beendete Chruščov mit einem bis dahin nicht praktizierten Ausruf: „Es lebe das große ukrainische Volk!“<sup>83</sup> Bekanntlich war das Eigenschaftswort „groß“ nur für die Russen reserviert. Aber in jener Zeit und vor allem während des Krieges wurde es auch an die ukrainische Adresse gerichtet. Diese durch Moskaus Schwierigkeiten bedingte Idylle dauerte bis zum 24. Mai 1945, als mit dem bekannten Trinkspruch Stalins fortan nur noch die Russen mit dem Adjektiv „groß“ beachtet wurden.

Neben dem Bemühen, das ukrainische Volk von der Sinnlosigkeit irgendwelcher Hoffnungen auf den Westen und der Notwendigkeit eines gemeinsamen Weges mit Moskau zu überzeugen, unternehmen die Bolschewiken alle Anstrengungen, um den Ukrainern einzureden, daß sie im Grunde ihre nationalen Aspirationen schon verwirklicht hätten. Denn die Ukrainische SSR sei ein wirklicher Staat, in dem das ukrainische Volk eine blühende Entwicklung erfahre. Solch eine Propaganda wurde hier und dort schon während der vorangegangenen Vernichtungsetappe unter Postyšev geführt. Er verwahrte sich, wie bereits erwähnt, entschieden gegen eine Gleichsetzung des Kampfes gegen die „ukrainischen Nationalisten“ mit einem Kampf der Bolschewiken gegen das ukrainische Volk. Als nach der Absetzung Postyševs eine noch größere Terrorwelle die Ukraine überflutete, trat S. Kosior mit seinen Thesen über die Unabhängigkeit der ukrainischen Republik auf dem XIII. Parteitag der KP(b)U im Mai 1937 hervor. Er betonte vor allem den national-ukrainischen Charakter der Ukr.SSR, die Entwicklung der ukrainischen Arbeiterschaft, die, wie er sagte, von der Russifizierungspolitik des Zarismus erstickt worden sei, sowie die Entfaltung der ukrainischen Kultur.<sup>84</sup>

In der zweiten Jahreshälfte 1937 und zu Beginn des Jahres 1938 war von einer ukrainischen Staatlichkeit kaum die Rede. Damals wurde in der Ukraine unter dem Motto, jeden zu schlagen, der von einer Lostrennung der Ukraine von Moskau nur träumte, die große Säuberung durchgeführt und der Russifizierungskurs verstärkt. Eine scharfe Sprache und Drohungen an die Adresse der Ukraine bestimmten den Charakter der offiziellen Erklärungen auf dem XIV.

<sup>82</sup> *Bil'šovyk Ukraïny*, Nr. 3, März 1940, S. 47.

<sup>83</sup> *ebd.*

<sup>84</sup> *Pravda* vom 29. Mai 1937.

Parteikongreß der KP(b)U, der gerade zu jener Zeit stattfand, als die Vernichtungsaktion in vollem Gange war.

### *Der XV. Parteitag der KP(b)U*

Die Ukrainepolitik Moskaus änderte sich aber zwei Jahre später, was sich auf dem XV. Parteitag der KP(b)U im Mai 1940 deutlich äußerte. Der psychologische Krieg um die Gunst der ukrainischen Volksmassen, der unter den Bedingungen der Jahre 1937 und 1938 widersinnig erschienen wäre, begann nun von neuem, und zwar in solchen Ausmaßen, daß sich daraus logischerweise eine Politik der taktischen Zugeständnisse an die Ukraine in der Kriegszeit selbst entwickeln mußte.

Dies bedeutet keineswegs eine Erkenntnis Moskaus, daß das ukrainische Volk gezähmt gewesen sei und die „Feinde“ vernichtet wären. Zwar erklärte Chruščov im Juli 1939 auf einer Beratung mit „Führungskräften“ aus dem Bereich der Viehzucht in der Ukr.SSR, daß „wir nun Fuß gefaßt hätten, wie nie zuvor, da wir unser Land von Grund auf von der feindlichen Umzingelung gesäubert haben, von den Trotzlisten, Bucharinisten und bourgeoisen Nationalisten“.<sup>85</sup> Aber schon im Februar 1940 mußte er einräumen, „daß die Feinde bei uns noch nicht verreckt seien . . . einige sind noch übrig geblieben“.<sup>86</sup>

Außerdem hatte sich die wirtschaftliche Lage der Ukraine, wie es der XV. Parteitag der KP(b)U im März 1940 gezeigt hat, nicht gebessert, sofern es sich um die Erfüllung der von Moskau festgelegten Pläne handelte. Die ukrainische Broterzeugung war zwar in den Jahren 1938 und 1939 zufriedenstellend, nicht dagegen die Industrieproduktion. Aus einem Bericht Chruščovs für diesen Parteitag geht hervor, daß die ukrainische Industrie den Plan für 1938 nur zu 96,1 % erfüllt hat.<sup>87</sup> 1939 gab es in der Ukraine eine allgemeine industrielle Planerfüllung von 100,5 %, aber die wichtigsten Industriezweige waren rückständig: die Planerfüllung bei der Kohle lag bei 95,1 %, beim Stahl — 91,5 %, bei der Röhrenproduktion — 90,3 %, beim Roheisen — 88,2 % und beim Walzeisen — 81 %. Sofern es um die Gebrauchsgüter ging, so erreichte das Volkskommissariat für die örtliche Industrie 1939 eine Planerfüllung von 96,9 %, für die Leichtindustrie — 93 %, und das Volkskommissariat für die Forstwirtschaft — 87,3 %.

Interessant ist jedoch folgende Feststellung. Ungeachtet der Tatsache, daß die „Feinde noch nicht verreckt seien“ und daß die wichtigsten Wirtschaftsbereiche Rückschläge vermeldeten, war auf dem XV. Parteitag weniger als zuvor von den „ukrainischen Nationalisten“ als den Hauptschuldigen die Rede. Nur in den Berichten aus den neuangeschlossenen Westgebieten der Ukraine sprach man von

<sup>85</sup> *Bil'šovyyk Ukrajinny*, Nr. 8, August 1939, S. 2.

<sup>86</sup> *Bil'šovyyk Ukrajinny*, Nr. 3, März 1940, S. 46.

<sup>87</sup> Diese und die folgenden Angaben entnehmen wir den Reden Chruščovs, ferner des 2. Sekretärs des ZK der KP(b)U, Burmystenko, und des Sekretärs des Gebietskomitees von Dnipropetrovsk, Zodiončenko, auf dem erwähnten Parteitag. Siehe *Bil'šovyyk Ukrajinny*, Nr. 6, Juni 1940, S. 5—16, 39, 64.



diesen „Schädlingen“ als einer aktiven Kraft. Sofern es sich um die ursprüngliche Ukr.SSR handelte, so sagte der 3. Sekretär des ZK der KP(b)U, Korotčenko, daß man im Berichtszeitraum unter der Führung der AKP(b) und Chruščovs das Land von den „bourgeois Nationalisten“ gesäubert habe, was man als den größten Erfolg der KP(b)U betrachten müsse.<sup>88</sup> Dies bestätigte auch Chruščov, er mahnte aber zur Wachsamkeit. Seine Drohungen vom vorangegangenen Parteitag wiederholte er jedoch nicht, vielmehr rief er zu besserer Arbeit auf. Die Ursache für die wirtschaftlichen Mißerfolge sah er vor allem in der Bürokratie, im mangelnden Wirtschaften und in der Nachlässigkeit. Diese Auffassung teilte auch der neue NKVD-Chef in der Ukraine, I. O. Sjerov, der außerdem die Feststellung traf, daß die feindlichen Elemente bis in die Reihen der „Tschekisten in der Ukraine“ eingedrungen seien.<sup>89</sup>

Am bezeichnendsten für den XV. Parteitag waren jedoch die Bemühungen seiner Führer, das ukrainische Volk von dem nationalukrainischen Charakter des Staats- und Parteiapparates der Ukr.SSR und von der Unabhängigkeit der ukrainischen Republik zu überzeugen. Sie sollte das ukrainische Volk im Falle eines Krieges freiwillig verteidigen. Die Bolschewiken wollten den Eindruck erwecken, daß die Verhältnisse in der Ukraine nach der Zeit der schrecklichen Verfolgungen wieder stabil seien, daß es keine Säuberungen und Feindesjagden mehr gebe, daß die Führungsorgane der Republik, die 1937 und 1938 zerschlagen wurden, bereits ersetzt seien, daß nun neue, vertrauenswürdige Leute an ihrer Stelle stünden und daß diese Leute schließlich ukrainischer Herkunft seien.

Der „ukrainische Charakter“ der KP(b)U wurde besonders von Chruščov selbst betont. Er sagte in seinem Bericht auf dem XV. Parteitag, die KP(b)U habe 319 523 Mitglieder und 201 555 Kandidaten in folgender nationaler Zusammensetzung: Ukrainer — 63 %, Russen — 19,1 %, Juden — 13,4 %, sonstige — 4,4 %.<sup>90</sup> Dementsprechend setzen sich die Delegierten des Parteitags wie folgt zusammen: Ukrainer — 313, Russen — 212, Juden — 23, sonstige — 16.<sup>91</sup> Die Führungsorgane des Komsomol der Ukraine umfaßten in jener Zeit 212 540 Personen, darunter 160 685 Ukrainer.<sup>92</sup>

Die Betonung des „ukrainischen Charakters“ der Partei ging Hand in Hand mit dem Bestreben, den Eindruck von einem Wachstum der ukrainischen Kultur erwecken zu wollen. Um die Spuren der jahrelangen kulturellen Vernichtung zu verwischen, macht Moskau alles mögliche, um das Volk davon zu überzeugen, daß es sich nur um eine Verdrängung der „nationalistischen Abarten“ in der ukrainischen Kultur gehandelt habe und daß der neuen, „sozialistischen“ Kultur in der Ukraine alle Wege zu einer blühenden Entwicklung offenstünden. Unter

---

<sup>88</sup> *Bilšovyk Ukraïny*, Nr. 6, Juni 1940, S. 54.

<sup>89</sup> *ebd.*, S. 6 f., 63.

<sup>90</sup> *ebd.*, S. 21.

<sup>91</sup> *Komunist* vom 16. Mai 1940.

<sup>92</sup> *Komunist* vom 1. Oktober 1940; Rede Chomenkos, des ZK-Sekretärs der Leninischen Kommunistischen Jugendvereinigung der Ukraine auf ihrem XII. Kongreß.

diesem Aspekt sind jene Angaben erschöpfend, die der damalige Bildungskommissar F. Red'ko gemacht hat. In seinem Artikel „Die Blüte der Kultur in der Sowjetukraine“<sup>93</sup> sehen wir die deutliche Tendenz zu einer Gegenüberstellung der Politik des Zarismus, mit ihren verheerenden Folgen für die ukrainische Kultur, und der sichtbaren Politik der bolschewistischen Partei. Gleichzeitig übernahm der Autor die schwierige Aufgabe des Nachweises, daß sich die ukrainische Kultur in den zurückliegenden Jahren der Vernichtung dennoch entfaltet habe. Dazu einige seiner Angaben: Während 1914/15 an den Schulen der Ukraine 1,68 Mio. Schüler unterrichtet wurden, waren es 1939/40 5,6 Mio. 1914/15 gab es 731 Mittel- und Oberschulen, 1938/39 zählte man 11 160. Vor der Revolution gab es keinen ukrainischen Sprachunterricht, 1938/39 wurden 4 Mio. Kinder (82 % aller Schüler) in ukrainischer Sprache unterrichtet. An den höheren Lehranstalten und Ingenieurfachschulen der Ukr.SSR studierten in dieser Zeit 122 300 Studenten. In der Ukraine gab es etwa 30 000 Ärzte, 15 000 Agronomen, über 20 000 Ingenieure, Mechaniker und Techniker im Tätigkeitsbereich der Volkskommissariate für Bodenbau und in den Sowchosen, 122 500 technisches Personal in der Großindustrie, 5447 wissenschaftliche Kräfte, über 7000 Künstler, etwa 300 Schriftsteller, 1350 Architekten und 105 Komponisten. Die Akademie der Wissenschaften zählte 60 ordentliche Mitglieder, 68 korrespondierende Mitglieder und 1000 wissenschaftliche Mitarbeiter, ihre Bibliothek umfaßte über 5 Mio. Bände. An Büchern wurden 1928 24,2 Mio. Exemplare in ukrainischer Sprache herausgegeben, also 66,4 % der gesamten Auflage in der Ukr.SSR, und 1938 erschienen 64,4 Mio. Exemplare in ukrainischer Sprache, was einen Anteil von 83,7 % an der Gesamtproduktion der Ukr.SSR ausmachte.

### *Propaganda und Wirklichkeit*

Diese Angaben können aber keinesfalls als ein Beweis für die Entfaltung eines wirklich ukrainischen Stammes gewertet werden. Die Wirklichkeit hat gezeigt, daß die angeführten Deklarationen und Zahlen eine andere Aussagekraft besitzen haben als das, was die Bolschewiken damit vorzugeben bemüht waren. Sofern es sich um die KP(b)U handelte, so haben die zwei großen Säuberungen unter Postyšev und Chruščov alle Elemente aus der Partei verbannt, die irgendeine nationalpolitische ukrainische Biographie vorzuweisen hatten oder gar den Mut, die Unabhängigkeit der ukrainischen Sowjetrepublik zu verteidigen. In die Führungsorgane der KP(b)U, die der XV. Parteitag gewählt hat, wurden von den damaligen Mitarbeitern Chruščovs solche Leute wie M. O. Burmystenko, D. S. Korotčenko und S. B. Zodiončenko aufgenommen. Über ihr Ukrainertum läßt sich mit Sicherheit kaum etwas sagen. (Nach Angaben der Zeitung *Vpered* [Vorwärts] vom September 1954 war Korotčenko zwar ukrainischer Abstammung, aber seine typische Bürokratenkarriere verdankte er seiner Zusammenarbeit mit Chruščov in Moskau.) Als Ergänzung zu diesen Personen nahm man

---

<sup>93</sup> *Bil'šovyk Ukraïny*, Nr. 11, November 1939, S. 57—66.

so farblose Gestalten aus der Ukraine wie M. S. Hrečucha und L. R. Kornijec' sowie die Russen I. O. Sjerov und P. M. Ljubavin.<sup>94</sup> Solch eine Zusammensetzung des Politbüros des ZK der KP(b)U, in dem die beiden wichtigsten Posten des 1. Sekretärs (Chruščov) und des NKVD-Chefs (Sjerov) Russen übertragen wurden, konnte über den wahren Charakter dieser „ukrainischen Macht“ nicht den geringsten Zweifel hinterlassen. Unter den Kandidaten zum ZK der KP(b)U befand sich damals auch der Russe L. G. Mel'nikov. In den Nachkriegsjahren war er bereits 1. Sekretär des ZK der KP(b)U, wurde aber 1953 wegen des verstärkten Russifizierungskurses in der Westukraine, vor allem im Bereich des Schulwesens, abgelöst. Der Befehlshaber der Streitkräfte in der Ukraine war in der zweiten Jahreshälfte 1940 der Russe G. K. Žukov, eine bekannte Gestalt aus dem 2. Weltkrieg. Erst im Frühjahr 1941 wird dieser Posten einem Ukrainer, Generaloberst M. P. Kyrponos, übertragen.

Dieser Zustand in der Führungsspitze der ukrainischen Republik spiegelte auch die Lage auf den unteren Sprossen der Staatsleiter wider. Das große Mitgliederwachstum der KP(b)U und des formell ukrainischen Elements in ihr resultierte vor allem aus der Aufnahme neuer Leute, denn die Säuberungen von 1937 und 1938 hatten die Reihen des Personals in allen Einrichtungen der Ukr.SSR stark gelichtet. Deshalb wuchs die Zahl der Mitglieder und Kandidaten der KP(b)U zwischen dem 1. Mai 1938 und dem 1. April 1940 auf 235 260 Personen an, also um 82,3 %.<sup>95</sup> Dies sollten die neuen „Führungskräfte unseres Landes sein, Arbeiter in den führenden Berufen, die besseren Kolchosarbeiter und herausragenden Vertreter unserer sozialistischen Intelligenzschicht“.<sup>96</sup> Sie wurden nun in die Führungsarbeit eingespannt und sollten jene neue Schicht bilden, auf die sich das Regime Chruščovs stützen würde. Nach Angaben der Zeitschrift *Bil'šovyk Ukrajinjy* (vom Mai 1940, S. 45) wurden im Verlauf von zwei Jahren, zwischen dem XIV. und XV. Parteitag der KP(b)U, 45 593 neue Leute in Führungspositionen untergebracht. Zählt man dazu noch jene Kader, die noch vor dem XIV. Parteitag, also seit dem Frühjahr 1937 befördert wurden, vor dem Beginn einer neuen Säuberungswelle, so wird daraus klar ersichtlich, welchen schweren Erschütterungen der Staats- und Parteiapparat der Ukr.SSR in jener Zeit ausgesetzt war. Diese Änderungen bewirkten in der Ukraine gleichzeitig das Anwachsen einer neuen stalinistischen Bürokratie. Sie setzte sich aus Vertretern der Partei und Regierung zusammen, aus Polizeifunktionären, Führungskräften der Wirtschaft, zum Teil auch aus Spezialisten und Wissenschaftlern. Darunter gab es nicht wenige Karrieremenschen, die sehr leicht der Korruption und Diversion verfielen und somit eine der Ursachen für die Nichterfüllung der Pläne sowie für die nachlässige Lenkung waren. („Abenteurer und unwürdige Elemente haben sich in die Partei eingeschlichen“, schrieb der *Komunist* am 18. Juli 1940.) Diese neue Führungskaste, die sich in der gesamten UdSSR ausbreitete, war in den

<sup>94</sup> *Bil'šovyk Ukrajinjy*, Nr. 6, Juni 1940, S. 2 f.

<sup>95</sup> *Bil'šovyk Ukrajinjy*, Nr. 5, März 1940, S. 42.

<sup>96</sup> *ebd.*

nichtrussischen Republiken ein ideales Instrument zur Russifizierung und Ausbeutung, die dem einheimischen Element mit Verachtung begegnete. Sofern es in der Ukraine in den 20er Jahren noch Russen wie etwa Volobujev geben konnte, die die Rechte der Ukraine gegen den russischen großstaatlichen Zentralismus verteidigten, so war dies unter den Bedingungen der 30er Jahre und später nicht mehr der Fall.

Das typische Merkmal dieser neuen Führungsschicht in der Sowjetukraine ist ihre absolute Ergebenheit und Unterwürfigkeit, wie dies für jede Bürokratie bezeichnend ist. All das, was aus Moskau kommt, wird von diesen Elementen hochgelobt und angenommen. Gestalten vom Schlage eines Hrečucha oder Kornijec' verherrlichten auf dem XV. Parteitag Chruščov als jenen Mann, der im Auftrag Moskaus in der Ukraine Ordnung geschaffen hatte. Außerdem herrscht in dieser neuen Führungsschicht die Angst vor dem geringsten Vorwurf einer „ukrainischen Abweichung“. Es ist bezeichnend, daß Chruščovs Appell auf dem XV. Parteitag „zur Festigung der Völkerfreundschaft, zur Festigung der Freundschaft zwischen dem großen ukrainischen Volk und dem großen russischen Volk, zum rücksichtslosen Kampf gegen die Feinde des Volkes, die käuflichen Agenten der imperialistischen Bourgeoisie“ — nur nach den Worten vom „großen russischen Volk“ mit Beifall unterbrochen wurde.<sup>97</sup> Chruščovs Beispiel folgten auf diesem Parteitag noch Hrečucha und I. D. Kompanec', der Sekretär des Gebietskomitees Ternopil', und bedachten das ukrainische Volk auch mit dem Eigenschaftswort „groß“.

Solche von der Propaganda diktierten Erklärungen änderten natürlich nichts an der tatsächlichen Lage, und die noch sichtbaren ukrainischen Kulturschaffenden, die den Terror der Jahre 1929—1938 überlebt hatten, mußten sich dem Kurs der Ikonodulie gegenüber all dem, was aus Moskau kam, beugen. In der ukrainischen Literatur entstanden Werke, die in das Prokrustesbett der gegebenen russifikatorisch-zentralistischen Wirklichkeit paßten. Nicht nur die Jubiläen Puškins, sondern auch die Feiern zu Ehren Ševčenkos wurden dazu mißbraucht, um die Einheit der Ukraine und Rußlands zu zementieren. Den Gebrauch der ukrainischen Sprache betrachtete man, wie in den Jahren der Vernichtungsaktion, als gefährlich.<sup>98</sup> Außerdem breitete sich über dem ukrainischen kulturellen Leben die bedrückende Atmosphäre des sowjetischen Konformismus aus, und so stellte Oleksander Kornijčuk während einer Sitzung der Führungsgremien der sowjetischen Schriftsteller in der Ukraine fest, daß die Mehrheit der Schriftsteller „nicht nur abseits der Ereignisse in unserem Leben stehe, sondern zwei oder drei Jahre lang überhaupt nichts schreibe“.<sup>99</sup> Er selbst erlangte zwar in dieser Zeit große Popularität und erhielt einen Preis für sein Stück „Bohdan Chmel'nyčkyj“, das

---

<sup>97</sup> *Bil'šovyk Ukraïny*, Nr. 6, Juni 1940, S. 25.

<sup>98</sup> Siehe die Beschreibung einer Begegnung der ukrainischen Schriftstellerin Sofija Parfanovyč aus der Westukraine mit Pavlo Tyčyna in Kyjiv 1940. In: *Parfanovyč, S.: U Kyjevi v 1940 roci* (Im Jahre 1940 in Kyjiv). Augsburg 1950, S. 43.

<sup>99</sup> *Komunist* vom 27. September 1940.

aber bekanntlich zur Mobilisierung der ukrainischen Stimmungen gegen den Westen (die Polen) und zur Betonung der Einheit der Ukraine und Rußlands verfaßt war.

In solch einem Licht muß man also die oben angeführten Aussagen F. Red'kos betrachten. Dabei darf man nicht vergessen, daß die von ihm erwähnten hohen Auflagen der ukrainischen Bücher zum Beispiel 17 284 000 Exemplare der sogenannten Klassiker des Marxismus-Leninismus umfaßten, die die Ukraine in der Zeit des 2. Fünfjahresplans regelrecht überschwemmt haben.<sup>100</sup> Interessant ist diesbezüglich aber auch die Feststellung, daß von den 5 Mio. Exemplaren der kurzgefaßten Geschichte der AKP(b) in ukrainischer Sprache nicht einmal die Hälfte, nur 2,3 Mio., vertrieben wurden.<sup>101</sup> Dies zeigt, daß ungeachtet des numerischen Anwachsens der Ukrainer innerhalb der KP(b)U, die Mehrheit dieser „ukrainischen Kommunisten“ es vorgezogen hat, ihre Parteiklassiker in russischer Sprache zu lesen.

In der Praxis äußerte sich dieser Russifizierungskurs sogar in den Gefängnissen und fand seine Unterstützung in den Reihen russischer großstaatlicher Elemente, die selbst von dem Regime verfolgt wurden.<sup>102</sup> Unabhängig von den Bemühungen des Regimes um die Gunst der ukrainischen Volksmassen verkündete man in der russischen Wissenschaft, besonders auf dem Gebiet der Geschichte, solche Theorien, die die gesamte geschichtliche Vergangenheit der Völker des ehemaligen Russischen Imperiums als eine untrennbare Einheit betrachteten. In den 20er Jahren beurteilte die sowjetische Historiographie, wie bereits erwähnt, die Unterwerfung der nichtrussischen Völker durch den Zarismus als ein unbedingtes Übel. In den 30er Jahren wurde diese Auffassung durch die Theorie vom „kleineren Übel“ ersetzt. Und in den 40er Jahren wurde sie von einer neuen Theorie abgelöst, die die Eroberung der Ukraine durch Rußland als den „hoffnungsvollsten Ausweg für das ukrainische Volk“ bezeichnete. Daran ändert auch kaum etwas die Tatsache, daß unmittelbar vor dem Krieg die Kritik ukrainischer Wissenschaftler an diesen russischen chauvinistischen Ansichten geduldet wurde.<sup>103</sup>

Die traditionelle Politik Moskaus gegenüber den Völkern, die es unter seinem Joch hielt, verzichtete also selbst in Zeiten der unmittelbaren Kriegsgefahr keineswegs auf die festgesetzte Praxis der Gewalt. Dies hinderte aber den Kreml nicht daran, dort, wo es notwendig war, taktische und deklarative Zugeständnisse zu machen. Dieses doppelte Spiel Moskaus war in der Vorkriegszeit besonders in bezug auf die Westukraine deutlich sichtbar.

---

<sup>100</sup> *Bil'šovyk Ukraïny*, Nr. 3, März 1940, S. 64.

<sup>101</sup> *Bil'šovyk Ukraïny*, Nr. 6, Juni 1940, S. 72.

<sup>102</sup> Nimčuk, Ivan: *595 dniv sovjets'kym v'jaznem* (595 Tage als sowjetischer Häftling). Toronto 1950, S. 143.

<sup>103</sup> Siehe die Rezension von O. Ohloblyn im *Komunist* vom 11. März 1941 über das Buch des Akademienmitglieds der UdSSR, A. V. Šestakov, unter dem Titel *V pomošč' izučajuščim istoriju SSR* (Den Studenten der Geschichte der UdSSR zur Hilfe). Der ukrainische Wissenschaftler wirft Šestakov vor, daß er die Geschichte der nichtrussischen Völker zugunsten einer Geschichte des einen Zarenimperiums vernachlässige.

## MOSKAU UND DIE WESTUKRAINE

### *VII. Moskau und die Westukraine zwischen den Weltkriegen*

#### *Rußland und die Westukraine*

Man darf nicht vergessen, daß das bolschewistische Moskau schon in der Zeit zwischen den Kriegen nicht unwesentliche Erfahrungen in der westukrainischen Frage gesammelt hat. In dieser Zeit ließ es keine einzige Gelegenheit verstreichen, um sich deklarativ als Verteidiger der Westukrainer vor der polnischen Unterdrückung darzustellen. Dabei betrachteten die Bolschewiken die Westukraine formell als Teil der Ukr.SSR, im Gegensatz zum Zarismus, der nach der Einnahme Galiziens im Jahre 1915 dieses Land als einen Teil Rußlands behandelte. Um die Eroberung der restlichen ukrainischen Territorien zu rechtfertigen, konnte sich der damalige Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte, Großfürst Nikolaj Nikolajovič, lediglich auf eine imaginäre geschichtliche Einheit der Länder unter der Herrschaft Jaroslav Osmomysls, Danylos und Romans mit dem russischen Imperium berufen sowie auf die „Vorsehung Gottes, der die große Aufgabe der Sammlung des Russischen Landes gesegnet hat“.<sup>103a</sup>

Eine entsprechende Darstellung der nationalen Frage eröffnete dagegen den Bolschewiken einen viel größeren Spielraum. So wie das zaristische Regime, strebten auch sie den Anschluß der Westukraine an das Imperium an. Dabei ging es ihnen nicht nur um eine territoriale Expansion, sie wollten auch alle ukrainischen Elemente außerhalb der Ukr.SSR, die an dem Prinzip der Selbständigkeit festhielten, unter ihre Gewalt bekommen, um die von ihnen ausgehende Gefahr für sich selbst in der Ukraine zu liquidieren. Der weitere Verlauf der Geschichte wird aber erst zeigen, inwieweit dies Moskau gelungen ist. Das gleiche gilt für die Frage, inwiefern durch die Vereinigung aller ukrainischen Territorien das ukrainische Selbständigkeitsstreben gestärkt worden ist, wodurch sich Moskau auch einer geinterten Front des gesamten ukrainischen Volkes gegenüber sieht, das zu seiner staatlichen Unabhängigkeit strebt.

In ihrem Bemühen, die Westukraine unter ihre Herrschaft zu bringen, gaben die Bolschewiken niemals ihre wahren Absichten preis. Dagegen sprachen sie

---

<sup>103a</sup> Dorošenko, Dmytro: *Istoriija Ukraïny 1917-1923 rr.* (Geschichte der Ukraine 1917-1923). Bd. I, Užhorod 1932, S. 6.

sehr viel von der Unterjochung der Westukraine durch Polen, von dem Kampf in der Westukraine und von dem Wunsch der Westukrainer nach der „Wiedervereinigung“ mit dem restlichen Volk.

Objektiv entsprach dies auch der Wirklichkeit, denn dieser Wunsch existierte beiderseits der sowjetisch-polnischen Grenze. Ungeachtet aller feindlichen Einstellung zu den Bolschewiken nährte sich in der Westukraine in den 20er Jahren die Hoffnung, daß die Kraft des ukrainischen Volkes die Ukr.SSR mit der Zeit in einen wahrhaft ukrainischen Staat verwandeln werde. So wäre eine Vereinigung der Westukraine mit einem solchen, tatsächlich selbständigen Staat ein ganz natürlich Prozeß gewesen. Diese Hoffnungen wurden auch unter den Ukrainern in der Ukr.SSR gehegt, und die führenden ukrainischen Kommunisten rechneten damals sogar damit, daß ein möglicher Anschluß der Westukraine an die Ukr.SSR das spezifische Gewicht des ukrainischen Faktors in der gesamten UdSSR im allgemeinen und in der Ukr.SSR im besonderen steigern werde. Im Frühjahr 1927 forderte Mykola Skrypnyk in einer Rede auf einer Versammlung der Kreisräte des Kyjiver Gebiets nicht nur den Anschluß einiger Dörfer aus dem Kursk-Gebiet, die zur RSFSR gehörten, sondern auch der ukrainischen Westgebiete.<sup>104</sup> Moskau tolerierte diese natürlichen Bestrebungen der Ukrainer, um so seine imperialistischen Pläne gegenüber den noch nicht eroberten ukrainischen Gebieten zu verbergen. Außerdem machte sich Moskau auch jene Lage zunutze, in der sich damals die Westukrainer in Polen befanden.

### *Die Westukraine unter polnischer Okkupation*

Die Westukrainer betrachteten Polen einerseits als ihren historischen Feind, der die Westukrainische Nationalrepublik zu Fall gebracht hat und eine dauerhafte Unterdrückung des ukrainischen Volkes anstrebte. Deshalb erlangte der Kampf des ukrainischen Volkes gegen Polen schon in den ersten Jahren der polnischen Okkupation der Westukraine sehr große Ausmaße. In Galizien zeigte sich dies im besonderen Maße im Boykott der Volkszählung von 1921 und der Wahlen im Jahre 1922, ferner in der Gründung einer geheimen ukrainischen Universität, im Kampf der Ukrainischen Militärischen Organisation (UVO), später im Kampf der Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) und schließlich im hartnäckigen Aufbau des eigenen politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Lebens.

Andererseits war die wirtschaftliche Lage der ukrainischen Bevölkerung in der Westukraine sehr bedrohlich. Diese Gebiete gehörten zu jenen, die von fremden, also österreichischen und faktisch polnischen Regimen, am meisten vernachlässigt und am stärksten ausgebeutet waren. Diese Politik wurde auch vom selbständigen Polen fortgesetzt, das sich um die wirtschaftliche Entwicklung der ukrainischen Bevölkerung überhaupt nicht kümmerte. Zur Festigung ihrer Herrschaft in der Westukraine kolonisierten die Polen Galizien mit polnischen Sied-

---

<sup>104</sup> Borščak, Il'ko: *Dvi зустріči* (Zwei Begegnungen). In: *Ukrajina. Ukrajinoznawstvo i ukrajins'ke kul'turne žyttja*, Nr. 4, Paris 1950, S. 254.

lern. Dabei zählte Galizien schon zu den am stärksten überbevölkerten Gebieten Europas, die Kleinbauern hatten einen Anteil von 42% an allen landwirtschaftlichen Gütern, obwohl ihnen kaum 9% des gesamten Ackerbodens zur Verfügung standen. Dagegen hatten die mittleren Betriebe mit 2-5 Hektar Land einen Anteil von 39% aller Landwirtschaften, und der Anteil der großen Gutsbesitzer, fast ausschließlich Polen, sowie der Großbauern lag bei 5%, wobei sie 47% des gesamten Ackerbodens besaßen.<sup>105</sup>

Die Lage wurde noch dadurch verschlimmert, daß die Polen gleichzeitig die Landflucht und die Entwicklung der ukrainischen Arbeiterschaft und auch der Intelligenzschicht hemmten. Dies zeigte sich nicht nur in den Zulassungsbeschränkungen für die ukrainische Jugend zum Studium an den Universitäten, vor allem in L'viv, sondern auch in der fortschreitenden Polonisierung des Grundschulwesens. Die beiden folgenden Tabellen zeigen, wie das ukrainische Volksschulwesen in Galizien und Volynien von 1921 bis 1938 polonisiert worden ist:

| Volksschulen<br>in Galizien | 1921/22 | Schuljahr<br>1927/28 | 1937/38 |
|-----------------------------|---------|----------------------|---------|
| ukrainische                 | 2426    | 745                  | 352     |
| polnische                   | 2247    | 2325                 | 2127    |
| utraquistische              | ----    | 1635                 | 2485    |

| Volksschulen<br>in Volynien | 1922/23 | Schuljahr<br>1927/28 | 1937/38 |
|-----------------------------|---------|----------------------|---------|
| ukrainische                 | 443     | 8                    | 8       |
| polnische                   | 546     | 709                  | 1459    |
| utraquistische              | 89      | 421                  | 520     |

Unter solchen Umständen wurden Ende der 30er Jahre von 100 ukrainischen Kindern in Polen nur 7% an ukrainischen Schulen unterrichtet, etwa 45% an zweisprachigen und der Rest, also 48%, an polnischen Schulen. Dazu muß noch gesagt werden, daß der Unterricht an den zweisprachigen Schulen größtenteils in Polnisch gehalten wurde und die Lehrer fast ausschließlich Polen waren, die die ukrainische Sprache nicht beherrschten.<sup>106</sup>

Diese polnische Politik in der Westukraine spiegelte die Grundhaltung Warschaus wider, das eine Schwächung oder selbst die Vernichtung des ukrainischen Elements im Wege der Zwangsassimilierung angestrebt hat, worüber gewisse Kreise der polnischen chauvinistischen, der sogenannten nationaldemokratischen Partei (S. Grabski, S. Glombinski oder R. Dmowski) ganz unverhüllt gesprochen

<sup>105</sup> Kubijovyč, Volodymyr: *Heohrafija ukrajins'kych i sumežnych zemel'*, op. cit., S. 373.

<sup>106</sup> *Encyklopedija Ukrajinoznavstva* (Enzyklopädie der Ukrainekunde). Erster Band, III, München-New York 1949, S. 945.



haben. Als es sich selbst nach vielen Jahren der polnischen Herrschaft in der Westukraine gezeigt hat, daß das ukrainische Problem nicht so einfach zu lösen war, betrachteten es die Polen weiterhin als ihre Hauptaufgabe, einen einheitlichen polnischen Nationalstaat aufzubauen.<sup>107</sup> Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Nichtpolen im polnischen Staat fast ein Drittel der Bevölkerung ausmachten, konnte dies nur im Wege der Zwangsassimilierung der nationalen Minderheiten, darunter der Ukrainer, erreicht werden. Die Feindseligkeit polnischer chauvinistischer Kreise ging so weit, daß sie selbst die Existenz eines ukrainischen Staates östlich des Flusses Zbruč für ausgeschlossen hielten, da es für Polen angeblich besser gewesen wäre, anstatt einer schwachen Ukraine einen starken Nachbarn zu haben, selbst einen feindlich gestimmten, wie etwa das russische Imperium.<sup>108</sup> Und diejenigen Polen, die die Existenz eines ukrainischen Staates am Dnipro für möglich erachteten, taten dies unter der Bedingung, daß die Westukrainer in solch einen ukrainischen Staat umgesiedelt werden müßten.<sup>109</sup>

In der Praxis bestritten also alle polnischen politischen Kreise die rechtlichen Ansprüche des ukrainischen Volkes auf die Westukraine. Sie unterschieden sich untereinander lediglich durch die Methoden des Kampfes gegen die ukrainische Bevölkerung, nicht jedoch in ihrer grundsätzlich feindseligen Einstellung zum ukrainischen Volk.

Als die radikalen polnischen Elemente die Zwangsassimilierung sowie eine Unterdrückung des wachsenden ukrainischen Nationalbewußtseins und der ukrainischen Kultur forderten, rieten die „Liberalen“ eher zu einer staatlichen Assimilierung in der Erwartung, daß die Westukrainer davon Abstand nehmen würden, ihr Schicksal und ihre Zukunft mit der Ostukraine zu verbinden. Dagegen befürworteten die polnischen Kommunisten eine Integration der KP der Westukraine in der KP Polens mit den Rechten einer Gebietsorganisation.

Sofern es sich um die polnische Verwaltung als solche handelte, so sah sie es als ihre Hauptaufgabe an, die ukrainische Bevölkerung zu terrorisieren und jegliche Organisation des ukrainischen Lebens zu hemmen.<sup>110</sup> Dabei unterstützte die polnische Regierung mit Vorliebe die Überreste des absterbenden Russophilentums in der Westukraine. Diese Politik verfolgte unter anderem der polnische Innenminister B. Pieracki, der 1934 bei einem Attentat umgekommen ist, das die OUN verübt hat. Diese Regierungspolitik wurde besonders von der polnischen Minderheit in der Westukraine unterstützt, vor allem von den Großgrundbesitzern, Siedlern und allen „Nationaldemokraten“, da sie der Ansicht waren, die

---

<sup>107</sup> Hrabysk, Klaudjusz: *Kwestja żydowska* (Die Judenfrage). L'viv 1934, S. 5.

<sup>108</sup> Dmowski, Roman: *Świat powojenny i Polska* (Die Nachkriegswelt und Polen). Warschau 1932, S. 264.

<sup>109</sup> Studnicki, Władysław: *System polityczny Europy a Polska* (Das politische System Europas und Polen). Warschau 1935, S. 233.

<sup>110</sup> Bochenski, Aleksander: *Problem polityczny Ziemi Czerwińskiej* (Das politische Problem des Červen'-Gebiets). Im Sammelband: Bochenski, Aleksander, Los, Stanisław u. Włodzimierz Baczkowski: *Problem polsko-ukraiński w Ziemi Czerwińskiej*. Warschau 1938, S. 12 f.

ukrainischen Volksmassen in der Westukraine hätten noch zu keiner Selbstbestimmung gefunden. Aus ihnen könne man noch Polen machen und es gehe nur darum, das Häufchen der ukrainischen „separatistischen“ Intelligenz zu vernichten.<sup>111</sup>

### *Die Nationalitätenpolitik Moskaus und die Westukrainer*

Es ist fast überflüssig zu erwähnen, daß diese Lebensbedingungen und diese polnische Politik dem Spiel Moskaus hinsichtlich der Westukraine weite Möglichkeiten eröffneten, gleichermaßen im nationalen und politischen sowie im sozialen und wirtschaftlichen Bereich. Während die Polen oft die Existenz eines ukrainischen Volkes in Frage stellten oder ihm das Recht, sich beim eigenen Namen zu nennen, streitig machten, ließ Moskau formell die Existenz einer ukrainischen Republik zu. Während die Polen in einer großangelegten Aktion das ukrainische Schulwesen liquidierten, vollzog sich in der Ukr.SSR, zumindest der Form nach, ein gegensätzlicher Prozeß. Dies schuf die Grundlage für ein Anwachsen sowjetophiler Stimmungen in der Westukraine in den 20er Jahren. Dies wurde von Moskau und Charkiv planmäßig gefördert, etwa durch den Versand von ukrainischen Büchern aus der Ukr.SSR in die Westukraine, durch gegenseitige Visiten führender Aktivisten oder durch materielle Unterstützung zur Herausgabe von sowjetfreundlichen Veröffentlichungen in der Westukraine. Beurteilt man die Lage aus der Perspektive der Zeit, so muß man feststellen, daß allein die vitale Kraft des ukrainischen Volkes in der Westukraine und die Stärke der ukrainischen nationalen Idee es verhindert haben, daß die Westukraine in den 20er Jahren dem Intrigenspiel Moskaus zum Opfer gefallen ist und das Sowjetophilentum eines Teils der damaligen Intelligenzschicht ein relativ kurzlebiges Phänomen war. Die damaligen Stimmungen waren in der Regel von der Hoffnung genährt, daß sich in der Ukr.SSR irgendein organisiertes ukrainisches Leben entwickeln und zu einer Etappe auf dem Weg zur tatsächlichen Staatlichkeit werden könne. Solche Ansichten vertraten zu gegebener Zeit nicht nur die Sowjetophilen, sie wurden selbst von gewissen Kreisen innerhalb der deutlich antikomunistischen Parteien der Westukraine, wie etwa der Nationaldemokratischen Vereinigung (UNDO) nicht verworfen. In das Grundsatzprogramm dieser Partei vom Juli 1925 wurde ein Punkt aufgenommen, der die Möglichkeit einräumte, daß die Ukr.SSR ein Übergangsstadium zur Erlangung der vollen staatlichen Unabhängigkeit der Ukraine sein könne.<sup>112</sup>

Als aber am 19.-20. November 1926 der folgende UNDO-Kongreß stattfand, wurde die erwähnte Passage in das neue Parteiprogramm nicht mehr aufgenommen. Sie wurde zu den Resolutionen übertragen, und zwar mit einem weniger verpflichtenden Wortlaut: „Das ukrainische Volk unter Polen orientiert sich auf jene nationale Kraft und auf jene nationalen Errungenschaften, die am

<sup>111</sup> Giertych, Jędrzej: *O program polityki kresowej* (Zum Programm der Politik in den Grenzgebieten). Warschau 1932, S. 7 f.

<sup>112</sup> Lozyns'kyj, Mychajlo: *Uvahy pro ukrajin's'ku deržavnist'* (Gedanken zur ukrainischen Staatlichkeit). Wien 1927, S. 49.

Dnipro im Entstehen sind“. Ein führender Teilnehmer an diesen Ereignissen bezeugt, daß diese Änderungen des früheren Wortlauts im Parteiprogramm auf einen Kompromiß mit jenen zurückzuführen ist, die den genannten Entschluß in das Programm der UNDO aufnehmen wollten, was ihnen jedoch nicht gelungen ist.<sup>113</sup> Dies war ein Hinweis darauf, daß selbst in jener Zeit der fortgeschrittenen „Ukrainisierung“ in der Ukr.SSR der ukrainische politische Gedanke in der Westukraine seinen eigenen Weg nahm und sich den sowjetophilen Einflüssen nicht unterordnen ließ.

Aber die wachsende Bedeutung des ukrainischen Faktors in der Ukr.SSR in den 20er Jahren beunruhigte Moskau, und ebenso gefährlich mußten ihm die selbständige Entwicklung der ukrainischen nationalen Idee sowie die politische Aktivität in der Westukraine erscheinen. Alarmierend für Moskau war die Tatsache, daß diese Entwicklung selbst jene Kreise erfaßt hatte, die es als seine direkte Vertretung betrachtete, nämlich die Kommunistische Partei der Westukraine (KPWU). Ähnlich wie in der KP(b)U, in deren Reihen der Kampf gegen die russifizierenden Elemente geführt wurde, fand auch in der KPWU ein Kampf gegen solche Elemente statt, die dort aus Nichtukrainern bestanden. Außerdem unterstützte die Mehrheit der KPWU die Haltung Šums'kyjs und Chvyľ'ovyjs innerhalb der KP(b)U und in der Komintern. Als auch führende Kräfte der KPWU (Maksymovyč, Vasyľ'kiv, Turjans'kyj) deren Haltung eingenommen hatten, verlangte die Komintern ihre Verurteilung seitens des Plenums des ZK der KPWU. Diese Forderung der Komintern wurde aber mit einer Mehrheit von 10:2 Stimmen zurückgewiesen. In Antwort darauf wurde die KPWU aus der Komintern ausgeschlossen, die schon damals ganz offenkundig ein Werkzeug in den Händen des Moskauer Politbüros war. An ihrer Stelle wurde eilends eine neue KPWU gebildet, hauptsächlich aus nichtukrainischen Elementen, die dem Kreml treu ergeben waren.<sup>114</sup> Das ZK der KP(b)U hielt es für notwendig, seine Schritte in einem gesonderten Schreiben an die Komintern zu rechtfertigen, in dem es unter anderem hieß: „In letzter Zeit ergab sich in der Westukraine eine neue, komplizierte Konstellation der gesellschaftlichen Kräfte..., man kann eine Reihe von besorgniserregenden Symptomen beobachten, die von einem offenkundigen Einfluß der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologie auf die KPWU zeugen... Es entwickelt sich eine Einheitsfront der nationalistischen Abweichung in der nationalen Frage in der Sowjet- und in der Westukraine“.<sup>115</sup>

<sup>113</sup> Mudryj, Vasyľ: *Ukrajins'ke Nacional'no-Demokratyčne Ob'jednannja. Z nabydy 30-littja joho postannja* (Die Ukrainische National-Demokratische Vereinigung. Zum 30. Jahrestag ihrer Entstehung). In: Svoboda, Jersey City, 18. und 21. 9. 1954.

<sup>114</sup> *Kommunistische Partei der Westukraine. Die ukrainische nationale Frage. Materialien zur Frage der sogenannten ukrainischen Abweichungen („Schumskismus“) in der kommunistischen Partei der Ukraine und der kommunistischen Partei der Westukraine.* L'viv 1928, S. 5.

<sup>115</sup> Zitiert nach: Kovalyvs'kyj, Mykola: *Ukrajina pid červonym jarmom* (Die Ukraine unter dem roten Joch). Warschau-L'viv 1936, S. 54. Siehe auch: Lawrynenko, Jurij: *Ukrainian Communism and Soviet Russian Policy toward the Ukraine.* New York 1953, S. 278; Girchak, E. F.: *Na dva fronta...*, op. cit., S. 123-127.

Für die Moskauer Versuche, in der Westukraine Boden zu gewinnen, stellten die Ereignisse in der KPWU ein ernsthaftes Hindernis dar. Dessenungeachtet hatten die Bolschewiken in den folgenden Jahren Gelegenheit, um sich in das Leben der Westukrainer einzumischen. Wir denken an die Aktionen Skrypnyks und all jener Elemente innerhalb der KP(b)U, die auch daran glaubten, daß sich die Ukr.SSR schrittweise einer wirklichen Unabhängigkeit nähere. Erst der Prozeß an Mitgliedern der Vereinigung zur Befreiung der Ukraine (SVU-Prozeß), dann die Zwangskollektivierung und schließlich die Nachrichten von der einsetzenden Hungersnot in der Ukraine entzogen jeglichem aktiven Sowjetophilentum in der Westukraine den Boden unter den Füßen. Der Selbstmord Skrypnyks und Chvyľovyjs, die Säuberung des Parteiapparats der KP(b)U, dann vor allem der rasende Terror gegen alle ukrainischen Selbständigkeitstendenzen in der Ukr.SSR und schließlich die Vernichtung der bekannten galizischen Familie Krušel'nyc'kyj in der Ukr.SSR. — all das hatte solche Folgen, daß selbst die Reste des ukrainischen Elements innerhalb der KPWU Moskaus Politik öffentlich anprangerten und sie als organisierten Angriff des russischen Chauvinismus gegen die Ukraine entlarvten. Die KPWU wurde zu einem Zufluchtsort für fremdnationale Elemente.<sup>116</sup> Die wenigen Mitglieder ukrainischer Abstammung, die auch danach in der KPWU verblieben waren, wurden, nachdem die Rote Armee die Westukraine im Jahre 1939 besetzt hatte, von den Bolschewiken sofort liquidiert.

Selbst solche Fakten, wie die Verlegung der Hauptstadt der Ukr.SSR im Jahre 1934 nach Kyjiv, konnten die sowjetophilen Positionen in der Westukraine nicht mehr erneuern. Wie bereits erwähnt, wurde diese Verlegung nach der einjährigen Herrschaft Postyševs und nach seiner Vernichtungsaktion in der Ukraine vollzogen. Moskau ging es darum, in jener Situation irgend etwas zu tun, um wenigstens zum Teil das Wohlwollen des ukrainischen Volkes für sich zu gewinnen, und dies nicht nur in der Ukr.SSR. „Dieser Akt der ukrainischen Regierung und des ZK der KP(b)U ist nicht nur für die Ukraine selbst, nicht nur für die UdSSR, sondern auch international von besonderer Bedeutung“ — hieß es in dem Artikel „Es lebe die neue Hauptstadt der Ukraine“ in einer offiziellen Veröffentlichung in Moskau.<sup>117</sup> Es ist klar, daß die „internationale“ Bedeutung dieses Aktes vor allem für diejenigen Ukrainer hervorgehoben wurde, die außerhalb der Ukr.SSR lebten. Trotzdem stießen die Bolschewiken mit dieser Verlegung der Hauptstadt der Ukr.SSR nach Kyjiv in der Westukraine auf kein positives Echo.

Sofern es sich um Aktionen gegen die sowjetophilen Strömungen in den 20er Jahren handelt, so war die ukrainische nationalistische Bewegung ein sehr aktiver Faktor des Widerstands. Es war kein Zufall, daß es gerade unter der Jugend,

---

<sup>116</sup> Volynec', Stepan: *Slovo do druživ* (Ein Wort an die Gefährten). L'viv 1933, S. 1-15.

<sup>117</sup> *Revoljucija i nacional'nosti* (Revolution und die Nationalitäten). Nr. 7 (53), Moskau, Juli 1934, S. 15.

die größtenteils nationalistisch war, nur sehr wenige Kommunisten oder ihre Anhänger gegeben hat. Die ukrainische nationalistische Bewegung widersetzte sich sehr energisch sämtlichen Formen der Zusammenarbeit zwischen gewissen Kreisen in der Westukraine und Charkiv. Schon in jener Zeit (Mitte der 20er Jahre) war diese Bewegung der Ansicht, daß Charkiv ein Exponent der russischen großstaatlichen Interessen sei. Eine der bedeutsamsten öffentlichen Massenäußerungen der nationalistischen Bewegung waren die antikommunistischen Demonstrationen vor dem sowjetischen Konsulat in L'viv im November 1929. Diese Demonstrationen waren ein Protest gegen die Verhaftungen von Mitgliedern der Ukrainischen Jugendvereinigung (SUM) und der Vereinigung zur Befreiung der Ukraine (SVU) in der Ukr.SSR.<sup>118</sup> Ein weiterer Ausdruck des Protests gegen die folgenden Repressionen und die Hungersnot war das bereits erwähnte Attentat Mykola Lemyks im sowjetischen Konsulat in L'viv 1933. Es wurde von Massenprotestaktionen begleitet, organisiert vom speziellen „Ukrainischen gesellschaftlichen Komitee zur Rettung der Ukraine“, das in L'viv von Vertretern von 44 ukrainischen Einrichtungen gegründet worden war und das damalige ukrainische politische und gesellschaftliche Leben in der Westukraine repräsentiert hat.<sup>119</sup> Gleichzeitig startete die Ukrainische Parlamentarische Vertretung, die sich aus ukrainischen Abgeordneten zum polnischen Sejm zusammengesetzt hat, gemeinsam mit der Führung der Ukrainischen Nationalisten eine weitangelegte Aktion im Westen, vor allem beim Völkerbund, um gegen den moskovitischen Genozid in der Ukraine zu protestieren.

In der zweiten Hälfte der 30er Jahre unternahmen Moskau und seine Statthalter in der Westukraine noch einige Versuche, um die verlorenen Positionen zurückzuerobern. Dafür machten sie sich vor allem die schwierige wirtschaftliche Lage zunutze, in der sich die verarmte Bevölkerung der Westukraine und vor allem Galiziens befand. Die Gelegenheit zu solchen Aktionen lieferten die Massenstreiks, die 1936 in L'viv ausbrachen. Daß diese Ereignisse den kommunistischen Agitatoren keine fette Beute einbrachten, war nicht nur der antikommunistischen und antimoskovitischen Einstellung der Westukrainer zu verdanken, sondern auch dem aktiven Eingreifen der Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN), die in jener Zeit den sozial-wirtschaftlichen Fragen immer mehr Beachtung schenkte und ihren Einfluß auf die ukrainische Arbeiter- und Bauernschaft ausdehnen konnte. Auf Initiative der OUN fanden Arbeiterstreiks im galizischen Vorkarpatenland statt, vor allem Streiks der Forstarbeiter. Im Podillja entflammten Bauernstreiks im Sommer 1937 mit dem Ziel, den Schnittern bessere Verdienstmöglichkeiten zu eröffnen. Die Landarbeiter, die sich bei den Gutsbesitzern zur

---

<sup>118</sup> Kravciv, Bohdan: *Perši hasla i perši strily. Do istoriji rozvytku nacionalistyčnoho ruchu na ZUZ* (Erste Losungen und erste Schüsse. Zur Entwicklungsgeschichte der nationalistischen Bewegung in der Westukraine). In: Visnyk OOČSU, Nr. 48, New York, Januar-März 1951, S. 22.

<sup>119</sup> Mudryj, Vasyľ: *Lycholittja Ukrajiny* (Die Schreckenszeiten der Ukraine). L'viv 1933, S. 129.

Ernte verdingten, sollten fortan als Lohn ein Neuntel, und nicht, wie bis dahin, ein Sechzehntel des Ernteertrags erhalten. Außerdem führte die OUN in jener Zeit Aktionen gegen die polnischen Kolonisten durch, die von Westen kamen. Dies war eine Antwort darauf, daß die polnische Verwaltung den ukrainischen Bauern keine Gelegenheit gab, Land nach der Aufteilung von Großgrundbesitz zu kaufen. Hier sollte auch erwähnt werden, daß der ständige Kampf der OUN gegen Moskaus Agentur in der Westukraine zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen der ukrainischen Jugend und bolschewistischen Agenten geführt hat. Aufsehererregende Zusammenstöße gab es vor allem auf der Makivka und Lysonja, wo sich jährlich Tausende von Ukrainern versammelten, um der ukrainischen „Sič-Schützen“ zu gedenken, die 1915 und 1916 in Verteidigung dieser Stellung vor dem Ansturm der russischen Zarenarmee gefallen waren. Die alljährlichen Pilgerfahrten zu diesen Berggipfeln verwandelten sich in ukrainische nationale Massendemonstrationen, und die polnische Polizei mühte sich ohne Erfolg, um sie auseinanderzutreiben.<sup>120</sup>

Somit waren weder die Lage der ukrainischen Bevölkerung in der Westukraine und noch weniger die damaligen Vernichtungsaktionen gegen das organisierte ukrainische Leben in der Ukr.SSR geeignet, um irgendwelche Moskauer Erfolge in jener Zeit in den westukrainischen Gebieten zu fördern. Im Gegenteil, das bolschewistische Moskau hatte einen seiner größten Mißerfolge in der ukrainischen nationalen Frage zu verzeichnen. Diese Tatsache beurteilt ein westlicher Erforscher der bolschewistischen Politik folgendermaßen: „Die Unfähigkeit, die Bevölkerung der Westukraine mit friedlichen Mitteln für sich zu gewinnen, war wohl der größte Fehlschlag der sowjetischen Nationalitätenpolitik an den Grenzen Rußlands.“<sup>121</sup>

Die Bolschewiken mußten nicht nur den Verlust ihrer politischen Positionen in der Westukraine erkennen, sondern auch eine ernsthafte Bedrohung ihrer Positionen selbst in der Ukr.SSR von seiten der Westukrainen. Moskau hatte eingesehen, daß sich in der Westukraine selbst unter den bedrückenden Bedingungen der polnischen Okkupation ein starkes politisches und kulturelles ukrainisches Zentrum erhalten hat, dessen Selbstständigkeitsprofil und Dynamik auch für die Zentralukraine eine anziehende Kraft darstellen könnte. Moskau lebte mit der ständigen Sorge, daß von Westen her, von seiten Polens und Deutschlands, eine Intervention gegen die UdSSR erfolgen könnte. Es wußte, daß das gesamte ukrainische Volk einen solchen Krieg dazu nutzen würde, um in einen Kampf für die völlige Selbständigkeit einzutreten. Als zum Beispiel infolge der sogenannten „Normalisierung der ukrainisch-polnischen Beziehungen“ die Abgeordneten der UNDO 1935 im polnischen Parlament für die Annahme

---

<sup>120</sup> Rebet, Lev: *Svitla i tini OUN* (Licht und Schatten in der OUN). In: *Ukrajins'kyj Samostijnyk*, München, 16. und 23. 1. 1955; *Dvadcat' rokiv borot'by. U dvadcati rokovyny OUN — 1929-1949* (Zwanzig Jahre des Kampfes. Zum 20jährigen Bestehen der OUN — 1929-1949). In: *Vyzvol'na Polityka*, Jg. IV, Nr. 20, o.O. 1949, S. 6.

<sup>121</sup> Kolarz, Walter: *Russia and her colonies*. London 1952, S. 135.

des Militärbudgets stimmten, kommentierte Moskau diese Tatsache sofort als Teil eines Plans für einen ukrainisch-polnischen Angriff auf die UdSSR.<sup>122</sup> Außerdem bezichtigte Moskau ständig die ukrainischen Nationalisten der Zusammenarbeit mit Deutschland, deren Ziel angeblich auch die Vorbereitung eines Krieges gegen die UdSSR gewesen sei. Somit war, wie bereits erwähnt, die Angst um die Ukraine eines der Motive für die Moskauer Politik gegenüber der Ukr.SSR, was auch in großem Maße die bolschewistische Politik in der westukrainischen Frage mitbestimmt hat. Dies war nicht nur in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen deutlich sichtbar, sondern auch in den Jahren 1939-1941, als die Bolschewiken erstmals die Möglichkeit hatten, ihre Herrschaft auf die westukrainischen Gebiete auszuweiten.

Bevor es aber dazu gekommen ist, hat das karpaten-ukrainische Fragment — so klein es auch im Vergleich zur Macht und Bedeutung der UdSSR in der Welt gewesen sein mag — zur Jahreswende 1938/39 ganz deutlich aufgezeigt, welch große Bedeutung Moskau all dem beimißt, was in der ukrainischen Frage auch außerhalb seines unmittelbaren Einflußgebiets passiert.

### *VIII. Moskau und die Karpaten-Ukraine*

*Von 1918 bis 1938*

In der Zeit zwischen den Kriegen galt Moskaus Hauptaugenmerk in der westukrainischen Frage dem Territorium, das sich unter polnischer Okkupation befunden hat, und das ukrainische Zakarpattja war längere Zeit von geringerem Interesse. Ging es doch vor allem um ein relativ kleines Gebiet mit einer geringen Bevölkerungszahl. Zudem war es in verschiedener Hinsicht vernachlässigt, — ein Ergebnis der langjährigen Politik Ungarns, das alles unternommen hat, um sämtliche Spuren der nationalen und geistigen Einheit mit der ukrainischen Muttererde zu verwischen. Nachdem das Zakarpattja der ČSR einverleibt worden war, machten die neuen Beherrscher dieses kleinen Teilstücks des ukrainischen Territoriums verschiedene Anstrengungen, um den natürlichen Entwicklungsprozeß des Zakarpattja in Richtung einer Vereinigung mit der Ukraine zu stoppen. Das von der tschechischen Regierung geförderte „Ruthenen-“ und Russo-philentum, die Bekämpfung der autonomistischen Tendenzen, die Wühlarbeit ungarischer Kreise und der Einfluß des tschechischen Regierungsapparates schufen im Zakarpattja eine solche Situation, daß Moskau sich längere Zeit darum nicht zu kümmern brauchte.

Aber die Lage begann sich zu ändern, als im Ergebnis der Tätigkeit einer verspäteten ukrainischen „Volkstümplerbewegung“ in den 20er und vor allem 30er Jahren die Träger des Ukraine-orientierten Gedankens in die Offensive übergingen und die Kräfte dieser jungen ukrainischen Bewegung zu einem Faktor wurden, mit dem man zu rechnen hatte. Dies konnten die Bolschewiken

---

<sup>122</sup> *The Communist International*, Jg. XIII, Nr. 6, Juni 1936, S. 769.

und ihre Expositur im Zakarpattja nicht außer acht lassen. Als die Christliche Volkspartei, die Sozialdemokraten und die Agrarpartei, die mit den entsprechenden tschechischen Parteien verbunden waren, die ukrainische Orientierung zu befürworten begannen, stellte sich auch die örtliche kommunistische Partei deklarativ hinter diesen Kurs und gegen das Russophilentum im Zakarpattja.<sup>123</sup> Dies geschah sicherlich auch unter dem Einfluß der damaligen kulturellen und politischen Entwicklung in der Ukr.SSR und den dort herrschenden Tendenzen zur Stärkung der ukrainischen Bewegung im Ausland sowie zur Vorbereitung einer künftigen Vereinigung aller ukrainischen Territorien. Die führenden ukrainischen Kommunisten in der Ukr.SSR waren damals bestrebt, in den ukrainischen Gebieten außerhalb der Ukr.SSR ihre eigene Politik zu verfolgen und sich den anderen kommunistischen Parteien zu widersetzen, wie dies zum Beispiel aus der Politik Charkivs gegenüber den tschechischen Kommunisten ersichtlich war. Die ukrainischen Kommunisten in Charkiv machten den Tschechen zum Vorwurf, sie würden im Zakarpattja eine antiukrainische Linie verfolgen, und um dies zu ändern, leiteten sie in der Komintern entsprechende Schritte ein. Es ist interessant, daß sich die Komintern tatsächlich hinter die ukrainischen Forderungen gestellt hat, und so mußten die tschechischen Kommunisten den ukrainischen Charakter des Zakarpattja offiziell anerkennen. Dafür mußten sie von seiten der anderen tschechischen politischen Parteien einiges einstecken.<sup>124</sup>

Moskau hatte aber, obwohl es deklarativ hinter der ukrainischen Bewegung im Zakarpattja stand, großes Interesse daran, daß diese Bewegung innerhalb der Grenzen der ČSR blieb und nicht solche Formen annahm, die überhaupt zur Stärkung des ukrainischen nationalen Elements außerhalb der UdSSR geführt hätten. Dies wurde vor allem dann vollkommen offenkundig, als das Problem der Karpaten-Ukraine im Zusammenhang mit der allgemeinen Krise in der ČSR an internationaler Bedeutung gewann.

Bekanntlich hat die Rückgabe des Sudetenlandes an Deutschland infolge des Münchener Vier-Mächte-Abkommens vom September 1938 günstige Voraussetzungen zur Aktivierung der bestehenden autonomistischen und Selbstständigkeitsbewegungen der kleineren Völkerschaften in der ČSR, also der Slovaken und Ukrainer, geschaffen. Die entschiedenen Forderungen der Karpatenukrainer haben dazu geführt, daß Prag am 11. Oktober 1938 der Bildung einer ersten autonomen karpaten-ukrainischen Regierung zugestimmt hat. Ihr gehörten anfangs zwar nur zwei Ukrainer an, aber diese Tatsache allein gab den Anstoß zu einer verstärkten ukrainischen Offensive, und so sah sich Prag schon am 26. Oktober gezwungen, eine neue autonome Regierung der Karpaten-Ukraine unter dem bekannten ukrainischen Politiker im Zakarpattja, A. Vološyn, einzusetzen. Und am 22. November 1938 wurde die ČSR in eine föderative Republik der Tschechen, Slovaken und Ukrainer umgeformt.

<sup>123</sup> *Encyklopedija Ukrajinoznavstva*, op. cit., S. 567.

<sup>124</sup> Baďan, O.: *Nacional'ne pytannja v Zakarpats'kij Ukrajinі* (Die nationale Frage in der Karpaten-Ukraine). In: *Červonyj šljach*, Nr. 1, 1928, S. 147.



Auf diese Weise erschien auf der Landkarte Europas eine kleine ukrainische staatliche Einheit im Verband eines föderativen demokratischen Staates, und dieser Einheit — der Karpaten-Ukraine — galt sofort die Aufmerksamkeit der damaligen Welt. Erstens deshalb, weil aus diesem kleinen Territorium, mit etwa 700 000 Einwohnern, die ganze Dynamik des wiedergeborenen ukrainischen nationalen Gedankens und der ukrainischen Befreiungsbewegung mit ungeahnter Kraft zum Vorschein kam, ungeachtet dessen, daß die Feinde des ukrainischen Volkes den ukrainischen Charakter dieses Landes jahrhundertlang zu leugnen gesucht hatten. Zweitens gaben die Ereignisse in der Karpaten-Ukraine der ganzen Welt einen Vorgeschmack darauf, was auch in den anderen ukrainischen Gebieten, — wenn auch nur für kurze Zeit, wie im Falle der Karpaten-Ukraine, — geschehen könnte, sobald sich das ukrainische Volk die Voraussetzungen für eine freie Entwicklung erkämpfen würde. Zum dritten haben schon die ersten Tage einer freien Karpaten-Ukraine ein lautes Echo in den anderen ukrainischen Gebieten und innerhalb der ukrainischen Emigration hervorgerufen. Überall dort, wo dies möglich war, — also in der Westukraine und in den Ländern, in denen sich die ukrainische Emigration befunden hat, — kam es zu Massensympathiekundgebungen der Ukrainer für die Karpaten-Ukraine und ihre Wiedergeburt. In der Westukraine kam es außerdem zu zahlreichen Zusammenstößen mit der polnischen Macht, die solche Kundgebungen zu verhindern suchte. Gleichzeitig wurden die Hoffnungen darauf genährt, daß sich die wiedererlangte Freiheit in dem kleinsten Teil des ukrainischen Territoriums auch auf die gesamte Ukraine ausdehnen könnte. Diese Hoffnungen nährte auch die internationale Presse, die mit der Entstehung der Karpaten-Ukraine Pläne für einen künftigen Feldzug Deutschlands nach Osten und den Wiederaufbau einer staatlichen Selbständigkeit der Ukraine in Zusammenhang brachte.

Diesen Prozeß fürchteten als erste die Regierungen Ungarns und Polens, und sie schmiedeten sofort eine weitangelegte internationale Verschwörung, die darauf abzielte, die Karpaten-Ukraine zu vernichten. Im Rahmen dieser Verschwörung der beiden genannten Regierungen wurden verschiedene Maßnahmen ergriffen, angefangen bei diplomatischen Demarchen, Interventionen und Intrigen (z. B. der Beschuldigung, die Karpaten-Ukraine sei ein Zufluchtsort für Kommunisten), bis hin zur Aufstellung von gedungenen Banden, die an den Grenzen der Karpaten-Ukraine Zwischenfälle provozieren sollten. Dieses Intrigenspiel gipfelte im März 1939 in der Besetzung der Karpaten-Ukraine durch ungarische Truppen.

### *Moskau und das diplomatische Spiel um die Karpaten-Ukraine*

Dieses Finale war jedoch nicht allein das Ergebnis der Aktionen von seiten Ungarns und Polens. Hinter diesen beiden Staaten standen weitaus mächtigere Kräfte, nämlich Deutschland und die UdSSR. Die Besetzung der Karpaten-Ukraine durch die Ungarn war eine Folge der weitangelegten diplomatischen Aktion zwischen Moskau und Berlin, die schließlich zum bekannten deutsch-sowje-

tischen Nichtangriffs- und Freundschaftspakt vom August 1939 geführt hat. Für Hitler war die Karpaten-Ukraine in diesem Spiel ein Handelsobjekt und ein Druckmittel gegenüber Stalin. Die Abtretung der Karpaten-Ukraine an Ungarn war für Moskau eine Gewähr dafür, daß der dort wiedergeborene ukrainische Geist gebrochen werde und daß der Westen in absehbarer Zeit die ukrainische Frage nicht aufwerfen würde, die man als eine der schwächsten Stellen der Sowjetunion betrachtet hat.

Für Moskau war der Niedergang der Karpaten-Ukraine ein großer Erfolg, denn die Bolschewiken hatten um die Entwicklung in der Karpaten-Ukraine viel mehr Grund zur Sorge, als etwa Polen. In der Ukr. SSR mußten selbstverständlich solche Sympathiekundgebungen für die Karpaten-Ukraine, wie sie zum Beispiel in der Westukraine stattfanden, verhindert werden. Denn Moskau machte sich überhaupt keine Illusionen über die Sympathien des ukrainischen Volkes für die Karpaten-Ukraine. Ferner bestand aus Moskauer Sicht die Gefahr, daß die Karpaten-Ukraine künftig zu einem Brückenkopf für mögliche Angriffe des Westens werden könnte.

Für die Bolschewiken war es aber nicht vorteilhaft, sich dem Recht der Karpatenukrainer auf Selbstbestimmung im Rahmen einer föderativen ČSR direkt zu widersetzen, dies umsomehr, als Moskau schon immer den Plan zur „Befreiung“ der Karpaten-Ukraine gehegt und die Rolle des „Befreiers“ für sich selbst reserviert hatte. Als im Oktober 1938 das weitere Schicksal der Karpaten-Ukraine im ungewissen lag, da Ungarn mit einem Angriff drohte, verurteilte Moskau deshalb in kürzester Zeit die ungarischen Maßnahmen und unterstützte deklarativ die Bemühungen der Karpatenukrainer um den weiteren Verbleib im Bestand der tschechisch-slowakisch-karpatenukrainischen Föderation. In dieser kurzen Periode im Herbst 1938 hatten die karpatenukrainischen Politiker, die sich den ungarischen Forderungen widersetzen, in der Ukr.SSR eine „gute Presse“, die zumindest über ihre Bemühungen um die Bewahrung der föderativen ČSR berichtet hat.<sup>125</sup>

Mit dieser Einstellung trat Moskau scheinbar als Verteidiger der Karpaten-Ukraine vor dem ungarischen Imperialismus auf. Andererseits, — und dies war für die Bolschewiken weitaus wichtiger, — verdrängte der Verbleib der Karpaten-Ukraine in der ČSR, deren Grenzen kurz zuvor in München von den Großmächten garantiert worden sind, die Gefahr einer unmittelbaren Ausnutzung der ukrainischen Karte durch Deutschland.

Die Periode der deklarativ bezeugten „Sympathien“ Moskaus für die Karpaten-Ukraine war aber von relativ kurzer Dauer. An ihre Stelle trat zunächst Stillschweigen, und im weiteren eine deutlich feindselige Haltung gegenüber der Karpaten-Ukraine, von scharfen Angriffen der Presse begleitet. Die Ursache dafür lag vor allem darin, daß die nationale und staatliche Wiedergeburt der Karpatenukrainer wesentlich schneller voranging, als sich dies ihre Feinde gewünscht hatten. Zum anderen lieferten die deutsch-tschechischen Beziehungen

---

<sup>125</sup> *Pravda* vom 1. November 1938.

keinen Hinweis auf eine mögliche Entspannung, und zur Jahreswende 1938/39 wurde es immer deutlicher, daß Hitler die Eroberung der gesamten Tschechei anstreben werde. In solch einem Fall würden die Slowakei und die Karpaten-Ukraine, in welcher Form sie auch existieren würden, die Deutschen nicht mehr weit von den Grenzen der UdSSR trennen. Diplomatische Dokumente aus jener Zeit bezeugen, daß die Sowjets ihre Befürchtungen darüber, die UdSSR oder genauer die Ukraine könnte das nächste Ziel des deutschen Expansionsstrebens sein, selbst gegenüber der deutschen Botschaft in Moskau nicht verheimlicht haben. Die Bolschewiken behaupteten, daß Hitler dem Westen zwar versichert habe, keine weiteren Aggressionen in Europa zu unternehmen, daß aber die Nationalsozialisten die UdSSR nicht als Europa betrachteten.<sup>126</sup> Unter solchen Umständen beurteilte man die Existenz der Karpaten-Ukraine als einen Nachweis dafür, daß in Berlin entsprechende Pläne bestünden und daß ihnen die ukrainische Frage zugrunde läge.

Der Deutlichkeit halber sollte man daran erinnern, daß Hitler nach der Lösung des Sudetenproblems auf seine Art und nach der Einbeziehung der polnischen Regierung in eine gemeinsame Verschwörung gegen die Reste der ČSR gleichzeitig den Plan verfolgt hat, eine endgültige Entscheidung über Danzig und Westpommern zu erreichen, und im weiteren auch die Zusammenarbeit Polens gegen die UdSSR. Solche Zugeständnisse der Polen in der Frage Danzigs und Pommerns sollten durch die Abtretung der Karpaten-Ukraine an Ungarn kompensiert werden, was die Polen ständig angestrebt haben. Diesen Vorschlag hat der deutsche Außenminister Ribbentrop schon am 25. Oktober 1938 dem polnischen Botschafter in Berlin, Lipski, unterbreitet.<sup>127</sup>

Hier muß man noch folgendes anfügen: Dieser Vorschlag Ribbentrops deutete darauf hin, daß sich die Pläne Hitlers in bezug auf die Karpaten-Ukraine und auf die Ukraine überhaupt sehr rasch gewandelt haben. Denn zwei Wochen vor dem erwähnten Gespräch, am 7. Oktober 1938, legte Wehrmann, der Direktor der politischen Abteilung im deutschen Außenministerium, Hitler eine Studie vor, in der er folgende drei Möglichkeiten für das weitere Schicksal der Karpaten-Ukraine untersucht hat: 1) Ein unabhängiger Staat als Orientierungspunkt für die Ukrainer in der Ukr.SSR, in Polen und Rumänien; 2) eine autonome Karpaten-Ukraine, an Prag und Preßburg orientiert; und 3) Anschluß der Karpaten-Ukraine an Ungarn. Wehrmann hielt die erste Lösung zwar für gut, aber kaum realistisch, und lehnte die dritte ab. Blieb also nur noch die zweite Alternative als einzig realisierbare. Hitler las diese Studie am 8. Oktober und billigte die Anregung Wehrmanns hinsichtlich des Verbleibs der Karpaten-Ukraine im Rahmen der ČSR, er fügte aber von sich aus hinzu, die Deutschen sollten sich so wenig wie möglich in die Angelegenheiten der Karpaten-Ukraine einmischen.<sup>128</sup>

---

<sup>126</sup> *Documents on German Foreign Policy 1918-1945*. Serie D, Bd. IV, Washington 1951, S. 605.

<sup>127</sup> *Nazi Conspiracy and Aggression*. Bd. VII, Washington 1946, S. 483.

<sup>128</sup> *Documents on German Foreign Policy*, op. cit., Bd. IV, S. 47-49.

Auf dieser Grundlage kann man annehmen, daß Hitler damals noch darauf gehofft hatte, Zugeständnisse Polens in der Frage Danzigs und Pommerns ohne eine Abtretung der Karpaten-Ukraine an Ungarn zu erlangen, daß also Polen gemeinsamen Plänen gegen die UdSSR selbst im Falle einer weiteren Existenz der Karpaten-Ukraine zustimmen würde. Logischerweise muß man also annehmen, daß die Deutschen zwischen dem 7. und 25. Oktober 1938 zu der Überzeugung gelangt waren, daß Polen die Karpaten-Ukraine als eine prinzipielle Angelegenheit betrachtet hat. Deshalb faßte man den Beschluß, den erwähnten Vorschlag durch Ribbentrop unterbreiten zu lassen.

In ihrem Bestreben zur Liquidierung der Karpaten-Ukraine dachten die Polen aber keineswegs daran, sie für Danzig und Pommern einzutauschen. Außerdem hegten sie die Befürchtung, Hitler könne trotz allem die ukrainische Karte ausspielen, und fühlten sich dadurch selbstverständlich bedroht. Um diese polnischen Bedenken zu zerstreuen, bat Hitler den polnischen Außenminister Beck zu einer Unterredung am 5. Januar 1939 und erklärte, daß er in der Ukraine keine Interessen verfolge. Dies konnte Beck zwar beruhigen, aber über eine Möglichkeit zur Lösung der Frage Danzig und Pommern machte er Hitler keine Versprechungen. Bei dieser Gelegenheit gab Hitler Beck ausdrücklich zu verstehen, daß man über die Karpaten-Ukraine durchaus verhandeln könne. Scheinbar als Rechtfertigung fügte er hinzu, daß Ungarn zur Zeit des Wiener Schiedsspruchs keine Ansprüche auf die gesamte Karpaten-Ukraine erhoben hätte und daß die Deutschen deshalb nur auf das eingegangen seien, was die Ungarn in jener Zeit gewollt haben.<sup>129</sup>

Um die Angelegenheit mit Polen endgültig zu klären, unternahm Hitler, der eine Einbeziehung Polens in seine Ostpläne stets vor Augen hatte, einen letzten Versuch. Einen Tag nach seinem erwähnten Gespräch mit Beck erteilte er Ribbentrop den Auftrag, unabhängig von seiner Erklärung gegenüber Beck vom Vortage, den Boden für eine eventuell umfassendere deutsch-polnische Zusammenarbeit in der ukrainischen Frage zu sondieren. Beck gab zwar keine deutliche Antwort, er wies jedoch darauf hin, daß die Konzeption des Kyjiv-Feldzugs von 1920 in Polen noch lebendig sei.<sup>130</sup> Dasselbe Thema berührte Ribbentrop am 26. Januar 1939 nochmals in einem Gespräch mit Beck in Warschau, aber in einer direkteren Form. Er fragte Beck geradewegs über den Standpunkt der polnischen Regierung zur Frage einer „Großukraine und erneuerte den Vorschlag über eine deutsch-polnische Zusammenarbeit“. In seiner Antwort beschränkte sich Beck auf Gemeinplätze und verwies auf die Schwierigkeiten bezüglich einer solchen Zusammenarbeit angesichts der öffentlichen Meinung in Polen. Beck blieb sogar eine Antwort auf die Frage schuldig, ob Polen einem Pakt gegen die Komintern beitreten würde.<sup>131</sup>

Diese Haltung Polens machte endgültig alle Hoffnungen Deutschlands auf

---

<sup>129</sup> *ebd.*, Bd. V, S. 153-158.

<sup>130</sup> *ebd.*, S. 161.

<sup>131</sup> *ebd.*, S. 168.

eine weitere deutsch-polnische Zusammenarbeit um den Preis von Zugeständnissen in der karpatenukrainischen Frage zunichte, also um den Preis einer gemeinsamen polnisch-ungarischen Grenze. Ende Februar 1939 fuhr Beck nach London zu Gesprächen mit der englischen Regierung über englische Garantien im Falle einer deutschen Aggression. Zur selben Zeit begannen am deutschen Polytechnikum in Danzig antipolnische Unruhen. Die Zeit der deutsch-polnischen Zusammenarbeit, die 1934 begonnen hatte und nach dem Willen der Deutschen zu einer gemeinsamen deutsch-polnischen Aktion gegen die UdSSR führen sollte, ging zu Ende. Die deutsch-polnischen Beziehungen traten in eine neue Phase ein, die direkt zum Krieg führen sollte.

Gleichwohl muß man annehmen, daß Polen selbst im Falle seines Einverständnisses zu einer weiteren Zusammenarbeit mit Deutschland bestenfalls das Schicksal eines Satelliten erwartet hätte, der den Deutschen unterworfen gewesen wäre.

Dieser Wandel in den Beziehungen zwischen Berlin und Warschau hat sofort zu Veränderungen im Verhältnis zwischen Berlin und Moskau geführt. Er hat den Weg zu einer deutsch-sowjetischen Verständigung bereitet, worauf Moskau, wie sich gezeigt hat, schon lange gewartet hatte. Als eine der wichtigsten Voraussetzungen forderte es von Hitler, seine Ostpläne, vor allem in bezug auf die Ukraine, zu verwerfen. Der Verzicht auf eine Unterstützung der Karpaten-Ukraine sollte Moskau einen ersten Beweis für den guten Willen Hitlers liefern.

#### *Die Karpaten-Ukraine — der Preis für die deutsch-sowjetische Verständigung*

Schon seit Herbst 1938 wurden in verstärktem Maße deutsch-sowjetische Wirtschaftsgespräche geführt, die aber zu keinen positiven Ergebnissen geführt haben. Während Moskau nicht nur an wirtschaftlichen, sondern auch an politischen Fragen interessiert war, wollte Hitler freie Hand behalten und Polen für eine Zusammenarbeit gewinnen, und zwar auch in der „großukrainischen Frage“. Aber gerade dies beunruhigte Moskau am meisten. Die Situation begann sich zu verändern, als Hitlers Polenpläne auf den Widerstand Polens stießen, vor allem als Hitler, wie bereits erwähnt, zur Beruhigung Becks am 5. Januar 1939 erklärt hat, daß er in bezug auf die Ukraine keine politischen Pläne verfolge. Dies nahm man auch in Moskau zur Kenntnis, und so berichtete der deutsche Botschafter in Moskau, Schulenburg, am 28. Februar 1939, daß diese Erklärung im Kreml ein sehr positives Echo gefunden hat.<sup>132</sup>

Somit hatte Hitler allen Grund zu der Annahme, daß die Abtretung der Karpaten-Ukraine an Ungarn in Moskau noch weitaus positiver aufgenommen werden würde, da dies die Liquidierung eines für die Bolschewiken gefährlichen Feuerherdes der ukrainischen Widergeburt bedeuten würde. Wie sehr Moskau eine solche Lösung angestrebt hat, konnten die Deutschen aus der erwähnten

---

<sup>132</sup> *ebd.*, Bd. IV, S. 629.

Rede Stalins auf dem XVIII. Parteitag der AKP(b) am 10. März 1939 erfahren, in der er die Beunruhigung Moskaus mit Spott über die Karpaten-Ukraine zu verbergen suchte („eine Mücke, die den Elefanten an sich binden wolle“). Ferner behauptete Stalin, daß England, Frankreich und Amerika sehr an einem Krieg Hitlers gegen die UdSSR interessiert seien, vor allem zum gegenwärtigen Zeitpunkt, da er die Karpaten-Ukraine in seinen Händen habe. „Es scheint, — sagte Stalin — daß dieser verdächtige Lärm den Zorn der UdSSR auf Deutschland entfachen, die Atmosphäre vergiften und einen Konflikt mit Deutschland provozieren solle, ohne daß es dafür triftige Gründe gäbe.“ Und er fügte hinzu, daß Deutschland die Angelsachsen sehr enttäuscht habe, weil es keinen Ostfeldzug unternommen hat und stattdessen Kolonien für sich beanspruche. Dabei versicherte Stalin, daß er, sofern es um die UdSSR gehe, die friedliche Zusammenarbeit mit allen Staaten wünsche.<sup>133</sup>

Es besteht kein Zweifel daran, daß diese Rede Stalins ein verzweifelter Versuch war, die Deutschen von ihrem geplanten politischen Kurs abzubringen, sowie ein Angebot zur direkten Verständigung.

Als Hitler die Hoffnung auf eine Verständigung mit Warschau aufgegeben hatte, beschloß er, auf das Angebot Stalins einzugehen. Um vor allem jegliche Bedenken Moskaus hinsichtlich seiner vermeintlichen antisowjetischen Pläne im Zusammenhang mit der Ukraine zu zerstreuen, benachrichtigte Hitler schon zwei Tage nach der Rede Stalins, am 12. Oktober 1939, den ungarischen Botschafter in Berlin, daß Deutschland sein Einverständnis für eine ungarische Besetzung der Karpaten-Ukraine erteile.<sup>134</sup> So wurde also dieser Teil des ukrainischen Territoriums, das zunächst von Hitler als ein mögliches Handelsobjekt mit den Polen betrachtet worden war, aller Form nach und dem ungarischen sowie dem polnischen Wunsch entsprechend an Ungarn abgetreten. Diese Geste Hitlers war aber nicht für Warschau bestimmt, was in jener Zeit auch vollkommen gegenstandslos gewesen wäre. Auf diese Art brauchte Hitler das Wohlwollen Warschaus schon nicht mehr zu gewinnen, denn der Krieg gegen Polen war schon beschlossen. Diese Geste galt Moskau und sie sollte besagen: Wollte ich in die Ukraine ziehen, so behielte ich die Karpaten-Ukraine für mich.<sup>135</sup>

Hitlers Schritt wurde in Moskau sofort verstanden. Als deutsche Truppen drei Tage nach Hitlers Einverständnis zu einer Okkupation der Karpaten-Ukraine durch Ungarn die Tschechei besetzt hatten, verurteilte die gesamte westliche Presse, vor allem in den USA, in äußerst scharfer Form diese neue Aggression Hitlers. Der einzige, der in dieser Frage keine so entschiedene Stellung bezogen hat, war der Kreml, obwohl vor seinen Augen sein Verbündeter, die ČSR, zerrissen wurde.

Diese Zurückhaltung entging nicht der Aufmerksamkeit der deutschen Regierung. Am 17. April 1939 stellte der Staatssekretär im deutschen Außenmini-

---

<sup>133</sup> *Izvestija* vom 11. März 1939.

<sup>134</sup> *Documents on German Foreign Policy*, op. cit., Bd. IV, S. 266.

<sup>135</sup> Trockij, Lev: *Ob ukraïnskomoj voprose* (Zur ukrainischen Frage). In: *Bjulleten' oppozicii bol'sevikov-lenincev*, Nr. 78-79, Paris 1939, S. 6.

sterium, Weizsäcker, in einem Gespräch mit dem sowjetischen Botschafter in Berlin, Merkulov, fest, er sei darüber sehr erfreut, daß sich die sowjetische Presse an den jüngsten Attacken der amerikanischen Presse gegen Deutschland nicht beteilige. Gleichzeitig fügte Weizsäcker hinzu, daß auch Merkulov den entsprechenden Ton der deutschen Presse gegenüber der UdSSR in jüngster Zeit sicherlich bemerkt habe.<sup>136</sup>

Somit war der Weg frei für eine deutsch-sowjetische Verständigung. Zurückgeblieben war auf diesem Weg eine erneut unterjochte Karpaten-Ukraine. Sie war der Preis für den Stalin-Hitler-Bund, der zum Ausbruch des 2. Weltkriegs geführt hat.

### *IX. Moskau besetzt die westukrainischen Gebiete „Die Befreiung der Blutsbrüder“*

Dieser Bund mit Deutschland brachte also Moskau schon große Vorteile, noch bevor er formell besiegelt war. Mit Ungarn und Deutschland als Werkzeugen wurde in der Karpaten-Ukraine das wiedergeborene Zentrum der ukrainischen Befreiungsbewegung zerschlagen und somit auch die unmittelbare Gefahr gebannt, daß Deutschland die ukrainische politische Karte ausspielen könnte. Dieser Bund mit Hitler, der einige Monate nach dem Fall der Karpaten-Ukraine geschlossen wurde, gab Moskau ferner die Möglichkeit, das zu erreichen, was schon lange das Ziel seiner Politik gewesen ist: Die Beherrschung der Westukraine, um dort dem ukrainischen Selbständigkeitsstreben den entscheidenden Schlag zu versetzen, das wie ein ständiges Alpdrücken über den Vernichtungsplänen Moskaus gegenüber der Ukraine hing.

Die Gelegenheit dazu ergab sich in jenem Augenblick, als es nach zwei Wochen des deutsch-polnischen Krieges offenkundig wurde, daß sich der polnische Staat nicht halten und daß dadurch das Abkommen über die Aufteilung der Interessensphären zwischen Deutschland und der UdSSR, das in Moskau im August 1939 während eines Aufenthalts Ribbentrops getroffen wurde, verwirklicht werde. In dieser Situation hielt der sowjetische Regierungschef V. Molotov am 17. September 1939 eine Rundfunkansprache und machte die Mitteilung, daß sowjetische Truppen die polnische Ostgrenze überschritten haben. Als Grund für diesen Schritt der sowjetischen Regierung nannte Molotov die Tatsache, daß der polnische Staat praktisch nicht mehr existiere und daß man „von der Sowjetregierung keine gleichgültige Haltung gegenüber den ukrainischen und weißruthenischen Blutsbrüdern in Polen verlangen könne, die dort als rechtlose Nationen leben und nun völlig dem Schicksal ausgeliefert sind. So hält es die sowjetische Regierung für ihre heilige Pflicht, ihre hilfreiche Hand den Brüdern-Ukrainern und den Brüdern-Weißruthenen zu reichen, die in Polen leben“.<sup>137</sup>

---

<sup>136</sup> *Nazi-Soviet Relations 1939-1941. Documents from the Archives of the German Foreign Office.* Ed. by Raymond James Sontag and James Stuart Beddie. Washington 1948, S. 1 f.

<sup>137</sup> *Bił'sovyyk Ukraïny*, Nr. 10, Oktober 1939, S. 2.

Zur Rechtfertigung der Besetzung der Westukraine wurde also die nationale Unterdrückung der Ukrainer in Polen und der Anspruch auf ihre Befreiung herangezogen. Zu diesen beiden Aspekten kam sofort nach dem Einmarsch der Roten Armee in der Westukrainé ein dritter hinzu — die Forderung nach einer geeinten Ukraine, also nach einer Vereinigung aller ukrainischen Territorien in einem einzigen Staat. Diese drei Losungen galten nicht nur als politische Legitimation, mit der die Sowjetregierung ihren Schritt rechtfertigte, sie zielten auch darauf ab, die Sympathien der Westukrainer zu gewinnen. Denn ungeachtet aller feindseligen Einstellung zum Kommunismus und zu Moskau lebten die Westukrainer zwanzig Jahre lang mit der Idee vom Kampf gegen die polnische Unterjochung und glaubten an eine endgültige Vereinigung mit Kyjiv, wenn auch unter anderen Bedingungen als jenen, die 1939 gegeben waren.

Diesen Aspekt der Einheit der ukrainischen Gebiete brachte die Sowjetregierung auch in den Beziehungen zu ihrem neuen Verbündeten ins Spiel. Als Ribbentrop nach dem Fall Polens während seines zweiten Moskau-Besuchs am 28. September 1939 vor Stalin die Forderung erhoben hat, den Deutschen Boryslav und Drohobyč im Tausch gegen Litauen, das Hitler schon früher Stalin versprochen hatte, abzutreten, antwortete dieser, er könne dazu nicht einwilligen, da es sich um ukrainische Städte handle, auf die das ukrainische Volk seine Ansprüche verteidige.<sup>138</sup>

Mit der Hervorhebung dieses Aspekts der Befreiung der Westukraine von der polnischen Fremdherrschaft verfolgte Moskau noch ein weiteres Ziel. Ihm war in den ersten Tagen des deutsch-polnischen Krieges sehr daran gelegen, einen größeren ukrainisch-polnischen Zusammenstoß herbeizuführen, genauer gesagt, Massenerhebungen der Ukrainer gegen das im Untergang befindliche Polen. Darüber äußerte sich ganz deutlich der Oberbefehlshaber der Front, S. Tymošenko, in einem Aufruf vom 17. September 1939, der von sowjetischen Flugzeugen am Tag des Grenzübertritts der Roten Armee über der Westukraine abgeworfen wurde. In diesem Flugblatt stand unter anderem folgendes zu lesen: „Schlagt mit Waffen, Sensen, Heugabeln und Äxten eure ewigen Feinde — die polnischen Herren...“<sup>139</sup>

Dies war ein offener Aufruf zur Vernichtung der polnischen Minderheit. Es ging ja nicht um die polnischen Gutsbesitzer, denn die Westukrainer hatten nicht nur unter einer sozialen, sondern vor allem unter der nationalen Unterdrückung zu leiden. Berücksichtigt man die Tatsache, daß der Aufruf Tymošenkos gerade in jener Zeit auftauchte, als Polen schon fast gefallen war und die Westukraine von den Bolschewiken besetzt wurde, so wird deutlich, daß jegliche Aktionen der Ukrainer gegen dieses Polen nicht im ukrainischen Interesse gelegen haben konnten. Dies hätte nämlich die Beziehungen zwischen Ukrainern und Polen zu einem

---

<sup>138</sup> *Documents on German Foreign Policy*, op. cit., Bd. VIII, S. 160.

<sup>139</sup> Trajnin, I.: *Nacional'noe i social'noe osvoboždenie Zapadnoj Ukrainy i Zapadnoj Belorussii* (Die nationale und soziale Befreiung der Westukraine und Westweißrutheniens). Moskau 1939, S. 71.



Zeitpunkt verschärft, als beide Völker unter das Joch eines gemeinsamen Feindes gerieten. Es gab zwar in jener Zeit zahlreiche antiukrainische Terrorakte seitens verschiedener polnischer Chauvinisten. Zu erwähnen wären vor allem die Aktionen des sogenannten KOP, des polnischen Grenzschutzes. Mit der sich abzeichnenden Niederlage an der Front übten die Polen, in völliger Kurzsichtigkeit in bezug auf die wahren Ursachen für den Niedergang ihres Vaterlandes, Vergeltung gegenüber der ukrainischen Bevölkerung.<sup>140</sup> Aber selbst in diesen Fällen beschränkten sich die Ukrainer auf entsprechende Maßnahmen zur Selbstverteidigung, obwohl die Ukrainer, objektiv gesehen, unter den offenkundigen Bedingungen des Zerfalls des polnischen militärischen und staatlichen Apparates die Möglichkeit zu weitergehenden Aktionen gehabt hätten.

Es ist interessant, daß auch die Deutschen zur gleichen Zeit, in der ersten Septemberhälfte 1939, die ukrainische Bevölkerung in der Westukraine in ähnlicher Weise wie die Bolschewiken provozieren wollten. Aus Aufzeichnungen von Admiral Canaris, dem Chef der deutschen Abwehr, der 1944 von Hitler liquidiert worden war, geht hervor, daß Ribbentrop eine Massenerhebung der ukrainischen Bevölkerung mit Hilfe der OUN gegen Polen und Juden gefordert habe.<sup>141</sup> Aber auch dies schlug fehl. Nach Abschluß des deutsch-sowjetischen Abkommens am 23./24. August 1939 erteilte die Führung der Ukrainischen Nationalisten (PUN), die sich damals im Ausland befand, der OUN-Exekutive in der Westukraine den Auftrag, angesichts des drohenden Krieges Maßnahmen zur Selbstverteidigung zu ergreifen, um die Mitgliedschaft und die ukrainische Bevölkerung vor polnischen Unterdrückungsmaßnahmen zu schützen, eine antipolnische Erhebung aber zu vermeiden. Dieser Auftrag wurde erteilt, obwohl der Befreiungskonzeption der OUN in der Westukraine ein Massenaufstand gegen Polen zugrunde lag, der die lange Periode des Befreiungskampfes abschließen und zur Erlangung der Unabhängigkeit führen sollte. Aber in der zweiten Augushälfte 1939 war schon deutlich abzusehen, daß die gegebene internationale Lage keine geeignete Voraussetzung für einen solchen Aufstand biete und eine solche Aktion deshalb nicht in ukrainischem Interesse liegen könne.<sup>142</sup>

Eine sehr deutliche Haltung dazu, wie sich die Ukrainer im Falle eines deutsch-polnischen Krieges zu verhalten hätten, bezogen auch die Ukrainische Parlamentarische Vertretung und die UNDO. Am 24. August 1939 tagte in L'viv der Parteikongreß der UNDO. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß die ukrainische Bevölkerung im polnischen Staat, ungeachtet der polnischen Politik gegenüber

---

<sup>140</sup> Ostrovercha, Mychajlo: *Na krutomu zvoroti. Z požovklych storinok 1939-1940* (Am Wendepunkt. Aus vergilbten Seiten der Jahre 1939-1940). In: Svoboda, 6. 4. und 5. 5. 1955.

<sup>141</sup> Abshagen, Karl Heinz: *Canaris. Patriot und Weltbürger*. Stuttgart 1954, S. 209.

<sup>142</sup> Über diese Haltung der PUN wurde der Autor von Jaroslaw Oršan-Čemeryns'kyj informiert, der davon gewußt hat, da er zu jener Zeit, Ende August 1939, von der II. Generalversammlung der Ukrainischen Nationalisten in Rom zurückgekehrt war. Die Existenz einer solchen Anordnung bestätigte auch Jaroslav Hajvas, damals ein führendes Mitglied der OUN in der Westukraine.

der ukrainischen Bevölkerung, im Kriegsfall gegen eine deutsche Aggression aufzutreten solle. Diese Erklärung gab am 1. September 1939 der damalige Vorsitzende der Ukrainischen Parlamentarischen Vertretung und der UNDO, Vasyľ Mudryj, vor dem Warschauer Parlament ab. Und schon während des Krieges, als die Polen provokative Nachrichten darüber verstreuten, die Ukrainer planten einen antipolnischen Aufstand, erschien in L'viv am 14. September 1939 ein Kommuniqué, in dem solche Nachrichten im Namen der Ukrainer als wahrheitswidrig und provokativ zurückgewiesen wurden. Dieses Kommuniqué trug die Unterschriften des Metropoliten A. Šeptyč'kyj und V. Mudryjs.<sup>143</sup>

Erwähnenswert ist ferner, daß die ukrainische Bevölkerung der Westukraine selbst gefühlt hat, daß die damaligen Umstände für eine größere Aktion nicht geeignet waren, obwohl die gesamte polnische Politik gegenüber den Westukrainern eine solche Aktion gerechtfertigt hätte. So blieben die Erwartungen der Deutschen und der direkte Aufruf der Bolschewiken an die Westukrainer ohne Widerhall. Die Bevölkerung der Westukraine verhielt sich in jenen Tagen so, wie es das ukrainische nationale Interesse diktiert hat.

#### *Vereinigung der Westukraine mit der Ukr.SSR*

Nachdem Moskau die westukrainischen Gebiete militärisch erobert hatte, faßte es den Beschluß, unter Ausnutzung der Westukrainer die notwendigsten Rechtsakte zu schaffen, um der neuen territorialen und politischen Lage einen legalen Charakter zu verleihen. Schon am 22. Oktober 1939 fanden Wahlen der Abgeordneten zur Volksversammlung der Westukraine statt. Nach offiziellen Berechnungen nahmen an diesen Wahlen 4 433 997 Personen teil, also 92,83% aller Wahlberechtigten. Davon stimmten für die aufgestellten Kandidaten zur Volksversammlung 4 032 154 Personen, d.h. 90,93%.<sup>144</sup> Gewählt wurden selbstverständlich nur Kandidaten auf einer amtlichen Liste, die von den neuen Machthabern nach einem im voraus bestimmten Schlüssel ausgesucht worden sind. Die Ukrainer sowie die polnische und jüdische Minderheit mußten durch die Abgeordneten entsprechend vertreten sein, weitere Sitze erhielten „Arbeiter und Bauern“ sowie alle anderen, die durch das vorangegangene Regime „ausgebeutet und verfolgt“ wurden. Es ist klar, daß in diesem neuen „Parlament“ der Westukraine kein einziger der früheren ukrainischen nationalen Politiker einen Sitz erhalten hat, da sie zum Zeitpunkt der Wahlen schon verhaftet oder verbannt waren, oder aber in den Westen geflohen waren, beziehungsweise auf ihr weiteres Schicksal warteten, ohne am gesellschaftlichen Leben aktiv teilzunehmen. Ein Teil der Abgeordneten bestand aus Vertretern der professionellen Intelligenzschicht, aus Ärzten, Ingenieuren, einigen Wissenschaftlern und Künstlern, die jedoch die Ausnahme bildeten. Zum größten Teil waren die Abgeordneten nie-

<sup>143</sup> Nimčuk, Ivan: *595 dniv sovjets'kym v'jaznem*, op. cit., S. 3-12.

<sup>144</sup> *Akademija Nauk USSR, Instytut Istoriji, Zachidnja Ukrajina* (Die Akademie der Wissenschaften der Ukr.SSR, Institut für Geschichte, Westukraine). Sammelband, Red. Bjelousova S. M. und O. P. Ohloblyn. Kyjiv 1940, S. 107.

mandem näher bekannte Personen, deren Aufstellung zur Wahl nicht nur für die anderen, sondern auch für sie selbst völlig überraschend kam.<sup>145</sup>

Vom 26.-28. Oktober 1939 fand im Großen Theater in L'viv die Volksversammlung der Abgeordneten der Westukraine statt. Sie wurde von Prof. Kyrylo Studyn's'kyj eröffnet, — einer bekannten Persönlichkeit in der Westukraine mit ausgesprochen sowjetophilen Sympathien. Die Reden hielten unter anderem Prof. Studyn's'kyj und Dr. M. Pančyšyn, ein bedeutender Arzt und ehemaliger Professor an der Ukrainischen Geheimuniversität in L'viv. Die Versammlung verabschiedete drei Deklarationen, und zwar über den Aufbau der Sowjetmacht in der Westukraine, über den „Eintritt der Westukraine in den Bestand der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik“ aufgrund des Beschlusses, den Obersten Sowjet der UdSSR um die Aufnahme der Westukraine in die UdSSR und ihre Eingliederung in die Ukr.SSR zu „bitten“, sowie über die Beschlagnahme des Gutsherren- und klösterlichen Besitzes und über die Verstaatlichung der Banken und der Großindustrie. Anschließend wurde eine Delegation der Volksversammlung nach Moskau entsandt. Sie trug dem Obersten Sowjet der UdSSR die „Bitte“ über den Anschluß der Westukraine an die Ukr.SSR vor, und der Oberste Sowjet „erfüllte“ diesen Wunsch mit einem entsprechenden Beschluß vom 1. November 1939. Dieser neue rechtliche und politische Status der Westukraine wurde also genau an jenem Tag festgelegt, an dem die ganze Westukraine alljährlich den Jahrestag der Erneuerung der Westukrainischen Nationalrepublik feierte sowie des Beginns des ukrainisch-polnischen Krieges (am 1. November 1918) gedachte. Man darf annehmen, daß die Schaffung dieses rechtlichen Aktes gerade an diesem Tag kein Zufall war und zum Gesamtplan der bolschewistischen nationalen Politik in bezug auf die Westukraine paßte. Zwei Wochen nach dem Beschluß des Obersten Sowjet der UdSSR, am 15. November 1939, billigte der Oberste Sowjet der Ukr.SSR die Aufnahme der Westukraine in ihren Bestand.<sup>146</sup>

Somit wurde die erste Etappe der Politik des bolschewistischen Moskau bezüglich der Westukraine schon in den ersten Wochen nach dem Einmarsch der Roten Armee formell abgeschlossen. Nach außen hin war diese Etappe vom Lärm der bolschewistischen Propaganda über die Befreiung und das neue Leben begleitet, über die Einheit der Ukraine und die weiten Perspektiven, die sich diesen neuen Bürgern der UdSSR eröffneten. Diese Propaganda wurde mit sehr viel Geschick geführt in dem Bestreben, die frühere Unterdrückung der Westukraine durch Polen und die damit verbundenen Gefühle der Westukrainer auszunutzen. Die ständig wiederholten Phrasen über die Befreiung, über die Einheit der Ukraine, ferner das Auftauchen von ukrainischen Brüdern aus dem Osten in der Masse der nichtukrainischen bolschewistischen Funktionäre, die verschiedenen ukrainischen Aushängeschilder und der formell ukrainische Charakter der

---

<sup>145</sup> Ostrovercha, Mychajlo: *Na krutomu zvoroti...*, op. cit.

<sup>146</sup> *Akademija Nauk USSR...*, op. cit., S. 108 f; *Visti*, Kyjiv, 27.-29. 10. 1939.

neuen Macht, — all das zielte darauf ab, das Wohlwollen der westukrainischen Öffentlichkeit zu gewinnen.

Aber hinter dieser Fassade der Propaganda und dem Deckmantel des Lärms fanden schon in den ersten Tagen des Aufenthalts der Bolschewiken in der Westukraine Ereignisse statt, die sofort aufgezeigt haben, welche Wege die Politik der neuen Macht einzuschlagen gedachte.

### *Die ersten Begegnungen und ihre Ergebnisse*

Schon am 29. September 1939, also noch vor der Ankunft der Bolschewiken in L'viv, regte der damalige Senator Volodymyr Decykevych eine Zusammenkunft von etwa 50 bedeutenden ukrainischen Bürgern an. Sie trafen sich im „Dnister“-Gebäude, um Möglichkeiten des weiteren Bestehens eines organisierten ukrainischen Lebens nach dem Einmarsch der Bolschewiken zu erörtern. Für die Anwesenden gab es nicht die geringsten Zweifel, daß das gesamte ukrainische gesellschaftliche Leben unter den neuen Bedingungen grundlegenden Veränderungen unterworfen werde und daß diesem Leben eine große Gefahr drohe. Dennoch wurden vage Hoffnungen geäußert, daß angesichts der völlig anderen Verhältnisse, unter denen die Westukraine gelebt hat, die neue Macht möglicherweise ein gewisses Verständnis für die hier vorhandenen ukrainischen nationalen Werte aufbringen werde. Es kam der Gedanke auf, auf jeden Fall irgendeine ukrainische Repräsentation zu schaffen, die als Vertreterin der Westukraine gegenüber der neuen Macht in den ersten Tagen auftreten sollte. Dafür ersann man eine möglichst unschuldige Bezeichnung: Ukrainisches Hilfskomitee. Für einen solchen Namen sprach auch die Tatsache, daß die polnische und jüdische Minderheit inzwischen analoge Einrichtungen geschaffen haben und daß objektiv die Notwendigkeit bestanden hat, der Bevölkerung, die unter dem Krieg zu leiden hatte, in organisierter Form Hilfe zu leisten. Zum Vorsitzenden des Komitees wurde der Senior der ukrainischen galizischen Politiker, Dr. Kost' Levych'kyj gewählt, zu seinem Stellvertreter Senator B. Decykevych und zum Sekretär Dr. Ivan Nimčuk, der frühere Redakteur der ältesten ukrainischen Tageszeitung „Dilo“.<sup>147</sup>

Nach dem Einmarsch der Roten Armee in L'viv suchte eine ukrainische Delegation unter der Leitung von Dr. Kost' Levych'kyj am 24. September den Stadtkommandanten, General Ivanov, auf. Ihr gehörten ferner Prof. K. Studyns'kyj, Dr. R. Perfec'kyj, der Anwalt Lev Petruševych, Semen Magaljas, Zenon Pelens'kyj, Dr. S. Baran und Ing. Han an. Diese Delegation war von dem genannten Komitee entsandt worden, um erste Kontakte mit dem Vertreter der Militärmacht zu knüpfen. General Ivanov empfing die Delegation in sachlicher Form und

---

<sup>147</sup> Diese und die folgenden Angaben über die ersten Begegnungen mit den Bolschewiken sind folgenden Veröffentlichungen entnommen: Nimčuk, I.: *595 dniv sovjets'kym v'jaznem*, op. cit., S. 15-33; Baran, S.: *Zustrič z bol'sevykyamy* (Begegnung mit den Bolschewiken). In: *Krakovs'ki Visti*, 12. und 14. 4. 1942; Rudnyc'ka, M.: *Kost' Levych'kyj — v'jazen' bol'sevykyiv* (Kost' Levych'kyj — ein Gefangener der Bolschewiken). In: *Svoboda*, 15. und 16. 2. 1955; Ostrovercha, M.: *Na krutomu zvoroti...*, op. cit.

erklärte in russischer Sprache, daß sich alles zum Guten wenden würde und daß die Westukrainer keinen Grund zur Sorge hätten. Allerdings fügte er hinzu, daß er als Soldat mit zivilen Angelegenheiten nicht vertraut sei. Deshalb müsse die Delegation ihre Anliegen dem dafür zuständigen „Genossen Miščenko“ vortragen. Miščenko kam unverzüglich hinzu, und dann hielt Kost' Levyč'kyj, der ein halbes Jahrhundert lang die ukrainischen Interessen gegenüber den fremden Regimen in der Westukraine verteidigt hatte, eine Rede. Er sagte unter anderem, daß die Westukrainer die neuen Machthaber zwar nicht kennen, aber sie bitten darum, Vergeltungsmaßnahmen für die Vergangenheit zu unterlassen und ein weiteres organisiertes kulturelles und wirtschaftliches Leben zu gestatten, ferner den Fortbestand der Zeitung *Dilo*. Außerdem bat er darum, die Geistlichkeit nicht zu verfolgen. Miščenko, der wohl zum ersten Mal in seinem Leben eine solche Rede vor einem Vertreter der Sowjetmacht gehört hatte, antwortete in ukrainischer Sprache, daß alles, was bisher gewesen ist, zu vergessen wäre, daß die Sowjetmacht von ihren Bürgern nur Loyalität verlange, daß sie den Westukrainern neben der Befreiung weitere Segensreichtümer bringen und vor allem für die Entwicklung der Kultur sowie des gesellschaftlichen Lebens sorgen werde. Ferner versprach Miščenko der Kirche vollkommene Handlungsfreiheit, indem er sich auf die sowjetische Verfassung berief, die ein solches Recht garantiere, und scheinbar die Meinung Levyč'kyjs teilte, daß die Kirche bei der Erhaltung der ukrainischen Nationalität in Galizien eine große Rolle gespielt habe. Diese Antwort Miščenkos war in einem solchen Ton und Charakter gehalten, daß Kost' Levyč'kyj, aufgewachsen unter den Bedingungen der konstitutionellen österreichisch-ungarischen Monarchie und des teilweise rechtsstaatlichen Polens, die Erklärungen dieses Vertreters der neuen Macht als vollkommen ernst und aufrichtig empfand und diese seine Eindrücke auch seiner Umgebung übermittelte.

Aber schon die folgenden Tage, ja selbst die nächsten Stunden haben gezeigt, daß die Dinge überhaupt nicht so standen, wie sie Miščenko geschildert hatte, zudem in einer sehr allgemeinen Form. Von einem weiteren Erscheinen der Zeitschrift *Dilo* konnte keine Rede sein, denn ihre Geschäftsräume wurden von Redakteuren, die aus dem Osten gekommen waren, gerade zu jenem Zeitpunkt besetzt, als Miščenko seine Zusicherungen machte. In den *Dilo*-Räumen machte sich die Redaktion einer neuen Tageszeitung mit dem Namen *Vil'na Ukrajina* (Freie Ukraine) breit. Und am nächsten Tag, dem 25. September, erhielten die ortsansässigen Journalisten die Einladung zu einem Treffen mit dem Redakteur der Zeitschrift *Komunist*, Čekanjuk, und dem Schriftsteller O. Kornijčuk. Bei dieser Zusammenkunft war Čekanjuk zunächst abwesend, und so tauschten die anwesenden Journalisten mit Kornijčuk allgemeine Informationen aus. Es schien, als habe Kornijčuk keine Ermächtigung, den Journalisten offizielle Richtlinien vorzuschreiben. Nach der Ankunft Čekanjuks nahm die Beratung aber sofort offiziellen Charakter an. In einer Rede griff er die UNDO und die Zeitschrift *Dilo* in scharfer Form wegen der Verständigungspolitik gegenüber Polen und der feindseligen Haltung zur UdSSR an. Im weiteren trug Čekanjuk persönliche

Angriffe gegen den anwesenden Redakteur des *Dilo*, Dr. I. Nimčuk, vor. Nach diesem Auftritt Čekanjks begannen alle Journalisten der Reihe nach die Politik der UNDO und das, was unter den Bedingungen der polnischen Okkupation gemacht worden war, zu rechtfertigen. Danach gingen sie zum Gegenangriff über und erhoben den Vorwurf, die mächtige UdSSR habe nichts zum Schutze der in Polen verfolgten Ukrainer unternommen. Durch diese Haltung gleichermaßen verwirrt und überrascht, begann nun Čekanjuk, sich seinerseits zu rechtfertigen. Er sagte, eine solche Politik hätte die internationale Lage der Sowjetunion aufgezungen, daher habe sie sich nicht in die inneren Angelegenheiten Polens einmischen können, ihr seien die Hände gebunden gewesen und ähnliches. Zum Schluß dieser Beratung wurde schließlich klar, daß entgegen den Erklärungen Miščenkos über die geplante blühende Entwicklung der ukrainischen Presse, nur sehr wenige ehemalige Journalisten die Möglichkeit haben würden, in ihrem Beruf weiterhin tätig zu sein, und Kornijčuk erteilte ihnen ganz offen den Rat, sich nach anderen Berufsmöglichkeiten umzusehen.

Eine solche Situation verhieß nichts Gutes. Es war klar, daß für irgendeine Arbeit in der bisherigen Form, vor allem für die politische Tätigkeit, künftig kein Raum vorhanden sein werde. Deshalb erklärten die Führungen der politischen Parteien oder ihre ehemals führenden Persönlichkeiten schon in den ersten Tagen nach der Ankunft der Bolschewiken die Einstellung ihrer politischen Arbeit. Dies konnte aber den im voraus festgelegten Kurs der bolschewistischen Politik nicht im geringsten beeinflussen oder die ukrainischen Politiker vor Repressionen bewahren. Schon sechs Tage nach der Erklärung Ivanovs und Miščenkos, daß alles Vergangene zu vergessen sei, wurde Kost' Levyč'kyj verhaftet und nach Moskau ins Lubjanka-Gefängnis gebracht. Ferner wurden in diesen Tagen verhaftet: der Bauer und UNDO-Abgeordnete Hryhorij Teršakivec', der bereits erwähnte Dr. I. Nimčuk, der Abgeordnete V. Celevyč, Dr. Dmytro Levyč'kyj, Senator Ostap Luc'kyj, der Abgeordnete V. Kuz'movyč und andere. Hierbei handelte es sich um Politiker der UNDO und der katholischen Partei, und im weiteren kamen die Sozialisten und Kommunisten aus der KPWU an die Reihe, nach denen man übrigens auch sofort gesucht hatte. Außerdem wurden im ganzen Land führende Persönlichkeiten des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens verhaftet, daher flüchteten viele Menschen, die von Repressionen bedroht waren, in den Westen.

Hinter dem Dunstschleier der Propaganda von der Befreiung und Einheit eröffnete sich vor der Westukraine auf diese Weise die ihr bisher unbekannte Periode des unmittelbaren physischen und geistigen Angriffs Moskaus.

### *Das organisierte gesellschaftliche Leben der Westukraine unter den neuen Bedingungen*

Diese neue Wirklichkeit stellte die Zukunft aller bisherigen Formen der organisierten gesellschaftlichen Arbeit der Westukrainer unter ein großes Fragezeichen. Man darf nicht vergessen, daß ungeachtet der polnischen Besatzungspolitik zahlreiche wertvolle Einrichtungen des ukrainischen gesellschaftlichen Le-

bens geschaffen und bewahrt wurden, was den großen Bemühungen und dem Kampf des ukrainischen Volkes zu verdanken war. Dazu zählten die Entwicklung der ukrainischen Wissenschaft und Kultur, die starke Organisation der ukrainischen Kirchen mit der großen Autorität des Metropoliten Šeptyč'kyj, die politischen Parteien mit ihrer zahlreichen Mitgliederschaft, die organisierte Untergrundbewegung der OUN mit den Massen ihrer Sympathisanten, die Dynamik der rasch wachsenden Wirtschaft sowie, und das ist wichtigste, die große Aktivität der Volksmassen. Diese Aktivität steigerte sich im direkten Widerstand gegen die polnische Unterdrückungspolitik und war auf die Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit ausgerichtet. All diese Elemente der ukrainischen organisierten Kraft sollten in dieser neuen Wirklichkeit entweder liquidiert oder zumindest in andere Bahnen gelenkt werden.

Zur Selbstauflösung wurden, wie bereits erwähnt, die legalen politischen Parteien genötigt. Dasselbe geschah mit der Gesellschaft „Prosvita“ (Aufklärung), die mehr als 70 Jahre bestanden und sich große Verdienste um die national-staatliche Wiedergeburt der Westukraine erworben hatte. Das gleiche Schicksal ereilte den fast 60-jährigen Schulverein „Ridna škola“ (Die eigene Schule), die Organisationen für Leibeserziehung („Sokil“, „Luhy“ und „Orly“), die Berufsvereinigungen, Arbeiter-, Wirtschafts-, Frauen-, Studenten- und Jugendverbände. Das schon erwähnte Ukrainische Hilfskomitee konnte ebensowenig irgendeine Tätigkeit entfalten, ganz einfach deshalb, weil es dafür in der neuen Situation keinen Platz gab und niemand bereit war, seine Leitung zu übernehmen. Ähnliches geschah mit der Volksmiliz, die in jenen Tagen aufgestellt worden war, als sich Polen schon im Zerfall befunden hat, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Bevölkerung vor Plünderungen zu schützen. In L'viv setzte sich diese Miliz vor allem aus den aktivsten Teilen der ukrainischen Jugend zusammen und hätte unter anderen Umständen zu einer Mittlerin für die Sicherheitsorgane im Staat werden können. Als aber das NKVD drei Tage nach dem Einmarsch der Bolschewiken in L'viv die Milizionäre zur Registrierung aufforderte, liefen sie auseinander. Es blieben nur solche Personen übrig, die den nationalen Minderheiten angehörten, und solche Ukrainer, die mit der Illusion lebten, sich in der neuen Wirklichkeit behaupten zu können.

Die gesamte ukrainische Presse, die bis dahin existiert hat, wurde, ebenso wie die polnische und jüdische, liquidiert, und ihre Einrichtungen übernahm die neue Macht. An ihrer Stelle erschienen nun in der gesamten Westukraine sechs Tageszeitungen in ukrainischer Sprache („Vil'na Ukrajina“ /Freie Ukraine/ in L'viv, „Vil'ne Žyttja“ /Freies Leben/ in Ternopil', „Radjans'ka Ukrajina“ /Sowjetukraine/ in Stanyslaviv, „Radjans'ka Pravda“ /Sowjetische Wahrheit/ in Drohobyč, „Radjans'ka Volyn'“ /Sowjetisches Volynien/ in Rivne und „Červonj Prapor“ /Rote Fahne/ in Luc'k) sowie eine in Polnisch („Czerwony Standard“ /Rote Standarte/ in L'viv). Es ist interessant zu erwähnen, daß die Polen in der zweiten Maihälfte 1941 eine zweite Tageszeitung, die „Prawda Radziecka“ (Sowjetische Wahrheit) erhalten haben, während eine Tageszeitung für die in der

Westukraine sehr zahlreiche jüdische Minderheit erst kurz vor Kriegsausbruch herausgegeben wurde, und zwar mit einer Auflage von nur 3000 Exemplaren. In beiden Fällen handelte es sich offenkundig um rein politische Schritte Moskaus, um angesichts der unmittelbar drohenden Kriegsgefahr die Sympathien der Polen und Juden für sich zu gewinnen. In der Westukraine erschien noch eine weitere Tageszeitung in russischer Sprache, „Zvezda sovetov“ (Sowjetstern), sie war aber nur für die Armee bestimmt.<sup>148</sup>

Total geändert hat sich auch der Inhalt dieser Presse, und sie konnte die neuen Bürger der Sowjetunion natürlich nicht zufriedenstellen. Anstelle der Meinungsvielfalt und einer objektiven Information über die Ereignisse im eigenen Lande und in der Welt, die die westukrainische Presse ungeachtet der verschärften polnischen Zensur charakterisiert hatten, trat der sowjetische Konformismus. Alle neuen Zeitungen glichen einander wie siamesische Zwillinge. Sie waren vollgestopft mit offiziellen Standardnachrichten, die den Anforderungen der Regierungspolitik angepaßt wurden. Gerade deshalb fand man in diesen Zeitungen, vor allem in den ersten Monaten des Aufenthalts der Bolschewiken in der Westukraine, ein Übermaß an fabriziertem „Enthusiasmus“ in den Berichten über öffentliche Auftritte und Veranstaltungen. Außerdem machten die Westukrainer die Bekanntschaft mit der Eigenschaft der sowjetischen Pressepolitik, daß Artikel in der Presse gedruckt wurden, deren „Verfasser“ sie niemals geschrieben haben. Es waren vor allem solche Artikel, in denen die „Verfasser“ ihre Begeisterung für die neuen Gegebenheiten zum Ausdruck brachten und all das, was bislang existiert hatte, verurteilten.<sup>149</sup>

Die Bolschewiken legten sofort ihre Hand auch auf die ukrainische Wissenschaft, Kunst und Schule. Hier handelte es sich aber um Bereiche des kulturellen Lebens, die schon zur Genüge unter den Beschränkungen gelitten haben, die ihnen das polnische Regime auferlegt hatte. So unternahmen die neuen Machthaber alles mögliche, um die Westukrainer davon zu überzeugen, daß sich unter den Bolschewiken gerade diesen Bereichen des organisierten ukrainischen Lebens weite Entwicklungsperspektiven eröffneten.

Formell gesehen trat dies auch tatsächlich ein, denn die Herrschaftsgewalt in der Westukraine war nun formell ukrainisch und wurde im Namen der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik ausgeübt. Nach außen hin hatte diese Gewalt im großen und ganzen ukrainischen Charakter. In den zahlreichen Einrichtungen des öffentlichen Lebens wurde die ukrainische Sprache vorherrschend. Ukrainische Aufschriften überzogen Städte und Dörfer. Viele Dinge, die unter der polnischen Okkupation als unerreichbare Ideale erschienen waren, wurden innerhalb weniger Tage zur Wirklichkeit. So entstand in L'viv eine ukrainische Universität, nach Ivan Franko benannt, um die die Westukrainer einen jahrzehntelangen Kampf geführt hatten. Außerdem wurden folgende Lehranstalten ukrainisiert beziehungsweise geschaffen: Polytechnisches Institut, medizinisches

---

<sup>148</sup> *Krakivs'ki Visti* vom 22. August 1941.

<sup>149</sup> Ostrovercha, M.: *Na krutomu zvoroti...*, op. cit.



Institut, pädagogisches Institut, höhere Handelsschule, Veterinärinstitut, Konservatorium, Hochschule für bildende Kunst und Dutzende von technischen Schulen, Fachschulen und 10jährigen Schulen. Das Große Theater in L'viv wurde ukrainisiert, das nunmehr eine ukrainische Bühne für Oper und Ballett war. Neben ukrainischen und russischen Opern umfaßte der Spielplan ein weites westeuropäisches Repertoire, das Personal zählte über 500 Personen, wobei die Ukrainer aber in der Unterzahl waren. Die Mehrheit bildeten Polen und Juden. Dagegen hatte das zweite ukrainische Staatstheater, nach Lesja Ukrajinka benannt, fast ausschließlich ukrainisches Personal, etwa 150 Personen. Daneben hatten Polen und Juden ihre eigenen Schauspielhäuser. Ferner wurde das Rechtswesen ukrainisiert, das schon seit Januar 1940 nach der bolschewistischen Rechtsordnung tätig war (Volksgerichte in den Bezirken und Gebietsgerichte in den Gebietszentren). Die Urteile ergingen im Namen der Ukr.SSR, die Gerichtssprache war das Ukrainische. Die vorherrschende Amtssprache war aber das Russische, vor allem innerhalb der Staatsanwaltschaft. Die NKVD-Organen waren aber hauptsächlich von Russen besetzt,<sup>150</sup> und diese Tatsache bestimmte den wahren Charakter der neuen Macht. Die Universität wurde zwar ukrainisiert, viele Lehrkräfte, die während der polnischen Okkupation ihre Stellung verloren hatten, erhielten zwar wieder Lehraufträge, aber die gesamte Ausbildung an der Universität wurde nach sowjetischem Vorbild umgestaltet. So war der Geist an der Universität und an anderen Schulen nicht ukrainisch, da auch die neue Macht nicht ukrainisch war. Neben ukrainischen Professoren aus den Westgebieten lehrten zahlreiche nichtukrainische Dozenten aus der früheren Zeit sowie viele Neuankömmlinge, Repräsentanten der neuen Machthaber. Im Januar 1940 wurde die Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften (ŠGW) liquidiert, die bis dahin auf eine fast 70jährige wissenschaftliche Tätigkeit zurückblicken konnte. An ihrer Stelle entstand die Filiale der Akademie der Wissenschaften der Ukr.SSR, in der nun die ehemaligen Mitglieder der ŠGW arbeiteten, mit Ausnahme jener, die verhaftet wurden, wie etwa Volodymyr Starosol's'kyj, ein bekannter Jurist und Soziologe und führender Politiker der galizischen Sozialdemokraten, und derjenigen Personen, die in den Westen geflohen waren, wie zum Beispiel Prof. Ivan Rakovs'kyj, der Vorsitzende der ŠGW.

Die westukrainischen Schriftsteller wurden in die Vereinigung der sowjetischen Schriftsteller der Ukraine eingegliedert und vor spezielle Aufgaben gestellt. Vom Standpunkt der Anforderungen, die die Sowjetmacht an die Literatur stellte, war ihre bisherige Arbeit entweder zwecklos, oder gar feindlich. Im Bewußtsein dieser Tatsache flüchtete eine große Anzahl von Vertretern des literarischen Lebens ins Ausland, und die Zurückgebliebenen wurden sofort einer offiziellen „Behandlung“ unterzogen. Auf speziellen Versammlungen mußten sie als Wortführer für die neuen Aufgaben werben, die von der Partei vorbestimmt waren. Sie hatten all das zu verherrlichen, was aus Moskau kam, und, was weitaus schlimmer war, die eigene bisherige Arbeit zu verdammen. Keinem von ihnen fiel diese neue

---

<sup>150</sup> *Krakovs'ki Visti* vom 7. und 9. September 1941 und vom 25.-26. März 1943.

Lektion leicht. Ihre öffentlichen Auftritte waren blaß und wirkten unaufrichtig, ihre ersten Schritte in der Rolle sowjetischer „Seeleningenieure“ waren völlig mißlungen.<sup>151</sup> Sie wurden in diese neue Rolle von den Schriftstellern aus der Sowjetukraine eingewiesen; die eine harte Schule hinter sich hatten und lange Jahre die Anforderungen, die die Bolschewiken an die Kulturschaffenden stellten, erlernen mußten. So war es kein Zufall, daß in ihrem Aufruf an die westukrainischen Schriftsteller vom 16. Oktober 1939 an erster Stelle die Forderung erhoben wurde, die Einflüsse des „ukrainischen bourgeoisen Nationalismus“ in der Literatur auszumerzen. Derselbe Aufruf erging von den Wissenschaftlern der Sowjetukraine an ihre Kollegen in der Westukraine.<sup>152</sup> Die Rechtfertigung für die früheren antikommunistischen Arbeiten und die Vermeidung eines neuen Sündenfalls, — dies war nun die vorrangige Aufgabe der „sowjetisierten“ Schriftsteller und Wissenschaftler der ukrainischen Westgebiete.

Auch das wirtschaftliche Leben in diesen neuen Territorien der Ukr.SSR wurde von Grund auf umgestaltet. Die erwähnte Volksversammlung in L'viv billigte am 28. Oktober 1939 die Verstaatlichung der Banken und der Großindustrie. Unter dem Begriff Großunternehmen verstand man Betriebe mit einem Umsatz von über 50 000 Zloty im Jahre 1938. Solche Unternehmen wurden unverzüglich verstaatlicht, die kleineren lösten sich mit der Zeit von selbst auf, angesichts der Steuerlasten und der Schwierigkeiten bei der Warenversorgung. Liquidiert wurde ferner die selbständige ukrainische Genossenschaftsorganisation mit ihrer Zentrale, dem Ukrainischen Genossenschaftsverband, in dem 1938 3300 Genossenschaften mit 600 000 Mitgliedern zusammengeschlossen waren (zum Vergleich 1921: 579 Genossenschaften mit 169 000 Mitgliedern). Unter der polnischen Besatzung war das ukrainische Genossenschaftswesen ein Hauptfaktor der Stärke des ukrainischen Volkes. Nun wurden die städtischen, Verbraucher- und Kreditgenossenschaften in Staatseigentum umgewandelt, formell existierten teilweise noch Industrie- und ländliche Konsumgenossenschaften, die mit dem weitverzweigten Netz des Milcherzeugerverbandes „Maslosojuz“ vereinigt wurden. Die Selbstverwaltung der Mitglieder wurde aufgehoben, an ihre Stelle traten ernannte Kommissare. Viele frühere Genossenschaftsfunktionäre wurden verfolgt. Der private Handel wurde verboten, und so weitete sich das Tätigkeitsfeld der staatlichen Genossenschaften aus, da sie nun ausschließlich für die Versorgung der ländlichen Produktion zuständig waren.<sup>153</sup>

#### *Die Lage der westukrainischen Bauern bis zum Anschluß der Westukraine an die Ukr.SSR*

Mit der Eroberung der westukrainischen Gebiete hob das bolschewistische Moskau, wie bereits erwähnt, in seiner Propaganda den ukrainischen Charakter dieser Gebiete, das Streben des ukrainischen Volkes nach Einheit und die Tat-

---

<sup>151</sup> Ostrovercha, M.: *Na krutomu zvoroti...*, op. cit.

<sup>152</sup> *Visti*, Kyjiv, 16. 10. und 3. 11. 1939.

<sup>153</sup> *Encyklopedija Ukrajinoznavstva*, op. cit., S. 1121 f.

sache der nationalen und sozialen Unterdrückung durch die polnischen Machthaber in besonderem Maße hervor. Vor allem was die Bauern der Westukraine betraf, war die koloniale Unterdrückung, die soziale und wirtschaftliche Ausbeutung, denen die westukrainische Bauernschaft seitens der polnischen Herrschaft unterworfen wurde, eine besonders krasse Erscheinung. In Galizien, wo diese Herrschaft jahrhundertlang anhielt, hat sie zu einer typisch kolonialen Proletarisierung des ukrainischen Dorfes geführt. Als 1848 in Österreich, dem Galizien damals angehört hat, die Leibeigenschaft aufgehoben wurde, umfaßte die Hälfte der galizischen Landwirtschaftsbetriebe weniger als fünf Hektar und war also nicht selbstversorgend. Im Ergebnis der ständigen Aufteilungen der bäuerlichen Besitztümer, ohne Abwanderung der Landbewohner in die Städte, verschlechterte sich die Lage bis zum Beginn des 20. Jh. in dem Maße, daß fast die Hälfte aller Landwirtschaften Zwergbetriebe mit weniger als zwei Hektar Boden waren. Gleichzeitig wuchs die Zahl der besitzlosen Landarbeiter. Diesen Prozeß verschärften noch Wucher und Spekulation, und so mußten die bäuerlichen Besitztümer oft versteigert werden.

All diese Erscheinungen einer ungerechten sozialen Ordnung und Ausbeutung hatten einen deutlich fremden Ursprung. Der Großgrundbesitz war fast ausschließlich in polnischen Händen und zum Teil in jüdischen. Die Juden befaßten sich vor allem mit Finanzspekulationen und betrieben die Schankstuben. Im Wege von Reformen und einer entsprechenden Gesetzgebung war diese Lage nicht zu ändern, denn die Frage der landwirtschaftlichen Ordnung und Struktur gehörte zu den Kompetenzen des galizischen Landtags, und dieser setzte sich aufgrund eines speziellen Wahlsystems vor allem aus polnischen Großgrundbesitzern zusammen, die keine Änderungen zuließen. Als die ukrainischen Abgeordneten im galizischen Landtag Gesetze gegen Wucher und Bodenspekulation forderten, brachten die polnischen Abgeordneten einen entsprechenden Antrag zu Fall, da die Proletarisierung des ukrainischen Dorfes den polnischen Großgrundbesitzern billige Arbeitskräfte lieferte. Diese Politik äußerte sich auch bei der Parzellierung des Großgrundbesitzes, da man den ukrainischen Bauern beim Kauf von Parzellen besondere Schwierigkeiten bereitete. In den Jahren 1852-1912 erwarben die ukrainischen Bauern von dem aufgeteilten Land in Ostgalizien ganze 38 000 Hektar, während die polnischen Großgrundbesitzer den polnischen Kolonisten, die aus dem Westen geholt wurden, 237 000 Hektar Land verkauft haben. Dies bedeutete eine verschärfte Proletarisierung der ukrainischen Landbevölkerung und gleichzeitig einen Wandel in der nationalen Zusammensetzung Galiziens zuungunsten der Ukrainer. In den Jahren 1880-1910 wuchs die Zahl der Polen in Ostgalizien um 318 000 an.<sup>154</sup>

Diese Situation der gleichzeitigen sozial-wirtschaftlichen und nationalen Unterdrückung war für den ukrainischen galizischen Bauern ein Anschauungs-

---

<sup>154</sup> Baran, Stepan: *Zemel'ni spravy v Halyčyni* (Die Agrarangelegenheiten in Galizien). Augsburg 1948, S. 8-12.

unterricht darüber, wer der Feind seines sozialen Wohlergehens und seiner nationalen Freiheit war. So gelangte er zu der Überzeugung, daß sein Kampf um Boden und eine Verbesserung seiner materiellen Lage gleichzeitig ein Kampf gegen die Fremdherrschaft und um seine nationale Befreiung sein müsse. Unter diesem äußeren Druck vereinten sich im Denken des ukrainischen Bauern in Galizien das Soziale und das Nationale zu einem untrennbaren Ganzen, und in dieser Überzeugung bestärkten ihn alle Ereignisse des 20. Jh. Erst die ukrainische Herrschaftsgewalt in Galizien, die Westukrainische Nationalrepublik, hat die Aufhebung der erschreckenden Agrarordnung, die die ukrainischen Bauern unterjocht hatte, beschlossen. Auf Beschluß des Nationalrates vom 14. April 1919 wurde die Enteignung der Großgrundbesitzer und die Übergabe ihrer Liegenschaften an Klein- und besitzlose Bauern verkündet, was einen starken bäuerlichen Mittelstand zum Ziel hatte. Auf Forderung der Bauern, die im Nationalrat vertreten waren, wurde das Prinzip des Privateigentums beibehalten, da sie gegen eine Verstaatlichung oder Sozialisierung des Bodens waren.<sup>155</sup> Und dies geschah in einer Zeit, da eine Woge der Ideen von einer sozialistischen Umformung der Wirtschaft fast alle europäischen Länder überflutete.

Die von Frankreich unterstützte polnische Aggression gegen die Westukrainische Nationalrepublik und der endgültige polnische Sieg verhinderten die Verwirklichung der geplanten Agrarreform. Nach diesem Sieg begann der polnische Staat eine beschleunigte Kolonisation der westukrainischen Gebiete, in die man aus dem Westen Polen entsandte. Darüber ist zu sagen, daß diese Kolonisation einerseits aus rein politischen Motiven durchgeführt wurde, um die besetzten ukrainischen Gebiete dauerhaft zu beherrschen. In dieser Hinsicht waren alle polnischen Kreise einer Meinung. Sowohl der damalige Führer der polnischen Bauern, Wincenty Witos, als auch Stanislaw Grabski, die führende Persönlichkeit der polnischen chauvinistischen Intelligenz (die unter der Bezeichnung „Nationaldemokratie“ tätig war), äußerten offen die Meinung, daß der polnische Staat im Osten so weit reichen werde, wie weit der Pflug des polnischen Bauern und Kolonisten vordringen werde.<sup>156</sup> Zum zweiten vollzog sich diese Kolonisation in den Gebieten, in denen die ansässige Bauernschaft, wie bereits erwähnt, unter fürchterlichem Bodenmangel zu leiden hatte. Nach einer Volkszählung vom 30. September 1921 ergab sich beim Klein- und Großgrundbesitz in der Westukraine ein Zustand, wie er in den Tabellen<sup>157</sup> auf Seite 136 dargestellt ist.

Die landwirtschaftlichen Verhältnisse in der Westukraine waren unter der polnischen Okkupation, wie diese Statistik beweist, furchterregend. Der Grundbesitz der Kleinbauern mit 8 231 300 Hektar Boden mußte 1 252 000 landwirtschaftlichen Betrieben mit weniger als 50 Hektar Grund ihr Auskommen geben. Davon hatten etwa 80%, also 967 200 Betriebe, weniger als 5 Hektar

<sup>155</sup> *ebd.*, S. 13 f.

<sup>156</sup> Pavlykovs'kyj, Julijan: *V oboroni ridnoji zemli* (In Verteidigung des Vaterlandes). L'viv 1925, S. 45.

<sup>157</sup> *ebd.*, Tabellen I u. II.

Grund, 558 100 sogar weniger als 2 Hektar. Also handelte es sich in ganz überwiegendem Maße um kaum oder überhaupt nicht lebensfähige Zwergwirtschaften. Gleichzeitig hielten 3 672 Großgrundbesitzer 3 996 100 Hektar Boden in ihrem Besitz. Zieht man davon die Waldfläche ab, so bleiben noch 2 126 640 Hektar. Dies war jener Grundbesitz der Großbauern, mit dem man die verarmten bäuerlichen Betriebe hätte retten können. Nach einem Projekt des polnischen Sejm sollte der Großgrundbesitz auf 60 bis 180 Hektar begrenzt werden. Die Großbauern sollten von ihrem früheren Besitz 551 000 Hektar behalten, und etwa 1 600 000 Hektar waldfreien Bodens sollten im Wege der Parzellierung unter den Bauern verteilt werden. Dies sollte das Verlangen nach Grund und Boden in den landwirtschaftlichen Gütern, die lebensunfähig waren und deren Zahl sich auf eine Million belief, sowie bei den fünf Millionen ländlichen Proletariern, ländlichen Dienstlingen und Pächtern stillen.<sup>158</sup>

Aber die polnische Regierung faßte, wie erwähnt, den Beschluß, den Boden nicht unter den mittellosen ukrainischen Bauern, sondern unter den Übersiedlern aus dem Westen aufzuteilen. Im Ergebnis dieser Politik hat die polnische Regierung in den Jahren 1919-1935 in Volynien und im Polissja 244 750 Hektar ukrainischen Bodens an die sogenannten polnischen Militärkolonisten verteilt. Diese untentgeltlich abgegebenen Parzellen erhielt vor allem in den Jahren 1919-1923 ehemalige polnische Soldaten. Neben dem Land erhielten diese neuen Kolonisten von der Regierung auch finanzielle Hilfe. Außer dieser „Militärkolonisation“ wurde auch eine zivile Landvergabe durchgeführt, und so wurden im Verlauf von zehn Jahren, von 1919 bis 1929, unter den polnischen Siedlern in der Westukraine (das Lemkenland, Cholm-Gebiet und Pidljassja nicht mitgerechnet) 600 284 Hektar Land verteilt.<sup>159</sup> Dazu muß gesagt werden, daß die Polen im Verlauf der Parzellierung die ukrainischen Bauern bewußt von der Möglichkeit des Landerwerbs ausschlossen oder dies zumindest erschwerten. Dies rief Massenproteste der Westukrainer hervor, und später hat es sich gezeigt, daß die polnischen Machthaber in einem geheimen Erlaß verboten hatten, den ukrainischen Bauern bei der Landaufteilung mehr als 5% des Landes der früheren Großgrundbesitzer zu verkaufen.<sup>160</sup> Zu ihrer Rechtfertigung führten die Polen zuweilen das Argument an, daß der frühere Großgrundbesitz zu 98% in polnischen Händen war und deshalb von polnischen Siedlern erworben werden sollte. Gewöhnlich wird dabei außer acht gelassen, daß dieser Besitzstand eine Folge der langen Okkupation der westukrainischen Gebiete durch die Polen war, wobei die polnischen Großgrundbesitzer den ukrainischen Bauern ihr Land genommen hatten. Allein in den Jahren 1787-1834 beschlagnahmten die polnischen Gutsbesitzer in Galizien 800 000 Morgen (1 Morgen entspricht 0,58 Hektar) Acker-

---

<sup>158</sup> *ebd.*, S. 35, 37, 45.

<sup>159</sup> Pavlykovs'kyj, Julian: *Za zemlju bat'kivščyny* (Für das Vaterland). Vortrag auf einer Protestversammlung der Ukrainer in L'viv am 15. Oktober 1936 gegen die Kolonisierung der ukrainischen Gebiete unter Polen. L'viv 1936, S. 30 f.

<sup>160</sup> Baran, S.: *Zemel'ni spravy v Halyčyni*, op. cit., S. 18.

land. Dieser Landraub hat in jener Zeit zu zahlreichen Erhebungen der ukrainischen Bauern geführt, die zu Unrecht als „opryšnytvo“ (Räuberei) bezeichnet wurden.<sup>161</sup>

### *Die westukrainische Bauernschaft und die Bolschewiken*

Das Verlangen nach Land und die gesamte landwirtschaftliche Struktur, die der Westukraine vom polnischen Staat aufgezwungen wurde, eröffneten dem neuen Okkupanten große Möglichkeiten zur Verfolgung seiner Interessen.<sup>162</sup> In jedem Land, das von den Bolschewiken erobert wurde oder dessen Eroberung sie vorbereiteten, war die rückständige Agrarordnung und die koloniale Ausbeutung der Bauern, verbunden mit einer fremdländischen Unterjochung, stets ein willkommener Anlaß, um das ländliche Proletariat gegen die herrschende Ordnung zu mobilisieren. Damit zogen sie dieses Proletariat gleichzeitig in ihren ausschließlichen politischen Bann. Für Moskau mag es nichts leichteres gegeben haben, als die ukrainischen besitzlosen und verarmten Bauern, die die Masse der Landbevölkerung ausmachten, zu einem Instrument seiner Politik zu machen. Wohl mit diesem Ziel vor Augen wurde auch der erwähnte Befehl S. Tymošenkos mit dem Aufruf erteilt, „mit Sensen, Gabeln und Äxten die polnischen Herren zu schlagen“. Ein solcher Aufruf hätte wahrscheinlich in jedem anderen Land mit einer entsprechenden landwirtschaftlichen Struktur ein Blutbad unter den fremdländischen Großgrundbesitzern provoziert. Aber in der Westukraine ist es dazu bekanntlich nicht gekommen. Der ukrainische Bauer haßte Polen zwar dafür, daß es ihn als Knecht auf seinem eigenen Boden hielt und jeglichen Widerstand mit Massenterror beantwortete. (Allein während der sogenannten „Pazifizierung“ Galiziens im Jahre 1930 führten polnische Polizei- und Militäreinheiten im Verlauf von eineinhalb Monaten Strafexpeditionen in ungefähr 1000 ukrainischen Dörfern durch, wobei sie die Bauern mißhandelten und ihre Güter plünderten.)<sup>163</sup> Aber der ukrainische Bauer wußte auch von der feindseligen Haltung des bolschewistischen Moskaus gegenüber den staatlichen Bestrebungen des ukrainischen Volkes. Ferner wußte er, daß ihm die Bolschewiken das so notwendige Land nicht zuteilen würden. Diese Hoffnung auf Landbesitz verband er nur mit einem selbständigen ukrainischen Staat, aber damals, im Herbst 1939, gab es überhaupt keine Aussichten auf die Erlangung einer vollkommenen staatlichen Unabhängigkeit. Deshalb blieb Tymošenkos Aufruf ohne die von Moskau gewünschten Folgen, nicht nur bei der ukrainischen Bevölkerung im allgemeinen, sondern auch auf dem Lande, mit dem man besonders gerechnet hatte.

<sup>161</sup> Pavlykovs'kyj, Ju.: *Za zemlju bat'kivščyny*, op. cit., S. 7, 17.

<sup>162</sup> Ungeachtet der Tatsache, daß seit der ersten Eroberung der ukrainischen Westgebiete durch die Rote Armee etliche Jahre vergangen sind, sind Quellen, selbst in Form von Erinnerungen oder Beschreibungen des damaligen Zustands auf dem ukrainischen Lande, sehr spärlich.

<sup>163</sup> Rudnyc'ka, Milena: *Dvadcatyp'jatyričča pacyfikaciji* (Der 25. Jahrestag der Pazifikation). In: *Svoboda*, 27. 9. 1955.

Ungeachtet einer solchen Reaktion der westukrainischen Bauernschaft verzichteten die Bolschewiken nicht auf ihre Versuche, den ständigen Landhunger der Bauern und ihren psychischen Komplex im Zusammenhang mit der bis dahin betriebenen polnischen Politik zu nutzen. Als die „Volksversammlung“ in L'viv am 28. Oktober 1939 die Beschlagnahme des Großgrundbesitzes beschlossen hatte, wurde die Frage der polnischen Kolonisten in den westukrainischen Gebieten aufgeworfen. Die ortsansässigen polnischen, jüdischen und ukrainischen Kommunisten waren der Ansicht, daß die polnischen Siedler ihre Arbeitskraft in das erworbene Land investieren und deshalb dort bleiben mußten. Dagegen wandten sich entschieden die ukrainischen Bauern und Arbeiter. Sie vertraten die Auffassung, daß man die polnischen Siedler von dem Land, das nicht ihnen gehörte, verbannen müsse. Daraufhin wurden sie von den lokalen Kommunisten des „Nationalismus“ bezichtigt, und es kam im Sitzungssaal zu Unruhen. Da ergriff Chruščov das Wort und sagte, er wolle sich zwar nicht in die örtlichen Angelegenheiten einmischen, die ohnehin sehr kompliziert seien, sondern nur seine persönliche Meinung zum Ausdruck bringen: Man müsse die polnischen Kolonisten vertreiben, da sie Spione und Zuträger des grundherrschaftlichen Polens seien. Aber man müsse, so fuhr er fort, die Lösung dieser Frage den örtlichen Dorfgemeinden überlassen.<sup>164</sup> Chruščov wußte natürlich, daß die Frage der polnischen Siedler, wie übrigens auch der ukrainischen Grundbesitzer, zu gegebener Zeit von den Bolschewiken selbst entschieden würde. Er wollte sich lediglich in der Rolle eines aufrichtigen Verteidigers der ukrainischen Bauern und ihrer Interessen zeigen, die die polnische Kolonisation nicht nur als das größte Unrecht, sondern stets auch als vorübergehende Erscheinung betrachtet haben.

Der Einmarsch der Bolschewiken in der Westukraine schuf in der Landfrage neue Verhältnisse. Das wichtigste Ereignis in diesem Bereich war die Schaffung eines neuen Landfonds in den westukrainischen Gebieten, mit dem man unter anderen politischen Verhältnissen zumindest teilweise den Landhunger der Bauern hätte stillen können. Dieser Fonds bestand vor allem aus beschlagnahmtem Großgrundbesitz und aus kirchlichen Besitztümern. Dazu zählten auch jene Ländereien, die von den deutschen Siedlern zurückgelassen wurden, die auf der Grundlage des deutsch-sowjetischen Abkommens über einen Bevölkerungsaustausch die Ukraine verließen und nach Deutschland übersiedelten. Schließlich sind noch jene Ländereien der polnischen Siedler zu nennen, die im Verlauf der erwähnten Kolonisation zwischen den beiden Weltkriegen in die Westukraine gekommen waren. Als Ende 1939 mit der Umsiedlung der Bevölkerung nach Osten begonnen wurde, gerieten diese polnischen Siedler als erste auf die Liste der Massendeportationen.

Aus diesem Landfonds übergaben die Bolschewiken als erstes die ehemaligen deutschen und polnischen Individualgüter den ukrainischen Bauern aus dem Lemkenland zur vorläufigen Nutzung, die, von Sehnsucht nach der Ukraine und nach Land getrieben, in geringer Zahl in die Westgebiete der Ukr.SSR

---

<sup>164</sup> Ostrovercha, M.: *Na krutomu zvoroti...*, op. cit.

übersiedelten. Sie verließen ihren urväterlichen Heimatboden, der damals dem sogenannten Generalgouvernement einverleibt worden war. Außerdem übergaben die neuen Machthaber einen Teil dieses Landfonds den ortsansässigen ukrainischen Bauern zur vorläufigen Nutzung. Diese Aktion war von dem typischen bolschewistischen Propagandagetöse über die „Zuteilung“ von Land und landwirtschaftlichem Gerät aus dem früheren Großgrundbesitz an die Klein- und besitzlosen Bauern begleitet.<sup>165</sup> In einzelnen Bezirken wurden Sowchosen gegründet. Und schon kurze Zeit danach begann man mit einer sehr vorsichtigen Propaganda über Kolchosen. Nach anderenorts bewährter Methode kamen Parteagitatoren in die Dörfer und priesen auf eigens einberufenen Versammlungen die „Überlegenheit“ der kollektiven Wirtschaft im Verhältnis zur individuellen. Dazu wurden vorher unter den ärmsten Bauern Freiwillige angeworben, die die Aufgabe übernahmen, Kolchosen in den Dörfern einzurichten. Diesen Maßnahmen war aber nur geringer Erfolg beschieden. An diesen Versammlungen nahmen nur ältere Leute teil, vor allem Frauen, und sie ließen sich von den Agitatoren nicht überzeugen, — im Gegenteil, sie hielten ihnen vor, eine kollektivwirtschaftliche Versklavung einführen zu wollen. Die Bolschewiken versuchten ferner, Zwist im Dorf zu provozieren, indem sie die besitzlosen Bauern gegen die wohlhabenderen aufwiegelten, dessenungeachtet, daß ihre Zahl ohnehin gering war. Als auch dies nichts half, wurden hohe Steuern auferlegt, begleitet von Einschüchterungen, Verhaftungen und schließlich Zwangsverschickungen. Dies blieb der einzige Ausweg, da es den Bolschewiken kaum gelungen war, „Klassenkämpfe“ unter den Bauern zu entfachen. Zuweilen wurden gegen diejenigen, die zur Einrichtung von Kolchosen bereit waren, von den Mitbewohnern des Dorfes Strafaktionen durchgeführt.<sup>166</sup> Dieser Widerstand der Bauern gegen die Kollektivierung wurde später auch in der sowjetischen Literatur dargestellt.<sup>167</sup>

Die Ursache für diesen Widerstand lag erstens darin, daß die Kolchoswirtschaft in der Westukraine einen sehr schlechten Ruf hatte und die Nachrichten über die Hungersnot von 1933 in der Ukr.SSR in noch allzu guter Erinnerung standen. Außerdem vertrat der westukrainische Bauer die Auffassung, daß er die polnischen Großgrundbesitzer nicht dafür losgeworden sei und deren frühere Landgüter nicht dafür nutzte, um sich sofort und erneut in eine andere Abhängigkeit zu begeben. Die Verdrängung der Großgrundbesitzer betrachteten die ukrainischen Bauern als einen natürlichen Prozeß, gleichwohl waren sie sich dessen bewußt, daß diese Errungenschaft nur von kurzer Dauer sein würde. Als die Deutschen 1941 nach der Flucht der Bolschewiken mit der Wiederherstellung des ehemaligen Großgrundbesitzes in Form von staatlichen „Liegenschaften“ begannen und die Bauern zum Frondienst zwangen, stand die ukrainische Landbevölkerung dieser neuen Ordnung genauso feindselig gegenüber, wie den Versuchen der Bolschewiken zur Durchführung der Kollektivierung.

<sup>165</sup> Baran, S.: *Zemel'ni spravy v Halyčyni*, op. cit., S. 19.

<sup>166</sup> *Krakivs'ki Visti* vom 1., 15. und 18. 3. 1942 und 26. 3. 1943.

<sup>167</sup> Lozovyj, Vasyľ: *V dolyni Strypy* (Im Strypa-Tal). Verlag „Radjans'kyj Pys'mennyk“, Kyjiv 1951, S. 111.



In ihrem Widerstand gegen die Kollektivierung wurden die Bauern auch durch die Ukrainer aus den Zentral- und Ostgebieten bestärkt, die sich damals in der Westukraine aufhielten. Zu ihnen wurden als erstes Kontakte geknüpft, denn ungeachtet der feindseligen Haltung gegenüber den Bolschewiken wurden die ersten Einheiten der Roten Armee, die in die Westgebiete einmarschierten, freundlich empfangen, da sie zum größten Teil aus Ukrainern bestanden. Es kam sogar vor, daß sie von der Landbevölkerung mit blau-gelben Fahnen begrüßt wurden. Die Begegnung mit ihnen bestärkte die westukrainischen Bauern in ihren Ansichten über die Sowjetherrschaft im allgemeinen und über die Kolchosen im besonderen. Die Gespräche zwischen den Landsleuten, die bisher durch eine Grenze voneinander getrennt waren, verliefen oft unter großer Zurückhaltung und Schüchternheit, aber selbst die wenigen Andeutungen genügten der ortsansässigen Bevölkerung, um all die Gefahr zu erkennen, die nun den westukrainischen Gebieten drohte. Diese Furcht vor den Folgen der neuen Situation wurde aber größtenteils vom Gefühl der gemeinsamen Herkunft und nationalen Einheit verdrängt. Und so vermittelten die ukrainischen Rotarmisten und Angehörigen der Zivilverwaltung den Westukrainern ein wahrheitsgetreues Bild von der sowjetischen Wirklichkeit.

Unter diesen Umständen konnte eine Massenkollektivierung der Westgebiete nur mit Hilfe des Massenterrors verwirklicht werden. Dazu konnte sich Moskau aber während des Krieges nicht entschließen, da der weitere Kriegsverlauf noch ungewiß war und ein Zusammenstoß mit Deutschland unvermeidbar schien. So war es unzweckmäßig, eine ohnehin feindlich gestimmte Bauernschaft gegen sich aufzubringen. Daher gelang den Bolschewiken die Kollektivierung in den Dörfern der Westgebiete in den Jahren 1939-1941 in nur sehr geringem Ausmaß. Um die Bevölkerung zu beruhigen, ließen die Machthaber in offiziellen Erklärungen immer wieder verlauten, die Kollektivierung solle nur auf freiwilliger Basis vollzogen werden.<sup>168</sup>

### *Der Angriff auf die ukrainische Kirche*

Der zweite Bereich des ukrainischen Lebens in den Westgebieten, in dem die Bolschewiken auf entschiedenen und organisierten Widerstand stießen, war die ukrainische Kirche. Sie konnten keinen größeren offenen Zusammenstoß wagen, obgleich es ihnen wohl bekannt war, daß das ukrainische Dorf und die ukrainische Kirche in den Westgebieten ein großes Reservoir der ukrainischen nationalen Stärke bildeten und daß diese beiden Faktoren vernichtet werden mußten, damit es gelänge, diese Gebiete zu beherrschen. Dabei handelte es sich gleichermaßen um die Ukrainische Katholische Kirche in Galizien und um die Ukrainische Orthodoxe Kirche in Volynien und im Polissja.

---

<sup>168</sup> Vgl. Resolution des ZK-Plenums der KP(b)U vom 28.-30. 11. 1940 unter der Bezeichnung „Über die Arbeit der Gebietskomitees L'viv und Rivne der KP(b)U“. Darin wird gesagt, daß die Kollektivierung nur auf freiwilliger Basis durchzuführen sei. In: Bil'sovyk Ukraïny, Dezember 1940, S. 8-15.

Der erste Schlag gegen diese beiden Kirchen war die Beschlagnahme ihrer Besitztümer, die die Grundlage der materiellen Sicherung der Kirchenhierarchie bildeten. Danach wurden den Priestern die Familienstammbücher weggenommen, es folgten das Verbot des Religionsunterrichts an den Schulen, die Einführung der Zivilehen und die Übernahme der Aufzeichnung aller standesamtlichen Akte, hohe Steuern für die Priester, Verhaftungen, Verbannungen und sogar Hinrichtungen. Als in Moskau der Beschluß gefaßt wurde, sich die Ukrainische Orthodoxe Kirche in Volynien und im Polissja gefügig zu machen, hat man es aber nicht gewagt, entschiedene Schritte gegen die Ukrainische Katholische Kirche in Galizien hinsichtlich ihrer Struktur und Hierarchie zu unternehmen, obwohl man sie für nicht weniger gefährlich hielt.

Die Bolschewiken begannen schon im Winter 1939/1940 mit der Aussiedlung der orthodoxen Priester in Volynien und im Polissja, die kirchlichen Gebäude wurden zu „kulturellen Volkseinrichtungen“. Zusammen mit den hohen Steuern, bei deren Nichtentrichtung die betroffenen Personen der Sabotage beschuldigt wurden, haben diese Maßnahmen dazu geführt, daß einige Priester ihre Ämter nicht mehr ausübten, während viele andere verhaftet wurden. Danach wurde auf die ukrainischen orthodoxen Bischöfe Druck ausgeübt, damit sie sich dem Moskauer Patriarchat unterordneten.<sup>169</sup> Im Frühjahr 1940 kam aus Moskau Erzbischof Sergej Voskresenskij nach Krem'janec', als Abgesandter Sergejs, des Moskauer Metropoliten und späteren Patriarchen (seit dem Frühjahr 1943).<sup>170</sup> Er forderte von den örtlichen Bischöfen, den Gehorsam gegenüber dem Oberhaupt der Autokephalen Orthodoxen Kirche, Metropolit Dionisij, der sich in Warschau aufhielt, zu verweigern und sich Moskau unterzuordnen.

Mit diesem Auftrag fuhr Sergej auch in die Bukovyna, nach Bessarabien und Litauen, Lettland und Estland. Diese Reisen hatten rein politischen Charakter. Zum einen bestand zwischen der Westukraine und der UdSSR die frühere Grenze, die Erzbischof Sergej nur mit Erlaubnis der sowjetischen Regierung passieren konnte. Zum zweiten entsprach die Reiseroute Sergejs exakt der damaligen politischen und militärischen Expansion der UdSSR. Diese Aufträge wurden für Sergej übrigens zu einem beachtlichen persönlichen Erfolg, denn 1941 wurde er zum Exarchen des Moskauer Patriarchen in den baltischen Ländern mit Sitz in Wilna ernannt. (Nach dem Einmarsch der Deutschen soll Sergej angeblich die Bolschewiken verraten und eine rege Kirchentätigkeit im Kommissariat „Ostland“ ausgeübt haben. Aber am 5. April 1944 wurde Sergej auf der Straße von Wilna

---

<sup>169</sup> Quellen zu dieser Frage: Senex: *Ukrajins'ka Pravoslavna Cerква v časi druhoji svitovoji vijny 1939-1945* (Die Ukrainische Orthodoxe Kirche zur Zeit des 2. Weltkriegs 1939-1945). (Vervielfältigt), München 1946, S. 3-7; Heyer, Friedrich: *Die orthodoxe Kirche in der Ukraine von 1917 bis 1945*. Münster 1953, S. 166-169; Metropolit Nikola j: *Slova, reči, poslanija 1941-1946 gg.* (Reden, Ansprachen, Sendschreiben 1941-1946). Hg. Moskauer Patriarchat 1947, S. 237-246; Lužnyc'kyj, Hryhor: *Ukrajins'ka Cerква miž schodom i zachodom* (Die ukrainische Kirche zwischen Ost und West). Philadelphia 1954, S. 572 f.

<sup>170</sup> F. Heyer berichtet, daß Sergej schon 1939 nach Krem'janec' entsandt worden ist.

nach Riga von unbekannten Tätern in deutschen Uniformen getötet. Obwohl die Bevölkerung damals überzeugt war, Sergej sei von der Gestapo ermordet worden, fanden sich dafür keine Beweise. Ein gewisses Licht wirft auf diese Angelegenheit die Tatsache, daß die Bolschewiken nach Kriegsende zwei Mitarbeiter der deutschen Verwaltung zum Tode verurteilt haben, unter anderem wegen ihrer Verwicklung an der Ermordung Sergejs.)

Für die neuerworbenen westukrainischen und westweißruthenischen Gebiete bestimmte das Moskauer Patriarchat Anfang 1940 Bischof Nikolaj Jaruševyč mit dem Titel eines Exarchen der Westukraine und Westweißrutheniens und Metropoliten von Volynien und Luc'ke. Es ist erwähnenswert, daß damals in der UdSSR und faktisch in der Russ.SFSR vier Bischöfe tätig waren, den Metropoliten von Moskau, Sergej, eingeschlossen. Es wäre also logisch gewesen, die Jurisdiktion der orthodoxen Bischöfe in der Westukraine auch auf die restliche Ukr.SSR auszuweiten. Aber das Moskauer Patriarchat und die sowjetische Regierung hatten andere Pläne. Sie bestimmten von Moskau aus das kirchliche Oberhaupt für die bestehende Kirchenhierarchie in Volynien und im Polissja, die sich damals aus fünf Bischöfen zusammensetzte: Aleksander Inozemcev in Pinsk, Oleksij Hromads'kyj in Krem'janec', Polikarp Sikors'kyj in Luc'ke, Symon Ivanovs'kyj in Ostroh und A. Marčenko in Kamin'-Košyr's'kyj. Der neue Exarch wählte Luc'ke zu seinem Aufenthaltsort und drängte die örtlichen Bischöfe, Moskau zu besuchen und sich dem Moskauer Patriarchat unterzuordnen. Dieser Einladung folgten aber nur Oleksij und Symon, und nach ihnen reisten die Archimandriten Damaskyn Maljuta, Pantelejmon Rudyk und Venjamyn Novyc'kyj nach Moskau. Dafür wurde im März 1941 Rudyk, der früher als russophil galt, in Moskau zum Bischof von L'viv geweiht, und Venjamyn Novyc'kyj zum Vikar-Bischof von Brest. Die Bischöfe Polikarp und Aleksander weigerten sich, nach Moskau zu fahren, und gaben gegenüber dem Moskauer Patriarchen keine Treuerklärung ab. (Sofern es sich um Bischof Polikarp, den späteren Metropoliten der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche handelt, so löste diese Frage in den letzten Jahren verschiedene Widersprüche aus. Aber selbst Metropolit Nikolaj, der damalige Vorgesetzte Bischof Polikarps, hat 1942 festgestellt, als er diesem nicht nur eine selbständige Kirchentätigkeit, sondern auch „politisches Petljuratum“ vorwarf, daß er (Nikolaj) „seinerzeit den seligen Sergej darauf aufmerksam gemacht habe, daß Polikarp Sikors'kyj die schriftliche Erklärung über die kanonische Unterordnung gegenüber dem Moskauer Patriarchat mißachte, worin er dessen heimlichen Pläne hinsichtlich einer künftigen kirchlichen Orientierung erkenne“.<sup>171</sup>)

Mit der Ankunft Nikolajs begann ein weitgehender russifizierender Angriff auf die ukrainische orthodoxe Kirche; die ukrainische Sprache wurde aus der Kirchenverwaltung verbannt. Gleichzeitig ergriff man Unterdrückungsmaßnahmen gegen diejenigen Bischöfe, die sich weigerten, nach Moskau zu fahren, und belohnte solche, die ihre Unterordnung unter das Moskauer Patriarchat erklärt hatten.

---

<sup>171</sup> Metropolit Nikolaj: *Slova, reči, poslanija* . . . , op. cit., S. 239.

Diesen wurden nicht nur erstklassige Hotels in Moskau bezahlt, man senkte ihnen auch die Steuern, mit denen die kirchlichen Würdenträger belegt wurden. Dies galt vor allem für Erzbischof Oleksij, dem man die Steuern von 25 000 Rubel auf 5 000 senkte, während Metropolit Nikolaj 4 000 Rubel zu zahlen hatte.

Der Staat förderte auch die antireligiöse Propaganda, vor allem unter der Jugend. Es gab auch direkte Repressalien gegenüber den Geistlichen, was oft dazu geführt hat, daß die weniger standfesten Priester ihren Widerstand aufgaben und auch ihre Gemeinden und Klöster verließen. Infolgedessen sank die Zahl der Mönche im Počajiv-Kloster von 300 auf 80. Das geistliche Seminar in Krem'janec' wurde geschlossen. 53 Priester hatten Vergeltungsmaßnahmen zu erleiden, sechs wurden erschossen oder starben in der Verbannung, 37 verschwanden ohne jede Spur.<sup>172</sup>

Parallel zu den Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Ukrainische Orthodoxe Kirche und zur Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten verlief der Angriff Moskaus auf die ukrainische katholische Kirche in Galizien.<sup>173</sup> Neben dem erwähnten Druck, der auf die Priester ausgeübt wurde, und der Beschränkung ihrer Tätigkeit, lenkten die Bolschewiken ihr Hauptaugenmerk auf die Jugend und den Priesternachwuchs. So ließen sie die geistlichen Seminare schließen und entfachten eine umfassende antireligiöse Propaganda. Aber die Jugend, die lange Jahre im religiösen und antikommunistischen Sinne erzogen worden war, unterlag diesem Einfluß nur in Ausnahmefällen. Außerdem wurden die Bolschewiken in Galizien mit einem neuen Phänomen, dem offenen Widerstand der Kirchenhierarchie konfrontiert. Dieser Widerstand äußerte sich vor allem in den Sendschreiben des Metropoliten Šeptyc'kyj, die zunächst im Vervielfältigungsverfahren herausgegeben und an verschiedenen Orten kopiert wurden. Die Folge war eine Haussuchung in der Kanzlei des Metropoliten und die Beschlagnahme des Vervielfältigungsgeräts. Danach mußten die Briefe an alle 1276 Gemeinden mit der Hand geschrieben werden, aber sie erreichten, wenn auch mit Verspätung, jeden einzelnen Priester. Der Metropolit entsandte in jene Klosterkirchen, die man geschlossen hatte, seine Priester, die dort als Seelsorger tätig waren. Wurden Geistliche von den Behörden verhaftet oder in die Verbannung geschickt, so ersetzte sie der Metropolit durch Theologiestudenten. Die Priester hatten ferner den Auftrag, regelmäßig Krankenhäuser zu besuchen, und die Nonnen arbeiteten als Krankenschwestern, obwohl dies von den Behörden verboten wurde. Ferner wandte sich der Metropolit in seinen Protestschreiben an die Sowjetorgane gegen das Verbot des Religionsunterrichts an den Schulen und gegen die Einbeziehung der Jugend in die antichristlichen Pionier- und Komsomol-Organisationen. Er

---

<sup>172</sup> Heyer, F.: *Die orthodoxe Kirche...*, op. cit., S. 179.

<sup>173</sup> Quellen zu dieser Frage: *First victims of Communism. White Book on the religious persecution in Ukraine*. Rom 1953, S. 23-29; *Die Tragödie der ukrainischen katholischen Kirche*. In: *Ukraine in Vergangenheit und Gegenwart*, Nr. 1, Januar 1952, S. 14-21; Lužnyc'kyj, H.: *Ukrajins'ka cerkva...*, op. cit., S. 568 f.; Baran, Stepan: *Mytropolyt Andrej Šeptyc'kyj*. München 1947, S. 112 f.; *Krakivs'ki Visti* vom 27. 8. und 9. 9. 1941, 18. 3. und 17. 5. 1942.

berief sich auf die Stalin'sche Verfassung hinsichtlich der Glaubensfreiheit und forderte von den Machthabern die Einhaltung dieser Verfassungsnormen. Ein solcher Brief wurde an den Leiter des Volksbildungswesens im Gebiet L'viv, Zacharčenko, geschrieben, andere sandte der Metropolit direkt an die Regierung der Ukr.SSR und an Chruščov.

Gleichzeitig wandte er sich in einem Schreiben an die ukrainische Jugend selbst, in dem es unter anderem hieß: „Schreibt diesen Brief für euch selbst ab, wiederholt oft seinen Inhalt und erinnert andere daran... Vermeidet die Sünde gegen den Glauben..., denn so wie der Vaterlandsverrat, so ist auch der Verrat an der heiligen Kirche... ein schändliches Verbrechen“.<sup>174</sup> Der Metropolit hat es seinen Priestern untersagt, ihre Gemeinden zu verlassen, selbst bei scharfen Drohungen seitens der Behörden. Daher blieben von den erwähnten 1 266 Gemeinden nur etwa 100 ohne ihre Seelsorger, die in den Westen geflohen waren. Zur Synode der Erzdiözese L'viv, die für den 2. Mai 1940 einberufen und abgehalten wurde, kamen ungeachtet des wachsamen Auges des NKVD alle eingeladenen Priester, mit Ausnahme derjenigen, die in Haft waren oder umgekommen sind.

Die Arbeit des Metropoliten war der Bevölkerung weitgehend bekannt, man erzählte sich von seinen Taten in den Kirchen, und selbst die Bolschewiken redeten darüber. Dies stärkte die Bevölkerung in ihrer Haltung, man wandte sich mehr als zuvor den religiösen Praktiken zu und unterstützte die Kirche materiell und moralisch. Die Gläubigen zahlten freiwillig die hohen Steuerlasten, die den Priestern und Kirchen auferlegt wurden, und versorgten die Geistlichen mit Lebensmitteln. Die Zivilehen wurden nicht akzeptiert und man vermählte sich weiterhin in den Kirchen, ließ dort auch die Kinder taufen. Der Metropolit rechnete mit der Möglichkeit der Deportation von Priestern und riet ihnen, die Gläubigen entsprechend zu unterweisen, damit sie das Sakrament der Taufe selbst vollziehen konnten.

Unter solchen Umständen war der bolschewistischen antireligiösen Propaganda jeglicher Erfolg versagt. Es gelang ihnen auch nicht, Zwietracht zwischen Priestern und Bevölkerung in sozialen Fragen zu säen, vor allem in den verarmten Dörfern, oder die Bauern zu Angriffen gegen die Geistlichkeit zu provozieren. Das NKVD warb einen weltlichen Mitarbeiter Bischof Chomyšyns in Stanyslaviv zur Spionagetätigkeit gegen den Bischof an, der diesen aber sofort benachrichtigt hat. Bei diesem Zusammenstoß mit der Kirche büßte das Sowjetregime aber nicht nur in den Augen der Westukrainer an Ansehen ein. Die Haltung der Priester und Gläubigen in der Westukraine blieb nicht ohne Einfluß auf die Ukrainer aus den Zentral- und Ostgebieten, die in jener Zeit in der Westukraine arbeiteten. Auch sie ließen heimlich ihre Kinder taufen (dies war selbst bei Kommunisten der Fall), nahmen an Gottesdiensten teil und ließen sich in den Kirchen trauen.

---

<sup>174</sup> *First victims of Communism*, op. cit., S. 28.

Diese Solidarität der Bevölkerung mit der Kirche hinderte die Bolschewiken an weiteren Repressalien gegenüber den Priestern und vor allem den Bischöfen. Dazu hat zweifellos auch Moskaus Beurteilung der unsicheren internationalen Lage geführt. Dennoch wurden in der Eparchie L'viv 40 Priester verhaftet oder verschleppt, und in der Eparchie Stanyslaviv wurden zwei Priester erschossen und zwei weitere nach Sibirien verbannt. Von den 16 Klöstern der Basilianer haben die Bolschewiken fünf völlig und drei teilweise vernichtet. Außerdem richteten sie in der bekannten Basilianer-Druckerei Millionenschäden an. Die Bibliotheken in den Klöstern Krechiv und Lavriv wurden zum Großteil vernichtet, das Basilianerkloster in L'viv konnte offiziell nur als Filiale der Bibliothek der Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften existieren.

Eine besondere Form des Angriffs auf die ukrainische katholische Kirche in Galizien war das Bemühen Moskaus, dort die russische Orthodoxie einzuführen. Zunächst sollten dafür auch ukrainische katholische Priester eingespannt werden. Man mußte vor allem eine entsprechende Person finden, die man der Autorität des Metropoliten entgegenstellen könnte. Zu einem solchen Kandidaten bestimmten die Bolschewiken den Theologieprofessor und Priester Dr. Havryjil Kostel'nyk, den Redakteur der Theologiezeitschrift „Nyva“, der sich diesem Vorhaben aber widersetzt hat. Daraufhin wurde im Februar 1941 sein 17jähriger Sohn Bohdan vom NKVD verhaftet und der Vater ständig zu Verhören vorgeladen. Man drohte ihm, den Sohn zu vernichten, falls er sich der ihm vorgeschlagenen Tätigkeit widersetzen sollte. Der Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges hat diese Erpressungsversuche zunächst unterbunden, aber der Sohn Kostel'nyks verschwand dennoch spurlos.<sup>175</sup> Diese Tatsache wirft ein gewisses Licht auf mögliche Motive, die Pfarrer Kostel'nyk 1946 gezwungen haben, zu einem Instrument Moskaus zu werden. Bekanntlich gehörte er damals zu jenen, die an der Spitze der Aktion zur Einführung der russischen Orthodoxie in der Westukraine standen.

Als die entsprechenden Bestrebungen in den Jahren 1939-1941 noch erfolglos verlaufen waren, entschloß sich Moskau, die Angelegenheit auf einfachere Weise zu lösen. Wie bereits erwähnt, weihte der Moskauer Patriarch einen eigenen orthodoxen Bischof für L'viv. Dieser Weihe ging ein Bericht des Metropoliten Nikolaj vom 8. März 1941 an den Moskauer Metropoliten Sergej voraus, in dem er schrieb, daß „in den Gebieten des ehemaligen polnischen Staates eine Bewegung unter den Unierten zugunsten einer Konversion zur Orthodoxie begonnen habe... Es sind Voraussetzungen gegeben, um nun das apostolische Werk der Vereinigung der Unierten mit der orthodoxen Kirche fortzusetzen.“<sup>176</sup>

Diesen Angriff auf die ukrainische katholische Kirche in Galizien konnte Moskau aber nicht zu Ende führen. Daran hinderte es der deutsch-sowjetische Krieg, und mit der Verwirklichung seiner Pläne zur Unterwerfung der ukrainischen katholischen Kirche mußte Moskau bis in die Nachkriegsjahre warten.

---

<sup>175</sup> *ebd.*, S. 29.

<sup>176</sup> Sen ex: *Ukrajins'ka Pravoslavna Cerkva...*, op. cit., S. 5 f.

## *Die Haltung des Volkes*

Dieser Widerstand, den die beiden ukrainischen Kirchen und die ukrainische Landesbevölkerung den Bolschewiken leisteten, war nur vor dem Hintergrund der allgemein feindseligen Haltung der Westukrainer gegenüber dem bolschewistischen Moskau denkbar. In den ersten Tagen begegneten die Westukrainer den neuen Machthabern mit gemischten Gefühlen. Einerseits war dies die Angst vor dem kommunistischen Terror und den russischen Machthabern, worüber die Westukrainer vieles gehört und gelesen hatten. Andererseits empfand man eine gewisse Befriedigung darüber, daß die Periode der polnischen Willkürherrschaft zu Ende ging, genährt von der schwachen Hoffnung, daß selbst unter den Bolschewiken ein gewisser ukrainischer Charakter im Leben des Volkes erhalten bleibe. Diese vagen Hoffnungen verleiteten Kost' Levyc'kyj dazu, die Versprechungen Gen. Ivanovs und Čekanjuks ernst zu nehmen. Diese Hoffnungen hielten auch viele führende Ukrainer und einfache Bürger von der Flucht in den Westen in jener Zeit ab, als dies noch möglich war. Selbst die Tatsache, daß an den öffentlichen Einrichtungen die bisherigen polnischen Aufschriften durch ukrainische ersetzt wurden, war für den Verbleib der Leute oft ausschlaggebend, da man sich sagte, die neue Regierungsgewalt sei „trotz allem ukrainisch“.

Nach diesem „ukrainischen Wesen“ der neuen Macht suchte der Westukrainer leidenschaftlich bei allen Gelegenheiten und begrüßte enthusiastisch jede entsprechende Entdeckung. Andererseits ignorierte er ganz offenkundig all das, was ihm an dieser Macht auffallend fremd und aus dem Norden importiert erschienen war. So wurden in den ukrainischen Dörfern die Ukrainer in der Roten Armee zuvorkommend mit Lebensmitteln versorgt, während man diejenigen, die ein Gespräch in russischer Sprache begannen, zurückhaltend oder gar feindselig behandelte. Daher wurden auf den unzähligen Versammlungen, die die neuen Machthaber einberiefen, alle Erwähnungen Moskaus und Stalins mit eisernem Stillschweigen quittiert und einzig von den Rednern selbst und ihren engsten Mitarbeitern mit Beifall bedacht. Als in der Oper von L'viv erstmals Kornijčuks „Bohdan Chmel'nyc'kyj“ aufgeführt wurde, reagierte das Publikum in dem zum Bersten gefüllten Saal mit unbändigem Enthusiasmus auf alle Erklärungen des Hetmans über die Erneuerung des ukrainischen Staates und die Befreiung des ukrainischen Volkes von der polnischen Unterjochung. Sprach der Hetman dagegen über sein Bündnis mit dem Moskauer Zaren, so herrschte Totenstille im Saal, die nur hin und wieder vom Beifall der anwesenden sowjetischen Würdenträger unterbrochen wurde.

Der ukrainische Komponist und Bandura-Spieler Hryhorij Kytastyj berichtete über eine dieser Begebenheiten, die er bei einem Auftritt des Bandura-Staatsorchesters der Ukr.SSR in der Stadt Ternopil' in der Westukraine erlebt hatte. Dorthin wurde am 20. September 1939, also unmittelbar nach dem Einmarsch der Roten Armee, auch dieses Orchester entsandt, und der erste Auftritt fand in Ternopil' statt. Der Direktor des Orchesters war ein gewisser Berman, ein Nichtukrainer, der den Auftritt mit einer entsprechenden Rede beginnen sollte.

Dazu schreibt Kytastyj: „Der Vorhang wurde geöffnet... Das Orchester mit seinen 36 Mitgliedern sah bei voller Beleuchtung imposant aus. Aber im Saal — Totenstille... Auf Bermans Gruß ‘Zdravstvujte, tovarišči’ (russ. Guten Tag, Genossen) antwortete niemand... ‘Genossen! Es gibt kei anderes Land auf dieser Welt, das sich so um die Entwicklung der nationalen Kultur und der Muttersprache kümmern würde, wie dies die Regierung der UdSSR und der Genosse Stalin tun.’ Wir hatten uns daran gewöhnt, — schreibt Kytastyj — daß im Saal auf jede Erwähnung des Namens Stalin irgendwie reagiert wurde, aber diesmal, — kein Ton! Zum Schluß seiner Rede schrie Berman ein dreifaches ‘Hurra’... Das Publikum blieb weiterhin stumm... das Konzert begann. Das Programm bestand aus ukrainischen Volksliedern und besonderen Werken zu Texten von Taras Ševčenko und Ivan Franko. Anstelle eines Liedes über Stalin (mit dem wir bisher alle Konzerte begonnen hatten) brachten wir zum Auftakt das Lied ‘Dumy moji’ (Meine Gedanken, Text T. Ševčenko)... Scheinbar von weiter Ferne erklingen die Banduras, die Melodie kommt immer stärker zum Tragen, man hört schon den Chor und Ševčenkos Worte zur Melodie: ‘Geht in die Ukraine, Kinder, in unsere Ukraine!’... 36 Bandura-Spieler, mit ausgesuchten Stimmen, ideal harmonisiert, beenden das erste Stück ihres Programms. Die Klänge der Banduras waren noch nicht verstummt, als plötzlich tosender, begeisterter Beifall den Raum erfüllte.“<sup>177</sup>

Das ukrainische Volkslied und die ukrainische Volkstracht der Bandura-Spieler bedeuteten natürlich noch keinen ukrainischen Charakter des Staates. Die Westukrainer erhielten schon sehr bald die Gelegenheit, sich davon zu überzeugen. Und als man nach den ersten Wochen der Suche nach einer wahren Ukraine im Rahmen der Ukr.SSR zu dieser Erkenntnis gekommen war, trat an die Stelle der verflogenen Illusionen der Wunsch, auf diesem neuen Boden möglichst viele Wurzeln zu schlagen und wichtige Bereiche des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens in den Griff zu bekommen, was für die Ukrainer zuvor, im polnischen Staat, unerreichbar gewesen ist. So drängte die ukrainische Jugend in die Schulen, und die ukrainischen Fachkräfte in den Staatshandel, die Verwaltung, das Post- und Eisenbahnwesen und ähnliches.

Diese ukrainische Offensive wurde zum Teil durch die Umstände selbst begünstigt. Der formell ukrainische Charakter der neuen Macht lieferte den Westukrainern zum einen die Grundlage für die Forderung, in den bisher polonisierten Einrichtungen des öffentlichen Lebens den Vorrang der ukrainischen Sprache und eine entsprechende Stellung der Ukrainer zu verlangen. Zweitens wurden die Westukrainer in dieser Hinsicht von ihren Landsleuten, die nun aus dem Osten kamen, bestärkt. Viele von ihnen zeigten, wie bereits erwähnt, bei verschiedenen Gelegenheiten all die Schwierigkeiten auf, die unter den Bolschewiken auftraten. Aber gleichzeitig ermunterten sie die Westukrainer, sich um führende Ämter zu bemühen, und wiesen mehr oder weniger deutlich darauf

<sup>177</sup> Kytastyj, Hryhorij: *Buržuazna Halyčyna, trijumf Ševčenka nad Stalinom i — vse ž taky Ukrajina* (Das bürgerliche Galizien, ein Triumph Ševčenkos über Stalin — und dennoch ukrainisches Land). In: *Ukrajins’kyj prometej*, Detroit, 4. 3. 1954.



hin, daß auf ukrainischem Territorium der Aufbau eines ukrainischen Staates im Gange sei und daß das ukrainische Volk nur mit vereinten Kräften dem Druck aus dem Norden standhalten könne.<sup>178</sup> Es ist interessant, daß manche Ukrainer aus der Dnipro-Ukraine dieses Argument zur Rechtfertigung ihres anscheinend ergebnissen Dienstes für das Sowjetregime angeführt haben. Als sie sich mit der westukrainischen Umgebung näher vertraut gemacht hatten, retteten sie außerdem in vielen Fällen den Westukrainern das Leben, indem sie diese vor drohenden Verfolgungsmaßnahmen warnten. Manchmal taten sie dies scheinbar zufällig, brachten sich selbst aber auch in unmittelbare Gefahr.<sup>179</sup>

Ein dritter Faktor, der die Möglichkeiten der Westukrainer zur Wiedererlangung ihrer Positionen, die sie unter dem polnischen Regime verloren hatten, förderte, war der Wunsch des bolschewistischen Moskaus, die ukrainische Karte für sich selbst maximal zu nutzen und das Wohlbefinden der Westukrainer zu gewinnen. Moskau hat zwar niemals davor zurückgeschreckt, unter dem Schlagwort „Teile und herrsche!“ die polnische und jüdische Minderheit gegen die Ukrainer auszunutzen, aber das Hauptobjekt seiner Politik waren nichtsdestominder die rechtmäßigen Herren dieses Landes, also die Ukrainer. Die ersten, die von den Bolschewiken aus der Westukraine in größerer Anzahl deportiert wurden, waren, wie bereits erwähnt, die polnischen Kolonisten, die in den Jahren 1920-1939 von Warschau in die überbesiedelten ukrainischen Gebiete entsandt worden waren. Zusammen mit diesen polnischen Siedlern wurden aus der Westukraine die polnischen Reserveoffiziere ausgesiedelt, die zwischen den Kriegen die Hauptantriebskraft bei der Polonisierung der Westukraine gewesen sind. Schließlich kamen die ortsansässigen „Kapitalisten“ an die Reihe, die größtenteils Nichtukrainer waren.

Solche Maßnahmen förderten, obwohl sie von einer fremden und den Ukrainern feindlichen Macht vollzogen wurden, die äußerliche „Ukrainisierung“ der Westukraine, die nun formell Teil einer eigenen ukrainischen staatlichen Einheit war. In die von den Ausländern verlassenen Ämter gelangten oftmals Ukrainer aus den Ostgebieten. Dabei sollte aber Moskaus Politik berücksichtigt werden, die es zwar zuließ, daß gewisse Einrichtungen oft Ukrainern unterstellt waren, aber zu ihren Stellvertretern, die faktisch ihre Vorgesetzten zu beaufsichtigen hatten, wurden nichtukrainische Neuankömmlinge eingesetzt.

Diese ohnehin begrenzten Möglichkeiten eines ukrainischen Aufbaus waren kaum geeignet, um die Meinung der Westukrainer über die neuen Machthaber zu ändern. Andererseits änderte die Politik, dem ukrainischen Element in äußerlichen Dingen entgegenzukommen, nichts an den grundlegenden Zielen, mit denen Moskau in die Westukraine gekommen war. Die Begegnung mit der westukrainischen Landbevölkerung ließ schon nach wenigen Wochen nicht den geringsten Zweifel

---

<sup>178</sup> Feststellungen von Bohdan Čajkivs'kyj, der in den Jahren 1939-1941 als Wirtschaftsingenieur im Gebietsexekutivkomitee in L'viv tätig war und somit Gelegenheit zu direkten Kontakten mit sowjetischen Führern, darunter auch Ukrainern, gehabt hat.

<sup>179</sup> Ostrovercha, M.: *Na krutomu zvoroti* ..., op. cit.

an ihrem künftigen Widerstand gegen die Kollektivierung. Ganz offenkundig war auch der Widerstand der beiden ukrainischen Kirchen. Ferner gab es auch keinen Zweifel über die feindselige Einstellung der ukrainischen Intelligenz und der zahlenmäßig ohnehin geringen Arbeiterschaft. Sie alle waren zwei Jahrzehnte lang in einem antikommunistischen und (gegenüber Rußland) antiimperialistischen Geist erzogen worden. Schließlich wußten die Bolschewiken, daß in der Westukraine noch aus der Zeit der polnischen Herrschaft das Untergrundnetz der Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) existierte, die sich auf die Sympathie und Zusammenarbeit der Bevölkerung stützen konnte. Nachdem die führenden Personen der legalen westukrainischen Parteien verhaftet worden waren und diese Parteien sich selbst liquidiert hatten, war die OUN die einzige organisierte politische Kraft, mit deren zielgerichteten Tätigkeit die Bolschewiken zu rechnen hatten. Neben den ukrainischen Kirchen und der Landbevölkerung war dies der dritte Faktor im Rahmen des weitgehenden Widerstandes gegenüber den neuen Machthabern. Wenn man berücksichtigt, daß die Bolschewiken auch nicht auf die Unterstützung der ukrainischen Intelligenzschicht und der Arbeiter zählen konnten, so mußte der Massenterror zum wichtigsten Instrument der Politik Moskaus in der Westukraine werden. Zu dieser Maßnahme griff Moskau auch nach nicht allzulanger Zeit, wobei es diesen Terror vor der Außenwelt gar nicht erst zu verbergen suchte. Aber es kam schon bald zum Krieg mit Deutschland, was die Bolschewiken daran gehindert hat, diesen Terror in der Westukraine auszudehnen.

Bevor wir dies erläutern, müssen wir zunächst die Entwicklung und Tätigkeit des damaligen ukrainischen Untergrunds in der Westukraine beleuchten.

### *Die westukrainische antibolschewistische Untergrundbewegung in den Jahren 1939-1941*

Obwohl seit der Zeit, als die hier beschriebenen Ereignisse stattgefunden haben, viele Jahre vergangen sind, ist die Periode des antibolschewistischen Kampfes der OUN und der gesamten Bevölkerung in der Westukraine bislang noch sehr unzureichend dargestellt. Es wurde noch keine ausreichende Dokumentation veröffentlicht, die diese Periode entsprechend charakterisiert hätte, und es erschienen auch keine Beschreibungen der entsprechenden Ereignisse, auf Quellen gestützt, von unmittelbaren oder mittelbaren Teilnehmern. Zweifellos liegt der Hauptgrund dafür im vergangenen Krieg, dem gleichermaßen Menschen wie Dokumente zum Opfer gefallen sind. Im Kampf gegen die Bolschewiken oder die deutschen Besatzer der Ukraine starben in den Jahren 1940-1942 drei der wichtigsten Persönlichkeiten der Untergrundbewegung jener Zeit, die im Auftrag der revolutionären Führung der OUN<sup>180</sup> ihren Kampf in der Westukraine leiteten: Volo-

---

<sup>180</sup> Zur Jahreswende 1939/1940 kam es zu einem Konflikt innerhalb der OUN in der Emigration, der im Sommer 1940 zur völligen Spaltung der bis dahin einheitlichen OUN in zwei getrennte Organisationen geführt hat, die weiterhin unter derselben Bezeichnung

dymyr Tymčij (Deckname Lopatyns'kyj), Dmytro Myron (Orlyk) und Ivan Klymiv (Legenda). Damals und später, während und nach dem deutsch-sowjetischen Krieg, kamen weitere Führungsmitglieder der OUN ums Leben: Kremins'kyj, Rostyslav Vološyn, Dmytro Majivs'kyj, Jakiv Busel, Vasyl' Sydir und andere. Es leben größtenteils auch nicht mehr jene Mitglieder der OUN, die in dieser Zeit im Auftrag der Führung der Ukrainischen Nationalisten (PUN) den Kampf in der Westukraine geführt hatten. Sofern es sich also um die noch existierende Dokumentation dieser Periode des Befreiungskampfes handelt, so ist sie sehr spärlich und, nicht zu vergessen, oftmals tendenziös. Dies bezieht sich auf einige Unterlagen, die während und nach dem Krieg mit dem Ziel entstanden sind, die Ursachen für die innere Spaltung der OUN im Jahre 1940 zu erläutern.

Sofern vom Untergrundkampf in der Westukraine 1939-1941 die Rede ist, so muß man zunächst die objektiven Umstände schildern, die diesen Kampf gefördert beziehungsweise behindert haben. Der Hauptfaktor, der die Entstehung und Tätigkeit des antibolschewistischen Untergrunds in jener Zeit bedingt hat, war die Einstellung der Westukrainer zu den neuen Machthabern. Als die Voraussetzungen für eine legale politische Arbeit nicht mehr vorhanden waren und das Volk zu der Überzeugung gelangt war, daß man gegen den stufenweisen bolschewistischen Angriff kämpfen müsse, war die Ausbildung eines organisierten Untergrunds ein natürlicher Prozeß.

Dies wurde auch durch die lange Tradition der antipolnischen Untergrundtätigkeit gefördert und, vor allem, durch die bereits vorhandene Untergrundorganisation OUN. Mitte der 30er Jahre führten die Polen zwar empfindliche Schläge gegen die Kader der OUN, was eine Schwächung der Aktivität dieser Organisation zur Folge hatte.<sup>181</sup> Aber die Ereignisse in der Karpaten-Ukraine 1938-1939 und die drohende Kriegsgefahr ebneten den Weg für Massenaktionen und somit auch zum Ausbau des Untergrunds. In einer solchen Situation war die OUN in den ersten Tagen des deutsch-polnischen Krieges, im September 1939, in der Lage, kleine Partisaneneinheiten aufzustellen, die die ukrainische Bevölkerung vor dem Terror polnischer Polizei- und Militäreinheiten in Schutz nahmen.<sup>182</sup>

Gewissen Einfluß auf den Ausbau des Untergrunds übte auch die Tatsache aus, daß mit einem baldigen deutsch-sowjetischen Krieg zu rechnen war. Solche Erwartungen waren in den Jahren 1939-1941 nicht nur innerhalb der OUN, sondern auch in weiten Kreisen der ukrainischen Bevölkerung vorherrschend.

Abträglich war der Untergrundtätigkeit vor allem der Umstand, daß die

---

OUN tätig waren. Die eine verblieb unter der bis dahin im Amt befindlichen Führung der Ukrainischen Nationalisten (PUN) unter dem Vorsitz von Oberst Andrij Mel'nyk, während die zweite ihre eigene Revolutionäre Führung mit Stepan Bandera als Vorsitzendem gebildet hat.

<sup>181</sup> Rebet, Lev: *Svitla i tini OUN* (Licht und Schatten in der OUN). In: *Ukrajins'kyj Samostijnyk*, München, 13. 2. 1955, S. 4.

<sup>182</sup> *ebd.*, 13. 3. 1955, S. 5; R. L. *Volodymyr Tymčij-Lopatyns'kyj*. In: *Ukrajins'kyj Samostijnyk*, 31. 7. 1955, S. 3.

Westukrainer, darunter auch die OUN-Mitglieder, die bolschewistische Wirklichkeit überhaupt nicht kannten. Die Versuche der Ukrainischen Militärischen Organisation (UVO) und sodann der OUN, ihre Tätigkeit in den 20er und 30er Jahren auch auf die zentralukrainischen Gebiete auszudehnen, also auf die Ukr. SSR, waren mit großen Schwierigkeiten verbunden. Man war bemüht, Untergrundliteratur und Personen mit speziellen Aufgaben zu entsenden.<sup>183</sup> Gewisse Erfolge, die in diesem Bereich verzeichnet werden konnten, mußten mit großen Opfern bezahlt werden. Das größte dieser Opfer war der Tod des PUN-Vorsitzenden, Oberst Jevhen Konovalec', der am 23. Mai 1938 in Rotterdam von einer Bombe zerrissen wurde, die ihm ein bolschewistischer Agent ausgehändigt hat, der sich als Abgesandter des Untergrunds in der Ukr.SSR ausgegeben hatte. Die Behauptungen Jurij Bojkos,<sup>184</sup> daß zu Konovalec' „nicht weniger als einmal in drei Monaten“ Kuriere aus der Dnipro-Ukraine kamen und daß „die OUN in der Kyjiver Garnison über 500 Bajonette verfügt hat“, muß man als nicht hinreichend bewiesen betrachten. Ebenso unbewiesen sind die Behauptungen, die zu Beginn der 30er Jahre von den Bolschewiken vernichteten Schriftsteller seien Mitglieder einer nationalistischen Untergrundorganisation gewesen und hätten individuelle Terrormaßnahmen gegen Vertreter des Sowjetregimes und einen Aufstand geplant. Die „Geständnisse“ der Angeklagten, die in den Vernehmungsräumen der GPU bzw. des NKVD und vor bolschewistischen Gerichten gemacht worden sind, können absolut nicht als Beweise betrachtet werden. Tatsache ist dagegen, daß Konovalec' Kontakte zur Zentralukraine unterhalten und versucht hatte, dort ein Untergrundnetz der OUN aufzubauen, und dies war, wie bereits erwähnt, die Ursache für seinen tragischen Tod. Diese Erfahrung aus der Vergangenheit lüftete nur einen Zipfel des Vorhangs vor der ganzen Bandbreite der Heimtücke, der Provokationen und rücksichtslosen Methoden, mit denen der organisierte antibolschewistische Untergrund in der Westukraine konfrontiert worden war. Für den Kampf gegen solch einen Feind war diese Untergrundbewegung relativ unzureichend gerüstet.

Negative Auswirkungen auf den Ausbau des Untergrundnetzes hatte auch der Umstand, daß sich ein Großteil der erfahrenen Führungskader der OUN im Herbst 1939 im Ausland aufgehalten hat, im sogenannten Generalgouvernement. Dies waren vor allem einige OUN-Mitglieder, die früher als Emigranten im Westen gelebt hatten und nun die gegebenen Umstände nutzten, um sich den Grenzen der Ukraine zu nähern. Dort hielten sich auch einige hundert OUN-Mitglieder auf, die seinerzeit Gefängnisstrafen in polnischen Haftanstalten verbüßt hatten und infolge des Krieges entweder befreit worden sind oder geflohen waren. Dazu zählte auch die Gruppe jener Leute, denen es gelungen war, sich aus dem polnischen Konzentrationslager in Bereza Kartuz'ka zu retten. Schließ-

---

<sup>183</sup> *Orhanizacija Ukrajins'kych Nacionalistiv 1929-1954*. Sammelband zum 25jährigen Bestehen der OUN. Paris 1955, S. 12 f.

<sup>184</sup> Bojko, Ju.: *Jevhen Konovalec' i Oseredn'o-Schidni Zemli* (Jevhen Konovalec' und die Zentral- und Ostgebiete). o.O. 1947, S. 50 f., 56.

lich sind jene OUN-Mitglieder zu nennen, die vor der Ankunft der Roten Armee zusammen mit dem Flüchtlingsstrom nach Westen gegangen waren. In ihrem Entschluß zur Emigration wurden sie durch die Haltung der PUN bestärkt, die der Auffassung war, daß für die unmittelbar gefährdeten, d.h. die enttarnten OUN-Mitglieder, das Verlassen der Heimat der beste Ausweg sei.<sup>185</sup>

In dieser Situation legten diejenigen OUN-Mitglieder oder ihre Anhänger, die in der Heimat verblieben waren, den Grundstein zum Wiederaufbau des Untergrundnetzes in der Westukraine.

### *Der Konflikt innerhalb der OUN in der Emigration und der Ausbau der revolutionären Kader in der Ukraine*

Der geschilderte Zustand dauerte aber nur sehr kurz. Schon in den ersten Monaten der bolschewistischen Okkupation der Westukraine schalteten sich die Kader, die sich im Ausland aufgehalten haben, aktiv in den Ausbau des Untergrundnetzes ein. Dies geschah vor allem deshalb, weil die OUN, ungeachtet ihres Kampfes gegen die polnische Besatzung, stets das bolschewistische Moskau als den Hauptfeind der Ukraine betrachtet hat. Und als die Westgebiete unter russische Herrschaft geraten waren, war es nur natürlich, daß es viele OUN-Mitglieder, die sich damals jenseits der Grenze aufgehalten haben, als ihre vorrangige Pflicht betrachteten, aktiv am unmittelbaren Kampf gegen die Bolschewiken in der Ukraine teilzunehmen.

Auf diesen Lauf der Dinge hatte auch der erwähnte Konflikt innerhalb der OUN einen beträchtlichen Einfluß. Als sich dieser Konflikt schon abzeichnete, wurde zu einem der zentralen Probleme, die ihn verursacht haben, die Frage, was in den Westgebieten und überhaupt in der Ukraine weiterhin zu tun sei. Da jede revolutionäre Organisation ihre größten Kräfte aus dem heimatlichen Boden schöpft, wurden sich die beiden Fraktionen der OUN sofort dessen bewußt, daß ihre Stärke oder Schwäche in diesem Emigrationskonflikt in entscheidendem Maße davon abhängen werde, über welche Kräfte jede von ihnen in der Ukraine verfügen werde. Unter solchen Umständen war die Erlangung fester Positionen in der Ukraine unvermeidlich. Da beide Teile der OUN die sowjetische Wirklichkeit überhaupt nicht gekannt haben, konnte eine solche Offensive nicht ohne große Opfer bleiben. In der Atmosphäre des internen Konflikts blieb nicht genügend Zeit, um den Feind gründlicher zu studieren, was für einen Zusammenstoß mit dem bolschewistischen Moskau und dessen Methoden zur Bekämpfung einer jeden Befreiungsbewegung eine selbstverständliche Voraussetzung gewesen wäre.

Der Wunsch beider Teile der OUN in der Emigration, aktiv am Kampf in der Heimat teilnehmen zu wollen, entsprang außerdem dem revolutionären Charakter dieser Organisation, die unter den neuen Bedingungen die einzige war, die einen Befreiungskampf organisieren konnte. Nur das Ausmaß und die Intensität dieses Kampfes blieben weiterhin umstritten. Diese Frage hatte in der OUN

---

<sup>185</sup> OUN u vijni 1939-1945 (Die OUN im Krieg 1939-1945). o.O., S. 41.

eine lange Vorgeschichte. Da aber die Entstehung der Ursachen und der Verlauf dieses Konflikts innerhalb der OUN im Jahre 1940 nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind, wollen wir diese Angelegenheit nur fragmentarisch beleuchten. Ähnlich wie dies bei anderen revolutionären Organisationen der Fall ist, hatte die OUN einen radikaleren und einen gemäßigteren Flügel. Radikaler war die Jugend, die Anfang der 30er Jahre faktisch die Leitung der OUN in der Westukraine übernommen hatte, nachdem ältere, vorsichtigere Elemente verdrängt worden waren. Im Laufe der Zeit begann man innerhalb der OUN, zu diesen älteren, weniger dynamischen oder gar opportunistischen Kadern auch die PUN zu zählen, vor allem einige ihrer Mitglieder, ungeachtet dessen, daß diese vor nicht allzu langer Zeit noch in der Ukraine waren und den Beweis für ihren aktiven Befreiungskampf geliefert hatten. Diese Vorwürfe spiegelten auch die verschiedene Psyche der beiden voneinander getrennten Generationen wider, die in der Zeit zwischen den Kriegen zum einen in der Westukraine und zum anderen in der Emigration tätig waren.<sup>186</sup>

Als in der OUN der innere Konflikt begann, spielte der alte Streit über den Grad der „revolutionären Einstellung“ eine wichtige Rolle. Neben mangelndem Vertrauen zu einigen PUN-Mitgliedern war der Mangel an „revolutionärer Gesinnung“ der Hauptvorwurf, den Stepan Bandera gegenüber dem PUN-Vorsitzenden, Oberst Andrij Mel'nyk, erhoben hat. Nach fast fünfjähriger Haft hatte Bandera infolge des deutsch-polnischen Krieges seine Freiheit erlangt. Im Verlauf weniger Wochen nach Verlassen des Gefängnisses ist es Bandera als dem Wortführer des radikalen Flügels der OUN gelungen, seine engsten Freunde, die wie er lange Zeit in polnischen Haftanstalten verbracht hatten, davon zu überzeugen, daß in der PUN viel Negatives geschehe, daß sie keinen revolutionären Kampf führen wolle, daß man einige PUN-Mitglieder ihrer Ämter entheben müsse, — mit einem Wort, es müßten radikale Maßnahmen ergriffen werden, um die für die Sache der Befreiung gefährliche Situation zu verbessern. Ein offenkundiger Wortführer solcher Ansichten war auch der damalige Leiter der OUN-Exekutive in den Westgebieten, Volodymyr Tymčij (Lopatyn'skyj). Bei einer Zusammenkunft mit Mel'nyk im Januar 1940 erhoben Bandera und Tymčij eine Reihe von Forderungen politischen und personellen Charakters.

Bandera schreibt, sie hätten vor allem verlangt, „die organisatorische, politische und Kampftätigkeit auf heimatlichem Boden, vor allem in den zentral- und ostukrainischen Gebieten, zu verstärken, um auf dem gesamten Territorium der Ukraine jene Stärkung des revolutionären Potentials und organisierten Untergrunds zu erlangen, wie dies in den westukrainischen Gebieten der Fall war. Ferner haben sie eine besondere Beachtung der Militarisierung der Bewegung und der Vorbereitung einer weitemfassenden aufständischen Aktion gefordert. Sollten die Bolschewiken versuchen, durch Verbannung und Aussiedlung des gesamten nationalbewußten Elements die Hauptbasis der organisierten nationalistischen

---

<sup>186</sup> Lisovyj, R.: *Rozlom v OUN* (Die Spaltung in der OUN). Nova Ukrajina, Neu-Ulm 1949, S. 34-73.

Revolutionsbewegung zu vernichten, so müsse die OUN eine weitangelegte aufständische Aktion organisieren... und zum Schutze der zur Aussiedlung vorgesehenen Gebiete einen Partisanen- und Aufständischenkampf führen“.<sup>187</sup>

In Antwort auf diese Forderungen Banderas verwarf Mel'nyk „die Möglichkeit zur Entfaltung eines umfassenden Waffenkampfes, einer Partisanen- und Aufständischenaktion bei der gegebenen internationalen Lage, obwohl dies die Situation in der Heimat sehr erfordert hätte“. Mel'nyk war der Ansicht, daß ein Krieg zwischen Deutschland und der UdSSR unvermeidlich sei, und riet deshalb, einen geeigneten Moment abzuwarten und inzwischen „die eigenen Kräfte auszubauen, vorzubereiten und zu bewahren“.<sup>188</sup> Diese Erläuterungen, die Bandera zehn Jahre später gemacht hat, werden im Grunde auch von der Gegenseite bestätigt. Ein Vertreter der damaligen PUN, Osyp Bojdunyk, wirft Bandera zwar tendenziöse Darstellungsweise bei der Erläuterung gewisser Fragen aus jener Zeit vor, er stellt aber auch fest, die PUN habe es damals nicht für sinnvoll gehalten, in der Westukraine einen weiten revolutionären Kampf zu führen, da dies nur Massenrepressalien provoziert hätte.<sup>189</sup>

Mel'nyks Antwort wurde von Bandera und Tymčij als völlig unbefriedigend erachtet und sie erklärten, daß sie zur Erhaltung des revolutionären Charakters der OUN zu einer separaten und selbständigen Tätigkeit schreiten müssen. Auf diese ihre Entscheidung hatte zweifellos Jaroslav Stec'ko großen Einfluß, der seit 1937 in der Emigration lebte und seit langem ein Befürworter eines scharfen Kurses gegenüber der PUN war. Schließlich gibt es keinen Zweifel daran, daß diese Entscheidung auch von Momenten persönlicher Art beeinflußt gewesen ist. So kam es zur Aufspaltung der OUN. Vor dem Hintergrund der damaligen Stimmungen unter den jungen OUN-Kadern ist es Bandera relativ leicht gelungen, eine neue Führung für die von ihm geplante Aktion unter der Bezeichnung Revolutionäre Führung der OUN ins Leben zu rufen. Diese Führung hat es verstanden, in kurzer Zeit die Position des revolutionären und aktiveren Faktors für sich zu monopolisieren und die überraschte PUN in die Rolle einer „weniger revolutionären“ Kraft zu verdrängen.

Unter solchen Umständen hatte es den Anschein, als würden sich beide Flügel der OUN als voneinander deutlich getrennte Kräfte formieren, vor allem in der Frage eines scharfen Kurses bezüglich der Untergrundarbeit in der Westukraine. Aber es kam völlig anders. Als es zur endgültigen Spaltung gekommen war, begann auch die PUN, ungeachtet der oben dargelegten Ansichten ihres Vorsitzenden und anderer Mitglieder, mit der Entsendung ihrer eigenen Leute in die Ukraine und mit dem Aufbau eigener Kader. Dies geschah in dem offenkundigen Be-

---

<sup>187</sup> Bandera, Stepan: *V desjatu ričnycju stvorennja Revoljucijnoho Provodu OUN* (Zum zehnten Jahrestag der Bildung der Revolutionären Führung der OUN). In: Surma, Nr. 18-19, o.O. Februar-März 1950, S. 5.

<sup>188</sup> *ebd.*, S. 6.

<sup>189</sup> Bojdunyk, O.: *Jaka ž to bula sytnacija v 1939-40 rokach?* (Wie war die Lage in den Jahren 1939-40?). In: *Ukrajins'ke Slovo*, Paris, 16. 7. 1950, S. 3; *OUN u vijni 1939-1945*, op. cit., S. 39.

streben, ein Zuvorkommen der Revolutionären Führung zu vermeiden. So hatte die PUN bei Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges auch ihre Kader in der Westukraine, obwohl in wesentlich geringerer Anzahl als jene, die der Revolutionären Führung der OUN zur Verfügung standen.<sup>190</sup>

### *Der Befreiungskampf der OUN unter den neuen Bedingungen*

Gestützt auf die Kader, die in der Heimat verblieben waren, führte die Tätigkeit der Revolutionären Führung schon sehr bald zum Ausbau eines stärkeren Untergrundnetzes in den Westgebieten der Ukraine und schuf die Voraussetzungen zur Ausdehnung dieses Netzes auf die zentral- und ostukrainischen Territorien. Dieser Erfolg war dadurch bedingt, daß Tymčij, der Vorsitzende der Landesexekutive der OUN (spätere Bezeichnung: Landesführung), zum Aushängeschild dieser Politik geworden war. Tymčij kam zwar schon im Februar 1940, also zu Beginn des erwähnten Konflikts, beim Überschreiten der deutsch-sowjetischen Grenze ums Leben und konnte deshalb die politischen Vorhaben der Revolutionären Führung nicht vollständig realisieren. Aber diese Einstellung selbst wurde bewahrt, da an Tymčijs Stelle Dmytro Myron (Orlyk) bestimmt wurde, der sofort aus der Emigration in die Ukraine zurückgekehrt war. Als Myron später ins Ausland zurückging, um an der Vorbereitung der II. Generalversammlung der OUN im April 1941 teilzunehmen, nahm Ivan Klymiv-Legenda seinen Platz ein, der seine Aufgaben bis zum Kriegsausbruch erfüllt hat. (Myron und Klymiv kamen 1942 im Kampf mit den deutschen Besatzern ums Leben, der eine in Kyjiv, der andere in L'viv).

Die Revolutionäre Führung der OUN hatte zwar weitgehende Pläne bis hin zu einer aufständischen Aktion, doch mußten die ersten Maßnahmen der OUN in der Heimat auf einen Wiederaufbau des zerrissenen und teilweise zerstörten Untergrundnetzes gerichtet sein. Dank der Opferbereitschaft der ukrainischen Jugend und der feindseligen Haltung des gesamten Volkes gegenüber den Bolschewiken, und auch infolge des organisatorischen Geschicks der Führungskader, konnte diese Aufgabe verhältnismäßig schnell bewältigt werden. Über die Ausmaße des damaligen Untergrundnetzes kann man sich aufgrund der Mitglieder, die die OUN einige Monate später hatte, zur Jahreswende 1941/42, also schon zur Zeit des Kampfes gegen die Deutschen, ein Urteil bilden. Eine damals durchgeführte Zählung hat ergeben, daß das Untergrundnetz der OUN in der Ukraine, das der revolutionären Führung unterstanden hat, 12 000 Vollmitglieder und 7 000 Kandidaten umfaßte.<sup>191</sup> Dazu sind ferner die Kader zu zählen, die der PUN unterstellt, jedoch weniger zahlreich waren. Hierzu sollte man erwähnen,

---

<sup>190</sup> Diese Feststellungen stammen von Jaroslav Hajvas, der sich nach der Spaltung in der OUN der PUN angeschlossen und in dieser Fraktion der OUN eine bedeutende Rolle gespielt hat.

<sup>191</sup> Die Angaben über das Ausmaß und den Charakter der OUN-Tätigkeit in dieser Periode stammen von Mykola Lebed', einem damaligen Mitglied der Revolutionären Führung.



daß die Mehrheit der OUN-Mitglieder und Sympathisanten in der Ukraine damals noch nichts über den Konflikt in der Emigration gewußt und sich für die eine oder andere Seite erst in den ersten Wochen des deutsch-sowjetischen Krieges entschieden hat. Entscheidend dafür, daß sich die überwiegende Mehrheit auf die Seite der Revolutionären Führung gestellt hat, war deren aktive Tätigkeit.

Der Charakter dieser Arbeit der OUN in der Ukraine war in jener Zeit in großem Maße von der Praxis geprägt, die man unter der polnischen Besatzung ausgebildet hatte. Man richtete das Hauptaugenmerk auf die Ausbildung der OUN-Mitglieder zu opferbereiten Kämpfern für die staatliche Unabhängigkeit der Ukraine und auf ihre Vorbereitung zur Erfüllung praktischer Aufgaben des Kampfes. Es ging also um erzieherische Momente bei gleichzeitiger revolutionärer Tätigkeit, um die Anwerbung neuer Mitglieder, Verbreitung der eigenen Literatur im Volk, um den Widerstand gegen verschiedene Verordnungen der Machthaber, um den Kampf für einen ukrainischen Inhalt des gesellschaftlichen Lebens sowie um bewaffnete Aktionen gegen Vertreter der bolschewistischen Macht und ihre Handlanger. Die OUN hatte es sich ferner zur Aufgabe gemacht, sich den Maßnahmen zur völligen Beherrschung der neugewonnenen Gebiete entgegenzustellen, — also den Kampf gegen die Kolchosen zu führen, gegen die Deportationen und Russifizierungsmaßnahmen. Eine besondere Aufgabe lag in der Zusammenarbeit mit den Ukrainern aus den Zentral- und Ostgebieten, die in den Westen gekommen waren, und in der Ausweitung des organisatorischen Netzes nach Osten mit Hilfe dieser Ukrainer oder jener Landsleute aus den Westgebieten, die aus beruflichen Gründen nach Osten fuhren oder dorthin ausgesiedelt wurden.

Die Konfrontation mit der bolschewistischen Wirklichkeit und noch mehr die Kontakte zu den zentral- und ostukrainischen Gebieten eröffneten der OUN neue Horizonte und Aufgaben. Unter diesen Bedingungen wurden die Grundlagen für einen gemeinsamen Befreiungskampf der beiden, bisher voneinander getrennten Teile des ukrainischen Volkes geschaffen. Mit dem Zugang zu dem Teil der Ukraine, der unter der Herrschaft der Bolschewiken stand, erlangte die OUN die Möglichkeit, die Bevölkerung nicht nur mit ihrer bisherigen Kampfpraxis, sondern auch mit ihren programmatischen Grundsätzen vertraut zu machen. Dabei zeigte sich schon damals die Unzulänglichkeit einiger Programmpunkte der OUN. Ihre politische und kulturelle Begrenztheit auf der Basis der Situation zwischen Sjan und Zbruč verlangte nach einer Revision. In das programmatische Denken der OUN und ihre praktische Tagespolitik hinsichtlich des eigenen Volkes und des Feindes mußten die Erfahrungen einbezogen werden, die in den vergangenen Etappen des Befreiungskampfes in der Ukr.SSR zwischen den Kriegen gemacht worden waren. Der Begriff von der territorialen Einheit, von der bislang nur in der OUN die Rede war, stand nun auf dem Prüfstand in bezug auf die Menschen des sowjetischen Typs.

Die beiden Jahre unter den neuen Bedingungen reichten bei weitem nicht aus, um eine endgültige Beurteilung dessen vorzunehmen, was aus den bisherigen

Errungenschaften der OUN beizubehalten und was zu ändern war. Aber selbst in dieser kurzen Zeit rechtfertigte sich vollkommen die Auffassung der organisierten ukrainischen nationalistischen Bewegung, daß ein aktiver, organisierter Kampf gegen den Feind unumgänglich sei. Nach den schrecklichen Vernichtungsaktionen der Bolschewiken in der Ukraine in den 30er Jahren fand diese Entschlossenheit der OUN zu einem aktiven Kampf ein breites Echo unter den Ukrainern in den Zentral- und Ostgebieten. Sie schuf die Grundlage für die großen Anstrengungen der Volksmassen in der gesamten Ukraine im Widerstand gegen die deutsche und die erneute bolschewistische Okkupation. Andererseits machte diese kurze Periode des Zusammenlebens die Notwendigkeit zum Ausbau der politisch-programmatischen Positionen der OUN deutlich. Aber dieser Ausbau konnte fortan nur in geringen Ausmaßen verwirklicht werden. Der erste Widerhall auf die Anforderungen der neuen Situation waren einige politische Dokumente, die in jener Zeit in der Emigration infolge der Arbeit einer speziellen politischen Kommission bei der Revolutionären Führung der OUN entstanden sind. Ihre Aufgabe bestand in der Vorbereitung des Programms für die 2. Generalversammlung der OUN im April 1941. Unter den Dokumenten aus jener Zeit sind vor allem gewisse Beschlüsse dieser Generalversammlung zu nennen, die in Krakau stattgefunden hat, ferner ein schon zuvor herausgegebenes Manifest der OUN, in denen unter anderem die Losung „Freiheit den Völkern und den Menschen“ hervorgehoben wurde. Und dies geschah in einer Zeit, als fast ganz Europa unter der Herrschaft von zwei imperialistischen und totalitären Diktaturen stand, — Diktaturen des kommunistischen und des faschistischen Typs. So traten im OUN-Programm an die Stelle der bisherigen Mystik und des ideologischen Doktrinarismus langsam praktische politische Losungen, die diese Bewegung mit den Lebensinteressen des Volkes unmittelbar verbanden. Dieser Wandel war aber nur der Beginn eines umfassenderen Prozesses, der erst unter der deutschen Besatzung der Ukraine zur vollen Entfaltung kam und es der OUN in großem Maße ermöglicht hat, zur einzigen organisierten politischen Kraft im Freiheitskampf des ukrainischen Volkes im kommenden Jahrzehnt zu werden.

Auch in technisch-organisatorischer Sicht schuf die neue Lage für die OUN neue Probleme und zwang sie, so manche neue Erfahrung zu machen. Es ging vor allem um eine entsprechende Reaktion auf die heimtückischen Kampfmethoden des Feindes, besonders auf die weitangelegten Provokationen. Diese Methoden schufen für den Untergrund die ernste Gefahr einer feindlichen Durchdringung von innen. Zusammen mit der Grausamkeit der Bolschewiken forderte dies von der OUN beachtliche Opfer. Aber zum anderen war die OUN für die Bolschewiken ein ungewohnter Gegner, bei dessen Bekämpfung sie auf große Schwierigkeiten stießen.

### *Die Offensive*

Für die Bolschewiken gab es bei der Besetzung der Westukraine nicht den geringsten Zweifel über die feindselige Einstellung der Bevölkerung gegenüber

Moskau und dem Kommunismus. Deshalb führte die sowjetische Presse schon in den ersten Tagen neben der „Befreiungs“-Propaganda auch offene Angriffe gegen die „ukrainischen bürgerlichen Nationalisten“. Zunächst lag die Betonung auf den „polnischen Offizieren“ und danach auf „anderem Gesindel“.<sup>192</sup> Dieses „Gesindel“ wurde aber schon bald „dechiffriert“ und man sagte ihm den Kampf an. „Die Werktätigen der Westukraine — so schrieb der *Bil'šovyyk Ukraïny* (Oktober 1939, Nr. 10, S. 15) — werden mit Hilfe des sowjetischen Volkes die Schlangennester der vermummten Feinde des Volkes — der bürgerlichen Nationalisten, Offiziersbanden und anderer Feindesnester — vernichten und ihr Land von diesem widerwärtigen Dreck säubern.“ Dies war eine Herausforderung aller Ukrainer in den Westgebieten, die, ganz gleich wann und in welcher Weise, ihr nationales Gesicht gezeigt hatten und deshalb vom bolschewistischen Moskau nun als seine Feinde betrachtet wurden. Dies war auch eine Kampfansage an alle Versuche des Untergrundkampfes gegen das Regime.

Während die legalen Parteien der Westukraine das Feld kampflos geräumt hatten, war dies vom Untergrund, dessen waren sich die Bolschewiken bewußt, nicht zu erwarten. Außerdem gab es in den Westgebieten nach den langen Jahren des antipolnischen Kampfes wohl kein einziges Dorf und keine einzige Stadt ohne aktive Mitglieder oder Sympathisanten der Untergrundbewegung. Von ihnen erwarteten die Bolschewiken vor allem den organisierten Widerstand gegen alle Maßnahmen, die sie in den eroberten Gebieten zu vollziehen hatten. Als für den 24. März 1940 in sechs westukrainischen Gebieten Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR und der Ukr.SSR anberaumt wurden, entsandten die Bolschewiken in die Dörfer und Städte dieser Gebiete mehr als hunderttausend örtliche und herbeigeholte Agitatoren, während die Presse dazu schrieb, „man dürfe nicht für einen Augenblick die feindlichen Überreste der ukrainischen bürgerlichen Nationalisten, der PPS (Polnische Sozialistische Partei) und der Zionisten vergessen, die mit allen Mitteln eine erfolgreiche Durchführung der Wahlen zu verhindern suchen.“ Ferner rief sie dazu auf, „die Feinde aufzudecken und zu vernichten, unter welcher Maske sie sich auch verstecken mögen“.<sup>193</sup> Dem Regime drohte natürlich weder von den jüdischen Nationalisten noch von den polnischen Sozialisten die geringste Gefahr, und ihre Erwähnung sollte lediglich die Tatsache verschleiern, daß der Kampf vor allem gegen das ukrainische Volk und seine organisierte Untergrundbewegung geführt wurde.

Einen speziellen Anlaß zum Angriff auf die ukrainische Befreiungsbewegung lieferte den Bolschewiken der XV. Parteitag der KP(b)U im Mai 1940. Wie in dieser Arbeit bereits erwähnt wurde, verlief dieser XV. Parteitag unter dem Aspekt einer verstärkten psychologischen Kampagne Moskaus um das Wohlwollen des ukrainischen Volkes nach den fürchterlichen Pogromen in den 30er Jahren. Deshalb wurden auf dem Parteitag weniger, als dies sonst üblich war, die „Feinde des Volkes“ beschimpft, vielmehr lag die Betonung auf dem Bestreben,

---

<sup>192</sup> *Visti*, Kyjiv, 6. 10. 1939.

<sup>193</sup> *Bil'šovyyk Ukraïny*, Nr. 3, März 1940, S. 67.

das ukrainische Volk von den Vorteilen zu überzeugen, die es aus einem gemeinsamen Weg mit Rußland in dem nahenden Krieg hätte. Ferner ging es um den Nachweis, daß die Ukr.SSR in ihrem Wesen ein ukrainischer Staat sei, daß das ukrainische Element in ihm ständig wachse, die ukrainische Kultur sich entfalte und daß sich sogar die KP(b)U erneut mit Ukrainern auffülle. Dies alles war an die Adresse der „ursprünglichen“ Ukr.SSR gerichtet. Denn was die neueroberten Westgebiete anbetraf, so war der Ton der Redner auf dem XV. Parteitag der KP(b)U schärfer. Neben den allgemeinen Phrasen über die Befreiung aus dem polnischen Joch, richteten die Redner und Diskussionsteilnehmer, vor allem die Partei- und Staatsbürokraten aus den erwähnten Gebieten, ihre Attacken vor allem gegen den organisierten und spontanen Widerstand in der Westukraine. Den Anfang mit diesen Angriffen machte M. O. Burmistenko, der 2. Sekretär des ZK der KP(b)U, mit seiner Kritik an der Nachlässigkeit der Parteikader, vor allem in der Westukraine, wo „polnische und ukrainische Nationalisten, Zionisten und andere Volksfeinde, auf verschiedene Weise maskiert, zu verschärften Methoden des Widerstandes übergehen“.<sup>194</sup> Über dieselbe Gefahr sprach auch der damalige NKVD-Chef der Ukr.SSR, I. O. Sjerov, und rief dazu auf, „die Wachsamkeit der führenden Partei- und Sowjetorganisationen zu schärfen, aber auch der Tschekisten, die ihre Arbeit in den Westgebieten verrichten, wo eine komplizierte wirtschaftliche und politische Lage vorherrscht“.<sup>195</sup> Seinen Aufruf machte Sjerov unabhängig davon, daß die Bolschewiken in den Westgebieten ihren Terrorapparat bereits ausgebaut hatten. Darüber sprach auf dem Parteitag auch der Sekretär des Gebietskomitees L'viv, L. S. Hryščuk, und erklärte, „die verdienstvollen NKVD-Organen hätten eine Reihe terroristischer Gruppen aufgedeckt und zerschlagen“. Und er fügte hinzu: „Wir wissen, daß verschiedene bourgeoise Überreste, bürgerliche Nationalisten aller Farben und Gattungen, ihren rasenden Widerstand gegen alle Maßnahmen der Sowjetregierung und der Partei zur Förderung der Westgebiete leisten werden“.<sup>196</sup> Einen ähnlichen Bericht wie Hryščuk legte P. I. Tacenko vor, der Sekretär des volynischen Gebietskomitees, der über die nördlichen Gebiete der Westukraine sprach. Er sagte, die Gebietsorganisation der Partei habe „einen riesigen Kampf mit konterrevolutionären Elementen und bürgerlich-nationalistischem Gesindel geführt, mit polnischen wie auch mit ukrainischen Nationalisten, die jeder unserer Erfolge mit blinder Wut erfüllt und die eine rasende Tätigkeit gegen die Sowjetmacht entfalten“.<sup>197</sup>

Die zweite Jahreshälfte 1940 hat zu einer Verschärfung des Kampfes in den Westgebieten der Ukr.SSR geführt. Von ihm waren alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens und verschiedene Teile der Gesellschaft erfaßt: Bauern, Arbeiter, Intelligenzschicht und die Jugend. So hat es die Sowjetpresse nicht einmal

---

<sup>194</sup> *ebd.*, Nr. 6, Juni 1940, S. 35.

<sup>195</sup> *ebd.*, S. 62.

<sup>196</sup> *Komunist* vom 20. Mai 1940.

<sup>197</sup> *ebd.*, 18. Mai 1940.

versucht, dieses Massenphänomen zu verschleiern. Im Gegenteil, sie schlug Alarm und forderte eine Verschärfung des Terrors. Am 10. August 1940 verbreitete der *Komunist* die alarmierende „Erklärung der Raffineriearbeiter in Boryslav“ über die Lage in den Förderschächten mit der besonderen Hervorhebung, „die Nationalisten“ seien bestrebt, „unsere wunderbaren Anlagen zu plündern“. Dieselbe Zeitung veröffentlichte am 22. August 1940 den nicht weniger alarmierenden „Brief der Kolchosarbeiter des Gebiets Volynien“ darüber, daß „bürgerliche Nationalisten versuchten, das Kolcheseigentum zu verbrennen, uns zu schaden, Zwietracht und Streit zu säen.“ Über die vielen maskierten Feinde der Sowjetmacht innerhalb der Intelligenzschicht berichtete der Sekretär des Gebietskomitees Rivne, Behma, im *Komunist* vom 6. September 1940. Am 22. September berichtete diese Zeitung über die Gebietskonferenz des Komsomol in Volynien und stellte einen Mangel an Kontakt zu der Jugend außerhalb der Organisation fest. Über dieselbe Situation hinsichtlich der Jugend in Galizien schrieb der *Komunist* am 25. September 1940, „die Feinde versuchten mit aller Gewalt die Jugend vom Komsomol fernzuhalten“, während der *Bil'sovyk Ukraïny* in seiner Dezembernummer 1940 auf Seite 12 warnte, daß in den Gebieten L'viv und Rivne „bürgerliche Nationalisten in höhere Lehranstalten und Technika eingedrungen seien“, die es auszumerzen galt. Dieselbe Gefahr drohte im Zusammenhang mit den Wahlen zu den Stadträten in den Westgebieten der Ukraine, in die nach Angaben des *Komunist* vom 15. November und 11. Dezember versteckte Nationalisten einzudringen versuchten, indem sie die offiziell aufgestellten Kandidaten zu diskreditieren trachteten. Eine logische Folge dieses verschärften Kampfes war eine Drohung im *Komunist* vom 11. August 1940, in dem es hieß, „das Volk werde diese aalglatten Schlangen, diese großherrschaftlichen Lakaien und konterrevolutionären Nationalisten zerdrücken“.

Den Drohungen folgten Taten. Nach den ersten, bereits erwähnten Verhaftungen im September und Oktober 1939 begannen die Bolschewiken zu Beginn des Winters 1939/40 mit Verhaftungen der ukrainischen Intelligenz und der auffälligeren Personen unter der ukrainischer Arbeiter- und Bauernschaft. Diese Verfolgungen wurden nach zuvor erstellten Listen durchgeführt, in denen die gesamte Bevölkerung in einige Kategorien aufgeteilt war, je nach Herkunft, Beruf und vor allem nach der politischen Vergangenheit sowie der mutmaßlichen Einstellung zum Sowjetregime. Nach einem Rotationssystem verdrängte das Regime aus den Westgebieten diejenigen Elemente, die ihm am feindlichsten gesinnt erschienen, und diese Maßnahmen der Bolschewiken führten sehr bald zu einer „Gleichstellung“ der Bürger in den Westgebieten mit jenen in der gesamten Ukr.SSR. Unerwartete nächtliche Verhaftungen, Deportationen von Familien mit Kleinkindern oder nicht mehr arbeitsfähigen Alten, Trennung der Männer von ihren Frauen, der Eltern von den Kindern, — all das, worüber früher in der Westukraine viel geschrieben worden war, wurde nun auch dort zur Wirklichkeit. Die letzten Massendeportationen fanden in den ersten Maitagen 1941 statt, also unmittelbar vor Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges. Noch größere

Deportationen waren von den Bolschewiken für den Juni geplant. Mit diesem Ziel wurden in den ersten Junitagen in allen Gebietskomitees der Partei und in den Exekutivkomitees die Sekretärinnen zum NKVD bestellt, um Listen der Personen zu erstellen, die zur Deportation bestimmt waren. Aber der Beginn der Kriegshandlungen und ihr weiterer Verlauf hinderten die Bolschewiken an einer Durchführung dieser Aktionen in dem geplanten Ausmaß.

Diese Politik der Schwächung führender Elemente in den Westgebieten wurde auch mit anderen Mitteln verfolgt. Nicht nur die politisch Verfolgten, sondern auch die Wehrpflichtigen wurden weit über die Grenzen der Ukraine hinaus verfrachtet, vor allem in den Fernen Osten, in die nördlichen Küstengebiete und in den Kaukasus. Zu Kriegsbeginn wurden viele solcher Leute wegen mutmaßlichen „Vaterlandsverrats“ hingerichtet, in Wirklichkeit wohl deshalb, um abschreckende Präzedenzfälle zu schaffen. In einer Einheit, die in Georgien stationiert war, waren von den 180 Soldaten 120 Ukrainer aus Galizien. Aber selbst dort mißtrauten ihnen die Bolschewiken. Bei Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges wurden sie entwaffnet und in eine Arbeitskompanie umgeformt.<sup>198</sup> So groß war die Furcht der Führer des Russischen Imperiums vor den Ukrainern. Man ließ aber auch die Umsiedlung von Ukrainern aus den Westgebieten in die Zentral- und Ostukraine zu, vor allem in den Donbas. Aus Propagandagründen entsandten die Bolschewiken selbst junge Bauern und Arbeiter aus dem Westen, die aber sehr bald entmutigt nach Hause flüchteten.<sup>199</sup>

Zusammen mit den Unterdrückungsmaßnahmen gegenüber der gesamten Bevölkerung der Westgebiete richteten die Bolschewiken ihre Attacken gegen den gefährlichsten Feind, den antisowjetischen Widerstand der OUN. Eine schnelle Offensive gegen diesen Feind war für die Bolschewiken aus verschiedenen Gründen notwendig. Den Untergrund betrachteten die Machthaber vor allem als die wichtigste Quelle für die Unruhen in den Westgebieten, und eine Befriedung dieses Gebiets war ohne eine Vernichtung der Untergrundbewegung undenkbar. Zu einem solchen Angriff sahen sich die Bolschewiken zweitens auch durch die internationale Lage und die drohende Kriegsgefahr gezwungen. Und das wohl wichtigste Motiv für den Angriff war schließlich die Rücksicht auf die „ursprüngliche“ Ukr.SSR. Im Ergebnis der gewaltsamen Säuberungen ist es Moskau dort gelungen, die Möglichkeiten irgendeines organisierten Kampfes sehr stark einzudämmen; aber nach dem Anschluß der Westgebiete drohte die ernste Gefahr, daß sich der dort geführte Kampf auf die gesamte Ukraine ausdehnen könne. Die Grenze entlang des Zbruč bestand zwar weiterhin, aber der Bevölkerungs-„Austausch“ zwischen den beiden Teilen der Ukraine förderte die Verbreitung der Ideen der organisierten Befreiungsbewegung. Ein Gradmesser für diese Gefahr konnte für Moskau die Tatsache sein, daß eine große Anzahl derjenigen Ukrainer, die aus dem Osten in die Westgebiete gekommen waren, sich mittelbar oder

---

<sup>198</sup> Nach einem Augenzeugenbericht in der Zeitung *Krakivs'ki Visti* vom 28. Januar 1943.

<sup>199</sup> *ebd.*, 13. 1. 1942.

unmittelbar der OUN anschlossen oder mit ihr zumindest sympathisierten und ihre Ideen in der gesamten Ukraine verbreiteten.

Der Kampf mit dem Netz der OUN war für die Bolschewiken nicht leicht. Sie war kein Feind, deren Mitgliederlisten man so anfertigen konnte, wie dies mit den Verzeichnissen der legal tätigen Personen der Fall war. Die Aufdeckung des Untergrundnetzes erforderte gründliche Studien, und dazu schufen die neuen Machthaber einen entsprechenden Apparat. Die Hauptschwierigkeit lag darin, daß die Bevölkerung hinter der Untergrundbewegung stand und ihr moralische sowie materielle Unterstützung gewährte. Trotzdem gelang es den Bolschewiken schon im Verlauf des Jahres 1940, der OUN einige schmerzhaft Schläge zu versetzen und gewisse Informationen über Führungskreise des organisierten Widerstandes zu erlangen. Die Folge waren einige umfassendere Verhaftungsaktionen unter OUN-Mitgliedern, denen Prozesse in Galizien und Volynien folgten. Den Bolschewiken ist es vor allem in Volynien gelungen, den dortigen Kräften der OUN größere Verluste beizubringen. Diese Aktionen des NKVD hatten zur Folge, daß im Sommer 1941, als die OUN ihr Untergrundnetz wiederaufzubauen begann, — diesmal zum Kampf gegen die Deutschen, — die Kader der erfahrenen Führungskräfte der Bewegung in Volynien stark gelichtet waren.

Eine nicht weniger neue Erscheinung, als der organisierte Untergrund in den Westgebieten, war für die Bolschewiken die individuelle Haltung eines jeden Mitglieds dieser Befreiungsbewegung. Zwei Jahrzehnte des kommunistischen Terrors Moskaus gegenüber den Völkern der UdSSR haben dazu geführt, daß ihnen irgendein Kampf gegen das Regime völlig aussichtslos erschien. Die Überzeugung von der Allmacht der Sicherheitsorgane und der NKVD-Methoden war so groß, daß selbst Leute, die mit dem Kampf gegen das Regime nichts zu tun hatten, oft die im NKVD ausgeheckten Anschuldigungen „gestanden“ und Reue für nichtbegangene Verbrechen zeigten. Dieser Art waren vor allem die lauthals verbreiteten Selbstbeschuldigungen und Geständnisse der Angeklagten in den Prozessen der 30er Jahre. Da aber in der Westukraine andere Lebensbedingungen vorherrschten und die OUN sich zu einem offenen, organisierten Kampf gegen das kommunistische Moskau entschlossen hatte, waren die Mitglieder der Untergrundbewegung von einer anderen psychologischen Haltung gekennzeichnet. Der Großteil war zu keinen Reueerklärungen und Geständnissen zu bewegen. Die Angeklagten schwiegen oder bekannten sich zur OUN, aber sie verurteilten nicht ihre früheren Taten und baten nicht um Gnade. Vielmehr war ihr Benehmen auf einigen dieser Prozesse demonstrativ und sie erklärten offen ihre Treue zu den Ideen des ukrainischen Befreiungskampfes.

Dies muß vor allem über den aufsehenerregenden Prozeß gegen 59 OUN-Mitglieder gesagt werden, der im Januar 1941 in L'viv stattgefunden hat. Angeklagt waren vor allem junge Leute, hauptsächlich Studenten der Universität L'viv, und ein Priester. Die jüngste Angeklagte war ein 15jähriges Mädchen. Die Anklageschrift warf ihnen Zugehörigkeit zur OUN vor, ferner die Vorbereitung eines antibolschewistischen Aufstands und, wie es bei sowjetischen Gerichts-

verfahren in der Regel der Fall ist, Spionage zugunsten einer ausländischen Macht. Von allen Angeklagten hielt nur einer den Verhören nicht stand und legte ein Geständnis ab, das seine Gefährten belastete. Aber in der Verhandlung gab auch er keine Reueerklärungen: ab und bat nicht um Nachsicht. Alle anderen Angeklagten erklärten entweder ihre Zugehörigkeit zur OUN und ihre Solidarität mit deren Kampf, oder bestritten ihre Mitgliedschaft in ihr. Sie hielten sich standhaft und sogar stolz, und beim Verlassen des Gerichtssaals nach der Urteilsverkündung verabschiedeten sie sich einzeln voneinander mit dem demonstrativen Gruß „Es lebe die Ukraine!“ Als der Staatsanwalt beim Verhör der erwähnten jüngsten Angeklagten die Frage gestellt hat, ob sie auf Veranlassung der OUN Stalin töten würde, antwortete das junge Mädchen ohne zu zögern mit „ja“. In seinem Schlußwort beschimpfte der Staatsanwalt die Angeklagten als einen „Saustall abscheulicher Banditen“. Er sprach, wie alle anderen Teilnehmer am Verfahren, Ukrainisch. Einer der ansässigen ukrainischen Verteidiger hat es gewagt, von der gängigen bolschewistischen Schablone der Verteidigung abzuweichen und die Taten der Angeklagten als Ergebnis der objektiven Umstände darzustellen, unter denen die ukrainische Jugend unter der polnischen Fremdherrschaft gelebt hatte. Nach drei Verhandlungstagen verurteilte das Gericht 42 Angeklagte, darunter 11 Mädchen, zum Tode, und den Rest zu 10 Jahren Haft. Der Oberste Gerichtshof bestätigte später das Urteil, aber nach speziellen Interventionen westukrainischer Bürger, z. B. von Prof. Kyrylo Studyns'kyj, wandelte das Präsidium des Obersten Sowjet der UdSSR (den Angeklagten sagte man, es sei „Väterchen Stalin gewesen“) einigen Verurteilten (darunter 10 Mädchen) die Todesstrafe in eine 10jährige Haftstrafe um.<sup>200</sup> Ein kleiner Teil der Verurteilten konnte sich in den ersten Kriegstagen retten. Sie wurden von den Bolschewiken in das Gefängnis Berdyčiv gebracht und beim Anrücken der Deutschen hat man versucht, sie zu vernichten, indem man das Gefängnis in Brand gesetzt und Granaten hineingeworfen hat. Unter den Geretteten befand sich Dmytro Kljačivs'kyj (Klym Savur), einer der herausragenden Organisatoren der Ukrainischen Aufständischen Armee (UPA) während der deutschen Besatzung der Ukraine. Er starb als Kommandeur der UPA-Nord 1945 im Kampf gegen die Bolschewiken.

Die Umwandlung der Todesstrafe in eine Haftstrafe für einen Teil der Verurteilten war eine Maßnahme Moskaus, um angesichts der drohenden Kriegsgefahr die öffentliche Meinung in den Westgebieten der Ukraine wenigstens teilweise zu beschwichtigen. Dieser Prozeß wurde dort nämlich zu einem großen Ereignis und hatte auch Einfluß auf gewisse Kreise in den Zentralgebieten, die in irgendeiner Weise mit den Angeklagten verbunden waren. Es kam sogar vor, daß die Gefängniswärter vorsichtig ihre Sympathien für die Angeklagten bekundeten.

Diese „Geste“ hat Moskau aber nicht daran gehindert, andere Maßnahmen

---

<sup>200</sup> Diese Informationen stammen von H. T., einer Teilnehmerin am Prozeß gegen die 59 OUN-Mitglieder.



zu ergreifen. In den letzten Tagen vor dem Krieg hat es, wie schon erwähnt, Massendeportationen der Ukrainer in den Osten angeordnet. Gleichzeitig fanden in allen Gefängnissen der Westgebiete wie auch in der „ursprünglichen“ Ukr.SSR Massaker an ukrainischen Häftlingen statt. Dies war der Schlußakkord einer nicht ganz zweijährigen Herrschaft des bolschewistischen Moskaus in den Westgebieten der Ukraine.

### *X. Moskau besetzt die Bukovyna und Bessarabien*

Der Pakt mit Hitler, der Moskau die Besetzung der Westukraine ermöglicht hat, öffnete den Bolschewiken auch den Weg zu jenen ukrainischen Territorien, die seit Ende des 1. Weltkriegs von Rumänien beherrscht wurden, also zur Bukovyna und Bessarabien.

Von allen ukrainischen Westgebieten, die zwischen den Kriegen nicht zur Ukr.SSR gehört haben, litten die Bukovyna und Bessarabien zweifellos unter dem härtesten Regime. Vor allem waren die Rumänen nicht bereit, die zwangsweise zu Bürgern Rumäniens gewordenen Ukrainer als Mitglieder einer anderen Nation anzuerkennen und behandelten sie oft als ukrainisierte Rumänen. Die rumänische Regierung lebte lange Zeit mit dieser Illusion, obwohl weder der rumänische Staat noch die rumänische Kultur attraktiv genug waren, um zu einer staatlichen, geschweige denn nationalen Assimilation der Ukrainer zu gelangen. Bis 1928, also lange nach Kriegsende, dauerte in der Nordbukovyna der Belagerungszustand. Dies zeigt, daß sich die Rumänen in diesem Teil des ukrainischen Territoriums vollkommen unsicher fühlten. Alle Lehrstühle an der Universität Černivci mit ukrainischer Unterrichtssprache wurden von den Rumänen abgeschafft. Ferner wurde das Volks- und Mittelschulwesen vollkommen rumänisiert und die ukrainische Sprache selbst als Unterrichtsfach verboten. In den ukrainischen Kirchen mußten die Predigten in Rumänisch gehalten werden. Unter dem Einfluß einer großen Protestaktion der Ukrainer in der Bukovyna und in Bessarabien 1928 und 1929 machte die Regierung zwar einige unbedeutende Zugeständnisse hinsichtlich des Unterrichts der ukrainischen Sprache; sie wurden aber schon 1934 zurückgenommen. Zusammen mit den Schulen liquidierten die Rumänen fast alle ukrainischen Vereinigungen. Als einzige legale ukrainische politische Organisation war nur die 1927 gegründete Ukrainische Nationale Partei tätig, deren Arbeit von den Verwaltungs- und Polizeiorganen aber ständig beeinträchtigt wurde. In den 30er Jahren erwuchs aus der Jugend die nationalistische Bewegung, deren führende Mitglieder 1937 vor ein rumänisches Militärgericht gestellt wurden.<sup>201</sup> Bezeichnend für die rumänische Pressepolitik war die Tatsache, daß die ukrainische Presse in ihrer Freiheit erheblich eingeschränkt war und selbst Lobeshymnen auf die Regierung drucken mußte. Als 1938 die ukrainische Tageszeitung *Čas* (Die Zeit) eine Ankündigung der englischen *Times*

---

<sup>201</sup> Dorošenko, D.: *Istoriija Ukrajiny* (Geschichte der Ukraine). Augsburg 1947, S. 247; *Encyklopedija Ukrajinoznavstva*, op. cit., erster Band, II, S. 570 f. und III, S. 950.

über angebliche Erleichterungen für nationale Minderheiten in Rumänien abdrucken wollte, worüber die rumänische Regierung das Ausland unterrichtet hatte, fiel diese Nachricht im *Čas* der rumänischen Zensur zum Opfer. Diese amtliche Verlautbarung war also nur für das Ausland bestimmt, nicht aber für den Binnenmarkt.<sup>202</sup>

Die rumänische Besatzungspolitik in der Bukovyna und Bessarabien eröffnete wiederum Moskau große Möglichkeiten. Sofern es sich besonders um Bessarabien handelte, so hat die UdSSR als Nachfolgerin des Zarenimperiums die rumänische Besetzung des Landes niemals anerkannt. In seiner Politik gegenüber diesem ukrainischen Territorium bestritt Moskau die Rechtmäßigkeit der Okkupation und betrachtete Bessarabien als Bestandteil der UdSSR, wobei es seinen ukrainischen Charakter tunlichst verschwieg.<sup>203</sup> In der Frage der Bukovyna war aber das Gegenteil der Fall. Das kommunistische Charkiv, das an die Möglichkeit einer ukrainischen staatlichen Unabhängigkeit in Zusammenarbeit mit Moskau glaubte und sogar die Vereinigung aller ukrainischen Territorien in einem ukrainischen Staat plante, beharrte entschieden auf dem ukrainischen Charakter der Bukovyna und betrachtete sie als künftigen Bestandteil der Ukr.SSR.<sup>204</sup>

Die wachsende Bedeutung des ukrainischen Problems in der Zeit zwischen den Kriegen und der konsequente Kampf der Ukrainer um ihre Rechte unter der rumänischen Fremdherrschaft zwangen aber Moskau dazu, seine Haltung zu Bessarabien zu ändern und die beiden ukrainischen Gebiete als ein einheitliches Problem zu betrachten. Als die internationale Lage günstige Voraussetzungen dafür bot, um diese ukrainischen Grenzgebiete von Rumänien loszureißen, wurde ihr ukrainischer Charakter zum Hauptargument, dessen sich Moskau zur Rechtfertigung seiner Ansprüche bedient hat. Diese günstigen Umstände waren im Sommer 1940 gegeben. Am 26. Juni 1940 bat der damalige Regierungschef der UdSSR, V. Molotov, den rumänischen Botschafter Davidescu zu sich und übergab ihm eine Note der Sowjetregierung, in der es unter anderem hieß: „Im Jahre 1918 hat Rumänien, unter Ausnutzung der militärischen Schwäche Rußlands, von der Sowjetunion (Rußland) gewaltsam einen Teil ihres Territoriums — Bessarabien — losgerissen, und somit die frühere Einheit Bessarabiens, das hauptsächlich von Ukrainern bevölkert ist, mit der ukrainischen Sowjetrepublik aufgehoben... Die Regierung der UdSSR ist der Auffassung, daß die Frage einer Rückgabe Bessarabiens organisch mit der Frage einer Übergabe an die Sowjetunion jenes Teils der Bukovyna verbunden ist, deren Bevölkerung in überwiegender Mehrheit durch das gemeinsame geschichtliche Schicksal, die Sprache und nationale Struktur mit der Sowjetukraine verbunden ist.“<sup>205</sup>

---

<sup>202</sup> *Ukrainian Nationalism*. In: Contemporary Russia, Jg. 2, Nr. 4, London 1938, S. 414.

<sup>203</sup> Bantke, S.: *10 let bor'by protiv rumynskich bojar* (10 Jahre des Kampfes gegen die rumänischen Bojaren). Leningrad-Moskau 1928, S. 94.

<sup>204</sup> Dzvinčenko, S.: *Bukovyna j zachoplennja jiji Rumunijeju* (Die Bukovyna und ihre Besetzung durch Rumänien). In: Červonyj Šljach, September-Oktober 1928, S. 209-220.

<sup>205</sup> *Sovetskaja Bessarabija i Sovetskaja Bukovina* (Sowjet-Bessarabien und Sowjet-Bukovyna). Gosizdat 1940, S. 1 f.

Moskau bediente sich auch des ukrainischen Arguments gegenüber Deutschland, seinem damaligen Verbündeten, als es ihm gegenüber seine Forderungen an Rumänien angekündigt hat. Hinsichtlich Bessarabiens hatten die Deutschen keine Einwände, sie versuchten aber, sich den sowjetischen Ansprüchen auf die Bukovyna zu widersetzen. In einem Gespräch mit dem deutschen Botschafter Schulenburg hat Molotov damals erklärt, es handle sich hier „um den noch letzten fehlenden Flecken für eine vereinigte Ukraine“. Dem konnten die Deutschen kaum widersprechen, und schon am nächsten Tag rieten sie den Rumänen, auch die Bukovyna abzutreten.<sup>206</sup> Es ist interessant festzustellen, daß die Deutschen das geschickte Spiel Moskaus mit der ukrainischen Trumpfkarte nicht gänzlich durchschaut haben. Damals und auch im September 1939 erläuterte Schulenburg, als er zusammen mit Ribbentrop Verhandlungen über eine sowjetisch-deutsche Grenze geführt hat, die Unnachgiebigkeit des Kremls in der Frage der ukrainischen Territorien mit den starken ukrainischen Einflüssen im Politbüro. So meldete Schulenburg an Berlin, damals „habe man im Kreml einen sehr starken ukrainischen Einfluß beobachten können“. Die Triebkraft für die ukrainischen Aktionen sei nach Auffassung Schulenburgs der Übersetzer Pavlov gewesen, der ständig in Stalins Nähe war und den Stalin „unseren kleinen Ukrainer“ genannt hat.<sup>207</sup> Es ging aber ganz offenkundig nicht um Pavlov und seine „Einflüsse“, sondern um das weitsichtige Spiel Moskaus mit der ukrainischen Karte und um die objektive Bedeutung dieses Trumpfes.

Mit dem Einverständnis ihres mächtigen Verbündeten erhob die Sowjetregierung in einer Note vom 26. Juni 1940 die Forderung, die rumänische Regierung solle unverzüglich die Bukovyna und Bessarabien an die UdSSR abtreten. Eine Antwort auf dieses Ultimatum erwartete sie von der rumänischen Regierung innerhalb von 24 Stunden. Am nächsten Tag, dem 27. Juni, schlugen die Rumänen Verhandlungen vor. Dies wurde aber von Molotov abgelehnt und er forderte die Rumänen auf, ihre Streitkräfte und die Verwaltung innerhalb von vier Tagen aus Bessarabien und der Nordbukovyna abzuziehen. Den Rumänen blieb keine andere Wahl, als die Forderungen der UdSSR zu erfüllen, um so mehr, als Molotov in der Note vom 26. Juni daran erinnert hat, daß nun „die militärische Schwäche der UdSSR der Vergangenheit angehöre“. So besetzte die sowjetische Armee am 28. Juni die Städte Černivci, Kyšyniv und Akkerman, und am 2. August 1940 wurden durch Gesetz ein Teil der Bukovyna sowie die Distrikte Chotyn, Izmajil und Akkerman der Ukr.SSR einverleibt, die man damals in 23 Gebiete aufgliedert hat.<sup>208</sup>

Dieses ukrainische Argument hat Moskau auch im intern-ukrainischen Leben ausgenutzt. „Mit keinen Verfolgungsmaßnahmen — schrieb der *Komunist* am 7. Juli 1940, — war der unbändige Wille der Volksmassen in der Bukovyna

---

<sup>206</sup> *Nazi Soviet Relations 1939-1941* ..., op. cit., S. 158-163.

<sup>207</sup> *ebd.*, S. 164.

<sup>208</sup> *Biłšovyk Ukrajinjy*, Juli 1940, S. 2-4 und August 1940, S. 27.

zu einer Wiedervereinigung mit der heimatlichen Sowjetukraine zu brechen... Seit uralten Zeiten war die Bukovyna ukrainisches Land... Und nun hat sie sich für immer zu einer einzigen Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik wiedervereinigt.“ Man wollte also die Ukrainer der Bukovyna und Bessarabiens, die von den Rumänen unterdrückt wurden, davon überzeugen, daß ihr Selbständigkeitsstreben tatsächlich verwirklicht wurde. Als eine Delegation aus diesen beiden ukrainischen Provinzen nach Kyjiv kam, widmete ihr der *Komunist* am 13. August 1940 einen Leitartikel, in dem es unter anderem hieß: „Wir sind froh und glücklich, in der Hauptstadt des ukrainischen Staates unsere lieben Gäste begrüßen zu können.“

Beim Einmarsch der Roten Armee in der Bukovyna und Bessarabien wurde, ähnlich wie einige Monate zuvor in Galizien und Volynien, nach außen hin die Atmosphäre einer ukrainischen Regie vorgetäuscht. Mit dem Rückzug der Rumänen nahm das gesamte Leben scheinbar einen ukrainischen Charakter an. Auch hier wurden frühere Aufschriften in ukrainische umgeändert, die ukrainische Sprache wurde formell vorherrschend. Auch hier begannen die „befreiten“ Ukrainer mit der Suche nach einem ukrainischen Inhalt der neuen Herrschaftsgewalt.

Aber die Attacke auf die aktiven ukrainischen Elemente begann hier sogar relativ früher, als in Galizien und Volynien. Unter den neuen Machthabern kam es schon in den ersten Wochen zu Deportationen nach Osten, hauptsächlich zum Don und zur Wolga, wovon nicht nur die führenden Persönlichkeiten, sondern auch weniger auffällige Bürger betroffen waren. Das Russische wurde faktisch zur Amtssprache. Auf dem Land führte die bewährte bolschewistische Demagogie hier und da zu Streitigkeiten um Grund und Boden, den man sofort aufzuteilen begann.<sup>209</sup> Sehr bald setzte auch die Hetzkampagne in der Presse gegen diejenigen Kreise ein, die den Bolschewiken feindlich gesinnt waren. Den Anlaß dazu lieferten die Wahlen zu den Sowjets in den neuangegliederten Gebieten Černivci und Akkerman der Ukr.SSR. In Artikeln, die sich mit diesen Wahlen befaßten, warnte der *Komunist* am 14. und 20. November 1940 vor feindlichen, „bürgerlich-nationalistischen“ Elementen, die angeblich die Wahlen behindern wollten. Deshalb müsse man sie rechtzeitig aufdecken und unschädlich machen. Da aber der Großteil der führenden ukrainischen Politiker bereits verhaftet war, konnte ein solcher Aufruf nur eine Kampfansage an das gesamte Volk und seinen Widerstand bedeuten. Außerdem waren diese Drohungen an die Adresse des OUN-Untergrunds in der Bukovyna gerichtet. Dieser Untergrund (im wesentlichen der PUN unterstellt) war trotz der Verluste in der Lage, die bolschewistische Herrschaft zu überdauern und in den ersten Tagen des deutsch-sowjetischen Krieges Aktionen gegen die Bolschewiken, die sich im Rückzug befanden, zu organisieren.<sup>210</sup>

---

<sup>209</sup> *Krakivs'ki Visti*, 30. 7. und 7. 9. 1941.

<sup>210</sup> *OUN u vijni 1939-1945*, op. cit., S. 51.

## XI. Die unmittelbare Kriegsgefahr

Auf die geschilderte Art und Weise ist es Moskau, das seit langem eine Unterordnung aller ukrainischen Territorien und somit eine Minderung der ukrainischen Gefahr angestrebt hat, gelungen, vor dem deutsch-sowjetischen Krieg große Erfolge auf dem Weg zu diesem Ziel zu erringen. Nur die Karpaten-Ukraine, die in jener Zeit nachdrücklich ihren Wunsch nach einer Unabhängigkeit innerhalb eines vereinten ukrainischen Staates unter Beweis gestellt hat, sowie die westlichen Grenzgebiete (Lemkenland und Cholm-Gebiet) blieben außerhalb des Herrschaftsbereichs des Kremls. Mit der Eroberung der ukrainischen Westgebiete, die zuvor unter polnischer und rumänischer Fremdherrschaft waren, unternahm Moskau alles mögliche, um innerhalb kürzester Zeit die organisierten Kräfte, die nach der Selbständigkeit strebten, in diesem Teil der Ukraine zu zerschlagen. In nicht ganz zwei Jahren sollte dort das erreicht werden, was Moskau mit seiner langanhaltenden Vernichtungsaktion in den 30er Jahren in der Ukr.SSR vollbracht hatte.

Diese Verluste für die Ukrainer wurden, zumindest teilweise, durch die formelle Vereinigung der ukrainischen Territorien wettgemacht, ebenso durch den Ausbau der Kader der technischen Intelligenz, die zuvor in der Westukraine nur unzureichend vorhanden war. Dies konnte Moskau nicht vermeiden, ebensowenig konnte es den Prozeß des staatlich-administrativen und wirtschaftlichen Aufbaus in der gesamten Ukraine hemmen. Diese Errungenschaften waren großen Anstrengungen des ganzen ukrainischen Volkes zu verdanken, das ausreichende geistige und physische Kräfte aufgebracht hat, um diese Schreckenszeiten zu überstehen.

Alle Maßnahmen, die Moskau in den 30er Jahren gegen die Ukraine unternommen hat, waren darauf gerichtet, um die Ukraine angesichts des unvermeidlichen Krieges der UdSSR mit dem Westen entsprechend vorzubereiten. All diesen Maßnahmen lag die Angst um die Ukraine zugrunde, die Ungewißheit darüber, wie sich die ukrainischen Volksmassen in Krisenzeiten, die für Moskau im Krieg entstehen könnten, verhalten würden. Also wollte Moskau die Ukraine, die seit langen Jahren auf einen Wandel gehofft hat, führungslos machen, damit sie im Falle günstiger Umstände nicht fähig wäre, Aktionen zur Erlangung ihrer Selbständigkeit zu unternehmen. So wechselten sich die Terrormaßnahmen ständig mit taktischen Zugeständnissen ab sowie mit den Versuchen, die Ukrainer davon zu überzeugen, daß in einem künftigen internationalen Konflikt alle Chancen der Ukrainer nur an der Seite Moskaus lägen. Dies ist Moskau recht leicht in jener Zeit gelungen, als sein nazistischer Verbündeter nicht minder grausam mit den von ihm unterworfenen Völkern umging. Einen eindeutigen Hinweis darauf gab der *Komunist*, das Organ des ZK der KP(b)U, am 12. Juli 1940: „In den bürgerlichen Ländern tobt ein erbitterter nationaler Kampf, die unterworfenen Nationen werden von der Bourgeoisie der herrschenden Nation rücksichtslos erdrückt und ausgebeutet . . . Eine Freundschaft der Völker ohne nationalen Hader fördert dagegen die moralisch-politische Einheit des sowjetischen Volkes.“

In dem Maße, wie sich die Kriegsgefahr ausbreitete, vor allem in der Zeit, als sich in der internationalen Presse die Nachrichten über eine Konzentration der deutschen Streitkräfte an der sowjetischen Grenze häuften, waren in der Moskauer Ukrainepolitik immer häufiger die Appelle zur Verteidigung des gemeinsamen Vaterlandes zu hören. Die Presse veröffentlichte immer öfter Bilder von Manövern sowie Erklärungen, die Ukraine werde zusammen mit den anderen Republiken die Einheit der UdSSR würdig verteidigen. Einen scheinbar weicheren Kurs gegenüber der Ukraine signalisierte im Mai 1941 die neue Herausgabe von zwei Zeitschriften in Kyjiv mit dem Titel *Ukrajina* und *Radjans'ka Ukrajina* (Sowjetukraine). Von einer bezähmten oder durch gelegentliche Gefälligkeiten nachgiebig gestimmten Ukraine erhoffte sich der Kreml in den unheilvollen Zeiten eines drohenden Weltkriegs Freundschaft oder zumindest Passivität, die der Terror erzwingen sollte.

Aber schon die ersten Tage des deutsch-sowjetischen Krieges haben gezeigt, wie unbegründet und trügerisch diese Hoffnungen Moskaus gewesen waren.

## S C H R I F T T U M

### 1. Bücher und Broschüren

- Abshagen, Karl Heinz: *Canaris, Patriot und Weltbürger*. Stuttgart 1954.  
*Zachidnja Ukrajina* (Die Westukraine). Sammelband, Red. Bjelousov, S. M. und O. P. Ohloblyn. Kyjiv 1940.  
 Bantke, S.: *10 let bor'by protiv rumynskich bojar* (10 Jahre des Kampfes gegen die rumänischen Bojaren). Leningrad-Moskau 1928.  
 Baran, Stepan: *Zemel'ni spravy v Halyčyni* (Die Agrarangelegenheiten in Galizien). Augsburg 1948.  
 Baran, Stepan: *Mytropolyt Andrej Šeptyc'kyj*. München 1947.  
 Bjelousov, S. M. und O. P. Ohloblyn: *Poltavs'ka bytva* (Die Schlacht bei Poltava). Akademie der Wissenschaften der Ukr.SSR. Kyjiv 1940.  
 Bochenski, Aleksander, Los, Stanislaw und Włodzimierz Baczkowski: *Problem polsko-ukrainski w Ziemi Czerwińskiej* (Das polnisch-ukrainische Problem im Červen'-Gebiet). Warschau 1938.  
 Bojko, Ju.: *Jevhen Konovalec' i Oseredn'o-Schidni Zemli* (Jevhen Konovalec' und die Zentral- und Ostgebiete). o. O. 1947.  
*Bol'saja Sovetskaja Enciklopedija* (Große Sowjetische Enzyklopädie). Bd. 59, Moskau 1935.  
 Chamberlin, William Henry: *Russia's Iron Age*. Boston 1934.  
 Chruščev, N. S.: *Reč' na XVII s'ezde VKP(b) 13 marta 1939* (Rede auf dem XVII. Parteitag der AKP(b) am 13. März 1939). Gosizdat 1939.  
 Chrystiuk, Pavlo: *Zamitky i materijaly do ukrajins'koji revoljuciji 1917-20 rr.* (Anmerkungen und Unterlagen zur ukrainischen Revolution der Jahre 1917-20). Bd. I u. II, Wien 1921.  
 Dmowski, Roman: *Swiat powojenny j Polska* (Die Nachkriegswelt und Polen). Warschau 1932.  
*Documents on German Foreign Policy 1918-1945*. Series D, vol. IV, V, VIII. Washington 1951.  
 Dolyna, Petro: *Famine as Political Weapon*. In: *The Black Deeds of the Kremlin*.

- A White Book. Vol. 2. The Great Famine in Ukraine 1932-1933. Dobrus, Detroit 1955.
- Dorošenko, Dmytro: *Istoriija Ukrajiny* (Geschichte der Ukraine). Augsburg 1947.
- Dorošenko, Dmytro: *Istoriija Ukrajiny 1917-1923 rr.* (Geschichte der Ukraine 1917-1923). Bd. I, Užhorod 1932.
- Encyklopedija Ukrajinoznawstwa* (Enzyklopädie der Ukrainekunde). Erster Band, I, II, III. München New-York 1949.
- First victims of Communism. White Book on the religious persecution in Ukraine.* (Translated from the Italian). Rome 1953.
- Giertych, Jędrzej: *O program polityky kresowej* (Zum Programm der Politik in den Grenzgebieten). Warschau 1932.
- Girčak, E. F.: *Na dwa fronta w bor'be z nacjonalizmom* (An zwei Fronten des Kampfes gegen den Nationalismus). Gosizdat, Moskau-Leningrad 1930.
- Heyer, Friedrich: *Die orthodoxe Kirche in der Ukraine von 1917 bis 1945*. Münster 1953.
- Hirniak, Josyp: *Birth and Death of the Modern Ukrainian Theater*. In: *Soviet Theaters 1917-1941*. New York 1954, S. 250-338.
- Hrabyk, Klaudjusz: *Kwestja żydowska* (Die Judenfrage). L'viv 1934.
- Kolarz, Walter: *Russia and her colonies*. London 1952.
- Kommunistische Partei der Westukraine. Die ukrainische nationale Frage. Materialien zur Frage der sogenannten ukrainischen Abweichungen („Schumskismus“) in der kommunistischen Partei der Ukraine und der kommunistischen Partei der Westukraine*. L'viv 1928.
- Kommunističeskaja Partija (bol'shevikov) Ukrainy. Itogi partperezpisi 1922 goda na Ukraine* (Die Kommunistische Partei der Bolschewiken der Ukraine. Ergebnisse der Parteistatistik von 1922). ZK der KP(b)U, Charkiv 1922.
- Kornijčuk, Oleksander: *P'jesy* (Schauspiele). Kyjiv 1953.
- Kostiuk, Hryhorij: *Ukraine under Stalin* (Manuskript). Die Arbeit erschien später im Druck unter dem Titel: Kostiuk, Hryhorij: *Stalinist Rule in the Ukraine: A Study of the Decade of Mass Terror (1929-39)*. Frederick A. Praeger, New York 1960.
- Kovalevs'kyj, Mykola: *Ukrajina pid červonym jarmom* (Die Ukraine unter dem roten Joch). Warschau-L'viv 1936.
- Kubijovyč, Volodymyr: *Heografija ukrajins'kich i sumežnych zemel'* (Geographie der Ukraine und ihrer angrenzenden Territorien). Ukrajins'ke Vydavnyctvo, Krakau-L'viv 1943.
- Lawrynenko, Jurij: *Ukrainian Communism and Soviet Russian Policy toward the Ukraine*. An annotated bibliography 1917-1953. New York 1953.
- Lenin, V. I.: *Stat'i i reči ob Ukraine* (Artikel und Reden über die Ukraine). Sammelband, Partizdat ZK KP(b)U, 1936.
- Lisovyj, R.: *Rozlam v OUN* (Die Spaltung in der OUN). Neu-Ulm 1949.
- Lozovyj, Vasyľ: *V dolyni Strypy* (Im Strypa-Tal). Verlag „Radjans'kyj Pys'men-nyk“, Kyjiv 1951.
- Lozyns'kyj, Mychajlo: *Uvaby pro ukrajins'ku deržavnist'* (Gedanken zur ukrainischen Staatlichkeit). Wien 1927.
- Luckyj, George S. N.: *Literary Politics in the Soviet Ukraine 1917-1934*. Columbia University Press, New York 1956.
- Lužnyc'kyj, Hryhor: *Ukrajins'ka cerkva miž Schodom i Zachodom* (Die ukrainische Kirche zwischen Ost und West). Philadelphia 1954.
- Margolin, A. D.: *From a political diary*. New York 1946.
- Mudryj, Vasyľ: *Lycholittja Ukrainy* (Die Schreckenszeiten der Ukraine). L'viv 1933.
- Nazi Conspiracy and Aggression*. Vol. VII, Washington 1946.
- Nazi-Soviet Relations 1939-1941. Documents from the Archives of the German Foreign Office*. Ed. by Raymond James Sontag and James Stuart Beddie. Washington 1948.
- Metropolit Nikolaj: *Slova, reči, poslanija 1941-1946 gg.* (Reden, Ansprachen, Sendschreiben 1941-1946). Hg. Moskauer Patriarchat 1947.

Nimčuk, Ivan: *595 dniv sovjets'kym v'jaznem* (595 Tage als sowjetischer Häftling). Toronto 1950.

*Orhanizacija Ukrajins'kych Nacionalistiv 1929-1954* (Die Organisation Ukrainischer Nationalisten 1929-1954). Sammelband zum 25jährigen Bestehen der OUN, o. O. 1955.

*OUN u vijni 1939-1945* (Die OUN im Krieg 1939-1945).

Parfanovyč, Sofija: *U Kyjevi v 1940 roci* (Im Jahre 1940 in Kyjiv). Augsburg 1950.

Pavlykovs'kyj, Julijan: *V oboroni ridnoji zemli* (In Verteidigung des Vaterlands). L'viv 1925.

Pavlykovs'kyj, Julijan: *Za zemlju bat'kivščyny* (Für das Vaterland). Vortrag auf einer Protestversammlung der Ukrainer in L'viv am 15. Oktober 1936 gegen die Kolonisierung der ukrainischen Gebiete unter Polen. L'viv 1936.

Senex: *Ukrajins'ka Pravoslavna Cerkva v časi druhoji svitovoji vijny 1939-1945* (Die Ukrainische Orthodoxe Kirche zur Zeit des 2. Weltkriegs 1939-1945). (Vervielfältigt), München 1946.

Skrypnyk, M.: *Statti i promovy* (Artikel und Reden). Bd. I u. II, Charkiv 1931.

Solovej, Dmytro: *Holhota Ukrainy* (Das Golgatha der Ukraine). Winnipeg 1953.

*Sovetskaja Bessarabija i Sovetskaja Bukovina* (Sowjet-Bessarabien und die Sowjet-Bukovyna). Gosizdat 1940.

*Spilka Vyzvolennja Ukrainy* (Vereinigung zur Befreiung der Ukraine) Sammelband I, München 1953.

Stalin, J.: *Polityčnyj zvit Central'noho Komitetu XV z'jzдови VKP(b)* (Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees auf dem XV. Parteitag der AKP(b). Partizdat CK VKP(b), 1936.

Stalin, J.: *Stat'i i reči ob Ukraine* (Artikel und Reden über die Ukraine). Partizdat KP(b)U, 1936.

Stalin, J. V.: *Tovarišču Kaganoviču i drugim členam PB CK KP(b)U* (Dem Genossen Kaganovič und anderen Mitgliedern des Politbüros des ZK der KP(b)U). In: *Sočinenija*, Bd. 8, Moskau 1948, S. 149-154.

*XVII S'ezd Vsesojuznoj Kommunističeskoj Partii (b). Stenografičeskij otčet* (Der XVII. Parteikongreß der Allunions-Kommunistischen Partei (b). Stenographischer Bericht). Moskau 1934.

Studnicki, Władysław: *System polityczny Europy a Polska* (Das politische System Europas und Polen). Warschau 1953.

*The Black Deeds of the Kremlin. A White Book*. Vol. I, II. Toronto 1953, Detroit 1955.

Trajin, I.: *Nacional'noe i social'noe osvoboždenie Zapadnoj Ukrainy i Zapadnoj Belorussii* (Die nationale und soziale Befreiung der Westukraine und Westweißrutheniens). Moskau 1939.

Volyneć, Stepan: *Slovo do druživ* (Ein Wort an die Gefährten). L'viv 1933.

*Vsesojuzna Komunistyčna Partija (bol'sevykyiv) v rezoljucijach i rišennjach z'jzdiv, konferencij i plenumiv CK* (Die Allunions-Kommunistische Partei (Bolschewiken) im Lichte der Resolutionen und Beschlüsse der Parteitage, Konferenzen und Plenarsitzungen des ZK). Teil I, 1898-1925. „Politische Literatur“, ZK der KP(b)U, 1941.

*Vsesojuznaja Kommunističeskaja Partija (bol'sevikov) v rezoljucijach i rešenijach szczdov, konferencij i plenumov CK*. Teil II, 1925-1935, Partizdat, 1936.

*Vsesojuznaja Kommunističeskaja Partija (b). Social'nij i nacional'nyj sostav VKP(b). Itogi vsesojuznoj partijnoj perepisi 1927 g.* (Die Allunions-Kommunistische Partei (b). Die soziale und nationale Zusammensetzung der AKP(b). Ergebnisse der Allunions-Parteistatistik von 1927). Moskau 1928.

*Vsesojuznaja Sel'skochozjajstvennaja Vystavka. Pavil'on „Ukrainskaja SSR“* (Allunions-Landwirtschaftsausstellung. Pavillon „Ukrainische SSR“). Ogiz, 1940.

*Zakon pro p'jatyričnyj pljan vidbudovy j rozvytku narodn'oho hospodarstva URSS na 1946-1950 rr.* (Gesetz über den Fünfjahresplan für Ausbau und Entwicklung der



Volkswirtschaft in der Ukr.SSR 1946-1950). Ukrainischer Verlag für politische Literatur. Kyjiv 1946.

Zatons'kyj, V. P.: *Nacional'no-kul'turne budivnytstvo i borot'ba proty nacionalizmu* (Der national-kulturelle Aufbau und der Kampf gegen den Nationalismus). Rede und Schlußwort auf der Januarsession der Allukrainischen Akademie der Wissenschaften. Kyjiv 1934.

## 2. Zeitschriften und Zeitungen

Aržanov, M.: *Pod znamenem leninskoj nacional'noj politiki* (Unter dem Banner der Nationalitätenpolitik Lenins). In: Vestnik Kommunističeskoj Akademii, Nr. 6, Moskau 1933, S. 62-86.

Avtorchanov, A.: *Pokorenje partii* (Die unterworfenen Parteien). In: Posev, Nr. 45 (232) und 50 (237), Limburg, 5. 11. und 10. 12. 1950, S. 14-16, 14-15.

Badan, O.: *Nacional'ne pytannja na Zakarpats'kij Ukrajinі* (Die nationale Frage in der Karpaten-Ukraine). In: Červonyj Šljach, Nr. 1, 1928, S. 130-150.

Bandera, Stepan: *V desjatu ričnycju stvorennja Revolucijnoho Provodu OUN* (Zum zehnten Jahrestag der Bildung der Revolutionären Führung der OUN). In: Surma, Februar-März 1950, S. 1-8.

Baran, S.: *Zustrič z bol'sevykamy* (Begegnung mit den Bolschewiken). In: Kraivs'ki Visti, 12. 4. 1942, S. 2; 14. 4. 1942, S. 2.

Barghoorn, Frederick C.: *Nationality Doctrine in Soviet Political Strategy*. In: The Review of Politics, vol. 16, No. 3, Notre Dame 1954, S. 283-304.

Behma, V.: *Rist novoji intelihenciji* (Das Heranwachsen einer neuen Intelligenzschicht). In: Komunist, 6. 9. 1940, S. 3.

„Bohdan Chmel'nyc'kyj“ v Malom Teatre („Bohdan Chmel'nyc'kyj“ im Kleinen Theater). In: Pravda, 11. 4. 1938, S. 6.

Bojdunyk, O.: *Jaka ž to bula sytuacija v 1939-40 rokach?* (Wie war die Lage in den Jahren 1939-40?). In: Ukrajs'ke Slovo, Paris, 16. 7. 1950, S. 3.

Bojova prohrama dij bil'sovykiu Ukrajinjy (Das militärische Aktionsprogramm der Bolschewiken in der Ukraine). In: Bil'sovyk Ukrajinjy, Nr. 7, Juli 1938, S. 25-34.

Borščak, Il'ko: *Dvi zustriči* (Zwei Begegnungen). In: Ukrajinā, Nr. 4, Paris 1950, S. 253-259.

Burmystrenko, M.: *Do konca likvidirovat' posledstvijsja vreditel'stva v partiinoj rabote* (Die Folgen des Schadens in der Parteiarbeit endgültig ausmerzen). In: Pravda, 19. 6. 1938, S. 3.

Čerevan' L. u. N. Dobrin: *Vyborča kampanija v zachidnich oblastjach URSR* (Die Wahlkampagne in den Westgebieten der Ukr.SSR). In: Bil'sovyk Ukrajinjy, Nr. 3, März 1940, S. 60-68.

Chlebozahotovki. Srednjaja Volga i Kazaksckaja ASSR. *Perevypolnim ijul'skij plan. Uroki iulja* (Die Broterzeugung. Mittlere Volga und die Kasachische ASSR. Laßt uns den Juliplan übererfüllen. Aufgaben für den Juli). In: Pravda, 5. 8. 1932, S. 3.

Chlebozahotovki. *Učtem uroki iulja, po-bol'sevistski provedem avgustovskie chlebozahotovki. Ukraina. V ijule chlebozahotovkami ne rukovodili* (Die Broterzeugung. Beachten wir die Aufgaben für den Juli und führen wir die Brotproduktion im August auf bolschewistische Weise durch. Die Ukraine. Im Juli wurde die Broterzeugung nicht geleitet). In: Pravda, 4. 8. 1932, S. 3.

Chruščev, N. S.: *Osvoboždenie ukrainskich zemel' ot nemeckich zachvatčikov i očerednye zadači vosstanovlenija narodnogo chozjajstva Sovetskoj Ukrainy. Doklad predsedatelja Soveta Narodnych Kommissarov Ukrajskoj SSR tov. N. S. Chruščeva na VI sessii Verchovnogo Soveta USSR 1 marta 1944 v gorode Kieve* (Die Befreiung der ukrainischen Gebiete von den deutschen Eroberern und die anstehenden Aufgaben beim Aufbau der Volkswirtschaft der Sowjetukraine. Rede des Vorsitzenden des Rates der

Volkskommissare der Ukr. SSR, Gen. N. S. Chruščov, auf der VI. Sitzung des Obersten Sowjets der Ukr.SSR am 1. März 1944). In: *Bolševik*, Nr. 6, März 1944, S. 7-35.

*Črezvyčajnyj VII vsesojuznyj s'ezd sovetov. Prenija po dokladu tov. Stalina J. V. o proekte konstitucii Sojuza SSR. Reč' tov. P. P. Ljubčenko* (Der VII. außerordentliche Allunions-Kongreß der Sowjets. Debatte nach dem Vortrag des Gen. Stalin J. V. über den Verfassungsentwurf der UdSSR. Rede des Gen. P. P. Ljubčenko). In: *Pravda*, 27. 11. 1936, S. 2.

Davidovich, Stepan: *Carpato-Ukraine*. In: *Contemporary Russia*, Bd. 2, Nr. 4, London, Winter 1938, S. 421-426.

*Dela vragov armjanskogo naroda* (Die Taten der Feinde des armenischen Volkes). In: *Pravda*, 28. 9. 1937, S. 2.

*Die Tragödie der Ukrainischen Katholischen Kirche*. In: *Ukraine in Vergangenheit und Gegenwart*, Nr. 1, Januar 1952, S. 14-21.

Dimanštejn, S.: *Sozdanie SSSR i ego značenie. K 10-letiju SSSR* (Die Entstehung der UdSSR und ihre Bedeutung. Zum 10. Jahrestag der UdSSR). In: *Revoljucija i nacional'nosti*, Nr. 12, Moskau, Oktober 1932, S. 6-19.

*Diplomatičeskie uvertki ne pomogut. Po povodu postanovlenija Burjat-Mongol'skogo obkoma ob obzore pečati „Pravdy“* (Diplomatische Ausflüchte helfen nichts. Anlässlich des Beschlusses des Burjat-Mongolischen Gebietskomitees zur Übersicht der Zeitung „Pravda“). In: *Pravda*, 18. 9. 1937, S. 2.

D. K.: *Bolševyky na Bukovyni* (Die Bolschewiken in der Bukovyna). In: *Krakovsk'i Visti*, 7. 9. 1941, S. 3.

Dzvinčenko, S.: *Bukovyna j zachoplennja jiji Rumunijeju* (Die Bukovyna und ihre Besetzung durch Rumänien). In: *Červonyj šljach*, September-Oktober 1928, S. 209-220.

Fil'čyn, Josyp: *Cerkva v Halyčyni za bolševykyv* (Die Kirche in Galizien unter den Bolschewiken). In: *Krakovsk'i Visti*, 27. 8. 1941, S. 2.

*Gnilaja pozicija Dagestanskogo obkoma* (Der faule Standpunkt des Gebietskomitees Dagestan). In: *Pravda*, 25. 9. 1937, S. 2.

*Gnilaja politika CK KP(b) Kirgizii* (Die faule Politik des ZK der KP(b) Kirgisiens). In: *Pravda*, 13. 9. 1937, S. 2.

I. F.: *Svoji i čuži bolševyky. Jak žylo hirs'ke selo pid bolševykyamy* (Eigene und fremde Bolschewiken. Das Leben der Bergdörfer unter den Bolschewiken). In: *Krakovsk'i Visti*, 17. 5. 1942, S. 4.

*Itogi chlebozagotovok i zadači KP(b)U v bor'be za podnjatie sel'skogo chozjajstva Ukrainy. Doklad t. S. V. Kossiora na plenum CK KP(b)U* (Die Ergebnisse der Getreideproduktion und die Aufgaben der KP(b)U im Kampf um eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion der Ukraine. Vortrag des Gen. S. V. Kosior auf dem Plenum des ZK der KP(b)U). In: *Pravda*, 15. 2. 1933, S. 3.

*Itogi 1933 sel'skochozjajstvennogo goda i očerednye zadači KP(b)U. Reč' tov. P. P. Postyševa na plenum CK KP(b)U 19 nojabra 1933 goda* (Die Ergebnisse der Landwirtschaft 1933 und die künftigen Aufgaben der KP(b)U. Rede des Gen. P. P. Postyšev auf dem Plenum des ZK der KP(b)U am 19. November 1933). In: *Pravda*, 24. 11. 1933, S. 3.

*K III vseukrainskoj partijnoj konferencii* (Über die III. allukrainische Parteikonferenz). In: *Pravda*, 7. 7. 1932, S. 1.

*Kak buržnaznye nacionalisty vredili tadžikskomu narodu* (Wie die bourgeoisen Nationalisten dem tadschikischen Volk schaden). In: *Pravda*, 12. 9. 1937, S. 2.

Kohut, Mychajlo: *Jak žylo halyč'ke selo pid bolševykyamy* (Wie das galizische Dorf unter den Bolschewiken gelebt hat). In: *Krakovsk'i Visti*, 1. 3. 1942, S. 6.

*Kommunisty Burjat-Mongolii sryvajut maski s buržnaznych nacionalistov* (Die Kommunisten in der Burjat-Mongolei reißen den bourgeoisen Nationalisten die Maske vom Gesicht). In: *Pravda*, 22. 9. 1937, S. 2.

*Komsomol Ukrajinu buv, je i bude virnym pomičnykom velykoji partiji Lenina-Sta-*

lina. Iz zvitnoji dopovidi sekretarja CK LKSMU tov. Ja. O. Chomenka XII z'jzdovi Lenins'koji Komunistyčnoji Spilky Molodi Ukrajinu (Der Komsomol der Ukraine war, ist und bleibt ein treuer Helfer der großen Partei Lenins-Stalins. Aus dem Tätigkeitsbericht des Sekretärs des ZK der LKSMU, Gen. Ja. O. Chomenko, auf dem XII. Kongreß der Kommunistischen Lenin-Jugendorganisation der Ukraine). In: Komunist, 1. 10. 1940, S. 2.

Komu doverena attestacija učitelej na Ukraine? (Wer ist mit der Zulassung der Lehrer in der Ukraine betraut?). In: Pravda, 5. 9. 1937, S. 2.

KP(b)U v bor'be za socialističeskiju Ukrainu. Iz otčetnogo doklada tovarišča S. Kossiora na XIII s'ezde KP(b)U (Die KP(b)U im Kampf um eine sozialistische Ukraine. Aus dem Rechenschaftsbericht des Genossen S. Kosior auf dem XIII. Parteitag der KP(b)U). In: Pravda, 29. 5. 1937, S. 2.

Kravciv, Bohdan: Perši hasla i perši strily. Do istoriji rozvytku nacionalistyčnogo ruchu na ZUZ (Erste Losungen und erste Schüsse. Zur Entwicklungsgeschichte der nationalistischen Bewegung in der Westukraine). In: Visnyk OOČSU, Nr. 48, New York, Januar-März 1951, S. 17-23.

Kravčenko, S.: Vsemirno zmicnuvaty rjady bil'shovc'koji partiji (Für eine allseitige Stärkung der Reihen der bolschewistischen Partei). In: Komunist, 18. 7. 1940, S. 2.

Krupnytskyj, Borys: Die ukrainische Geschichtswissenschaft in der Sowjetunion 1921-1941. Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Jg. 6, Heft 2-4, S. 125-151.

Kto oruduet v Prjažinskom rajone Karelii? (Wer verwaltet den Prjaža-Bezirk in Karelien?). In: Pravda, 14. 9. 1937, S. 4.

Kto chozajničuet v muzejach Ukrainy (Wer ist Herr in den Museen der Ukraine?). In: Pravda, 25. 9. 1937, S. 4.

Kučka buržuaznych nacionalistov v Baškirii (Ein Haufen bürgerlicher Nationalisten in Baschkirien). In: Pravda, 17. September 1937, S. 4.

Kvitne nove žyttja na Volyns'kij zemli. Lyst-vidpovid' kolhospykiv Volyns'koji oblasti trudjaščym Boryslava (Ein blühendes neues Leben auf der volynischen Erde. Antwortschreiben der Kolchosarbeiter des Gebiets Volynien an die Werktätigen in Boryslav). In: Komunist, 22. 8. 1940, S. 1.

Kytastyj, Hryhorij: Buržuazna Halyčyna, trijumf Ševčenka nad Stalinom i — vse ž taky Ukrajinu (Das bürgerliche Galizien, ein Triumph Ševčenko über Stalin — und dennoch ukrainisches Land). In: Ukrajins'kyj Prometej, Detroit, 4. 3. 1954, S. 2.

Lachovitch, Eugene: Some light on the foreign policy of the Ukrainian Nationalists. In: Trident, New York, März 1940, S. 4-15.

Lavrov, P.: Bukovyna — zemlja ukrajins'ka (Die Bukovyna — ukrainisches Land). In: Komunist, 7. 7. 1940, S. 2.

Lenski, J.: Build up a mighty front of Freedom and Peace. In: The Communist International, Jg. XIII, Nr. 6, Juni 1936, S. 764-773.

Ljubčenko, P. P.: Vohon' po nacionalistyčnij kontrrevoljuciji ta po nacional-uchyl'nykach. Promova na ob'jednanomu lystopadovomu plenumi CK i CKK KP(b)U (Feuer nach der nationalistischen Konterrevolution und den National-Abweichlern. Rede auf dem gemeinsamen November-Plenum des ZK und ZKK der KP(b)U). In: Červonyj Šljach, Nr. 10, 1933, S. 186-207.

L'vivs'ka oblast' pered vyboramy (Das Gebiet L'viv vor den Wahlen). In: Komunist, 11. 12. 1940, S. 1.

L'vovjany: Naseleennja L'vova vprodovž stolit' (Die Bevölkerung L'vivs im Lauf der Jahrhunderte). In: Krakivs'ki Visti, 13. 1. 1942, S. 4.

L'vovjany: Teatral'na sprava u L'vovi (Das Theater in L'viv). In: Krakivs'ki Visti, 7. 9. 1941, S. 4.

L'vovjany: Ukrajin's'ki hazety poza L'vovom (Die ukrainischen Zeitungen außerhalb L'vivs). In: Krakivs'ki Visti, 22. 8. 1941, S. 2.

Mandjuk, B.: *Halyc'ka molod' i komsomol* (Die galizische Jugend und der Komsomol). In: *Krakivs'ki Visti*, 15. 3. 1942, S. 4.

*Massovyje demonstracii protesta protiv ottoroženija Zakarpatskoj Ukrainy* (Massendemonstrationen zum Protest gegen die Abtrennung der Karpaten-Ukraine). In: *Pravda*, 1. 11. 1938, S. 1.

M. F.: *Manastyri oo. Vasylijan pislja ustuplennja bol'sevykyv* (Die Klöster der Basilianer nach dem Rückzug der Bolschewiken). In: *Krakivs'ki Visti*, 9. 9. 1941, S. 4.

Mudryj, Vasyl': *Ukrajins'ke Nacional'no-Demokratyčne Ob'jednannja. Z nablydy 30-littja joho postannja* (Die Ukrainische National-Demokratische Vereinigung. Zum 30. Jahrestag ihrer Entstehung). In: *Svoboda*, Jersey City, 18. und 21. 9. 1954, S. 3.

*Myrne rozv'jazannja radjans'ko-rumuns'koho konfliktu v pytanni pro Besarabiju i pivničnu častynu Bukovyny* (Die friedliche Lösung des sowjetisch-rumänischen Konflikts in der Frage Bessarabiens und des Nordteils der Bukovyna). In: *Bil'sovyky Ukrainy*, Nr. 7, Juli 1940, S. 1-4.

*Na oblasnych konferencijach LKSMU* (Auf den Gebietskonferenzen der LKSMU). In: *Komunist*, 22. 9. 1940, S. 1 und 25. 9. 1940, S. 2.

*Na povodu u buržuaznych nacionalistov. Ot korrespondenta „Pravdy“ po Kazachstanu* (Am Gängelband der bürgerlichen Nationalisten. Vom Korrespondenten der „Pravda“ in Kasachstan). In: *Pravda*, 21. 9. 1937, S. 2.

*Narada aktyvu radjans'kych pys'mennykyv Ukrainy* (Sitzung der sowjetischen Schriftsteller der Ukraine). In: *Komunist*, 27. 9. 1940, S. 1.

*Nazustrič istoryčnomu dnu 17 veresnja* (Zum geschichtlichen Datum des 17. September). In: *Komunist*, 11. 8. 1940, S. 1.

*Nerušymyj sojuz i družba nacional'nostej* (Die unzertrennliche Union und die Freundschaft der Völker). In: *Pravda*, 27. 9. 1937, S. 1.

*Nevežda v roli istorika* (Der Ungebildete in der Rolle des Historikers). In: *Pravda*, 15. 9. 1937, S. 4.

N. N.: *Typovyj ukrajins'kyj bjurokrat — Demjan Korotčenko* (Demjan Korotčenko — ein typischer ukrainischer Bürokrat). In: *Vpered*, Nr. 9 (46), September 1954, S. 8.

*Ob itogach vesennej posevnoj kampanii, ob uboročnoj i chlebozagotovitel'noj kampanijach i o zadačach organizacionno-chozjaistvennogo ukreplenija kolchozov. Iz doklada tov. S. Kossiora na III vseukrainskoj partikonferencii* (Über die Ergebnisse der Frühjahrssaatkampagne, die Ernte- und Broterzeugungskampagne sowie die Aufgaben zur organisatorisch-wirtschaftlichen Festigung der Kolchosen. Aus der Rede des Gen. S. Kossior auf der III. Allukrainischen Parteikonferenz). In: *Pravda*, 9. 7. 1932, S. 3.

*Obzor pečati. Lživye kljatvy. „Bil'sovyč'ka Pravda“ — organ Vynnyč'kogo obkoma KP(b)U* (Presseschau. Falsche Schwüre. Die „Bil'sovyč'ka Pravda“ — Presseorgan des Gebietskomitees Vinnyca der KP(b)U). In: *Pravda*, 2. 9. 1937, S. 3.

*Obzor pečati. Pokajannye reči i antisovetskie dela. „Burjat-Mongol'skaja Pravda“ — organ Burjat-Mongol'skogo obkoma VKP(b)* (Presseschau. Reueerklärungen und anti-sowjetische Taten. Die „Burjat-Mongol'skaja Pravda“ — Presseorgan des Burjat-Mongolischen Gebietskomitees der AKP(b)). In: *Pravda*, 7. 9. 1937, S. 3.

*Obzor pečati. Rupor buržuaznych nacionalistov. „Krasnaja Karelija“ — organ Karel'skogo obkoma VKP(b)* (Presseschau. Sprachrohr der bourgeois Nationalisten. Die „Krasnaja Karelija“ — Presseorgan des Karelistischen Gebietskomitees der AKP(b)). In: *Pravda*, 9. 9. 1937, S. 4.

Ohloblyn, O.: *Cinna knyha po istoriji SRSR* (Ein wertvolles Buch zur Geschichte der UdSSR). In: *Komunist*, 11. 3. 1941, S. 3.

Ostrovercha, Mychajlo: *Na krutomu zvoroti. Z požovklych storinok 1939-1940* (Am Wendepunkt. Aus vergilbten Seiten der Jahre 1939-1940). In: *Svoboda*, Jersey City, 6. 4. und Mai 1955.

O zadačach vesennego seva i rešenii CK VKP(b) ot 24 janvarja 1933 goda. Doklad t. P. P. Postyševa na ob'edinennom plenumе char'kovskogo obkoma i gorkoma KP(b)U ot 4 fevralja 1933 g. (Zu den Aufgaben der Frühjahrssaat und den Beschlüssen des ZK der AKP(b) vom 24. Januar 1933. Rede des Gen. P. P. Postyšev auf dem gemeinsamen Plenum des Gebiets- und Stadtkomitees Charkiv der KP(b)U am 4. Februar 1933). In: Pravda, 8. 2. 1933, S. 2.

Pavlov, P.: Rozgrom sovnarkoma Ukrainy. Iz vospominanij konsul'tanta soveta narodnyh komissarov Ukrainy (Die Zerschlagung des Rates der Volkskommissare der Ukraine. Aus den Erinnerungen eines Beraters des Rates der Volkskommissare der Ukraine). In: Narodnaja Pravda, Nr. 4, Paris, Juni 1949, S. 16-18.

Pereverzjev, M.: Rozbrom pol's'koji šljachty v 1920 roci (Die Zerschlagung des polnischen Adels im Jahre 1920). In: Bil'sovyk Ukrainy, Nr. 6, Juni 1938, S. 58-72.

Petljura, S.: Iz ruskoj pečati (Aus der russischen Presse). In: Ukrainskaja Žizn', Nr. 3, Moskau, März 1913, S. 74.

Pidsumky 1939 sil's'kohospodars'koho roku i zavdannja na 1940 rik. Dopovid' tov. M. S. Chruščova na respublikans'kij naradi peredovykiv sil's'koho hospodarstva URSS 8 ljutoho 1940 roku (Ergebnisse des Landwirtschaftsjahres 1939 und die Aufgaben für 1940. Vortrag des Gen. M. S. Chruščov auf der republikanischen Beratung der Führungskräfte aus der Landwirtschaft der Ukr.SSR am 8. Februar 1940). In: Bil'sovyk Ukrainy, Nr. 3, März 1940, S. 11-47.

P-kyj, M.: Z istoriji vyzvol'noji borot'by ukrajins'koho narodu proty šljachets'koji Pol's'chi (Aus der Geschichte des Befreiungskampfes des ukrainischen Volkes gegen den polnischen Adelsstaat). In: Bil'sovyk Ukrainy, Nr. 6, Juni 1938, S. 73-84.

Plenum CK KP(b)U (Plenarsitzung des ZK der KP(b)U). In: Pravda, 28. 12. 1938, S. 2.

Podgotovka partijnych organizacij k vyboram v Verchovnyj Sovet SSSR po novoj izbiratel'noj sisteme i sootvetstvujuščaja perestrojka partijno-političeskoj roboty. Rezoljucija Plenuma CK VKP(b) po dokladu t. Ždanova, prinjataja 27 fevralja 1937 goda (Vorbereitung der Parteiorganisationen zu den Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR nach dem neuen Wahlsystem und die entsprechende Umstellung der parteipolitischen Arbeit. Resolution des ZK-Plenums der AKP(b) nach der Rede des Genossen Ždanov, angenommen am 27. Februar 1937). In: Pravda, 6. 3. 1937, S. 1.

Pod krylyškom vysokich pokrovitelej iz CK KP(b) Uzbekistana (Unter dem Deckmantel hoher Schutzherren aus dem ZK der KP(b) Usbekistans). In: Pravda, 6. 9. 1937, S. 4.

Pokroviteli i soobščniki buržuaznych nacionalistov. Postanovlenie bjuro CK KP(b) Uzbekistana ot 5 sentjabrja po obzoru pečati „Pravdy“ (Schutzherren und Partner der bourgeoisen Nationalisten. Beschluß des Büros des ZK der KP(b) Usbekistans vom 5. September zu einer Presseschau der „Pravda“). In: Pravda, 8. 9. 1937, S. 2.

Polons'kyj, Myroslav: Ukrajins'ka škil'na molod' v borot'bi z bol'shevizmom (Die ukrainische Schuljugend im Kampf mit dem Bolschewismus). In: Krakivs'ki Visti, 18. 3. 1942, S. 4.

Postyšev, P. P.: Borot'ba KP(b)U za zdijsnennja lenins'koji nacional'noji polityky na Ukrajinі. Z dopovidi pro robotu CK KP(b)U na XII z'jizdi Komunistyčnoji Partiji bil'sovykiv Ukrainy (Der Kampf der KP(b)U um die Verwirklichung der Leninschen Nationalitätenpolitik in der Ukraine. Aus der Rede über die Arbeit des ZK der KP(b)U auf dem XII. Parteitag der Kommunistischen Partei (Bolschewiken) der Ukraine). In: Červonyj Šljach, Nr. 2-3, 1934, S. 165-176.

Postyšev, P. P.: Pidsumky perevirky partijnych dokumentiv u KP(b)U i zavdannja partijnoji roboty (Ergebnis einer Überprüfung von Parteidokumenten der KP(b)U und die Aufgaben in der Parteiarbeit). In: Bil'sovyk Ukrainy, Nr. 3, März 1936, S. 9-33.

Postyšev, P. P.: Radjans'ka Ukraїna — nepochytnyj forpost velykoho SRSR

(Die Sowjetukraine — ein unbeugsamer Vorposten der großen UdSSR). In: Červonyj šljach, Nr. 8-9, 1933, S. 245-260.

„Pravda Vostoka“ — organ CK KP(b) Uzbekistana. Pokroviteli i soobščniki buržuaznych nacionalistov (Die „Pravda Vostoka“ — Presseorgan des ZK der KP(b) Uzbekistans. Schutzherren und Partier der bourgeoisen Nationalisten). In: Pravda, 3. 9. 1937, S. 3

Promova po radio Holovy Rady Narodnich Komisariv SRSR tov. V. M. Molotova 17 veresnja 1939 roku (Rundfunkansprache des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR, V. M. Molotov, am 17. September 1939). In: Bilšovyk Ukraïny, Nr. 10, Oktober 1939, S. 2-4.

Promova tov. Lysenka J. H. Zavidujučyj viddilom propahandy i ahitaciji CK KP(b)U (Rede des Gen. J. H. Lysenko, Leiter der Abteilung für Agitation und Propaganda im ZK der KP(b)U). In: Bilšovyk Ukraïny, Nr. 6, Juni 1940, S. 73-79.

Pro robotu L'viv'skoho i Rovens'koho obkomiv KP(b)U. Z rezoljuciji plenumu Central'noho Komitetu KP(b) Ukraïny (Über die Arbeit der Gebietskommissariate L'viv und Rivne der KP(b)U. Aus der Resolution des Plenums des Zentralkomitees der KP(b) der Ukraine). In: Bilšovyk Ukraïny, Nr. 12, Dezember 1940, S. 8-15.

Pryvit vam, ridni (Seid gegrüßt, Brüder). In: Komunist, 13. 8. 1940, S. 1.

Rajonnye partijnye organizacii kritikujuť CK KP(b) Kirgizii (Die Partei-Bezirksorganisationen kritisieren das ZK der KP(b) Kirgisiens). In: Pravda, 20. 9. 1937, S. 2.

Rebet, Lev: Svitla i tini OUN (Licht und Schatten in der OUN). In: Ukraïns'kyj Samostijnyk, München, 16. und 23. 1. 1955, S. 3, 13. 2. 1955, S. 4 und 13. 3. 1955, S. 5.

R. L.: Volodymyr Tymčij-Lopatyns'kyj. In: Ukraïns'kyj Samostijnyk, 31. 7. 1955, S. 3.

Red'ko, F.: Rozkvit kul'tury Radjans'koji Ukraïny (Blüte der Kultur in der Sowjetukraine). In: Bilšovyk Ukraïny, Nr. 11, November 1939, S. 57-66.

Reč tov. Postyševa na 3-m črezvyčajnom s'ezde sovetov Kievskoj oblasti 22 nojabrja 1936 goda (Rede des Gen. Postyšev auf dem 3. außerordentlichen Sowjetkongreß des Gebiets Kyjiv am 22. November 1936). In: Pravda, 9. 12. 1936, S. 2.

Rezoljucija XV z'jizdu KP(b)U na zvitnu dopovid' Central'noho Komitetu KP(b)U, pryjnjata odnoholosno (Die Resolution zum Bericht des Zentralkomitees der KP(b)U wurde einstimmig angenommen). In: Bilšovyk Ukraïny, Nr. 6, Juni 1940, S. 80-98.

Rezoljucija XIV z'jizdu KP(b)U na zvit Central'noho Komitetu KP(b)U (Resolution des XIV. Parteitags der KP(b)U zum Bericht des Zentralkomitees der KP(b)U). In: Bilšovyk Ukraïny, Nr. 7, Juli 1938, S. 12-24.

Rezoljucija XIII s'ezda KP(b)U po očetu CK KP(b)U (Resolution des XIII. Parteitags der KP(b)U zum Bericht des ZK der KP(b)U). In: Pravda, 6. 7. 1937, S. 2.

Rudnyc'ka, Milena: Dvadcatyp'jatyriččja pacyfikaciji (Der 25. Jahrestag der Pazifikation). In: Svoboda, 27. 9. 1955, S. 2.

Šerech, Jurij: Pryncypy i etapy bol'sevyc'koji movnoji polityky na Ukraïni (Prinzipien und Etappen der bolschewistischen Sprachpolitik in der Ukraine). In: Sučasna Ukraïna, München, 29. 6. und 13. 7. 1952, S. 9-10, 5-6.

XIV s'ezd KP(b) Ukraïny. Doklad tov. N. S. Chruščeva (Der XIV. Parteitag der KP(b) der Ukraine. Rede des Gen. N. S. Chruščov). In: Pravda, 16. 6. 1938, S. 3.

Stachiv, V. P.: Počalosja v Užhorodi, a zakinčylosja v Marmaros'komu Syhoti (Es begann in Užhorod und endete in Sighet in der Marmarosch). In: Visti Bratstva kol. vojakiv 1 UD UNA, Nr. 11-12, November-Dezember 1954, S. 5-7.

S-yj, Ihor: Bol'sevyc'ka justycja v Halyčyni (Die bolschewistische Justiz in Galizien). In: Krakivs'ki Visti, 25. 3. 1943, S. 2 und 26. 3. 1943, S. 2.

Symonenko, S.: Da zdravstvuet novaja stolica Ukraïny! (Es lebe die neue Hauptstadt der Ukraine!). In: Revoljucija i nacional'nosti, Nr. 7, Juli 1934, S. 15-22.

Trockij, L.: *Ob ukraïnskom voprose* (Zur ukrainischen Frage). In: Bjulleten' oppozicii bol'shevikov-lenincev, Nr. 78-79, Paris 1939, S. 3-8.

*Ukrainian Nationalism*. In: Contemporary Russia, Bd. 2, Nr. 4, London 1938, S. 410-420.

V. B.: *11 misjaci v bol'shevyc'kij armiji* (11 Monate in der bolschewistischen Armee). In: Krakivs'ki Visti, 28. 1. 1943, S. 3 f. und 29. 1. 1943, S. 3 f.

*Vragi tadžikskogo naroda*. (Die Feinde des tadžikischen Volkes). In: Pravda, 10. 9. 1937, S. 2.

*Vražeskie gnezda v sovetskom apparate Karel'ii* (Feindesnester im Sowjetapparat Karelens). In: Pravda, 11. 9. 1937, S. 2.

*III vseukraïnskaja partijnaia konferencija. Prenija po dokladu t. Kossiora* (Die III. allukrainische Parteikonferenz. Debatte nach der Rede des Genossen Kosior). In: Pravda, 10. 7. 1932, S. 3.

*Vyborča kampanija v zachidnich i černovec'kij ta akkermans'kij oblastjach Ukraïny* (Der Wahlkampf in den Westgebieten der Ukraine und in den Gebieten Černivci und Akkerman). In: Komunist, 15. 11. 1940, S. 1.

Vynohradova, A.: *Rozhrom avstro-nimec'kych okupantiv* (Die Zerschlagung der austro-deutschen Okkupanten). In: Bil'sovyk Ukraïny, Nr. 1, Januar 1938, S. 56-84.

*Vyroky narodu vykonano* (Das Urteil des Volkes ist vollstreckt). In: Bil'sovyk Ukraïny, Nr. 3, März 1938, S. 1-8.

*Vyzvoleni z pans'koho jarma* (Vom Joch der Großgrundbesitzer befreit). In: Bil'sovyk Ukraïny, Nr. 10, Oktober 1940, S. 5-16.

*Zakon pro vključennja pівнічної частини Буковини і Хотинського, Аккерманського, Ізмаїльського повітів Besarabiji в склад Української Радянської Соціалістичної Республіки* (Gesetz über die Einverleibung der Nordbukovyna und der Bezirke Čotyn, Akkerman und Izmajil in den Bestand der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik). In: Bil'sovyk Ukraïny, Nr. 8, August 1940, S. 27.

*XIV z'jizd KP(b)U* (Der XIV. Parteitag der KP(b)U). In: Bil'sovyk Ukraïny, Nr. 6, Juni 1938, S. 15-31.

*XV z'jizd KP(b)U* (Der XV. Parteitag der KP(b)U). In: Bil'sovyk Ukraïny, Nr. 5, Mai 1940, S. 41-47.

*XV z'jizd Komunistyčnoji Partiji bil'sovykiv Ukraïny* (Der XV. Parteitag der Kommunistischen Partei (Bolschewiken) der Ukraine). In: Komunist, 16. 5. 1940, S. 1.

*XV z'jizd Komunistyčnoji Partiji bil'sovykiv Ukraïny. Promova tov. Hryščuka L. S. (sekreter L'viv'skoho obkomu KP(b)U)* (Der XV. Parteitag der Kommunistischen Partei (Bolschewiken) der Ukraine. Rede des Gen. Hryščuk L. S. /Sekretär des Gebietskomitees L'viv der KP(b)U/). In: Komunist, 20. 5. 1940, S. 3.

*XV z'jizd Komunistyčnoji Partiji bil'sovykiv Ukraïny. Promova tov. Tacenka P. I. (sekreter Volyn'skoho obkomu KP(b)U)* (Der XV. Parteitag der Kommunistischen Partei (Bolschewiken) der Ukraine. Rede des Gen. Tacenko P. I. /Sekretär des Gebietskomitees Volynien der KP(b)U/). In: Komunist, 18. 5. 1940, S. 3.

*Z promovy sekretarja CK KP(b)U tov. Burmystrenka M. O.* (Aus der Rede des Sekretärs des ZK der KP(b)U, Gen. Burmystrenko M. O.). In: Bil'sovyk Ukraïny, Nr. 6, Juni 1940, S. 33-40.

*Z promovy sekretarja CK KP(b)U tov. Korotčenko D. S.* (Aus der Rede des Sekretärs des ZK der KP(b)U, Gen. Korotčenko D. S.). In: Bil'sovyk Ukraïny, Nr. 6, Juni 1940, S. 54-60.

*Zustričajte 17 veresnja — perši rokovyny vyzvolennja Zachidn'oji Ukraïny. Lyst robotnykiv, sluzhbovciv i inženerno-tehničnych pracivnykiv mista Boryslava* (Feiert den

17. September — den ersten Jahrestag der Befreiung der Westukraine. Ein Brief der Arbeiter, Bediensteten und technischen Arbeiter der Stadt Boryslav). In: Komunist, 10. 8. 1940, S. 1.

*Zvitna dopovid' tov. M. S. Chruščova XIV z'jzdovi KP(b)U pro robotu CK KP(b)U* (Bericht des Genossen M. S. Chruščov auf dem XIV. Parteitag der KP(b)U über die Arbeit des ZK der KP(b)U). In: Bil'ovyk Ukrajin, Nr. 7, Juli 1938, S. 1-9

*Zvitna dopovid' CK KP(b)U XV z'jzdovi Komunistyčnoji Partiji bil'ovykiv Ukrajin. Dopovid' sekretarja CK KP(b)U tov. M. S. Chruščova* (Bericht des ZK der KP(b)U auf dem XV. Parteitag der Kommunistischen Partei (Bolschewiken) der Ukraine. Rede des Sekretärs des ZK der KP(b)U Gen. M. S. Chruščov). In: Bil'ovyk Ukrajin, Nr. 6. Juni 1940, S. 4-25.

*Zvitna dopovid' t. Stalina na XVIII z'jzdi partiji pro borot'bu CK VKP(b) 10 bereznja 1939 roku* (Bericht des Gen. Stalin über den Kampf des ZK der AKP(b) auf dem XVIII. Parteitag am 10. März 1939). In: Bil'ovyk Ukrajin, Nr. 3, März 1939, S. 11-52.

Žyhalev, I. I.: *Skrypnyk proty SRSR, jak jedynoji sojuznoji deržavy* (Skrypnyk gegen die UdSSR als Einheits-Unionsstaat). In: Radjans'ka Ukrajin, Nr. 1, Charkiv Januar 1934, S. 11-24.



### Kleingrundbesitz in der Westukraine 1921 (Bedarf an Land)

| Vojvodschaften | Fläche in Tsd. ha | Anteil in % | Landwirtschaftliche Betriebe in Tsd. |            |        |         | Landbedarf Betriebe |                      | Reserven Großgrundbesitz |
|----------------|-------------------|-------------|--------------------------------------|------------|--------|---------|---------------------|----------------------|--------------------------|
|                |                   |             | zus.                                 | unter 2 ha | 2-5 ha | 5-20 ha | üb. 20 ha           | bis 5 ha<br>üb. 5 ha |                          |
| Polissja       | 2.139,8           | 50,6        | 142,0                                | 20,4       | 47,3   | 66,1    | 8,2                 | 67.700               | 915.210                  |
| Volynien       | 1.996,4           | 65,9        | 226,7                                | 32,2       | 85,5   | 103,2   | 5,8                 | 117.700              | 412.910                  |
| L'viv          | 1.854,4           | 68,8        | 393,9                                | 206,7      | 140,5  | 43,6    | 3,1                 | 347.200              | 310.320                  |
| Stanyslaviv    | 1.155,3           | 62,9        | 236,9                                | 159,9      | 57,3   | 17,6    | 2,1                 | 217.200              | 149.370                  |
| Ternopil'      | 1.081,6           | 66,6        | 251,5                                | 138,9      | 18,5   | 31,6    | 2,5                 | 217.400              | 338.830                  |
| zusammen:      | 8.231,3           |             | 1.251,0                              | 558,1      | 409,1  | 262,1   | 21,7                | 967.200              | 2.126.640                |

### Großgrundbesitz in der Westukraine 1921 (Landreserven)

| Vojvodschaften | Fläche in Tsd. ha | Anteil in % | Privatbesitz in Tsd. ha |         |                  | Öffentlicher Besitz in Tsd. ha |         |                             |
|----------------|-------------------|-------------|-------------------------|---------|------------------|--------------------------------|---------|-----------------------------|
|                |                   |             | Anzahl d. Besitzungen   | Fläche  | Anteil Wald in % | Reserven ca. (ohne Wald)       | Fläche  | Reserven in % ca. (o. Wald) |
| Polissja       | 2.088,0           | 49,4        | 856                     | 1.658,0 | 44,8             | 915,21                         | 430,0   | 167,27                      |
| Volynien       | 1.033,0           | 34,1        | 852                     | 753,4   | 45,1             | 412,91                         | 279,6   | 71,29                       |
| L'viv          | 844,2             | 31,2        | 948                     | 751,4   | 58,7             | 310,32                         | 92,8    | 33,96                       |
| Stanyslaviv    | 681,5             | 37,1        | 426                     | 340,3   | 56,4             | 149,37                         | 341,2   | 35,83                       |
| Ternopil'      | 542,4             | 34,4        | 590                     | 493,0   | 33,3             | 338,83                         | 49,4    | 30,08                       |
| zusammen:      | 5.189,1           |             | 3.672                   | 3.996,1 |                  | 2.126,64                       | 1.193,0 | 338,43                      |

## PERSONEN- UND SACHREGISTER

- Abshagen, Karl Heinz 80, 125  
 Alexander [Zar] 42  
 Aržanov, M. 26, 35, 128  
 Avtorchanov, A. 40, 43, 44, 128  
  
 Baczkowski, Włodzimierz 64, 125  
 Badan, O. 71, 128  
 Balickij 32  
 Bandera, Stepan 109, 110, 128  
 Bantke, S. 121, 125  
 Baran, S. 83, 90, 92, 95, 125, 128  
 Barghoorn, Frederick D. 25, 128  
 Beck 75, 76  
 Beddie, James Stuart 78, 126  
 Behma, V. 116, 128  
 Berija 49  
 Berman 103  
 Bjelousov, S. M. 53, 81, 125  
 Bochenski, Aleksander 64, 125  
 Bojdunyk, Osyp 110, 128  
 Bojko, Jurij 107, 125  
 Bondarenko, M. I. 45  
 Borščak, Il'ko 62, 128  
 Bruderschaft der Ukrainischen Staat-  
 lichkeit 19  
 Bucharin 36, 47  
 Burmystrenko M. O. 45, 55, 57, 115,  
 128, 134  
 Busel, Jakiv 106  
  
 Čajkivs'kyj, Bohdan 7, 104  
 Canaris 80  
 Čekanjuk 84, 85, 102  
 Celevyč, V. 85  
 Čerevan', L. 128  
 Chamberlin, William Henry 33, 125  
  
 Chmel'nyc'kyj [Hetman] 49, 59, 128  
 Chomenko, Ja. O. 56, 130  
 Chomyšyn [Bischof] 100  
 Chruščov, M. S. [Chruščev, N. S.] 12,  
 13, 29, 39, 44-46, 48-59, 94, 100,  
 125, 128, 129, 133, 135  
 Chrystjuk, Pavlo 16, 125  
 Churchill 20  
 Chvyľja, Andrij 36, 41, 43, 47  
 Chvyľ'ovyj, Mykola 12, 24, 35, 46,  
 66, 67  
 Čubar, Vlas 24  
  
 Danylo [von Galizien] 61  
 Davidescu 121  
 Davidovich, Stepan 129  
 Decykevych, Volodymyr 83  
 Denikin 20  
 Dimanštejn, S. 24, 25, 129  
 Dionisij (Metropolit) 97  
 D. K. 129  
 Dmowski, Roman 63, 64, 125  
 Dobrin, N. 128  
 Dolyna, Petro 33, 125  
 Dorošenko, Dmytro 61, 120, 126  
 Duranty 39  
 Dzvinčenko, S. 121, 129  
  
 Fil'čyn, Josyp 129  
 Franko, Ivan 87, 103  
  
 Giertych, Jędrzej 65, 126  
 Girčak, E. F. 18, 66, 126  
 Glombinski, S. 63  
 Grabski, S. 63, 91

Hajvas, Jaroslav 80, 111  
 Han 83  
 Herriot, Edouard 39  
 Heyer, Friedrich 97, 99, 126  
 Hirniak [Hirnjak], Josyp 34, 126  
 Hitler 26-28, 39, 50, 74-80  
 Hranyk, Klaudjusz 64, 126  
 Hrečucha, M. S. 45, 58, 59  
 Hromads'kyj, Oleksij 98  
 Hryn'ko, Hryhorij 24, 36, 43, 47  
 Hryščuk, L. S. 115, 134  
 Hugenberg 26  
 Hungersnot 12, 33, 37, 39  
 I. F. 129  
 Inozemcev, Aleksandr 98  
 Ivanov [General] 83, 85, 102  
 Ivanovs'kyj, Symon 98  
 Jakir 47  
 Jaroslav Osmomysl 61  
 Jaruševič, Nikolaj 98  
 Ježov 43, 49  
 „Ježovščina“ 41, 49  
 Kaganovič, Lazar' 24, 30  
 Karpaten-Ukraine [Zakarpattja] 13,  
 50, 70-78, 106  
 Katharina II. 13  
 Kirov 34  
 Kljačkovs'kyj, Dmytro (Klym Savur)  
 119  
 Klymiv, Ivan (Legenda) 106, 111  
 Kohut, Mychajlo 129  
 Kolarz, Walter 69, 126  
 Kollektivierung 25, 28, 95, 96  
 Kompanec', I. D. 59  
 Konovalec', Jevhen 107, 125  
 Kornijčuk, Oleksander 59, 84, 85, 102,  
 126  
 Kornijec', L. R. 45, 58, 59  
 Korotčenko, D. S. 45, 56, 57, 134  
 Kosior [Kossior], S. 30, 36, 40, 41,  
 44, 54, 129-131, 134  
 Kostel'nyk, Bohdan 101  
 Kostel'nyk, Havryjil 101  
 Kostiuk, Hryhory (Hryhorij Kostjuk)  
 30, 40, 126  
 Kovalevs'kyj, Mykola 66, 126  
 Kovalevskij, V. 42  
 Kravčenko, S. 130  
 Kravciv, Bohdan 68, 130  
 Kremins'kyj 106  
 Krupnytskyj, Borys 37, 130  
 Krušel'nyč'kyj 67  
 Kubijovyč, Volodymyr 17, 51, 63, 126  
 Kurbas, L. 34  
 Kutuzov 13, 37  
 Kuz'movyč, V. 85  
 Kyrponos, M. P. 58  
 Kytastyj, Hryhorij 102, 103, 130  
 Lachovitch, Eugene 28, 130  
 Lavrov, P. 130  
 Lavrynenko, Ju. 7, 17, 66, 126  
 Lebed', Mykola 7, 111  
 Legenda (Ivan Klymiv) 106, 111  
 Lemyk, Mykola 39, 68  
 Lenin, V. I. 15, 16, 126  
 Levyc'kyj, Dmytro 85  
 Levyc'kyj, Kost' 83-85, 102  
 Lipski 74  
 Lisovyj, R. 109, 126  
 Ljubavin, P. M. 58  
 Ljubčenko, Panas 24, 36, 38, 41, 43-  
 47, 129, 130  
 Lopatyns'kyj (Volodymyr Tymčij) 106,  
 109, 111, 133  
 Los, Stanisław 125  
 Lozovyj, Vasył' 95, 126  
 Lozyns'kyj, Mychajlo 65, 126  
 Luckyj, George S. N. 23, 126  
 Luc'kyj, Ostap 85  
 Lužnyc'kyj, Hryhor 97, 99, 126  
 L'vovjanyn 130  
 Lysenko, J. H. 133  
 Magaljas, Semen 83  
 Majilov 39

- Majivs'kyj, Dmytro 106  
 Maksymovyč 66  
 Maljuta, Damaskyn 98  
 Mandjuk, B. 131  
 Marčenko, A. 98  
 Margolin, Arnold D. 49, 126  
 Marx 13  
 Mel'nikov, L. G. 58  
 Mel'nyk, Andrij 106, 109, 110  
 Merkulov 78  
 M. F. 131  
 Mijakovs'kyj, V. 7  
 Minin 13, 37  
 Miščenko 84, 85  
 Molotov, Vjačeslav 30, 43, 44, 78, 121, 122  
 Mudryj, Vasyľ 66, 68, 81, 126, 131  
 Myron, Dmytro (Orlyk) 106, 111  
  
 NEP (Neue Ökonomische Politik) 18  
 Nevskij, Alexander 37  
 Nikolaj [Metropolit] 97-99, 101, 126  
 Nikolaj Nikoljovič 61  
 Nimčuk, Ivan 60, 81, 83, 85, 127  
 N. N. 131  
 Novyc'kyj, Venjamyn 98  
  
 Ohloblyn, O. P. 53, 60, 81, 125, 131  
 Oleksij [Erzbischof] 99  
 Orlyk (Dmytro Myron) 106  
 Oršan-Čemeryns'kyj, Jaroslav 80  
 Osipov 45  
 Ostrovercha, Mychajlo 80, 82, 83, 87, 89, 94, 104, 131  
 OUN (Organisation Ukrainischer Nationalisten) 28, 39, 62, 64, 68, 69, 80, 86, 105-113, 117-119, 123, 127  
  
 Pančyšyn, M. 82  
 Parfanovyč, Sofija 59, 127  
 Pavlov 122  
 Pavlov, P. 43, 132  
 Pavlykovs'kyj, Julijan 91, 92, 93, 127  
  
 Pelens'kyj Zenon 83  
 Perejaslav [Abkommen von] 12, 21, 49  
 Pereverzjev, M. 132  
 Perfec'kyj, R. 83  
 Peter I. 13, 37  
 Petljura, S. 15, 31, 132  
 Petrovs'kyj 44  
 Petruševyč, Lev 83  
 Pieracki, B. 64  
 Pjatakov 40  
 P-kyj, M. 132  
 Polons'kyj, Myroslav 132  
 Popov 46, 47  
 Postyšev, Pavel Petrovič 12, 13, 24, 26-29, 31-36, 38-41, 44, 48, 54, 57, 67, 129, 132, 133  
 Požarskij 13, 37  
 Pugačov 37  
 Puškin 59  
  
 Radek 40  
 Rakovs'kyj, Ivan 88  
 Razin 37  
 Rebet, Lev 69, 106, 133  
 Red'ko, F. 57, 60, 133  
 Ribbentrop 74, 75, 78, 79, 122  
 R. L. 133  
 Roman [von Galizien] 61  
 Rosenberg 26  
 Rudnyc'ka, Milena 83, 93, 133  
 Rudyk, Pantelejmon 98  
 Rykov 36, 47  
  
 Šankovs'kyj, L. 7  
 Savur, Klym (D. Kljačkivs'kyj) 119  
 Ščerbakov 45  
 Schulenburg 76, 122  
 Senex 97, 101, 127  
 Šeptyc'kyj, Andrej [Metropolit] 81, 86, 99  
 Šerech, Jurij 35, 133  
 Sergej [Moskauer Metropolit] 97  
 Sergej Voskresenskij 97, 98

- Šestakov, A. V. 60  
 Ševčenko, Taras 59, 103  
 „Sič-Schützen“ 69  
 Sikors'kyj, Polikarp 98  
 Sjerov, I. O. 56, 58, 115  
 Skrypnyk, Mykola 12, 23, 24, 27, 34-37, 62, 67, 127, 135  
 Sokolnikov 40  
 Solovej, Dmytro 26, 43, 127  
 Sontag, Raymond James 78, 126  
 Sosnovyj, T. 33  
 Stachiv, V. P. 7, 28, 133  
 Stalin, J. V. 16-18, 24-26, 36, 37, 40, 41, 45-47, 50, 51, 77-79, 103, 119, 122, 127, 129, 135  
 Starosol's'kyj, Volodymyr 88  
 Stec'ko, Jaroslav 110  
 Studnicki, Władysław 64, 127  
 Studyns'kyj, Kyrylo 82, 83, 119  
 SUM (Vereinigung Ukrainischer Jugend) 68  
 Šums'kyj, Oleksander 12, 24, 66  
 Suvorov 13, 37  
 SVU (Spilka Vyzvolennja Ukrajiny — Vereinigung zur Befreiung der Ukraine) 67, 68, 127  
 Sydir, Vasyl' 106  
 S-yj, Ihor 133  
 Symonenko, S. 133  
  
 Tacenko, P. I. 115, 134  
 Teršakivec', Hryhorij 85  
 Trajnin, I. 79, 127  
 Trockij, Lev 77, 134  
 Trojanovs'kyj 49  
 Turjans'kyj 66  
 Tyčyna, Pavlo 59  
 Tymčij, Volodymyr (Lopatyns'kyj) 106, 109, 111, 133  
 Tymošenko, S. 45, 79, 93  
  
 Ukrainische Nationalrepublik 12, 16, 19, 20, 22  
 Ukrainisierung 18, 22, 66  
 Ukrajinka, Lesja 88  
 UNDO (Ukrainische Nationaldemokratische Vereinigung) 65, 66, 69, 80, 85  
 UPA (Ukrainische Aufständische Armee) 119  
 Uspens'kyj 45  
 UVO (Ukrainische Militärische Organisation) 27, 62, 107  
  
 Vasyl'kiv 66  
 VBU (Vereinigung zur Befreiung der Ukraine — s. auch SVU) 19, 21, 22, 23, 35  
 Volobujev, Mychajlo 12, 24, 59  
 Vološyn, A. 71  
 Vološyn, Rostyslav 106  
 Volyneć, Stepan 67, 127  
 VUJ (Vereinigung Ukrainischer Jugend — s. auch SUM) 19  
 Vynohradova, A. 134  
  
 Wehrmann 74  
 Weizsäcker 78  
 Witos, Wincenty 91  
  
 Zacharčenko 100  
 Zatons'kyj, Dmytro 43  
 Zatons'kyj, Volodymyr 34, 36, 41, 46-48, 128  
 Zodiončenko 45, 55, 57  
 Žukov, G. K. 58  
 Žyhalev, I. I. 24, 135

